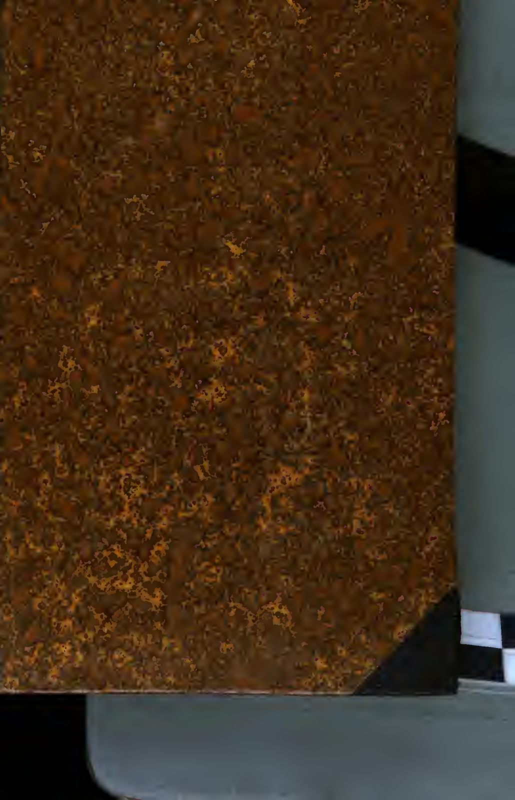
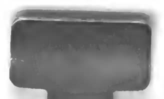



BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA





Blätter

für

Volksbibliotheken und Lesehallen

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen

von

Dr. A. Graesel,
Oberbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen

Erster Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1900



Inhalts-Verzeichnis.

Von G. Fritz.

Namen- u. Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Besprechungen.

1. Jahrg. Nr. 1 u. 2. Januar - Februar 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Steglitz bei Berlin, Düppelstrasse 22. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Einführung.

Seit etwa einem Jahrzehnt ist in Deutschland eine Bewegung im Gange, welche dahin zielt, unser Volksbibliothekswesen einer vollständigen Umgestaltung zuzuführen. Nachdem zuerst vereinzelte Stimmen daranf hingewiesen hatten, zu welch hoher Blüte sich die sogenannten „Freien öffentlichen Bibliotheken“ in Grofsbritannien und Nordamerika entwickelt haben und welch segensreichen Einflufs sie dort auf die breitesten Schichten des Volkes ausüben, mehrte sich in den letzten Jahren allmählich die Zahl derer, die es im Interesse der Allgemeinheit für notwendig halten, dafs auch bei nns die Volksbibliotheken aus einseitigen, lediglich dem Lesebedürfnis des gemeinen Mannes dienenden Anstalten in wirklich allen Ständen der Nation zu gute kommende geistige Bildnngstätten nmgewandelt werden. Neben Männern von Organisationstalent nnd Begabnng für eine die Sache fördernde Propaganda wie Bibliothekar Nörrenberg in Kiel und Professor Reyer in Wien nnd zahlreichen andern sind besonders drei angesehene Gesellschaften für die Weiterbildnng nnd Reform nnseres Volksbibliothekswesens eingetreten, die Comenius-Gesellschaft, die Gesellschaft für ethische Knltur und die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, während gleichzeitig einzelne Gemeinden, in einigen Fällen reiche Private der Sache näher traten. So entstanden in den letzten Jahren öffentliche Bücher- nnd Lesehallen u. a. in Berlin, Bonn, Charlottenburg, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eisenach, Erfurt, Frankfurt a. M., Freibnrg i. B., Gotha, Greifswald, Gnben, Jena, Köln, Königsberg, Lübeck, Mainz, Nürnberg, Pforzheim, Schweidnitz, Stuttgart, Ulm, Wiesbaden, nenerdings noch in Hamburg, wo der Zudrang alle Erwartungen weit hinter sich läfst und in Essen, wo die Bücherhalle der Firma Krupp Benutzungsziffern anfweist, die auch den stärksten Zweifler von dem Nutzen der Lesehallen zu überzeugen geeignet sein dürften.

Wir wollen hier nicht wiederholen, was oft ausgesprochen worden ist, dafs Lesehallen die sogenannte Kolportage-Litteratnr, über deren schädlichen, demoralisierenden Einflufs nur eine Stimme herrscht, verdrängen nnd dem Pnblikum eine bessere und gesündere Lektüre bieten. Diesen Vorteil dürfen auch die bisherigen Volksbibliotheken für sich

in Anspruch nehmen. Wohl aber möchten wir darauf hinweisen, daſs die Lesehallen im besonderen einen veredelnden Einfluſs auf die niederen Volksschichten insofern ausüben, als sie, wie die Erfahrungen anderwärts zeigen, einen Damm gegen die Trunksucht, gegen Arbeitsscheu und Müssiggang bilden. Bemerkenswert ist, was in dieser Beziehung der berühmte englische Naturforscher Sir John Lubbock 1890 bei der Eröffnung der freien Bibliothek von Rotherhithe ausgesprochen hat. „Einen groſsen Prozentsatz“ — sagt er — „von dem, was wir für Bücher verausgaben, ersparen wir an Gefängnissen und Polizei. Nur ein Bruchteil der Verbrechen im Lande ist die Folge von verderbter Gesinnung oder von Verführung; die groſsen Quellen des Verbrechens sind Trunk und Unwissenheit. Man glaubt allgemein, daſs uns unsere Schulen viel kosten und daſs die Ausgaben für sie wachsen. Nach meiner Meinung läſst sich jedoch nachweisen, daſs Unwissenheit gröſsere Kosten verursacht als Bildung.“ Und nun berechnet Lubbock zifferumäſsig im Einzelnen, was der englische Staat an Kosten für Polizei, Kriminaljustiz, Gefängnis- und Armenwesen weniger aufzuwenden hat, seitdem die öffentlichen Bibliotheken angefangen haben, ihren wohlthätigen Einfluſs über das ganze Land hin geltend zu machen und eine ganz bedeutende Abnahme der Verbrechen sowohl wie des Pauperismus, dadurch aber zugleich eine den für das Bildungswesen aufgewendeten Beträgen mindestens entsprechende Verminderung der Ausgaben herbeizuführen. „Ich zweifle daher sehr,“ so meint der groſse Gelehrte, „ob Freie öffentliche Bibliotheken den Steuerzahlern überhaupt etwas kosten, ob sie ihnen im Gegenteil nicht mehr ersparen als was die Steuer für sie ausmacht.“

Indem aber die Bücher- und Lesehallen mit ihren reicheren Beständen, bequemeren Einrichtungen und einladenden Räumlichkeiten — in Amerika und England baut man Paläste für Freie öffentliche Bibliotheken — auch die besseren Stände zu sich heranziehen, erweisen sie sich nicht nur als ein wirksames Bildungsmittel für jedermann, der davon Gebrauch machen will, sondern auch als ein wichtiges Bindeglied für die durch Parteigegensätze zerklüftete Nation. Denn die echte und wahre Bücher- und Lesehalle darf und will kein Parteigebilde sein, sondern sie soll über den Parteien stehen und nur das Ganze im Auge behalten. Vor uns liegt der Bericht einer amerikanischen Freien öffentlichen Bibliothek (der Enoch Pratt Free Library in Baltimore vom 1. Januar 1899). Dort heiſst es: „Die Benutzung unserer Bibliothek wird immer allgemeiner unter allen Klassen der Bevölkerung. Mancher kommt und denkt, unsere Volksbibliothek sei nichts weiter als eine Wohlthätigkeitseinrichtung, er wird aber bald inne, daſs eine öffentliche Bibliothek ebenso ein legaler Zweig der öffentlichen Erziehung ist wie eine öffentliche Schule, und daſs sie der Bevölkerung ebenso zur Erholung dient wie etwa ein Stadtpark. Unter unseren Lesern findet sich jung und alt, reich und arm, Personen von jeder Berufsart. Es würde leicht sein, aus unseren Verleihbüchern Namen von

Mechanikern, Kauflenten, Bankiers und Professionisten jeder Gattung zu nennen. Mit besonderer Genugthnung erfüllt es uns, dafs selbst reichbemittelte Leute erklären, die Bibliothek sei ihnen von grossem Nutzen." Anch bei Einführung der Lesehallen in Deutschland hat sich gezeigt, dafs Standesunterschiede eine regelmäfsige Benntznng der Sammlung nicht ausschliefsen. Dies wird sich in noch weit höherem Mafse zeigen, wenn unsere Lesehallen statt gemieteter Räume erst eigene, behagliche Heimstätten aufzuweisen haben werden.

Zur Erreichung des gesteckten Zieles bedarf es nun zunächst einer wohlwollenden Stellungnahme der Staatsregierungen. Wie Preufsen in den letzten Etat die Summe von 50000 Mark für Volksbibliotheken eingesetzt hat, deren Förderung der ministerielle Erlafs vom 18. Juli 1899 gewährleistet, so ist auch an der Geneigtheit der meisten anderen deutschen Staaten, das Volksbibliothekswesen immer wirksamer zn unterstützen, nicht zu zweifeln. Nicht minder werden sich unsere Volksvertretungen der Sache annehmen müssen, wie es das englische Parlament in so erfolgreicher Weise gethan hat, wenn wir weiter kommen wollen. Vor allem aber bedarf es der zielbewnfsten Fürsorge der Gemeinden für die schon bestehenden oder noch zu errichtenden volkstümlichen Bibliotheken. In England dürfen die Gemeinden bekanntlich für Bibliothekszwecke sogar einen besonderen Steuerzuschlag erheben, worauf wir später in diesen Blättern noch zurückzukommen gedenken. Auch die Unterstützung seitens wohlhabender Bürger, die sich erfreulicher Weise nenerdings auch bei uns vereinzelt zeigt — wir erinnern u. a. an die soeben errichtete Heimannsche Bücherhalle und an die Leo-Stiftung in Berlin — wäre recht sehr zu wünschen. Wie weit in England und Amerika die Privathilfe für die öffentlichen Bibliotheken geht, zeigt eine Znsammenstellung des englischen Bibliothekars Ogle, aus der erhellt, dafs während der Jahre 1888 bis 1896 in Grofsbritannien nicht weniger als 15 Millionen Mark für Bibliothekszwecke gespendet wurden. Nach einer Berechnung, die Formby, Unterbibliothekar an der Bibliothek in Liverpool, im Jahre 1889 anstellte, beliefen sich die bis dahin während 35 Jahre den Bibliotheken überwiesenen Schenkungen in England auf 20 Millionen Mark, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gar auf das Zehnfache, nämlich 120 Millionen! Was ein amerikanischer Bibliothekar s. Z. als erstrebenswertes Ziel hinstellte: „Wenn ein Fremder dereinst in eine amerikanische Stadt kommen wird, soll er nicht mehr fragen: Giebt es eine öffentliche Bibliothek hier? sondern: Wo ist die öffentliche Bibliothek dieses Ortes?", das ist inzwischen drüben fast zur Wahrheit geworden. Die Vereinigten Staaten besafsen nach einer von dem Statistiker des Burean of Education zn Washington W. Flint 1893 herausgegebenen offiziellen Liste im Jahre 1891 bereits 3804 Bibliotheken. Von diesen enthielten 3 über 500000 Bände, 1 zwischen 300000 und 500000, 26 zwischen 100000 und 300000, 68 zwischen 50000 und 100000, 128 zwischen 25000 und 50000, 383 zwischen 10000 und 25000, 565 zwischen 5000 und 10000 und 2360 zwischen

1000 und 5000 Bände. Seitdem haben diese Zahlen selbstverständlich eine ganz wesentliche Steigerung erfahren. Die letzte offizielle Statistik aus dem Jahre 1897 verzeichnet 4026 Bibliotheken von mehr als 1000, 3167 von 300—1000 Bänden! Neben vielen kleineren Bibliotheken sind hauptsächlich durch Schenkungen und Vermächtnisse Büchersammlungen neu entstanden, die sich binnen kurzem den ersten Bibliotheken des Landes an die Seite stellten, wie die Newberry und die John Crerar Bibliothek in Chicago, die durch eine Stiftung Tildens ins Leben gerufene öffentliche Bibliothek in New York u. a. Dafs aber auch die Gemeinden in ihrer Fürsorge für die öffentlichen Bibliotheken nicht zurückblieben, zeigt beispielsweise ein Blick in den letzten Jahresbericht der öffentlichen Bibliothek zu Boston, wonach die Stadt 1898 als Beitrag zu deren Fonds nahezu eine Million Mark beisteuerte, abgesehen von einem aufserordentlichen Zuschufs von 400 000 Mark für Verbesserung der Ventilation und Heizung des vor kurzem mit enormen Kosten errichteten neuen Bibliotheksgebäudes. Die Anstalt konnte denn auch an Gehältern für ihre Beamten 1898 allein 162 690 Dollars ausgeben. Die Zahl der eingeschriebenen regelmäfsigen Benutzer der über 700 000 Bände umfassenden Sammlung belief sich auf rund 72 000. In Grofsbritannien zählte nach Ogle London Ende 1896 allein 38 Freie öffentliche Bibliotheken mit 19 Filialen, die mit riesigen Benutzungsziffern rechnen. Einzelne Distriktsbibliotheken zählten durchschnittlich täglich über 3000 Leser. Hinter London blieben die grofsen und kleinen Städte des Landes nicht zurück; so wies Manchester mit 15 Zweigbibliotheken und einem Bücherbestand von 266 000 Bänden durchschnittlich täglich 12 000 Benutzer auf, Edinburgh 7000, Hull 2250; 5 Volksbibliotheken besafsen über 100 000 bez. 200 000 Bände, 12 zwischen 50 000 bis 100 000, 19 zwischen 25 000 und 50 000 u. s. f. Im ganzen schätzte Ogle die Zahl der Freien öffentlichen Bibliotheken in Grofsbritannien auf 600 bis 700, die sich auf etwa 300 Ortschaften verteilten und einen Bücherbestand von 5 Millionen Bänden aufwiesen.

Indem die „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ sich in den Dienst der Bibliotheks-Bewegung stellen, wollen sie einerseits das Verständnis für deren Ziele in immer weiteren Kreisen unserer Bevölkerung wecken und fördern helfen, andererseits den schon bestehenden oder in der Entstehung begriffenen Anstalten in belehrenden Abhandlungen und Berichten ein Hilfsmittel für die Verwaltung und Vermehrung ihrer Bücherschätze an die Hand geben. Mögen alle diejenigen, die davon durchdrungen sind, dafs die Volksbibliotheken der Zukunft, die Bücher- und Lesehallen, sofern sie von nationalem Geiste getragen sind und nicht einen blofsen Abklatsch fremdländischer Einrichtungen bilden, dem deutschen Vaterlande dereinst zu dauerndem Segen gereichen werden, unserem Unternehmen ihre wohlwollende Unterstützung angedeihen lassen und dazu mitwirken, dafs für eine wichtige, vielleicht die wichtigste Frage auf dem Gebiete deutscher Volksbildung eine befriedigende Lösung angebahnt werde. Der Herausgeber.

Die Volksbibliotheken und Lesehallen der Stadt Berlin.

Von Dr. Arend Buchholtz.

Am 1. August 1900 werden es 50 Jahre sein, dafs die Stadt Berlin ihre ersten Volksbibliotheken eröffnete. Die Anregung dazu gab ein Mann, der in der Wissenschaft wie im praktischen Leben bis in das höchste Alter unermüdlich thätig gewesen ist: der Geschichtschreiber der Hohenstaufen, Friedrich v. Raumer. Ihm kam der Gedanke, öffentliche, jedermann unentgeltlich zugängliche Volksbibliotheken in das Leben zu rufen, auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten Nordamerikas im Sommer 1841. Er berichtet, er wäre in einem Gespräch mit Personen niederen Standes über deren genaue Kenntnis der Lebensbeschreibungen Plutarchs erstaunt gewesen und hätte damals zum ersten Male gehört, dafs in den einzelnen amerikanischen Ortschaften Volksbibliotheken vorhanden wären und in den gröfseren Städten wissenschaftliche Vorträge gehalten würden. Er gedachte, ähnliches in Berlin zu gründen, und fand damit bei ausgezeichneten Männern grofsen Beifall, allerdings nicht bei allen, denn als er Savigny bat, einen Vortrag zu übernehmen, erhielt er die Antwort: „das ganze Unternehmen und insbesondere die Teilnahme von Frauen und Mädchen sei eine Herabwürdigung der Wissenschaft." Auch werde der Verein im ersten Jahre dahinsterben.[1])

Savignys Weissagungen sind nicht eingetroffen, und Raumer hat die Anfänge des von ihm begründeten Vereins für wissenschaftliche Vorträge und der aus ihm hervorgegangenen Volksbibliotheken noch um Jahrzehnte überlebt und ist ihrer Erfolge froh geworden. Mit der ihm noch im hohen Greisenalter eigentümlichen jugendlichen Begeisterung trug er die Sache der Volksbildung auf dem Herzen. Aber seine Stiftungen hätten nach seinem eigenen Bekenntnis nicht die schönen Ergebnisse erzielt, wenn ihnen nicht der fördernde Schutz des Prinzen von Preufsen, des späteren Kaisers Wilhelm, und seiner Gemahlin, die lebhafte Unterstützung des Publikums, die uneigennützige Mitarbeit der Vorträge haltenden bedeutenden Männer und die Bewilligungen der städtischen Behörden zu teil geworden wären. Als der Verein im Jahre 1866 sein 25jähriges Bestehen beging, richtete König Wilhelm an Raumer ein eigenhändiges Schreiben, worin er ihm in herzlich anerkennenden Worten seinen „aufrichtigen Dank" für seine „mit so schönem Erfolg gekrönten Bemühungen" aussprach. Die Königin Augusta aber fügte als Frau den besonderen Dank hinzu, dafs Raumer stets danach getrachtet habe, „Bildung in weiblichen Kreisen Eingang zu verschaffen".

Schon wenige Jahre nach seiner Gründung war der Verein in der glücklichen Lage, über die Verwendung recht ansehnlicher Rein-

1) Der wissenschaftliche Verein zum Andenken seines 25jährigen Bestehens. Berlin 1866, S. 3. — Litterarischer Nachlafs von Friedrich v. Raumer, Berlin 1869, Bd. 2, S. 9—14.

erträge aus den von ihm in der Singakademie veranstalteten Vorträgen zu verfügen. Anfangs trug sich Raumer mit dem Plane, nach Art des Athenäums in London eine Anstalt zu stiften, worin Bücher, Zeitungen und Zeitschriften den Mitgliedern zu Gebote stehen und für gesellige Zusammenkünfte Raum und Gelegenheit geschaffen werden sollten. Er liefs ihn aber bald fallen, weil er ihn nicht für ausführbar hielt, und schlug statt dessen in einer dem Vorstande des Vereins übergebenen Denkschrift vor, die Überschüsse zur Einrichtung von Volksbibliotheken zu verwenden, in denen insbesondere die weniger wohlhabenden Stände nach Verlassen der Schule Gelegenheit hätten, sich geistig weiter auszubilden. Die Volksbibliotheken sollten „dem geistigen Stillstehen und Versteinern, diesen üblen Folgen falscher Richtungen", entgegenarbeiten und wie die amerikanischen Bibliotheken „echte Kenntnis und wahre Bildung verbreiten". Die grofsen nach Millionen zählenden Mittel, die schon vor 50 Jahren Nordamerika für seine öffentlichen Bibliotheken aufwandte, standen freilich in Deutschland damals ebensowenig wie heute zu Gebote. Aber das Vertrauen, das Raumer aussprach, dafs aus kleinen Anfängen das Grofse erwachse, und wenn ein Unternehmen sich bewähre, die Hilfe selten ausbleibe, täuschte ihn nicht. Er wufste den Verein zu bestimmen, dafs er zunächst 4000 Thlr. zur Einrichtung von vier Volksbibliotheken hergab. Mit Zustimmung des Protektors des Vereins, des Prinzen von Preufsen, wurden zu Ende des Jahres 1846 mit den städtischen Behörden Verhandlungen eingeleitet, zu denen der Verein Raumer und den Statistiker Dieterici, der Magistrat den Stadtschulrat Schulze und die Stadtverordnetenversammlung ihren Vorsteher Fournier und den Buchhändler Carl Duncker entsandten. Man kam alsbald zu folgendem Ergebnis: Der Verein für wissenschaftliche Vorträge stellte zur ersten Einrichtung von Volksbibliotheken in Berlin 4000 Thlr. zur Verfügung der städtischen Behörden und erbot sich, bei der Auswahl der Bücher mitzuwirken. Die städtischen Behörden verpflichteten sich, die Bibliotheken einzurichten und zu verwalten, sie als städtische Anstalten in ihre Obhut zu nehmen, die Kosten der Verwaltung, Erhaltung und Erweiterung zu tragen. Die Verwaltung sollte einer Kommission übertragen werden, in der die Gemeindebehörden und der Verein vertreten wären, jede Bibliothek ihren besonderen Verwalter haben und die Bibliotheken jedem Berliner Einwohner zu unentgeltlicher Benutzung offen stehen.

Wenn auch hier und da Zweifel laut wurden, ob das Unternehmen von Dauer sein würde, so waren doch Magistrat und Stadtverordnetenversammlung schon im Juni 1847 mit der Einrichtung der neuen Volksbildungsstätten einverstanden, die Presse unterstützte die gute Sache nach Kräften, der Verein zahlte 4000 Thlr. bei der städtischen Hauptkasse ein, und man hätte sofort zur Ausführung schreiten können, wenn es nicht noch der landesherrlichen Genehmigung bedurft hätte. Aber darüber brach der Sturm der Märztage herein und verzögerte die Entscheidung; erst im Juni 1849 verständigte die Potsdamer Regierung die städtischen Behörden, dafs der König bereits

am 4. Dezember 1848 der Annahme des Geschenks zu dem in Rede stehenden gemeinnützigen Zwecke zugestimmt habe.

Am 1. August 1850, nach Schlufs der Schulferien, wurden die vier ersten Volksbibliotheken eröffnet: im Friedrich-Werderschen Gymnasium und in der Königstädtischen, Dorotheenstädtischen und Louisenstädtischen höheren Stadtschule. Sie waren schon damals dreimal wöchentlich zwei Stunden lang geöffnet, und verwaltet wurden sie: die erste Volksbibliothek von einem Gymnasialoberlehrer, die drei anderen von den Direktoren der Schulen, in deren Häusern sie untergebracht waren. Um ihre erste Einrichtung haben sich besonders Raumer und der Stadtschulrat Schulze verdient gemacht.

Am meisten Schwierigkeiten bereitete die Auswahl der Bücher. Es wurde der ganzen späteren Entwicklung der Volksbibliotheken verhängnisvoll, dafs die Verwaltung von Beginn an mit unzulänglichen Mitteln arbeitete und bei der Prüfung der vielen geschenkten Bücher nicht kritisch genug und mit einer gewissen Willkür verfuhr. Am besten war noch immerhin für die in der Mitte der Stadt gelegene erste Volksbibliothek gesorgt, für die mehr allgemein wissenschaftliche Werke angeschafft worden waren. Ein gleich bei Eröffnung erschienener gedruckter Katalog[1]) enthielt den Bücherbestand aller vier Bibliotheken; eine römische Ziffer gab bei jedem einzelnen Werke an, in welcher Bibliothek es zu finden wäre. Am besten war die geschichtliche Litteratur vertreten, aber auch hier wie in den meisten anderen Abteilungen waren die vielen veralteten und ungeeigneten Werke ein hindernder Ballast. Unter den Reisebeschreibungen waren viele noch aus dem 18. Jahrhundert, selbst Campes „Sammlung interessanter Reisebeschreibungen“ glaubte man den Lesern ebenso ungestraft auftischen zu können, wie Schlözers 1769 herausgekommene Geschichte von Corsika. Die Romanlitteratur war nach amerikanischem Vorbilde so gut wie ausgeschlossen und die zeitgenössischen deutschen Dichter mit wenigen Ausnahmen von der Schwelle gewiesen; vergeblich sucht man nach Heines Buch der Lieder, nach Börne, Eichendorff, Freiligrath, Gutzkow, Grillparzer, Immermann, Hoffmann von Fallersleben und anderen bekannten Namen. Es mag sein, dafs ein an den Verein für wissenschaftliche Vorträge vor Eröffnung der Bibliotheken gerichteter gemeinsamer Erlafs des Kultusministers und des Ministers des Innern, mit der Mahnung, bei der Auswahl der Bücher „des Gewichts der Sache“ eingedenk zu sein und der „öffentlichen Ordnung, der Religiosität und der Sitte eine wohlwollende geneigte Rücksicht zu nehmen“, den Erfolg gehabt hat, dafs den politisch inkriminierten Dichtern die Aufnahme verwehrt wurde.

Ungeachtet der mancherlei ihnen anhaftenden Mängel hatten die Bibliotheken sehr erfreuliche Erfolge aufzuweisen. Nachdem der Verein bereits im Jahre 1856 die Mittel zur Einrichtung einer neuen

1) Bücher-Verzeichnis der vier städtischen Volksbibliotheken zu Berlin. Berlin, A. W. Hayn, 1850. 100 S. 8. Preis 2 Sgr.

Bibliothek hergegeben hatte, überwies er zwei Jahre später den städtischen Behörden aufs neue ein Kapital von 5000 Thlrn. zur Errichtung von Volksbibliotheken und sagte zu, daſs er auch in Zukunft alle seine Überschüsse zu gleicher Verwendung überlassen wolle, nur sollten Kapital und Zinsen so lange unangetastet bleiben, bis der dadurch gebildete Fonds eine Höhe von 10 000 Thlrn. erreicht haben würde. Dieser Zeitpunkt trat im Jahre 1864 ein. Seitdem werden nur die Zinsen des Kapitals zu den Unterhaltungskosten der Bibliotheken verwendet. Allerdings reichten sie je länger je weniger zur Deckung der Kosten aus, und der Zuschuſs der Stadt Berlin stieg von 1000 Thlrn. im Jahre 1850 bis zu mehr als 60 000 M. im Jahre 1899.

Immer mehr setzten sich die Volksbibliotheken, wie Raumer einmal berichtet, als „das wohlfeilste Mittel“ in der Bevölkerung fest, „auf verständige Bildung zu wirken, von schlechter Leserei und schlechten Zerstreuungen abzuhalten“. Mit dem Anwachsen der Einwohnerzahl, namentlich nach den groſsen politischen Ereignissen der sechziger und siebziger Jahre trat auch die Notwendigkeit ein, die Zahl der Volksbibliotheken zu vermehren; zu Ende der sechziger Jahre stieg sie auf 10, zu Ende der siebziger Jahre auf 21, zu Ende der achtziger Jahre auf 25, und seit 1892 bestehen 27 Volksbibliotheken, die über die Stadt verbreitet und in Gemeindeschulhäusern untergebracht, von Rektoren und Lehrern der Gemeindeschulen verwaltet werden, unter Aufsicht einer Kommission, die aus einem Stadtrat und drei Stadtverordneten besteht. Viele Jahre hat sich die Stiftung Fr. v. Raumers, der Verein für wissenschaftliche Vorträge, um das Gedeihen der Bibliotheken gemüht; als er zu Beginn der achtziger Jahre seine Thätigkeit einstellte, übernahm die Stadt fast ausschlieſslich die Kosten und Mühen ihrer Unterhaltung und Erweiterung.

Über die allmähliche Entwicklung der Volksbibliotheken geben folgende Ziffern Auskunft. Verliehen wurden:

im Jahre	bei einem Bestande von		Bände	an Leser
1850	4	Bibliotheken	ca. 25000 1)	1519
1855	4	„	„ 50000 1)	2869
1860	5	„	„ 69000 1)	4058
1865	6	„	103530	6554
1870	11	„	198939	10325
1875	16	„	259427	13942
1880	21	„	308401	16527
1885	24	„	361150	15860
1890	26	„	339242	14721
1895	27	„	462748	? 2)
1898	27	„	628198	? 2)

Wenn wir die Geschichte der Berliner Volksbibliotheken überblicken, so fällt uns auf, daſs sie sich Jahrzehnte lang immer in ein

1) Nur annähernd zu bestimmen.
2) Seit einigen Jahren wird die Zahl der Leser in den Berichten nicht aufgeführt.

nnd demselben Geleise bewegt haben. Selbst zu einer Zeit, wo sich in der mächtig aufstrebenden Reichshauptstadt so viele neue Einrichtungen für das geistige Wohl der Bevölkerung Bahn brachen, da blieben die Volksbibliotheken auf dem alten Fleck stehen und machten noch seit der Mitte der achtziger Jahre Rückschritte. Sie führten ein stilles, bescheidenes, wenig beachtetes Dasein und konnten sich eigentlich nur kümmerlich am Leben erhalten. Die Erklärung dafür finden wir in einer Reihe von Ursachen.

Das Schicksal der Volksbibliotheken hat wohl am entscheidendsten die Thatsache bestimmt, dafs fast 30 Jahre lang die Sorge ihrer Verwaltung in den Händen für diese Aufgabe nicht vorgebildeter Bureaubeamten gelegen hat. Ihre Kenntnis, ihr Interesse waren nicht tief genug, dieses ernste gemeinnützige Unternehmen, das einer hingebenden Pflege bedurfte, durch das Leben zu geleiten oder gar auf ein höheres Niveau zu erheben. In den Bibliotheken häufte sich ein Büchermaterial an, das bereits bei der Einrichtung veraltet oder aus anderen Gründen nnbrauchbar war. Das Büchermaterial, dessen Auswahl so gut wie ganz den Sortimentsbuchhändlern überlassen war, entsprach nicht dem litterarischen Bedürfnis des Publikums. Die zu Gebote stehenden Mittel waren zu gering, um, was ein unerläfsliches Postulat ist, den Bücherbestand unausgesetzt sichten, ergänzen und vermehren zu können. Es fehlte oft an gedruckten Bücherverzeichnissen, ohne deren Hilfe die Volksbibliotheken nicht zu benützen sind. Die Bibliotheksräume waren eng und dürftig nnd sind es zum Teil heute noch. Die Benutzung war durch die Forderung der Bürgschaftsscheine sehr erschwert, die Bücherausgabezeit schlecht gewählt.

Erst mit dem Zeitpunkte, wo die Auswahl der Bücher, die Anfertigung der Kataloge, überhaupt der entscheidende Einflufs auf die Verwaltung der Volksbibliotheken den sachverständigen Beamten der Magistratsbibliothek überlassen wurden, zu Ende der achtziger Jahre, kamen die vernachlässigten Volksbibliotheken wieder in Aufschwung. Zunächst aber bedurfte es hierzu bedeutender aufserordentlicher Bewilligungen der Gemeindebehörden, die denn auch auf den Antrag der Verwaltung erfolgten. In den letzten acht Jahren sind neben einem ordentlichen Ausgabebetrag von 16 bis 24 000 M. im Jahre 78 500 M. aus aufserordentlichen städtischen Mitteln und 5150 M. aus einer Schenkung der Erben des Rentiers G. für Verjüngung des Bücherbestandes in allen Bibliotheken ausgegeben worden. Das abgenutzte, veraltete Büchermaterial ist überall radikal ausgemerzt nnd durch neue, zweckentsprechende Litteratur ersetzt worden. Ferner hat die Verwaltung in den letzten acht Jahren 45 Kataloge in einem Umfange von 100 bis zu mehr als 300 Seiten drucken lassen und verkauft sie für den ermäfsigten Preis von 30 Pfg. für das Exemplar. Wir hoffen, namentlich mit dem im August 1898 ausgegebenen „Verzeichnis der Bücher nnd Zeitschriften der ersten Volksbibliothek und Lesehalle der Stadt Berlin“ (VIII und 303 S.) auch anderen Verwaltungen bei Einrichtungen ähnlicher Anstalten einen Dienst erwiesen zu haben.

Die Bürgschaftsscheine sind abgeschafft und die Benutzung für jedermann wesentlich erleichtert, hier und da auch der Abendbetrieb eingeführt worden. Der Bücherbestand in den 27 Volksbibliotheken wurde auf 110000 Bände gebracht; die gröfste, zugleich älteste Bibliothek (Mohrenstrafse) erhielt einen Bestand von 8000 Bänden, die kleinsten, die 7. und die 26., haben noch immer 2500 Bände. Während im Jahre 1889/90 nur 334000 Bände nach Hause verliehen wurden, ist die Ausleihziffer 1898/99 auf 629000 Bände gestiegen.

Eine Neuerung führte die Verwaltung, allerdings erst im fünften Jahrzehnt ihres Bestehens, mit den Lesehallen ein. In einer der Kommission am 15. Juni 1892 vorgelegten Denkschrift hatte ich alle die Hemmnisse eingehend erörtert, die einer gedeihlichen Entfaltung des Berliner Volksbibliothekswesens im Wege standen, und hatte Vorschläge zu ihrer Beseitigung gemacht. Damals regte ich u. a. die Einrichtung von Lesezimmern bei den Volksbibliotheken an. Obwohl kein Geringerer als Gneist, der der Kommission noch als ehemaliges Vorstandsmitglied des aufgelösten Vereins für wissenschaftliche Vorträge angehörte, dagegen opponierte und die Lesezimmer für ein entbehrliches Institut erklärte, so nahm die Kommission doch den Vorschlag an, aber er fiel im Magistrat. Erst als der Etatsausschufs der Stadtverordnetenversammlung, unterstützt durch die bemerkenswerten Erfolge der von der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur am 1. Januar 1895 eröffneten Lesehalle, die Anregung aufnahm, gelang es, die Einrichtung einer Lesehalle in der Mohrenstrafse 41 durchzusetzen. In Verbindung mit der ältesten städtischen Volksbibliothek wurde sie am 19. Oktober 1896 eröffnet, und sie entwickelte sich unter lebhaftem Zuspruch des Publikums in erfreulichster Weise. Eine zweite Lesehalle eröffneten wir am 4. April 1898 im Norden der Stadt, in dem neuerbauten Rektorwohngebäude der Ravenéstrafse, im Anschlufs an die 20. Volksbibliothek.[1]) Im Jahre 1900 wollen wir vier und bis spätestens 1902 noch weitere vier Lesehallen in Betrieb setzen, so dafs wir in diesem letzten Jahre zehn, wenn nicht noch mehr städtische Lesehallen offen halten werden.

In beiden bereits bestehenden Lesehallen liegen 60 bis 70 Zeitschriften aus, in der zweiten auch zehn Berliner Tagesblätter. Nichtberliner Zeitungen, wie die Frankfurter und die „Neue freie Presse", die wir dem Publikum monatelang boten, fanden nur wenige Leser. Zur unbeschränkten Benutzung des Publikums steht in jeder Halle eine Sammlung von Nachschlagewerken von 900 und 600 Bänden. Geöffnet sind die mit Volksbibliotheken verbundenen Lesehallen täglich, an den Wochentagen von 6 bis 9 Uhr Abends und Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags. Besucht werden die beiden Lesehallen im

1) Über die Einrichtung vergl. die im Auftrage der Kommission von mir verfafsten kleinen Schriften: „Die erste öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin, Mohrenstrafse 41." Zweite erweit. Aufl. Berlin 1897. 51 S. und „Die zweite öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude in der Ravenéstrafse." Berlin 1898. 42 S. 8.

täglichen Durchschnitt von 55 bis 60 Personen. Die mit ihnen verbundenen Bibliotheken, die in denselben Stunden wie die Lesehallen offen stehen, verleihen jährlich 70 bis 80 000 Bände. Verwaltet werden die Lesehallen von städtischen Bureaubeamten, die Volksbibliotheken nach wie vor von Rektoren und Lehrern der Gemeindeschulen.

In Berlin hat sich die Einrichtung kleiner über die weite Stadt verbreiteter Volksbibliotheken mit einem Bestande von einigen tausend Bänden in Verbindung mit Lesezimmern für 60 bis 80 Personen gut bewährt. Was uns neben manchem anderen Desiderium noch zu wünschen übrig bleibt, ist eine im Mittelpunkte der Stadt gelegene grofse städtische allgemeinwissenschaftliche Bibliothek, die, über die durch die Volksbibliotheken gedeckten bescheideneren litterarischen Bedürfnisse hinausgehend, auch den weitestgehenden Ansprüchen der Bevölkerung entspricht. Wir haben sie noch nicht, sind aber wenigstens auf dem Wege, sie zu bekommen.

Wenn wir von den ansehnlichen Summen absehen, die Raumers Verein und er selbst in den Dienst unserer Volksbibliotheken gestellt haben, so müssen wir gestehen, dafs eine materielle Unterstützung von privater Seite in all den vielen Jahren so gut wie ausgeblieben ist. Erst im 49. Jahre ihres Bestehens, 1898, ist ihnen eine allerdings sehr bedeutende Schenkung aus dem Nachlafs des Stadtverordneten Professor Dr. F. A. Leo zugefallen. Sie beträgt gegen anderthalb Millionen Mark und ist zur Unterhaltung bereits vorhandener und zur Errichtung neuer Volksbibliotheken bestimmt und knüpft an sie die gewifs sehr zweckmäfsige Bestimmung, dafs bei jeder aus der Stiftung errichteten Bibliothek ein täglich offenstehender Lesesaal eingerichtet werde. Da aber die Stiftung auf viele Jahre hinaus mit hohen Renten belastet ist, so sind grofse Wirkungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

Die Verwaltung ist bemüht, die den Volksbibliotheken noch so vielfach anhaftenden Mängel nach Möglichkeit zu beseitigen. Die mancherlei Erfolge, die sie in den letzten Jahren errungen hat, geben ihr das Recht, für die Zukunft gröfsere Fortschritte zu erwarten. Die erfreuliche Bewegung auf diesem Gebiete überhaupt, die dank den Bemühungen gemeinnütziger Vereine, vieler Städte und einiger deutschen Staaten, namentlich aber mehrerer thätigen Fachmänner durch ganz Deutschland geht, wird auch die Stadt Berlin nicht rasten lassen.

Die Entwicklung der Volksbibliotheken in Österreich.[1])

Von Ed. Reyer.

Englische und amerikanische Bibliothekare haben wiederholt ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, dafs die Länder deutscher Kultur einerseits so mustergiltiges auf dem Gebiete des Schul-

1) Vor dem Central-Verband der Volksbildungs-Vereine, Wien 15. Okt. 1899 referierte E. Reyer über Volks-Bibliotheken.

wesens leisten, während die volkstümlichen Bibliotheken auffallend wenig Förderung erfahren. Es wird dafür gesorgt, dafs das heranwachsende Geschlecht elementare Kenntnisse erlange, für die Fortbildung jener Massen, welche die höheren Unterrichtsanstalten nicht besuchen können, geschieht aber wenig oder nichts. Jedes Dorf hat eine gute Volksschule, dagegen haben viele reiche Städte keine den modernen Anforderungen entsprechende öffentliche Bibliothek.

Die junge Generation ist sich dieses Mangels endlich bewufst geworden, gut ausgestattete Bibliotheken erstehen alljährlich, in den Jahren 1893—98 wurden in Deutschland 35 Lesehallen dem Verkehr übergeben, die Journalistik beginnt dieser kulturellen Arbeit einige Aufmerksamkeit zu widmen, Kommunen und vermögliche Bürger geben Beisteuern und die mafsgebende deutsche Fachzeitschrift sieht sich veranlafst, die „Blätter für Volksbibliotheken“ erscheinen zu lassen. So sieht uns das Ende des Jahrhunderts rührig und freudig an der Arbeit und das kommende Geschlecht wird, wie wir sicher erwarten dürfen, das lange Versäumte nachholen.

Dafs wir in den deutsch-österreichischen Ländern trotz der schwierigen politischen und sozialen Verhältnisse und trotz der ablehnenden Haltung der meisten Kommunen auf diesem Gebiete mit einigem Erfolg thätig sind, soll in Folgendem gezeigt werden. Die Leistungen der einzelnen Gebiete sowie der mafsgebenden Vereine ist in meinem Handbuch des Volksbildungswesens skizziert, an dieser Stelle will ich nur einige Städte, welche namhafte Erfolge aufzuweisen haben, erwähnen und Wien als guten Typus eingehender behandeln.

Das Städtchen Zwittau nimmt in Mitteleuropa eine Ausnahmestellung ein in Folge des glücklichen Zufalles, dafs einer seiner Bürger (Ottendorfer) nach Amerika auswanderte, dafs dieser Mann in der Fremde ein bedeutendes Vermögen erwarb und nach seiner Heimkehr in der Vaterstadt eine mustergiltige Volksbibliothek schuf. Ottendorfers Bibliothek ist ebenso wie die Frh. von Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt a. M. eine isolierte Schöpfung; mir ist kein weiterer Fall bekannt, in welchem ein reicher deutscher Mann eine mustergiltige Volksbibliothek geschaffen hätte.[1]) Unsere reichen Mitbürger haben für die erweiterte Volksbildung in der Regel weder Interesse noch Sympathie. Ottendorfers Bibliothek, welche in ihrer Einrichtung vorbildlich ist, wird unter den bestehenden Verhältnissen in Bezug auf die Art der Gründung für uns keinerlei vorbildliche Bedeutung gewinnen; es wäre auch traurig, wenn das Volk überall auf Stiftungen warten wollte. Das Volk mufs sich selbst helfen und zwar sind in erster Linie die Kommunen zu diesem Werk berufen, wo die Kommunen aber nichts annehmbares leisten, werden eben einzelne Gruppen der Bevölkerung (Vereine) die Arbeit in die Hand nehmen und das geschieht bei uns.

1) Die jüngste Berliner Stiftung hat vorläufig keine praktische Bedeutung.

Im Jahre 1878—79 begann die Thätigkeit auf diesem Felde in Wien. Der gemeinnützige Verein eröffnete eine Freibibliothek und Lesehalle im IX. Bezirk und der Biblioth.-Verein des VII. Bezirkes gründete eine Bibliothek, welche den Vereins-Mitgliedern (gegen einen Jahresbeitrag von 1 fl.) zugänglich war. Beide Vereine haben nur je eine Bibliothek ins Leben gerufen. Erst der Volksbildungs-Verein hat (seit 1887) die Aufgabe in gröfserem Stile erfafst und im Laufe eines Decenniums 13 namhafte Bibliotheken in den ärmeren Distrikten eröffnet.[1]) Bis zum Jahre 1892 hatte der Verein 6 Bibliotheken mit je 10000 bis 30000 Entlehnungen pro Jahr dem Verkehr übergeben, im Jahre 1893 richtete ich die Bibliothek im II. Bezirk ein, welche im ersten Jahre 94716 Bände und im nächsten Jahre bereits 204556 Bände entlehnte. Dann folgte die Bibliothek von Hernals mit ca. 100000 Entlehnungen, die Bibliothek von Ottakring, welche sich rasch von 200000 auf 300000 Entlehnungen hob, endlich die Bibliothek des V. Bezirkes mit ca. 100000 Entlehnungen.

Die vordem herrschende liberale Majorität hatte unter lebhaftem Widerspruch der antisemitischen Minorität des Gemeinderates dem Volksbildungs-Verein eine von Jahr zu Jahr steigende Subvention, welche jedoch in den günstigen Jahren immerhin nur den zehnten Teil des Bedarfes deckte, bewilligt. Als die christlich-soziale Partei ans Ruder kam, wurde dem Volksbildungs-Verein, sowie dem gemeinnützigen Verein die Subvention auf Antrag des Lehrers und Stadtrates Tomola entzogen.

Dieses Vorgehen verursachte glücklicherweise keinen Zusammenbruch, weil der Verein seinen Bedarf, wie erwähnt, grofsenteils aus eigenen Einnahmen bestritt — die wenigen 1000 fl. welche der Gemeinderat vordem bewilligt hatte, konnten auf anderem Wege ersetzt werden:

Der Volksbildungs-Verein hatte nach langem Widerstreben im Jahre 1893 auf meinen Antrag zum erstenmal im II. Bezirk eine kleine Lesegebühr von 10 (später 20) Hellern pro Monat eingeführt und der Versuch hatte sich bewährt: die Zahl der Entlehnungen war nach Einführung der Lesegebühr gestiegen, die Einnahmen des Vereins hatten sich bedeutend gehoben.

Auf Grund dieser Erfahrung rief ich im Jahre 1895 in Graz den Verein „Volksbibliothek“ ins Leben und richtete in jener Stadt 3 Volksbibliotheken ein, welche im folgenden Jahre 175000 Entlehnungen erzielten.[2]) Es wurde in diesem Falle eine Gebühr von 30 Hellern pro Monat festgestellt, aufserdem wurden von jedem Band Belletristik 2 Heller erhoben, die wissenschaftlichen Entlehnungen wurden vom Leihheller befreit. Mit den Beiträgen der Sparkasse, der Kommune, des Herrn Bibliothekares Dr. Adalbert Jeitteles und

1) Bibliotheks-Referenten: Dr. E. von Fürth, E. Reyer, Dr. A. Schwab, A. von Bachofen, Dr. J. Himmelbaur.

2) Mit den übrigen volkstümlichen Bibliotheken der Stadt ca. 200000 Entlehnungen auf 110000 Einwohner.

mit den Beiträgen der unterstützenden Mitglieder belaufen sich die Einnahmen der Volksbibliotheken in Graz auf ca. 14000 Kronen pro Jahr. —

Es zeigte sich in diesem Falle, dafs die Leser in der Lage und geneigt sind, einen grofsen Teil der Bibliotheks-Auslagen durch ihre Beiträge zu bestreiten und ich glaubte mich berechtigt, auf Grund dieser praktischen Erfahrung dieselben Reformen für Wien vorzuschlagen, nachdem die Kommune ihre Subvention entzogen hatte. Ich führte aus, dafs unter den gegebenen Verhältnissen nur auf diesem Wege die nötigen Mittel aufgebracht werden können und dafs eine Stagnation eintreten müsse, wenn man die erhöhte Gebühr ablehne. Gleichzeitig stellte ich den Antrag, eine Centralbibliothek ins Leben zu rufen, welche ihre wissenschaftlichen Werke an die Volksbibliotheken der Vorstädte auf Verlangen abgeben sollte (amerikanisches Delivery-System). Nach meinem Voranschlag müsste Wien, um eine ausreichende Zahl von Volksbibliotheken zu erhalten, jährlich etwa 300000 Kronen aufbringen. Die Erfahrungen des Volksbildungs-Vereines haben gezeigt, dass durch freiwillige Beiträge zur Not 40000 Kronen pro Jahr für Bibliothekszwecke aufgebracht werden können. Wollte man ohne kommunale Hilfe weiterkommen, so mufste die erhöhte Lesegebühr eingeführt werden.

Da der Vereins-Vorstand meine Anträge ablehnte und ich die nunmehr unvermeidliche Stockung nicht miterleben wollte, versuchte ich es, einen neuen Verein ins Leben zu rufen, welcher auf der in Graz erprobten finanziellen Basis aufgebaut werden sollte. Der neue Verein, welcher den Namen „Central-Bibliothek“ führt[1]) und unter dem Protektorate des Senates der Wiener Universität steht, schliefst laut § 1 der Statuten „jedes einseitige religiöse oder politische Parteibestreben grundsätzlich aus, es werden Bücher und Zeitschriften der verschiedensten Richtungen in die Bibliothek und in den Lesezimmern aufgenommen.“

Se. Majestät der Kaiser gewährte eine Spende, ein Freund des Unternehmens, welcher dem Grundsatze huldigt „Wissen ist Macht“ wendete der Central-Bibliothek für den Fall seines Todes einen grofsen Teil seines Vermögens zu.

Die Central-Bibliothek wird unterstützt durch den Volksbildungs-Verein, durch die N.-Ö. Handels- und Gewerbekammer und den juridischen Leseverein. Die wichtigsten wissenschaftlichen Werke der genannten Korporationen sind im Katalog der Central-Bibliothek aufgenommen und können auf Verlangen durch die Central-Bibliothek bezogen werden. Der Volksbildungsverein gewährt der Central-Bibliothek bis auf weiteres einen jährlichen Beitrag von 3000 Kronen, für welchen Betrag wissenschaftliche Werke angeschafft werden. Die betreffenden Werke werden in der Central-Bibliothek eingestellt, bleiben jedoch

1) Ehrenpräsident Herr Dr. Karl Ritter von Scherzer, Obmann Herr Professor Max Gruber.

Eigentum des Volksbildungs-Vereins. Aufserdem leistet der Volksbildungs-Verein einen Transportbeitrag und bezieht dafür die Werke der Centrale unentgeltlich.

Das Jahr 1897 ging mit den vorbereitenden Arbeiten auf, in den Jahren 1898—99 wurde die Central-Bibliothek mit 9 Filialen dem Verkehr übergeben. Die Lesegebühr ist je nach den Bezirken mit 20, 40, 50 Hellern pro Monat festgestellt, aufserdem werden pro Band Belletristik 2 Heller erhoben. Für die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilung der Centrale werden monatlich 50 Heller entrichtet (ohne besonderen Buch-Heller); nur für die reich ausgestattete belletristische Abteilung der Centrale fordern wir 1 Krone pro Monat.

Die Gebühren sind so mäfsig, dafs, wie die Erfahrung zeigt, auch die minderbemittelten Leser keinen Anstofs nehmen. Die besondere Heller-Gebühr, welche für belletristische Werke zu entrichten ist, hat überdies die gute Wirkung, dafs die Leser viel weniger Romane lesen; auf einen eingeschriebenen Leser entfallen (in Wien wie in Graz) monatlich nur 5 bis 7 belletristische Entlehnungen, während die Leser die doppelte und mehrfache Anzahl von Romanen entlehnen, sobald kein Buch-Heller zu entrichten ist.

Überblicken wir die Leistungen der gesamten Wiener Volksbibliotheken (Volksbildungs-Verein, Central-Bibliothek etc.) so erhalten wir in runden Zahlen die folgenden Aufschlüsse.[1]) Im Jahre 1888 hatten sämtliche Bibliotheken nur 166 000 Bände entlehnt, 1893 = 373 000, 1895 = 682 000, 1898 wurden 1 298 000 Bände abgegeben, im Jahre 1900 werden wir weit über 2 Milionen Entlehnungen kommen. Siebzig Beamte und Hilfskräfte sind derzeit an den Wiener Volksbibliotheken beschäftigt.

Das Budget der Volksbibliotkeken hat sich seit Mitte der 90 er Jahre von 50 000 auf 170 000 Kronen gehoben.

Diese Fortschritte haben sich vollzogen zu einer Zeit, als die Kommune ihre Subvention entzog, woraus man wohl schliefsen darf, dafs das Lesebedürfnis bedeutend und dafs die Organisation sowie die finanzielle Basis den Verhältnisen angemessen sind. Mögen gewisse Theoretiker den Lese-Heller beanstanden — ohne diese Beihilfe würden die Volksbibliotheken unter den herrschenden Verhältnissen zugrunde gehen und deshalb müssen wir die Lesegebühr aufrecht erhalten.

Die Leser haben auch diesbezüglich volle Einsicht, sie geben gerne ihre freiwillige Beisteuer, und so wird es bleiben bis die Kommune sich entschliefst gut ausgestattete und reichlich subventionierte Frei-Bibliotheken zu schaffen. Zahlreiche Kundgebungen liegen vor, welche zeigen, dafs die Central-Bibliothek in kurzer Zeit sich allgemeine Sympathie erworben hat. Die Resolution, welche die Errichtung der Centrale befürwortet, wurde unterfertigt von dem Rektor der Universität, von den Senatoren, von den Direktoren der Hof- sowie der Universitäts-

1) Die kleinen Bibliotheken unter 5000 Entlehnungen pro Jahr spielen keine nennenswerte Rolle und sind in der Tabelle nicht berücksichtigt.

Bibliothek, vom Direktor des Staats-Archives, von den Beamten der mafsgebenden wissenschaftlichen Bibliotheken, vom Österr. Verein für Bibliothekswesen, vom Volksbildungs-Verein nnd von vielen anderen hervorragenden Korporationen nnd Persönlichkeiten. Die Presse hat das gemeinnützige Unternehmen energisch gefördert, eine von Arbeitern verfafste Adresse der Leser nnserer Central-Bibliothek nnd eine mit ca. 1000 Unterschriften versehenen Adresse von Stndenten, welche die Bibliothek des IX. Bezirkes benntzen, hat die Überzeugung znm Ausdruck gebracht, dafs hier ein kulturelles Werk geschaffen wurde, welches ohne Rücksicht auf Parteistellnng von jedermann anerkannt, benntzt und gefördert wird.

Die Central-Bibliothek besorgt zum gröfsten Teil die wissenschaftlichen Entlehnnngen, sie wird ergänzt dnrch die nahe dem Krankenhans gelegene Filiale, welche mit einer medizinischen Abteilung versehen ist (1000 wissenschaftliche Entlehnungen pro Monat). Speziell für dieses Institut gewährt das Ministerinm für Kultns nnd Unterricht eine Snbvention von 600 Kronen. —

Die Zahl der Leser der Central-Bibliothek und deren Filialen belief sich 3 Monate nach der Eröffnnng (März 1898) anf 1108, im Frühsommer 1899 waren 10 000 Leser eingeschrieben, zu Ende des Jahres 1899 dürfte die Zahl anf 16 000 gestiegen sein (s. die Tabelle). Die Bibliotheken des Volksbildungsvereins verfügen über eine noch gröfsere Zahl. In Bezug auf den Stand der Leser beobachten wir bedeutende Differenzen in den verschiedenen Bezirken. Den gelehrten Ständen gehören 20 bis 30 $^0/_0$ aller Leser an, dem Handelsstande 8 bis 27 $^0/_0$, dem Gewerbestand 4—11 $^0/_0$, Studenten nnd Mittelschüler[1] 11—53 $^0/_0$, Arbeiter 6—19 $^0/_0$, ohne Berufsangabe 7—24 $^0/_0$. Die Studenten dominieren im IX. Bezirk nnd zwar zählen wir hier 43 Hörer der Hochschulen nnd 10 $^0/_0$ Mittelschüler. Der Arbeiterstand ist im IV., VI. und VII. Bezirke stark vertreten (siehe die Tabelle). In den ärmeren Bezirken, in welchen der Volksbildnngs-Verein seine Bibliotheken erhält, gehören 40 $^0/_0$ aller Leser dem Arbeiterstand an; die anderen Stände sind entsprechend schwächer vertreten: Gelehrten-Beruf 21 $^0/_0$, Handels- nnd Gewerbestand 14 $^0/_0$, Studenten nnd Schüler 14 $^0/_0$, ohne Berufsangabe 11 $^0/_0$.

Der Bücherbestand der Central-Bibliothek incl. Filialen belief sich im Januar 1899 auf rund 75 000 Bände, in neuester Zeit dürfte die Zahl auf 100 000 steigen. Sämtliche Volks-Bibliotheken Wiens incl. die obengenannten Bibliotheken, welche mit nns cooperieren, verfügen über ca. 220 000 Bände.

Die Zahl der nnersetzten Verluste ist gering: in den meisten Bezirken entfällt ein Verlust auf 7000 bis 10 000 Entlehnnngen (ausnahmsweise 1 : 5000). Beachtenswert ist, dafs die reicheren Bezirke und die gut situierten Stände weniger gewissenhaft sind, als die armen Bezirke nnd der Arbeiterstand.

1) Volks- und Bürgerschüler werden nicht zugelassen.

Die wissenschaftliche Centrale hat seit ihrer Eröffnung im Okt. 1898 einen raschen Aufschwung genommen. Im Oktober wurden nur einige 100 Bände abgegeben, Januar 1899 bereits 5000, im Sommer 1899 stieg die Zahl aber über 10000. Dazu kommen monatlich ca. 1000 wissenschaftliche Entlehnnngen in der medizinischen Bibliothek des IX. Bezirkes. Auffallend war in der Centrale das plötzliche Aufsteigen der wissenschaftlichen Entlehnungsziffer im Hochsommer (Juni 9059, Juli 12019, August 9323[1]) wissenschaftliche Entlehnungen). Das Aufsteigen um $^1/_3$ zu Anfang der Ferien zeigt uns an, wie viele wissensbedürftige Leser sich auf ihren kurzen Landaufenthalt ernste Lektüre mitnahmen. In den Bibliotheken des Volksbildungs-Vereines entfallen durchschnittlich 19 % aller Entlehnungen auf die wissenschaftliche Lektüre (in Ottakring gegen 30 %). Die Berliner Volksbibliotheken erzielen 21 %.

Die Ausgaben der Central-Bibliothek incl. Filialen beliefen sich im Vorbereitungsjahre 1897 und im ersten Berichtsjahre 1898 auf 152283 Kronen, hiervon entfielen auf das Bücher-Conto 101375, Buchbinder 11902, Buchdruck 5263, Gehalt 8519, Einrichtung 9970, Miete 7285, Heizung und Beleuchtung 1043, Verkehr, Transport 4521, diverses 2604. Die Ausgaben pro 1899 dürften sich auf 130000 Kronen stellen. Der Volksbildungs-Verein giebt für seine Volksbibliotheken reichlich 40000 Kronen aus, die Ausgaben der übrigen kleineren Vereine dürften sich auf 6000 bis 7000 belaufen.

Vergleichen wir die Ausgaben für Volksbibliotheken mit der Einwohnerzahl, so erhalten wir die folgenden Aufschlüsse: die englischen Städte brauchen für ihre volkstümlichen Bibliotheken jährlich etwa 40 Pfg. pro Einwohner.[2]) Graz verbraucht für seine Volksbibliotheken ca. 12 Pfg., Wien und Frankfurt a. M. 8 Pfg., Freiburg i. B. und Mainz 7, Breslau, Halle, München, Hannover, Karlsruhe und viele anderen deutsche Städte verbrauchen nur 1 bis 2 Pfg. Auch Berlin gehört in diese niedrigste Kategorie. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle eine Bemerkung über die Berliner Volksbibliotheken einzufügen.

Zu Ende der sechziger Jahre bot Fr. von Raumer aus den für Volksbibliotheken gesammelten Fonds der Stadt Berlin für jede zu errichtende Volksbibliothek 1000 Thl. unter der Bedingung, daſs der Gemeinderat einen Gründungsbeitrag von 500 Thl. und einen Jahresbeitrag von 300 Thl. bewillige. Die Kommune nahm den Vorschlag an und das Unternehmen schien gut eingeführt. In wenigen Jahren wurde bereits $^1/_5$ Buch-Entlehnung pro Einwohner mit einer Ausgabe von 2 Pfg. pro Einwohner erzielt. Leider hat die Zukunft nicht gehalten, was der schöne Anfang versprach. Anfangs der neunziger

1) Die Zahl der belletristischen Entlehnungen ist in diesen 3 Monaten gesunken von 11760 auf 11357 und 11211.

2) s. Dr. E. Schultze, Comenius-Blätter 1899 p. 37f.

Jahre leistet Berlin *relativ* nicht mehr als anfangs der siebziger Jahre. Im Jahre 1896 giebt Berlin für seine Volksbibliotheken noch immer seine historischen 2 Pfg. pro Einwohner und erzielt 0,3 Entlehnungen pro Einwohner. Die Bibliotheks-Direktion hat thatsächlich in den letzten Jahren die Relativ-Zahl der Entlehnungen um die Hälfte gesteigert — mehr kann aber selbst der beste Bibliothekar mit einer Ausgabe von 2 Pfg. pro Einwohner nicht erzielen.

Es ist auffallend, dafs wo immer die deutschen Kommunen diese Arbeit in die Hand genommen haben, die Mittel kümmerlich und der Erfolg mäfsig war; die deutschen Kommunen scheinen gerade für diese kulturelle Leistung besonders wenig Verständnis und Geschick zu besitzen — und ich glaube im Folgenden die Umstände bezeichnen zu können, welche wesentlich an diesen Mifserfolgen die Schuld tragen.

Während in England und Amerika genügende Mittel bewilligt waren, verweist man bei uns immer darauf, dafs ohnedies viel für (gelehrte) Bibliotheken aufgewendet wird, die Kommunen finden es deshalb angebracht, für die Volksbibliotheken recht wenig zu bewilligen; man betrachtet diese Anstalten als Beteiligungs-Institute für die Unbemittelten und meint, das Volk müsse für diese unentgeltliche Gabe auf jeden Fall dankbar sein.

Während in England und Amerika ein Aufsichtsrat ohne Rücksicht auf Politik und Konfession[1]) im Einvernehmen mit dem Bibliothekar die Einrichtung und Verwaltung der Bibliotheken bestimmt, treiben unsere Kommunen auch mit ihren Bibliotheken Politik. Wo die fortschrittlichen Parteien herrschen, dürfen weder klerikale noch sozialistische Werke und Zeitschriften eingestellt werden, in einer anderen Stadt, wo die klerikale Partei herrscht, wird nicht nur den sozialistischen, sondern auch den fortschrittlichen Autoren und Journalen der Krieg erklärt u. s. f. Die Folge ist, dafs ein grofser Teil der Bevölkerung die Volksbibliotheken der betreffenden Stadt als eine spezifische Partei-Unternehmung betrachtet und demgemäfs ablehnt. Am schlimmsten steht es, wo verschiedene Parteien einander die Wage halten und abwechselnd zur Herrschaft gelangen. Man kann sich vorstellen, wie die kommunalen Bibliothen unter diesen Umständen succesive ihren Habitus ändern müssen.

Endlich noch ein unterscheidendes Merkmal: Während in England und Amerika besondere Gebäude ausschliefslich für den Bibliotheks-zweck dienen, werden die Volksbibliotheken der deutschen Kommunen gemeiniglich in „disponiblen“ Schulräumen untergebracht. Da nun in den älteren Gebieten alle Schulräume längst besetzt sind, mufs man

1) In früheren Zeiten existierten auch in England und Amerika zahllose politische und Sekten-Bibliotheken — sie sind verschwunden oder vegetieren kümmerlich dahin, seitdem die parteilose Volksbibliothek ins Dasein getreten ist.

sich darauf beschränken, in einem Schulzimmer an ein oder dem andern „freien Abend“ durch einen schlecht entlohnten Lehrer Bücher auszugeben, eine Anordnung, welche einen intensiven rationellen Betrieb selbstverständlich ausschliefst.

Diese Erwägungen veranlafsten den Verein „Central-Bibliothek“ gelegentlich seiner Eingabe an die Wiener Kommune im Jahre 1897 nur um eine kommunale Beihilfe zu ersuchen; wir warnten in vorbesagter Eingabe vor der Errichtung der schwerfälligen und relativ kostspieligen freien Kommunal-Bibliotheken, wir betonten auch, dafs die reichen Beisteuern der Privaten und die grofsen Schenkungen der Verlags-Buchhandlungen selbstverständlich grofsenteils wegfallen würden, sobald die Kommune die Arbeit in die Hand nähme. So wenig unsere vermöglichen Bürger gesonnen sind, (aufser der Steuer) einen freiwilligen Schulbeitrag zu leisten, so wenig wird man für kommunale Volksbibliotheken Sammlungen einleiten können.

Die Kommune hat unter Führung des Lehrers und Stadtrates Herrn Tomola damit begonnen, die Subventionen zu streichen, welche bisher den Bibliotheks-Vereinen unserer Stadt gewährt wurden und Herr Dr. Glossy wurde von der herrschenden Partei aufgefordert, einen Entwurf vorzulegen. Er empfahl die Errichtung kommunaler Volksbibliotheken, obwohl er wissen mufste, dafs derartige kommunale Institute unter den gegebenen Voraussetzungen keine nennenswerten Erfolge erzielen können. Die Subventionen sind gestrichen, Herrn Dr. Glossys Elaborat ist ad acta gelegt und weiter ist von berufener Seite auf diesem Felde nichts geschehen. Ein und der andere Theoretiker behauptet allen Erfahrungen zum Trotz (im Hinblick auf England), dafs nur kommunale Volksbibliotheken etwas Erspriefsliches leisten können, diese Herren ignorieren unsere Arbeiten und bekämpfen die kleine Lesegebühr, welche wir eingeführt haben. Diesen Einwürfen gegenüber erkläre ich: Schafft vor allem englische Zustände, bewilligt ausreichende Mittel und entrückt die Volksbibliotheken der Einflufsnahme der jeweilig herrschenden Gemeinderats-Partei [1]) und ich verlasse meinen Standpunkt sofort. Unter den gegebenen Verhältnissen aber ist die kommunale Frei-Bibliothek nichts weiter als eine wertlose Utopie. Wo die Kommune Unzureichendes leistet, da müssen die Bürger sich eben selbst helfen und was mit dieser Selbsthilfe in kurzer Frist geleistet werden kann, das haben wir an den vorgeführten Beispielen gesehen. Die nächste Generation wird gewifs gute kommunale Freibibliotheken auch in deutschen Städten schaffen, unsere Zeit ist noch nicht reif und die Vereine müssen vorläufig in diese Lücke eintreten und sollen zeigen, was auf diesem Gebiete geleistet werden mufs.

---

1) Obige Grundsätze vertritt auch die von zahlreichen deutschen Bibliothekaren unterstützte Eingabe der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte, auf die wir in der nächsten Nummer zurückkommen werden. Die Redaktion.

Tab. I.

x 1000 Entlehnungen der Central-Bibliothek und der Volksbibliotheken in Wien, 1879—1898.

Jahr	I CR	II VB	II CL	III VB	IV WJ	IV BV	IV BJ	IV CF	V VB	VI CM	VII VB	VII CL	IX GV
1879											19.5		6
1880											34.7		14
1887				(5)			14				59.7		16
1888				(4)			16				63.1		18
1889				(9)			19				66.2		19
1890				(10)			20				65.6		18
1891				(8)			20				69.2		19
1892				(7)			20				69.2		16.5
1893		94.7		6.8		7.6	20				67.2		14.7
1894		200.7		8.4		10.8	20				64.2		14.2
1895		217.8		46.8		6.1	20				64.2		15.5
1896		193.6		42.7	4.2	3.4	20				72.2		14.8
1897		186.4		63.9	12.0	2.0	20		22.1		62.8		14.9
1898	78.9	196.2	30.5	52.6	12.7	?	20.2	18.2	131.1	39.4	54.9	2.1	27.9

Tab. Ia.

Fortsetzung der Tabelle I (x 1000 Entlehnungen der Wiener Volks-Bibliotheken).

Jahr	IX CH	X VB	X B	XI VB	XII VB	XIV H	XVI VB	XVII VB	XVIII VB	XIX VB	Fl. VB	N. VB	Sa.
1879													25.2
1880													48.7
1887				4.1									98.8
1888		17.3		17.4		5.2			25.1				166.1
1889		29.5	4.5	14.1		5.0			21.4		5.0		192.7
1890		31.7	3	23.4	7.2	5.6		(8)	25.3	4.9	11.4		224.1
1891		32.0	2	23.6	11.3	5.5		(13)	26.2	10.6	15.9		256.3
1892		29.2	1.3	16.3	12.4	5.6		(12)	31.9	13.1	16.6		251.1
1893		31.5	2.2	33.8	12.0	8.5		(10)	32.6	13.8	17.6		373.0
1894		29.4	2.7	35.4	14.8	6.5		25.9	34.8	16.9	18.1		502.8
1895		41.4	?	37.2	14.9	7.2	40.4	73.1	37.2	27.6	17.6	14.6	681.8
1896		46.6		38.8	15.8	7.3	209.1	95.1	37.2	36.7	26.7	14.0	878.2
1897		54.8		39.5	16.6	7.6	247.6	86.4	35.0	39.9	28.7	13.2	953.4
1898	51.7	65.0		37.5	31.3	7.4	299.9	102.0	38.2	49.7	29.5	21.0	1297.9

Bemerkung zu Tab. I, Ia: Die römischen Zahlen in der obersten Reihe bedeuten städtische Bezirke, VB = Volksbildungs-Verein, C = Central-Bibliothek, die neben C gestellten Buchstaben bezeichnen die Strafse, in welcher die Bibliothek liegt (I CR = Erster Bezirk, Centralbibliothek, Rothgasse), WJ = Verein der Wiener Jugendfreunde, VB = Bücherei-Verein, BJ = Bibliothek der Jugendfreunde, GV = Gemeinnütziger Verein; B = V.-Bibliotheks-Verein (VII B), H = Handels- und Gewerbe-Verein. Der Wiener Volksbildungs-Verein hat aufser den genannten 12 namhaften Bibliotheken viele kleine Büchereien eingerichtet, welche jedoch meist pro Jahr nur einige 100 (selten über 1000 Bde.) ausleihen (Kaiser-Ebersdorf, 2 Gerichts-Bibliotheken, 3 Krankenhaus-, 4 Lehrlings- und 5 Garnison-Bibliotheken). Der Verein leitet diese Anstalten meist nicht selbst nnd kann es nicht verhindern, dafs in einem oder dem andern Jahre nichts geschieht, wenn der betreffende Chef oder Diener gerade keine Lust hat. All diese kleinen Anstalten, deren Einrichtung ziemlich viel gekostet hat, leisten nur etwa 10 000 Entlehnungen pro Jahr, also weniger als eine gut organisierte Volksbibliothek erzielt. Ich habe all diese Institute ignoriert, der Fehler, welcher in der Summe infolge dessen entsteht, beträgt kaum 1 %.

Entlehnungen der Wiener Central-Bibliothek und deren Filialen 1898—99.

	I	II	II	IV	VI	VII	IX	IX	XIV	
1898-99	CR	CL	CK	CF	CM	CL	CW	CH	CS	Sa.
Januar								2100		2100
Febr.	1971							3722		5693
März	3550			364	1165			4388		9467
April	5135			1481	2123			4615		13354
Mai	5569	469		1403	2798			4126		14365
Juni	5376	1575		1645	3391			3885		15872
Juli	6053	3048		1599	4374			4118		19192
Aug.	6403	3881		1693	3613			3957		19547
Sept.	7107	3736		1737	3761			3776		20117
Okt.	9676	5226		2241	4813			5438		27394
Nov.	12273	5939		2869	6080	387		5567		33115
Dez.	15782	6628		3139	7285	1719		6062		40615
Januar	20580	7622		4000	7701	2549		7578		50030
Febr.	23432	7954		4107	7997	3134		7396		54020
März	25238	8731		5019	9008	3377		8372	501	60246
April	24672	7786	982	4079	8331	3058		7264	1019	57190
Mai	23433	7087	2569	3357	8120	2764		7240	1360	55932
Juni	20819	5471	2915	2924	6045	2121		6067	1232	47629
Juli	23376	5842	2942	2990	6468	2458		5783	1647	51506
Aug.	20534	5796	2863	2755	7470	2238	426	5158	1427	48667
Sept.	21813	5477	2827	2878	5905	2535	2272	5226	1619	50552

Zahl der eingeschriebenen Leser der Central-Bibliothek und der Filialen 1898—99.

	I	II	II	IV	VI	VII	IX	IX	XIV	
1898-99	CR	CL	CK	CF	CM	CL	CW	CH	CS	Sa.
Januar								301		301
Febr.	217							531		748
März	366			34	101			641		1142
April	577			97	220			759		1653
Mai	722	66		130	302			892		2112
Juni	851	164		169	370			1004		2558
Juli	1026	326		219	483			1164		3218
Aug.	1145	442		252	526			1254		3619
Sept.	1366	563		277	593			1347		4146
Okt.	1616	744		322	693			1518		4893
Nov.	2006	888		400	899	49		1693		5845
Dez.	2308	1069		470	905	122		1874		6748
Januar	2707	1251		559	1050	208		2138		7913
Febr.	2999	1393		633	1155	263		2308		8751
März	3275	1513		696	1251	315		2495	55	9600
April	3522	1592	93	742	1316	348		2656	94	10363
Mai	3756	1680	197	789	1384	392		2735	133	11066
Juni	3942	1753	260	813	1430	416		2849	158	11621
Juli	4153	1863	324	874	1492	455		2983	203	12347
Aug.	4312	1926	387	899	1548	492	68	3083	223	12938
Sept.	4491	1986	446	943	1607	528	190	3187	257	13735

Prozentsatz der Entlehnungen in der Central-Bibliothek, nach Fächern 1898—99.

	Wissensch.	Deutsche Litteratur	Klassiker	Jugend-schriften	Ausländ. Litteratur	Zeitschr.
Nov.	11	57	4	2	23	3
Dez.	19	52	4	3	18	4
Januar	24	49	4	4	15	4
Juli	43	38	4	3	11	3

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die vom früheren Besitzer der Guttentagschen Verlagsbuchhandlung dem städtischen Bürgerdeputierten Hugo Heimann, aus eigenen Mitteln eingerichtete öffentliche Bibliothek und Lesehalle im Gartenhause Alexandrinenstr. 25 zu Berlin, ist, wie öffentliche Blätter berichten, im Oktober 1899 eröffnet worden. Die Einrichtung hat einen bedeutenden Kostenaufwand verursacht, und mit nachahmenswerter Hingebung zur Sache hat der Begründer der Bibliothek, unterstützt durch nicht gewöhnliche Erfahrungen und Kenntnis der Bibliotheksverhältnisse anderer, vorbildlicher Länder, die Einrichtung bis in die kleinste Einzelheit selbst angeordnet und durchgeführt. Im Erdgeschofs sind neben einem Garderoberaum fünf von Gasglühlicht hell erleuchtete, behaglich ausgestattete Lesezimmer. Neben vielen Zeitschriften liegen etwa 25 politische Tagesblätter aus, bei deren Auswahl ohne Rücksicht auf die Parteifärbung verfahren worden ist. In einem Zimmer sind einige sehr praktisch konstruierte Repositorien mit den gebränchlichsten Nachschlagewerken aufgestellt; zunächst nur der bescheidene Anfang einer sich gewifs sehr bald vermehrenden Büchersammlung. Die Bücher dürfen nicht, wie in den städtischen Lesehallen, von dem Benutzer selbst vom Bücherbrett genommen werden, sondern es bedarf hierzu der Vermittlung eines Beamten, eine Einschränkung übrigens, die sich bei einem so kleinen Bestande nicht empfiehlt. Im ersten Stockwerk ist das Bücherausleihzimmer nebst dem Bücherzimmer. Am meisten Interesse fand ein Apparat, der in Berlin etwas neues bietet, und überhaupt auf dem europäischen Festlande im bibliothekarischen Betriebe so gut wie unbekannt ist: der von dem Engländer Cotgreave erfundene Indikator, eine Vorrichtung, die die Benutzung der Ausleihbibliothek dadurch wesentlich erleichtert, dafs sie angiebt, ob ein gewünschtes Buch vorhanden oder verliehen ist. Der Indikator besteht aus einem grofsen, breiten Rahmen, der durch ganz kleine schmale Plättchen in viele tausend Abteilungen gegliedert ist. Jede Abteilung enthält ein kleines Kästchen aus dünnem Metallblech, ist leicht herauszunehmen und trägt auf der einen Schmalseite in roter, auf der andern in blauer Farbe die fortlaufenden Nummern der in

der Bibliothek vorhandenen Werke. Zeigt das Kästchen dem Beschauer die rote Seite, so bedentet dies, dafs das gesuchte Bnch ververliehen, die blaue Seite giebt an, dafs es zu Hause ist. Das Kästchen hat noch so viel Ranm, dafs die nnr wenige Centimeter lange Lesekarte des Benutzers drin liegen kann. Sie kommt in demselben Augenblick hinein, wo das Bnch verabfolgt wird, nnd verzeichnet n. a. das Datnm der Verleihnng nnd Rückgabe etc. Der Indikator ist insofern ein ansgezeichnetes Mittel der Bücherleihkontrole als man mit seiner Hilfe jederzeit gleichsam im Handumdrehen anch feststellen kann, wer das Buch entliehen und wie lange er es im Besitz hat. Was sich gegen die Einführung des Indikators etwa in die städtischen Volksbibliotheken einwenden läfst, ist, dafs er kostspielig ist und zu seiner Handhabnng wenigstens zwei Beamte nötig sind, wenn der Betrieb einer stark besuchten Bibliothek nicht stocken soll. Die Erfahrnngen der nächsten Monate werden ja lehren, ob sich seine Einführung anch anderswo empfiehlt. Die Heimannsche öffentliche Bibliothek ist zunächst nnr in drei Abteilungen mit Büchern reich versehen: Rechts- nnd Staatswissenschaften, deutsche Litteratur nnd Kunstgeschichte. Die anderen Abteilungen folgen nach. Ein gedrucktes Bücherverzeichnis ist noch nicht vorhanden. Es liegen aber mit der Schreibmaschine angefertigte handschriftliche systematische Kataloge aus, die über den Inhalt Anskunft geben. Geöffnet sind Bibliothek nnd Lesehalle an den Wochentagen von ½6 bis ½10 Uhr abends, Sonntags von 9 bis 1 Uhr vormittags. Die Benutzung steht jedermann nnentgeltlich frei.

Der Oktoberbericht 1899 der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) in Freiburg, auf die wir noch ausführlich zurückzukommen gedenken, ist nach der „Breisgauer Zeitung" der folgende: Ansgeliehen: 2637 Bände, dabei 151 mal zwei Bücher auf einmal (jedoch nur eine Unterhaltungsschrift); stärkste Tagesbenutzung 129 Bände; seit Neujahr zusammen 29 455 Bände. Im Lesezimmer waren znr Zeit der täglich zweimaligen Probezählungen 398 Personen im Monat anwesend (— geöffnet täglich von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends —). Der Novemberbericht weist 2997 ausgeliehene Bände auf, stärkste Tagesbenutznng 148 Bände, seit Neujahr zusammen 32452. Im Lesezimmer waren 515 Personen anwesend. Die Teilnehmer der Hochschulkurse werden unter den schon jetzt vorhandenen Büchern Manches finden, was ihren Studien Dienste leisten kann; soweit die leider geringen Mittel reichen, wird eine Anschaffung weiterer geeigneter Werke stattfinden. Der Verein Frauenbildung-Francnstudium hat seine Bücherei der Allgem. Bücherhalle zur Verwaltung übergeben. Dadurch ist einerseits den Vereinsmitgliedern ermöglicht, die Bücher täglich und beqnem entleihen zu können, andererseits stehen die Vereinsbücher allen Benutzern der Volksbibliothek znr Verfügung und sind deshalb anch in das Bücherverzeichnis anfgenommen. Es ist zn hoffen, dafs anch andere Vereine bei denen die Vereinsbibliothek gewöhnlich gar nicht oder nur sehr gering benutzt wird, die Gelegenheit ergreifen,

ihren Mitgliedern die Vorteile täglicher und bequemerer Benützung zu bieten und zugleich durch ihre Bücher auch Nichtvereinsmitglieder mit ihren Zielen bekannt zu machen. Im Übrigen bedarf die Anstalt auch weiterhin der Unterstützung der Bevölkerung, der sie dient. Alle Geschenke — Bücher möglichst gebunden — werden mit Dank angenommen am Ausleihschalter (Gerberau 9, Werktags von 1—2 und $^1/_2$6—9 Uhr). — Von jetzt ab kann man sich auf ausgeliehene Bücher vormerken lassen gegen eine Gebühr von 10 Pfg. einschließlich des Postgeldes für die Benachrichtigung.

Unter der Spitzmarke „Wer hilft" berichtet ein Hamburger Blatt: „Die „Öffentliche Bücherhalle" kann nunmehr auf den ersten Monat ihres Bestehens zurückblicken. Die in dieser Zeit erreichten Besuchsziffern haben alle Erwartungen weit hinter sich gelassen und schlagend erwiesen, daſs der weitere Ausbau der Anstalt dringend notwendig ist. „Elftausendsechshundertundachtundfünfzig" Personen besuchten den Lesesaal, darunter 1054 Frauen, also 311 Leser im Durchschnitt täglich. 4617 Bücher wurden nach Hause entliehen. Leider war es bei den ungünstigen Raumverhältnissen und dem Mangel an Beamten nicht möglich, alle Wünsche zu befriedigen, es ist vorgekommen, daſs Personen, die von Barmbeck oder Rothenburgsort kamen, trotz mehrstündigen Wartens ohne Buch wieder nach Hause gehen muſsten. Manchmal waren über 70 Leute zu gleicher Zeit in dem engen Raum vor dem Ausgabeschalter versammelt. Die Atmosphäre, die unter solchen Verhältnissen jeden Abend hier und in dem überfüllten, schlecht ventilierten Lesesaal herrschte, giebt zu beständigen Klagen Veranlassung und hat manchem Leser den Aufenthalt in der Bücherhalle verleidet. Besonders für die Beamten ist der tägliche stundenlange Aufenthalt, verbunden mit anstrengender Arbeit, im höchsten Grade gesundheitsschädlich."

„Besonders bemerkenswert ist der auſserordentlich hohe Prozentsatz von belehrenden Werken, die verliehen wurden. Am meisten verlangt wurde unsere beste Unterhaltungs-Litteratur, die Sachen von Reuter, Storm, Freytag, Heyse etc., täglich 100 mal und öfter. Auch hier versagt die Bibliothek bei ihrem unzureichenden Bücherbestande durchaus. Mehr Bücher, groſse luftige Räume, mehr Beamte, Zweigbibliotheken in den verschiedenen Stadtteilen, das sind alles dringende Forderungen, die nicht schnell genug erfüllt werden können, soll die junge Anstalt auf der segensreichen Bahn, die sie betreten hat, nicht zurückbleiben. Hamburg zeichnet sich vor anderen Städten besonders durch den thatkräftigen, praktischen Sinn für das Allgemeinnützliche, dem Wohle der Gesamtheit dienliche aus: hier gilt es, eine Kulturaufgabe ersten Ranges zu lösen und zwar auf einem Gebiete, auf dem ein groſsartiges Beispiel gegeben, ein mustergiltiges Vorbild geschaffen werden kann, das Hamburg die geistige Führerrolle im allgemeinen Bildungswesen auf deutscher Erde unbedingt sichern wird. Zaudern bedeutet aufgeben der Sache. Wer hilft?"

Sonstige Mitteilungen.

Der in unserem einleitenden Artikel erwähnten Erlafs des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten v. Bosse zu Berlin vom 18. Juli 1899 an die Herren Ober-Präsidenten betr. die Förderung der Volksbibliotheken findet sich abgedruckt in dem Oktober-Heft 1899 des Centralblattes für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preufsen (Berlin, W. Hertz). Wir gedenken später noch eingehende Mitteilungen aus dieser hochbedeutsamen Kundgebung zu bringen.

---

45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Bremen 1899. Gemeinsame Sitzung der bibliothekarischen und pädagogischen Sektion Donnerstag, den 28. September, Nachmittags 5 Uhr in der Aula des Gymnasiums. Erster Gegenstand der Tagesordnung: Mittel zur Förderung der Lesehallenbewegung. Referent Bibliothekar Dr. Constantin Nörrenberg, Kiel. Der Korreferent, Dr. Theodor Längin-Freiburg i. Br., war am Erscheinen verhindert. Mitgeteilt vom Referenten.

Der Referent: Über die Notwendigkeit von Bibliotheken für die Förderung der Bildung der Nation sind wir uns einig, doch vor der Frage: wie fördern wir? steht noch eine: was für Bibliotheken?

Nach Zweck und Wesen giebt es zwei Hauptarten allgemeiner öffentlicher Bibliotheken: solche für Wissenschaft und solche für Bildung; die letzteren sind naturgemäfs weit jünger als jene, sie konnten erst Bedeutung gewinnen, als die Buchdruckerkunst in den Dienst der Bildung trat; schon Luther hat städtische Bildungsbibliotheken verlangt und ihr Programm aufgestellt, aber die Stadtbibliotheken haben im Laufe der Zeit wissenschaftlichen Charakter angenommen. Karl Preusker forderte vor mehr als 60 Jahren die Bildungsbibliothek für Alle, aber vergeblich: das Bedürfnis war am stärksten bei den unteren Volksschichten; für diese, den geistigen Ansprüchen der grofsen Masse der Ungebildeten Genüge leistend, richtete man Bibliotheken ein, und dabei blieb es zunächst.

Sicher sind solche Volksbibliotheken für das Dorf, wo nur wenig höher Gebildete leben, das Richtige, und deshalb scheiden die Dorfbibliotheken zunächst aus unserer Erörterung aus; dafs man aber in den Städten sich mit dem gleichen Typus begnügte, ist für das deutsche Bildungs-Bibliothekswesen geradezu verhängnisvoll geworden.

Ein Aufschwung datiert erst von der Zeit, wo man grundsätzlich mit der alten Volksbibliothek brach und zur Bildungs-Bibliothek für Alle überging; die seit 1893 eröffneten Lesehallen, bildungspolitisch betrachtet an sich nichts wesentlich neues, sondern zunächst nur eine neue Benutzungseinrichtung, gaben den äufseren Anstofs zum Umschwung. Die Bewegung, die wir fördern wollen, ist also die von der „Volksbibliothek“ weg auf diese neue Bildungsanstalt (nennen wir sie Bücherhalle) hinzielende.

Zu den Mitteln hierfür gehört zunächst ein bestimmtes

Programm,

welches kurz skizziert sei.

A. Gebiete der Litteratur. Die Bücherhalle führt Bücher und periodische Schriften, die folgenden Zwecken dienen:

1. Der Bildung, und zwar:
der litterarisch-ästhetischen (Schöne Litteratur);

der künstlerischen (Abbildungen von Kunstwerken, event. Musiknoten und Musiklitteratur);
der beruflichen (vorzugsweise Litteratur der Gewerbe und sonstigen Berufszweige, die am Orte vertreten sind);
der staatsbürgerlich-politischen (u. A. auch Zeitungen und politische Broschüren);
der ethischen und religiösen (Erbauungsschriften etc.);
der wissenschaftlichen (Litteratur aus allen Gebieten des Wissens);

2. Der Unterhaltung und geistigen Erquickung. (Erzählende Prosa wird bekanntlich überwiegend zu diesem Zwecke, nicht zu dem der Bildung gelesen.)

B. Niveau und Standpunkt der Litteratur. Aus der Schönen Litteratur sind thunlichst nur Werke von künstlerisch-litterarischem Wert anzuschaffen (die Volksbibliothek in einer großen wohlhabenden Stadt besaſs 1895 nichts von M. v. Ebner-Eschenbach, Paul Heyse, Hans Hoffmann, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Theodor Storm!), aus der belehrenden nicht bloſs die ganz populären, sondern auch die wissenschaftlichen, damit neben der groſsen Masse des Volks sowohl die Gebildeten als auch die Begabten und Strebsamen aus dem Volke zu ihrem Rechte kommen. Bei der Auswahl hat der litterarische Wert zu entscheiden, nicht die Tendenz; die Bücherhalle steht über den Parteien.

C. Benutzungs-Einrichtungen. Leichte Benutzung: kein Pfand oder Bürgschaft; gemeinverständliche Kataloge, reichliche Zahl und günstige Lage der öffentlichen Stunden, Lesezimmer mit Nachschlagewerken und periodischen Schriften, in gröſseren Städten Centrale und Zweigstellen.

D. Verwaltung. An der Spitze thunlichst ein Fachmann von hoher litterarisch-ästhetischer und wissenschaftlicher Bildung im Hauptamte.

E. Inhaberschaft. Grundsätzlich zu erstreben die Bücherhalle als kommunale Anstalt. Vereinsveranstaltungen haben den Vorzug der Beweglichkeit, können aber dem Leiter keine sichere Existenz bieten. Wenn Vereine, dann nicht nur für, sondern auch durch das Volk.

F. Weitere Organisationen. Für das platte Land Kreisbibliotheken mit dem Niveau der Bücherhallen, nicht dem der alten Volksbibliotheken, denn auch auf dem Lande wohnen Gebildete. Die von den Provinzen laut Dotationsgesetz vom 8. Juli 1875, § 4, Abs. 6 zu unterhaltenden Landesbibliotheken sollten Bildungsbibliotheken sein und mit den Kreis- und Ortsbibliotheken in organischer Verbindung stehen.

G. Verwertung vorhandener Bibliotheken. Volksbibliotheken sind zu heben und mit Lesehallen auszustatten, wissenschaftliche Stadtbibliotheken mit populärer wissenschaftlicher und Unterhaltungslitteratur auszurüsten oder für die Bücherhallen durch Leihverkehr nutzbar zu machen. Zu erstreben: Einheitsbibliothek.

Ausführung obiger Grundsätze.

1. Auswahl der Bücher und Zeitschriften. Einen Musterkatalog für Bücherhallen giebt es noch nicht. Wertvolles Material: die Bücherverzeichnisse von Charlottenburg (Ernst Jeep), Berlin, I. Volksbibliothek (Arend Buchholtz), Jena (Arthur Heidenhain), die Zeitschriftenverzeichnisse von Jena und Frankfurt (Freie Lesehalle, Brönnerstraſse). Ein Musterverzeichnis müſste die einzelnen Werke charakterisieren (dies könnte durch Siglen geschehen) und nach ihrer Brauchbarkeit für kleinere, mittlere, gröſsere Bibliotheken klassifizieren.

2. Hilfsmittel für die Verwaltung. Wünschenswert ein Leitfaden der Verwaltung, insbesondere der Katalogisierung.

3. Ausbildung von Bibliothekaren. Wo für die Anstellung eines wirklichen Fachmannes die Mittel nicht reichen, sollte man den in Aussicht genommenen Leiter wenigstens einen praktischen Kursus durchmachen lassen.

Übrigens sind Kenntnisse und Urteil (Geschmack) auf schönlitterarischem Gebiete noch wesentlicher als auf wissenschaftlichem.

Propaganda für Bücherhallen überhaupt.

1. Interessierung des Lesepublikums. Erfahrungsgemäfs ist der Bildungstrieb am stärksten in aufstrebenden, aufsteigenden Volksschichten, also heute bei uns im Industriearbeiterstande. Da die begabtesten Elemente desselben meist den Arbeiter-Organisationen angehören, so sind diese zu interessieren. Das ist aber nur möglich durch das Programm der Bücherhalle, nicht der alten Volksbibliothek. Beim Handwerkerstande scheint das Interesse geringer zu sein, aufser bei den im Aufsteigen befindlichen Zweigen desselben. — Die sogenannten Gebildeten interessieren sich, sobald sie erfahren, dafs es sich nicht um Bibliotheken für das „Volk“ handelt, was allerdings den meisten unbekannt ist.

2. Die Förderer der Bücherhallen und ihre Interessierung. Die Lehrer sind doppelt interessiert, als Benutzer und als Volksbildner von Beruf; die Volksschullehrer sind auch die eifrigsten Förderer. Wenn die höheren Lehrer dies bisher weniger waren, so liegt das wohl an der Neuheit des Programms der Bibliothek für alle Bildungsschichten. Unter den Gelehrten, wo stellenweise der Wert der nicht wissenschaftlichen (der litterarischen etc.) Bildung verkannt wird, ist zur Zeit das Interesse an Verbreitung von Bildung im Zunehmen. Die wissenschaftlichen Bibliothekare beobachteten eine Zeit lang eine abwartende Stellung, sind aber jetzt, als Unterzeichner des von der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte gerichteten Rundschreibens mit Entschiedenheit für das Programm der Bücherhalle eingetreten.

Vereine. Unter den bildungsfreundlichen Vereinen hat sich die Comenius-Gesellschaft für unsere Sache verdient gemacht theoretisch durch grundsätzliche Forderungen, praktisch durch litterarische Propaganda, das genannte Anschreiben und einzelne Gründungen; die Gesellschaft für Ethische Kultur durch die Einrichtung der ersten Lesehallen und Durchsetzung der Parteilosigkeit derselben, während die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung durch Gründung vieler kleiner Volksbibliotheken auf dem Lande der Bücherhallen-Bewegung parallel arbeitet. Befreundet sind die Vereinigungen, welche bildende Vortragskurse einrichten (Volkshochschulvereine und verwandte); da die Hörer Befestigung des Gehörten durch Lektüre bedürfen, so ist die Bücherhalle eine Voraussetzung des Gedeihens dieser Kurse. Ferner stehen freundlich der Verein gegen Mifsbrauch geistiger Getränke, die anderen Mäfsigkeits- und die Enthaltsamkeitsvereine, da die Bücherhalle Feind des Kneipenlebens und des Alkoholismus ist. Freundlich stellen sich schon im eigenen Interesse die Sparkassen, die vielerorts den Bibliotheken Zuschüsse leisten.

Die gewerblichen Unternehmer scheinen teilweise mancherlei Bedenken zu haben, aber das glänzende Beispiel mit dem einer der gröfsten vorangegangen ist, wird wohl viele nach sich ziehen.

Die Buchhändler werden, soweit sie es nicht schon thun, einsehen, dafs die Blüte der Bücherhalle (allerdings nicht entfernt in dem Mafse die der niederen Volksbibliothek!) ihr Vorteil ist. Zu wünschen wäre eine Erklärung des Börsenvereins der Buchhändler, die dies ausspräche.

Von den politischen Parteien hat meines Wissens die Nationalsoziale die Forderung von „Bibliotheken und Lesehallen“ in ihr Gemeinde-Programm aufgenommen. Die Katholikentage haben sich für konfessionelle, katholische Anstalten ausgesprochen.

Behörden. Verschiedene deutsche Staatsregierungen, so Sachsen und Württemberg, haben Volksbibliotheken durch Geldzuschüsse gefördert; die Preufsische Regierung hat jetzt im laufenden Etat zum ersten Mal dafür eine Summe (50 000 M.) eingestellt. Das Prinzip mancher amerikanischen Staaten, eine bestimmte Summe an eine Gemeinde zu geben unter der Bedingung, dafs die letztere auch eine bestimmte (etwa die gleiche) Summe

aufbringt, dürfte sich empfehlen. Ohne erhebliche eigene Kosten können das Reich und die Staaten viel nützen durch regelmäfsige, gesetzlich festgelegte Zuweisung geeigneter amtlicher Veröffentlichungen, wie solche z. B. in den Vereinigten Staaten durch Bundesgesetz geregelt ist. Im übrigen werden in Deutschland die Staatsregierungen wohl mit der bisherigen Praxis fortfahren und die eigentliche Gründung und Unterhaltung der Anstalten den Vereinen und Gemeinden überlassen.

Von den Kommunen und Kommunal-Verbänden werden in erfreulich steigendem Mafse bereits heute Bildungsbibliotheken unterhalten oder unterstützt. (Vgl. meinen Aufsatz: Die Bücherhallen-Bewegung in 1897, Berlin 1898 und bez. der Städte die Publikation des Statistischen Amts der Stadt Dortmund vom Februar d. J.) Eine Anzahl preufsischer Kreise hat Kreisbibliotheken eingerichtet oder beabsichtigt es zu thun, während die Provinzialverbände bisher anscheinend der Frage der Einrichtung oder Nutzbarmachung der Landes- (Provinzial-)Bibliotheken als Centren des Bildungsbibliothekswesens noch nicht näher getreten sind. Den Kommunen und Kreisen gegenüber ist die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Propaganda die Bekämpfung der alteingerosteten Auffassung von der Bibliothek für die unteren Klassen und die Forderung der Bibliothek für alle Klassen. — Sache der gröfseren Kommunalverbände wären auch die praktischen Lehrkurse für Bibliotheksverwalter.

Mittel der Propaganda.

Die Tagespresse, die bisher mit wenigen Ausnahmen geringes Interesse zeigt, ist zu gewinnen. Dazu kann jeder helfen. Kurze Notizen werden am liebsten genommen. Von wesentlichem Nutzen wird ein Fachblatt sein. Die „Volksbibliothek", Beiblatt zum Bildungsverein (Organ der Gesellsch. f. Verbr. v. Volksbildung) bringt wenig technisch-praktisches; der „Volksbibliothekar" ist ausschliefslich Organ kleiner ländlicher katholischer Volksbibliotheken. Die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen haben also eine tüchtige Aufgabe.

Den besten Erfolg versprechen direkte Einwirkungen auf die einzelnen Personen und Körperschaften, wie z. B. das genannte Rundschreiben der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate oder die Versendung von Ernst Schultzes Broschüre: Die englischen Volksbibliotheken an dieselben Adressen seitens der Gesellsch. f. Verbr. v. Volksbildung. In solchen direkten Zusendungen und Zuschriften kann gar nicht genug geschehen. Ich habe von ca. zwölf verschiedenen kleinen Aufsätzen von mir bisher zusammen rund 1500 Exemplare, meist an einzelne Adressen versandt, dazu nicht viel weniger Briefe. Ein kleiner Aufsatz in einer Provinzialzeitung wurde im Auftrage von Interessenten in zahlreichen Exemplaren besonders abgezogen und den Industriellen des Kreises zugesandt. — Vorträge sind besonders dann wirksam, wenn eine Diskussion sich anschliefst, die meist erst die Gelegenheit giebt, Vorurteile zu zerstreuen. Am allermeisten kann für die Sache geschehen durch örtlich konzentrierte und andauernde Thätigkeit eines Einzelnen.

Die wertvollste Stütze der Propaganda wäre das Eintreten einer geschlossenen Vereinigung der Fachleute, der Bibliothekare. Dieselbe würde auf die öffentliche Meinung wie auch auf Kommunen, Vereine etc. mit ganz anderem Gewicht wirken wie der Einzelne; sie würde aber auch die Kommunen, welche es bisher noch nicht thun, zwingen können, die bibliothekarische Berufsarbeit angemessen zu entlohnen, wodurch dann wiederum eine bessere Gewähr entstände, dafs um die leitenden Stellen geeignete Personen sich bewerben könnten.

Geheimrat Carl Dziatzko. Ich vermisse die Nennung des Mittels, das in England und Amerika die Bewegung eingeleitet hat: die staatliche Gesetzgebung. Diese hat es dort den Gemeinden ermöglicht, Steuerraten für Zwecke der Public Libraries zu erheben, und ist dann später weiter ausgebildet worden. Auch bei uns ist ein Gesetz anzustreben, welches solchen

Gemeinden, die für Public Libraries eine bestimmte Quote verwenden, bestimmte Staatszuschüsse zuweist.

Der Referent: Eine Gesetzgebung, die den Gemeinden ein Recht giebt, Steuern für Public Libraries zu verwenden, bedurften wir nicht, denn die Gemeinden haben das Recht und haben auch schon vielfach Gebrauch davon gemacht. Staatszuschüsse schlage auch ich vor.

Eine weitere Diskussion fand nicht statt. Resolutionen waren nicht vorgeschlagen.

Die Administration des illustrierten Fachblattes „Der Mechaniker“, Zeitschrift zur Förderung der Mechanik, Optik Elektrotechnik und verwandter Gebiete schreibt der Redaktion:

„Wir erklären uns bereit, allen denjenigen Lesehallen unsere Fachzeitschrift bis auf Weiteres unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, welche mit Rücksicht auf ihren Leserkreis glauben, dafs unser Fachblatt von Interesse für dieselben ist und den Wunsch, das Blatt zu erhalten uns gegenüber aussprechen. Allerdings müfsten wir das Porto (für 1 Jahr Mk. 1,20) ersetzt erhalten. Wir werden auch in anderer Art gern gelegentlich, wie wir es früher schon gethan haben, die Bestrebungen, Volks-Bibliotheken zu begründen und zu erweitern, fernerhin unterstützen.“

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Jg. VII, Januar bis Oktober 1899.

G. Hamdorff, Die Volksbüchereien in den nordischen Ländern. S. 13 bis 20. — Ernst Schultze, Über die Ausgaben englischer Städte für ihre Bücherhallen (Public libraries). 35—47. — Schafft Bücherhallen! 67—74. — Prefsstimmen zur Bücherhallen-Frage. 89—91. —r—

Die Volks-Bibliothek. Beiblatt zum Bildungsverein. Jg. 29, Nr. 1—11 1899:

Eine französische Ministerial-Verfügung über die Errichtung von Volksbibliotheken vor 50 Jahren. S. 18—19. — Th. Längin u. J. Göckel, Das beste Leihsystem. 20—21. — Die Kieler Volksbibliotheken. 21—22. — G. Feldhausen, Die Volksbibliotheken zu Wiesbaden. 44. — J. Göckel, Jugendbibliotheken. 44—45. — Parteipolitik und Volksleseanstalten. 65 bis 68. — Volksbibliotheken und Lesehallen in deutschen Städten. 68—70. — Eine Dorfbibliothek. 70—71. — Ernst Schultze: Noch einmal: Das beste Leihsystem für Volksbibliotheken. 71—72. — Bücher und Menschen. 89 bis 91. — O. Pantsch, Gemeinnützige Büchereien des Mittelalters. 91—92. — In der Lesehalle. 92—93. — Staatliche Beihilfen für Volksbibliotheken. 93 bis 94. — Wetekamp, Die Entwicklung der Volksbibliotheken in Breslau in den letzten Jahren. 121—122. — Amerikas öffentliche Bibliotheken. 153 bis 154. — Die Chicagoer Volksbibliothek. 185—188. — Clara Mann, Aus einer Breslauer Volksbibliothek. 210—212. — Die Handbibliothek in der Lesehalle. 214. — Zur Entwicklung der volkstümlichen Leseanstalten. 233—236, 281 bis

283. — E. Lameere, Die belgischen Volksbibliotheken. 236—238. — Die Volksbibliotheken in Wien. 238—239. — A. Steenberg, Volksbüchereien in Liverpool und in den Nachbarorten. 257—260. — C. L. A. Pretzel, Sreifzüge durch die Volkslitteratur I. 283—285. —r—

Erstes Bücher-Verzeichnifs der Öffentlichen Lesehalle zn Jena. Abgeschlossen den 1. September 1899. Jena, Lesehallenverein 1899. (XIV, 306 S.) 8⁰. — 0,50 M.

Die öffentliche Lesehalle zu Jena, welche seit dem 1. November 1896 in Betrieb ist, hat im Herbst v. J. ihr erstes, am 1. September abgeschlossenes Bücherverzeichnis im Druck erscheinen lassen und damit in ihrem inneren Ansban einen wichtigen Fortschritt erreicht. Ein gedrnckter Katalog ist für Volksbibliotheken ein notwendiges Erfordernis, denn er vereinfacht nicht allein die Verwaltung, sondern er wirkt, was in Anbetracht der besonderen Anfgabe solcher Anstalten noch wichtiger ist, anregend auf die Leselust des Pnblikums. Das vorliegende Bücherverzeichnis, welches den Bestand in systematischer Gruppierung vorführt, gliedert sich in zwei Teile. Der erste, die periodische Litteratur, Nachschlagewerke und schöne Litteratur (S. 1—94) umfassend, ist von Freunden der Bibliothek hergestellt nnd diente bereits seit längerer Zeit gedruckt als Hilfsmittel für das Ansleihen. Er enthält in den einzelnen Abteilungen bezw. Litteraturen die Werke nnter wohl zu rechtfertigender starker Kürzung der Titel — nur der Name des Verfassers nnd die Benennung der Schrift werden mitgeteilt, gelegentlich auch der Name des Herausgebers bezw. Übersetzers — in alphabetischer Folge, so dafs von jedem Benutzer das Vorhandensein einer bestimmten Schrift leicht ermittelt werden kann. Der zweite Teil, von Dr. A. Heidenhain bearbeitet, bringt auf S. 97—269 die wissenschaftiiche Litteratur. Dem Nachteile der Unübersichtlichkeit, welche die in der Hoffnnng auf schnellen Zuwachs gewählte weitgehende Gliederung des Stoffes mit sich bringen könnte, sucht die ansführliche Inhaltsübersicht und ein 14 Spalten nmfassendes Sachregister zu begegnen. In beiden Teilen ist aufser den selbständigen Büchern an seiner Stelle anch verzeichnet, was die in der Bibliothek vorhandenen Zeitschriften an einschlägiger Litteratur enthalten. Jedem Titel ist die Signatnr des Buches vorgedruckt. Besondere Aufmerksamkeit ist noch den Lebensbeschreibnngen geschenkt worden, die ja in der That am besten geeignet sind von der blofsen Unterhaltungslitteratur zu ernsterer Lektüre überznleiten. In zwei Registern ist am Schlufs zusammengestellt, was die Bibliothek auf diesem Gebiet besitzt. Das eine enthält in systematischer Ordnung Sammlungen von Lebensbeschreibungen und verwandte Werke, das andere ein Namensregister dazn. Vorans geht dem Katalog eine Anleitung zu seiner Benntzung. — Kleine Ungleichmäfsigkeiten finden, wie aus dem Vorwort hervorgeht, ihre Entschuldigung in der Eile, mit der die Drucklegung besorgt wnrde. Dahin mag es gehören, weun z. B. die italienische Ansgabe der divina commedia nicht unter der italienischen Litteratur (S. 89) steht, sondern nur unter der religiösen Dichtung des Christentums (§ 151) verzeichnet ist. Hier und da könnte vielleicht das Sachregister noch ausführlicher gestaltet sein. So vermisse ich unter Jena einen Hinweis auf § 192. Stichwörter wie Einkommensteuer, Erbfolge, Erbschaftssteuer, Gesindeordnung fehlen ganz, obwohl die betreffenden Gesetze vorhanden sind. Auch dafs bei den ohne Angabe des Jahres erschienenen Büchern auf die bibliographische Ermittelung desselben durchweg verzichtet ist, scheint mir nicht richtig. Wer z. B. bei der Auswahl eines Buches über Italien (§ 37) zwischen 'P. Sirius, Kennst dn das Land?', dessen Untertitel übrigens lautet: Wander- nnd Wundertage in *Italien und* Sicilien, nnd 'Fr. Wallner, Aus meinem Wanderbuche: Italia' schwankt, wird gewifs sich rasch entscheiden, wenn er hinter dem 'O. J.' des ersteren [1897], hinter dem des zweiten [1870] liest. Aber all das sind geringfügige Ausstellungen, die ein Nendruck leicht vermeiden kann. Möge bald dazu Ge-

legenheit sein, indem das erste Bücherverzeichnis nicht blofs in einem stetig wachsenden Benntzerkreis raschen Absatz erzielt, sondern auch bei den Gönnern der Anstalt zur Beseitigung der offenbar gemachten Lücken die verdiente Beachtung erfährt! G. N.

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Einleitung.

Man kann die öffentlichen Bibliotheken Deutschlands in wissenschaftliche und populäre einteilen. Beide Klassen unterscheiden sich einmal in den Benntznngszielen nnd dann in der Qualität der Bestände oder Erwerbungen. Das Benutznngsziel der wissenschaftlichen Bibliotheken ist die wissenschaftliche Forschung, die wissenschaftliche Bildung und die Berufsbildung. Eine gewisse Sonderstellung nehmen hier die Universititsbibliotheken ein, indem bei ihnen das Prinzip der wissenschaftlichen Forschung viel mehr in den Vordergrund gestellt wird als bei den übrigen, wie das schon in dem Benutzungsvorrecht der Universitätslehrer zu Tage tritt. Die sonstige Masse der wissenschaftlichen Bibliotheken, die Territorialbibliotheken: Landes- oder Provinzialbibliotheken, Stadtbibliotheken etc. wird dem eigentlichen Zweck der wissenschaftlichen Litteratur in mehr sachgemäfser Verteilung der Benutznngsziele gerecht. Zunächst wird man annehmen dürfen, dafs die wissenschaftliche Prodnktion der Qualität nnd dem Umfang nach ungefähr im richtigen Verhältnis znr Nachfrage oder Benutzung steht. Da nun die Universität eine unverhältnismäfsig grofse Anzahl von Forschern auf einer Stelle vereinigt, so fällt bei den Universitätsbibliotheken das Verhältnis zwischen Forschern nnd Bildungsuchenden für jene vorteilhafter aus, ganz abgesehen davon dafs die technisch-berufliche Bildung von diesen Bibliotheken nur in untergeordnetem Mafse erstrebt wird, da sie nicht Universalbibliotheken im weitesten Sinne, sondern eher Fachbibliotheken sind. Da die Nicht-Universitätsplätze demgemäfs stets eine verhältnismäfsig geringere Zahl von Forschern aufweisen werden, so mufs bei den Anstalten dieser Orte das Verhältnis für die Bilduugsuchenden vorteilhafter ausfallen. Nur wird im letzteren Fall, da die Gesamtzahl der Bildungsuchenden sehr grofs ist, die Abweichung vom Gesamtverhältnis zwischen beiden Benutzerklassen geringer sein als im ersteren.

Die populären Bibliotheken verzichten auf die Forschung, nicht aber auf die wissenschaftliche und berufliche Bildnng, sie haben ferner ein Ziel, das den wissenschaftlichen Anstalten abgeht, nämlich die Unterhaltung, wozu wir jeden künstlerischen Genufs rechnen. Sie beschränken sich aufserdem in ihren Bestrebungen nicht wie jene auf das erwachsene Alter, sondern ziehen hinsichtlich der Belehrung sowohl wie der Unterhaltung auch die Jugend in ihren Benutzerkreis.

Was die Qualität der Bestände und Erwerbungen betrifft, so ge-

stalten sich die Verschiedenheiten beider Anstalten fast analog und im Zusammenhang mit den Benutzungszielen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus kann man die gesamte Litteratur einteilen in Quellenwerke, Einzelforschungen und zusammenfassende Forschungen. Sämtliche drei Kategorieen kommen der wissenschaftlichen Bibliothek zu. Die grofse Masse der Quellenwerke, d. h. diejenigen, welche speziell der wissenschaftlichen Forschung dienen, z. B. die Corpora inscriptionum, die Monumenta Germaniae historica, die Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, die Publikationen der Early English Text Society, der Société des anciens textes français etc. gehören nicht in die populäre Bibliothek, besonders wenn am selben Ort eine oder mehrere wissenschaftliche Bibliotheken bestehen. Es giebt aber auch Quellenwerke, die gleichzeitig der Bildung im obigen Sinne dienen, z. B. das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich; solche Werke gehören allerdings in die populäre Bibliothek. Die Einzelforschungen, welche heute nicht einzig, aber doch zum grofsen Teil in den wissenschaftlichen Zeitschriften, wozu auch die Akademieschriften zu rechnen sind, niedergelegt werden, eignen sich nicht für diese Anstalten. Dagegen ist die grofse Masse der zusammenfassenden Forschungen, zunächst derjenigen, welche lediglich den Zweck haben, die Resultate der Wissenschaft weiteren Kreisen zugänglich zu machen, aber auch die gröfsere Zahl derjenigen Werke, welche gleichzeitig sowohl der Belehrung wie der Forschung dienen sollen, als Hauptmaterial zu betrachten. Solche Werke sind z. B. die grofse Mehrzahl der allgemeinen und speziellen Encyklopädien, der Kompendien, Handbücher, Grammatiken, Lexika, biographischen Sammelwerke und Einzelbiographien etc. Geschichtliche und naturwissenschaftliche Werke, Biographien und Reisebeschreibungen werden dabei erfahrungsgemäfs den weitesten Benutzerkreis finden.

Auch giebt es Zeitschriften, die neben der wissenschaftlichen Einzelforschung dem populären Aufsatz, dem Essay, der zusammenfassenden forschenden Betrachtung kleinen Mafsstabs einen gröfseren Raum gewähren. Solche Zeitschriften sind z. B. die Grenzboten, die Preufsischen Jahrbücher, die Deutsche Revue, die Deutsche Rundschau. Zeitschriften dieser Art kommen ebenso wie die rein populären, lediglich der Unterhaltung und Belehrung dienenden Blätter, auch die das öffentliche Leben behandelnden und so dem Beruf des Bürgers dienlichen Zeitungen etc., den Bildungsbibliotheken zu. Die wissenschaftliche Bibliothek unterscheidet sich daher von der populären im wesentlichen durch ihren Besitz an Quellenwerken und wissenschaftlichen Zeitschriften. Die wissenschaftlichen Bibliotheken untereinander unterscheiden sich wieder durch den verhältnismäfsig gröfseren oder geringeren Bestand dieser beiden Litteraturkomplexe, auch durch das Vorhandensein von ursprünglichen oder abgeleiteten Quellen, Handschriften oder Druckschriften, Original- oder Nachdrucken etc.

Wir haben bereits bemerkt, dafs es Quellenwerke giebt, die nicht nur der Forschung, sondern gleichzeitig der Bildung dienen. Es giebt auch solche, die gleichzeitig der Unterhaltung dienen. Über-

haupt verschieben sich die Begriffe von Quellen- und Forschungs- oder Unterhaltungswerk häufig genug. Nicht nur räumlich, indem dasselbe Werk auf der einen Bibliothek oder von dem einen Benutzer als Quelle, von dem andern Benutzer oder auf der andern Bibliothek als Forschungswerk betrachtet wird; sondern auch zeitlich, indem das, was zur Zeit seines Entstehens zur Belehrung oder Unterhaltung diente, später fast nur noch als Quellenwerk benutzt wird. Man kann in dieser Hinsicht ganz allgemein behaupten, daſs jede litterarische Hervorbringung von heute, welcher Art sie auch sein möge, in späteren Zeiten als Quelle historischer Forschung betrachtet werden kann und insofern von wissenschaftlichen Bibliotheken, da diese nicht nur für die Benutzer der Gegenwart, sondern auch für die der Zukunft zu sorgen haben, aufbewahrt zu werden verdient. Eines der augenfälligsten Beispiele indes, zugleich für die zeitliche wie für die räumliche Verschiebung der Benutzungsweise betrifft die schöne Litteratur. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ist dieselbe Quellenlitteratur. Die wissenschaftliche Bibliothek betrachtet sie daher lediglich als Gegenstand der Forschung, speziell der philologisch-historischen, und leiht sie nur zu diesem Zwecke her. Sie bevorzugt dementsprechend bei ihren Erwerbungen die älteren Hervorbringungen vor der Tageslitteratur. Die populäre Bibliothek betrachtet umgekehrt die schöne Litteratur vorzugsweise als Unterhaltungsmittel, leiht sie zu jedem Zweck her und bevorzugt die neueren, dem modernen Geschmack noch nicht entfremdeten Werke. Ähnlich verhalten sich beide Institute hinsichtlich der Jugendschriften. Wie wir annehmen durften, daſs die groſse Masse der wissenschaftlichen Bibliotheken sich gegenüber den Universitätsbibliotheken durch sachgemäſsere Verteilung der Benutzungsziele unterscheidet, so wird andererseits dem nächstliegenden Zweck der Belletristik und Jugendlitteratur nur die populäre, nicht die wissenschaftliche Bibliothek, gerecht.

Beide Klassen von Anstalten berühren sich also an einer Stelle, nämlich da, wo es sich um wissenschaftliche oder berufliche Bildung und die dafür geeignete Litteratur handelt. In regelmäſsigen Verzeichnissen soll nun künftig unter obiger Rubrik eine Auswahl aus den neuesten Erscheinungen dieser Art gegeben werden. Folgende Grundsätze werden hierbei zu beobachten sein.

Jede Bevormundung des Publikums muſs uns durchaus fern liegen, zumal es sich bei unserer Auswahl nur um erwachsene Benutzer und nicht um Unterhaltung, sondern um Belehrung handelt. Vor allem wird niemals der politische oder religiöse Charakter einer Schrift ein Grund sein, sie nicht aufzuführen. Für uns liegt die Frage jedesmal so: Wird das vorliegende Buch voraussichtlich verlangt werden oder würde es verlangt werden bei genügender bibliographisch-sachlicher Information der Benutzer?[1]) Unter den Büchern dieser

1) Das richtig erkannte Bedürfnis soll im Grunde genommen der einzige Anlaſs für die Erwerbung eines Werkes sein. Auch die Orientierung über die sog. wissenschaftliche Bedeutung eines Werkes, z. B. durch Kenntnis-

Kategorie sind diejenigen anszuwählen, die voraussichtlich am meisten verlangt werden oder den Wünschen und Zwecken des Publikums am besten dienen, auch wenn sie vielleicht aus Unkenntnis ohne besonderen Hinweis, sei es durch Kataloge, sei es durch sonstige Belehrung seitens des Bibliothekars, nicht verlangt werden sollten Um diese Art von Objektivität anfrecht zu halten, sollen auch die hier und dort den Titeln beigefügten Bemerkungen keineswegs kritisch, sondern lediglich darlegend gehalten sein. Sie sollen über den Inhalt des Buches besser orientieren helfen, als es der nackte Titel vermag, und sind, soweit möglich, dem Buche selbst entnommen.

Es kann von vornherein nicht entfernt unsere Absicht sein, mit den zu gebenden Verzeichnissen die für Bildungsbibliotheken empfehlenswerte wissenschaftliche Novitätenlitteratur auch nur annähernd zu erschöpfen. Abgesehen davon, dafs ganze Gebiete hier weggelassen werden müssen, die nur für einzelne Anstalten von wesentlicher Bedeutung sind, z. B. die speziellere Lokallitteratur, können und sollen unsere Angaben auch auf dem für alle Bildungsbibliotheken geeigneten Feld gar nicht erschöpfend sein. Sie können es schon deshalb nicht, weil der Platz dieser Zeitschrift für ausführliche Litteraturberichte gar nicht ausreichen würde. Nur eines ist in dieser Beziehung unser Wunsch und unser Streben, nämlich, dafs keins der aufgeführten Bücher als ungeeignet für eine Bildungsbibliothek befunden werde.

---

nahme der fachmäfsigen Referate oder Kritiken ist vom bibliothekarischen Standpunkt im Grunde nichts anderes als die Orientierung über das bei einer bestimmten Klasse vorhandene Bedürfnis, nämlich bei der Klasse derjenigen Interessenten, als deren Sprecher der oder die Referenten angesehen werden dürfen. Die Begriffe von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sind überhaupt keine festen, da verschiedene Richtungen nicht nur nacheinander abwechseln, sondern auch gleichzeitig nebeneinander hergehen. Was das Zeitalter des Humanismus auf geisteswissenschaftlichem Gebiet am höchsten stellte, würden wir heute eher eine Fertigkeit als eine Wissenschaft nennen. Was später Vielwisser wie Salmasius als das Höchste betrachteten, würde heute, wo die Idee der Geschichtswissenschaft herrschend ist und vornehmlich die genetische Erklärung der Thatsachen geschätzt wird, ebensowenig in demselben Mafse anerkannt werden. Es ereignet sich auch der Fall, dafs bei dem einen Zeitgenossen als Wissenschaftlichkeit gilt, was vom andern als unwissenschaftlich verworfen wird. So standen sich z. B., um einmal ins Gebiet der Naturwissenschaften zu greifen, die Wissenschaftlichkeit eines Haeckel einerseits und die eines du Bois-Reymond andrerseits schroff ablehnend gegenüber. Wer möchte daraus den Schlufs ziehen, dafs man den einen oder den anderen oder gar beide vernachlässigen dürfe, und nicht vielmehr umgekehrt den Standpunkt einnehmen, dafs unbedingt beide vertreten sein müssen. Der anschaffende Bibliothekar steht dem Urteile der Fachorgane gegenüber wie der Richter dem Zeugnis der Sachverständigen. Wie diesem Welt- und Menschenkenntnis, so dient ihm die allgemeine Kenntnis der Geschichte und des gegenwärtigen Standes der Wissenschaften als Stütze. Sein Beruf ist die Objektivität. Er soll wie der Richter über den Parteien stehen, d. h. er soll jede Partei zu ihrem Recht kommen lassen. Das Streben nach Objektivität wird ihn veranlassen, aus der Zahl der wissenschaftlichen Sachverständigen die vorzugsweise geeigneten anzuhören und auch bei deren Gutachten wieder von gewissen subjektiven Auswüchsen abzusehen. Überlegung und Urteil wird bei ihm stets mit Routine und Takt Hand in Hand gehen müssen.

Es erübrigt, darauf hinzuweisen, dafs die gesamte wissenschaftliche Produktion entweder von theoretischer oder von praktischer Beschaffenheit ist, und dafs unsere Litteraturangaben selbstverständlich auf beide Gebiete, nicht etwa blofs auf die Theorieen, sondern auch auf die Technologieen im weitesten Sinne des Wortes sich zu erstrecken haben.

Betreffs der Titelaufnahmen sei noch bemerkt, dafs das Format nur bei Folio, die Seitenzahl nur bei einbändigen Werken angegeben wird. Wo es sich um Fortsetzungen von Sammelwerken mit Spezialtiteln handelt, werden die früher erschienenen Bände nach Möglichkeit an der ersten Stelle mitaufgeführt.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Zeitschriften, Sammlungen.

Der Hamburger Jugendschriften-Ausschufs, verdient als Vorkämpfer für litterarisch wertvolle Jugendlektüre, hat wieder ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendlektüre für Weihnachten hergestellt, dies Jahr 168 Nummern. Das Verzeichnis, das auch nach Weihnachten seinen Wert behält, ist von der Buchdruckerei von S. G. Carstens in Altona (Elbe), Kl. Freiheit 67, zum Preise von 35 Pf. für die 100 Stück und Porto zu beziehen. — Theodor Storms Pole Poppenspäler, den der Verleger der Werke (Westermann) vorige Weihnachten auf Veranlassung des Ausschusses zu billigem Preise (geb. 50 Pf.) auf den Markt gebracht hatte, scheint gut gegangen zu sein. Dieses Jahr hat der Ausschufs veranlafst und z. T. selbst ausgewählt: Rosegger, Als ich noch der Waldbauernbub war (Auswahl von Erzählungen), (Staackmann, geb. 70 Pf.), mit einem etwas schwülstigen und bei Rosegger überflüssigen Vorwort, sowie Detlev v. Liliencron, Kriegsnovellen (Schuster u. Löffler, Preis, miserabel gebunden, bei etwas geringerem Umfang als Rosegger 1 Mk.). Alle VBB sollten sich diese Sachen anschaffen, womöglich in mehreren Exemplaren. C. N.

Das zweite November-Heft des Kunstwart (Verlag von Callwey, München) stellt einen Weihnachtskatalog dar und ist auch (ohne die Kunstbeilagen) in einer Sonderausgabe gegen Einsendung von 10 Pf. Porto zu beziehen. Es bringt über die wertvollen Bücher (alte und neue) der Schönen Litteratur, Litteraturgeschichte, (von Adolf Bartels), Musik, Noten und Musiklitteratur (von Richard Batka), Bildenden Kunst (von Paul Schumann), Naturwissenschaften (von Wilhelm Bölsche) sowie Geschichte und Philosophie, zusammenhängende kritische Berichte und jedesmal dahinter ein Verzeichnis der besprochenen Bücher mit Preisen. Das Heft ist eine wertvolle Hilfe für Bibliotheken, die auch höher gebildete Leser haben. Bei dieser Gelegenheit sei der Kunstwart selbst als Anwalt idealer Bestrebungen in Kunst und Litteratur dringend empfohlen. C. N.

Wohlfeile Bücher. Reclams Universalbibliothek und Hendels Bibliothek der Gesamtlitteratur kamen für VBB von jeher sehr in Betracht, weil sie die billigen Ausgaben wertvoller Bücher auch in billigen Einbänden liefern. Das Bibliographische Institut, in dem Meyers Volksbücher erscheinen, liefert seit kurzem auch eine Auswahl der letzteren gebunden (Preiszuschlag 30 Pf.) und zwar in einem anscheinend festen und dabei gegenüber den beiden anderen Sammlungen viel hübscheren Ganzleinenbande. C. N.

Die eben erwähnte, 1886 von dem verstorbenen Verlagsbuchhändler Otto Hendel begründete Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes weist zur Zeit die stattliche Zahl von 1324 Nummern auf. Der Plan des grofsen Unternehmens, das Beste von dem Guten, das die Litteraturen der Kulturvölker aus Vergangenheit und Gegenwart bieten, dem deutschen Volke in schönen und billigen Ausgaben zugänglich zu machen, ist bisher mit Gewissenhaftigkeit und Umsicht verfolgt worden. Mit Recht rühmt Pfau (Internationale Buchhändler-Akademie, Bd. I, Heft 5) als Vorzüge der Sammlung das handliche, schöne Oktav, den grofsen klaren Druck, die bequeme Handhabung der beschnittenen Bände mit dauerhafter (Faden-) Heftung, die Beigabe von biographischen Abrissen nebst Porträts der einzelnen Autoren, sowie endlich den billigen Preis der einzelnen Nummern (25 Pfg. brochiert, 50 Pfg. gebunden). Hendels Bibliothek verdient die weiteste Verbreitung und eine gröfsere Würdigung als ihr bisher zu Teil wurde.

Die Nrn 1309—1324 enthalten Jugenderinnerungen eines alten Mannes (Wilhelm von Kügelgen). Neu hrsg. von Franz Kwest. — Arnljot Gällina, Die Geschichte eines Friedlosen erzählt von V. Hugo Wickström. A. d. Schwed. von L. Passarge. — Norwegische Novellen von Margarethe Thoresen. Übersetzt von Friedrich von Känel. — Thatsachen-Scherze (Practical Jokes). Humoristische Erzählungen aus dem Englischen übersetzt von Leopold Rosenzweig. — Stimmungsbilder aus West und Ost. Romantische Erzählungen von Marie Corelli u. A. — Während die vier letzten Werke der empfehlenswerten Unterhaltungslitteratur angehören, sind die Erinnerungen Kügelgens (geb. 1802, gest. 1867) von kulturgeschichtlichem Interesse, indem sich, wie der Herausgeber zutreffend bemerkt, das gesellschaftliche Leben einer bedeutenden Zeit in ihnen klar und lebhaft wiederspiegelt. —r—

Von Geisteshelden (führende Geister), eine Sammlung von Biographien, liegt der 33. Band vor. Berlin, Ernst Hofmann & Co. Man wird die stattliche Reihe allen Lesehallen, Volks- und Schulbibliotheken auf das wärmste empfehlen können. Für die Gediegenheit der einzelnen Lebensbeschreibungen bürgen von vornherein die Namen der Verfasser. Einzelne Werke sind preisgekrönt, wie Jahn von Schultheifs, Stein von Neubauer, Goethe von Richard M. Meyer, mehrere bereits in zweiter Auflage erschienen.

Bd. 33. Mozart. Von Oskar Fleischer. Mit zwei Bildnissen. 1900. (XI, 215 S.) Geheftet 2,40 M., Leinenbd. 3,20 M., Halbfrzbd. 3,80 M. Frisch und anregend geschrieben, mit einem wertvollen Anhang, welcher in 244 Anmerkungen eine Bibliographie der Mozart-Litteratur giebt, worin die selbst-

ständigen, auf Mozart bezüglichen Werke und von den Aufsätzen in Zeitschriften und Zeitungen diejenigen, welche neue Gesichtspunkte geben, oder versprechen, aufgenommen sind. Der Verfasser ist Professor der Musikwissenschaften an der Universität Berlin. —r—

Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von Ferdinand Bäfsler. Leipzig, H. Hartung & Sohn (G. M. Herzog). à 1,25 M. Alle 5 Bde in 1 Bd 6 M.

Die von dem Geistlichen Inspektor nnd Professor an der Königlichen Landesschule Pforta Bäfsler für die Jngend und das Volk mit Geschick bearbeitete Sammlung verdient den Beifall, den die einzelnen Sagen in den wiederholten Auflagen gefunden haben. Die Bände, vorzüglich ausgestattet, jedes mit einem Titelbild geschmückt, sind besonders für Schnlbibliotheken, aber auch für alle Arten von Volksbibliotheken geeignet. Wir empfehlen sie znr Anschaffung.

1. Die Frithjof-Sage. 5. Aufl. — 2. Der Nibelungen Not. 6. Aufl. — 3. Gudrun. 5. Aufl. — 4. Die Roland-Sage. 5. Aufl. — 5. Die Alexander-Sage. 4. Anfl. —r—

Männer der Zeit. Lebensbilder hervorragender Persönlichkeiten der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit. Hrsg. von Dr. Gustav Diercks. Dresden nnd Leipzig, Carl Reifsner.

An dieser wertvollen Sammlung ist als unterscheidendes Merkmal von anderen ähnlichen Unternehmungen hervorzuheben, dafs bei der Auswahl der einzelnen Biographien die Bedeutung der Persönlichkeit ohne jede Rücksicht auf ihren Beruf und ihre Stellung innerhalb bestimmter religiöser oder politischer Parteien mafsgebend sein soll. Die Berufsthätigkeit soll nur insoweit berücksichtigt werden, als sie für das Verständnis des Entwicklungsganges der betreffenden Persönlichkeit sowie für die Würdigung ihrer Bedeutnng erforderlich und für das gröfsere Pnblikum von Interesse ist.

I. Heinrich von Stephan. Ein Lebensbild von E. Krickeberg. 1897. (3 Bl. 320 S.) 2,40 M.

II. Alfried Krupp. Ein Lebensbild von Hermann Frobenius. 1898. (3 Bl. 231 S.) 2 M.

III. Fridtjof Nansen. Ein Lebensbild von Engen von Enzberg. 1898. (3 Bl. 263 S.) M. 2.

Wer diese drei Namen, deren Träger sich Weltrnfes erfreuen, liest, wird sich sofort für jedes der drei Bücher interessieren. Hier der grofse Reformator des deutschen Postwesens, der Begründer des Weltpostvereins, dort der gewaltige Industrielle nnd der berühmte Entdecknngsreisende. Jedes dieser Lebensbilder ist für sich eine gute, zum Teil vortreffliche Leistnng. Die Porträts der einzelnen Helden sind beigegeben. In Aussicht gestellt sind die Biographien von Franz Liszt, Forckenbeck und Windhorst. Auf das Lebensbild Friedrich Nietzsches von Hans Gallwitz, welches den 4. Band bildet, gedenken wir noch zurückzukommen. —r—

Die Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, begründet von Rudolf Virchow nnd Franz von Holtzendorff, hrsg. von Rud. Virchow, Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. J. Richter), die jedem die Möglichkeit bietet, sich über die verschiedensten Gegenstände des Wissens Aufklärung zu verschaffen,

ist bis znm 328. Hefte gediehen. Zur Zeit ist die 14. Serie der Neuen Folge im Erscheinen. Die Serie, 24 Hefte umfassend, kostet 12 M.

H. 327. F. Völker, Berühmte Schauspieler im griechischen Alterthum. 1899. (33 S.) H. 328. Paul Goldschmidt, Präsident Selte. Gedächtnifsrede. 1899. (28 S.) —r—

Von den in L. Oemigke's Verlag (R. Appelius), Berlin, erscheinenden Volksschriften, neu herausgegeben von Dr. Fritz Jonas, Städtischem Schulinspektor in Berlin, sind bisher 4 Bände in 12 Heften erschienen. (Preis pro Bd 1,20 M., pro Heft 40 Pfg.). Die Sammlung kann Volksbibliotheken und Schnlbibliotheken znr Anschaffung empfohlen werden. Sie enthält:

H. 1, O. Schnlz, Zur Erinnerung an Friedrich den Grofsen. 2. Aufl. — 2. H. Zchokke, Das Goldmacherdorf. 2. Aufl. — 3. Geschichte eines patriotischen Kaufmanns. — 4. Ch. G. Salzmann, Auserlesene Gespräche des Boten aus Thüringen — 5. J. J. Engel, Herr Lorenz Stark. — 6. Aus dem Leben Joachim Nettelbecks. 2. Aufl. — 7. Benjamin Franklins Jugendjahre. — 8. Meister Jordan, oder Handwerk hat goldnen Boden. 2. Aufl. — 9. F. Jonas, Erinnerungsblätter aus der Erhebung Preufsens 1812—13. — 10. E. M. Arndt, Kleine Schriften. — 11. Th. Mügge, Sam Wiebe. Ein Lebensbild aus den Marschen. — 12. W. Hanff, Das Bild des Kaisers. —r—

---

b. Einzelne Schriften.

Bittrich, Max, Neue Spreewaldgeschichten. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (125 S. 8.) 1,60 M.

Bittrich erinnert in der eigenartigen stimmungsvollen Behandlung an Gottfried Keller (Hero nnd Leander, Romeo und Julia), in der liebevollen Auffassung der Spreewälder Eigentümlickeiten an Rosegger, aber auch in der Vorliebe für sexuelle Stoffe an die Modernen. Die erotischen Auslassungen auf Seite 57 verbieten die Empfehlung des Buches für Volksbibliotheken.

Wilh. Bube.

Boy-Ed, Ida, Zwei Männer. Roman. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing 1900 (408 S. 8.); in elegantem Callicoband 6 M.

Frau Ida Boy-Ed ist niemals langweilig. In einer glatt fliefsenden, durch kernige Kürze und Kraft sich auszeichnende Diktion versteht sie stets ein ganz eigenartiges, höchst interessantes Problem mit psychologischer Tiefe und Schärfe zu entwickeln nnd lösen, so dafs man jedesmal ihre Bücher mit grofser Befriedigung aus der Hand legt. Dabei werden die Charaktere wie die Situationen und Handlungen in ihren letzten Romanen je länger je mehr abgeklärter nnd erfüllen und fesseln den Leser von vornherein mit freudiger Sympathie. Das alles gilt auch von ihrem neuesten Romane „Zwei Männer“.

H. J.

---

von Jan, Hermann Ludwig, Erzählungen aus dem Wasgau. Bilderschmuck von Max Bernuth. Strafsburg i. E., Le Roux & Co. 1899, (VIII u. 170 S. gr. 8.). 2,50 M.

Das in neuer Auflage erschienene Buch bringt uns sieben Erzählungen aus dem elsässischen Volksleben, in welchen der Verf. sich uns als einen genauen Kenner des Wasgau verrät. Meist an Sagen und Legenden, wie an eigenartige Sitten nnd Gebräuche des Elsafs anknüpfend tragen dieselben nach Inhalt und Form einen originalen, von den herkömmlichen Dorfgeschichten

abweichenden Charakter. Die Schilderung von Natur und Menschenleben ist bei aller Schlichtheit tief empfunden und der meist ernste, oft tragische Inhalt hat fast durchweg eine höhere ausgleichende Gerechtigkeit zum Leitgedanken. Die letzte Erzählung Pâté de foie gras zeigt jedoch, daſs Verf. auch fein humoristische Töne anzuschlagen versteht. Die mundartlichen Reden sind allgemeinverständlich, mitunter durch Fuſsnoten erklärt.
H. J.

Meinecke, Gustav, Die Deutschen Kolonien in Wort und Bild. Mit 191 Abbildungen, 17 Porträts und 10 Karten. In illustriertem Umschlag. Leipzig, J. J. Weber (104 S. 2.). Geheftet 6 M.

Wegen seiner beispiellosen Billigkeit können und sollten dieses glänzend ausgestattete zeitgemäſse Werk auch kleinere Bibliotheken erwerben. Der weitgereiste Verfasser, Direktor des Deutschen Kolonialmusenms, Herausgeber des Kolonialjahrbuchs und Redakteur der Deutschen Kolonialzeitung war die geeignete Kraft, eine die Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Tier- und Pflanzenwelt, Handels- und Wirtschaftsverhältnisse der Schutzgebiete des Deutschen Reiches umfassende Darstellung zu gehen. Gegen 200 an Ort und Stelle skizzierte Abbildungen, die, wie von der Verlagsanstalt der Deutschen Illustrierten Zeitung nicht anders zu erwarten, vorzüglich wiedergegeben sind, unterstützen die Darstellung. Erwähnt seien im Anschluſs hieran die „Illustrierten Zeitfragen" desselben Verlags, aus dem z. B. Samoa mit 38 vorzüglichen Abbildungen, 3 Karten und kurzem Text für 50 Pfg. erhältlich ist. —r—

Negri, Ada, Schicksal (Fatalità). Gedichte. Ins Deutsche übertragen von Hedwig Jahn. 4. Aufl. Berlin, Alexander Duncker 1897. (XII u. 127 S. 8.). Eleg. geb. 4 M.

Vor einem Decennium war der Name Ada Negri selbst in ihrem Vaterlande noch so gut wie ganz unbekannt. Als dann aber ein Verleger ihre bis dahin zerstreut in Zeitschriften und Journalen erschienenen Gedichte unter dem Titel Fatalità sammelte und herausgab, wurde die arme Volksschullehrerin aus dem kleinen Flecken Motta-Visconti mit einem Schlage berühmt, und heute wird Ada Negri als Italiens erste Dichterin gefeiert; ihre Dichtungen erleben fortlaufend neue Auflagen, sind mit Recht schon längst auch über die engere Heimat der Dichterin hinaus bekannt geworden und erobern sich von Tag zu Tage einen immer gröſseren Leserkreis. Wir sind dem Verleger zu Danke verpflichtet, daſs er uns die von Hedwig Jahn in vorzüglicher Übersetzung ins Deutsche übertragenen Poesien der italienischen Dichterin, welche in vorliegender Ausgabe bereits in vierter Auflage erscheinen, zugleich nach Papier und Druck auch in so vornehm schöner äuſserer Ausstattung darbietet. H. J.

Schäfer, Georg, Der wilden Frauen Gestühl. Oberhessischer Volksroman aus den Zeiten der deutschen Befreiungskriege (1807 bis 1814). Lauterbach (Oberhessen), H. May Nachf. 1898. (544 S. 8.) Gebd. 3 M.

Man kann nicht behaupten, daſs der Verfasser mit dieser Erzählung einen guten Wurf gethan hätte. Wäre sie auf höchstens 200 Seiten zusammengedrängt worden und die Sage, die mit der Erzählung wenig zu thun hat, ganz fortgelassen, so wäre die Wirkung eine bessere gewesen. Auch der Stil ist nicht ganz rein, die Interpunktion ist mangelhaft und die Orthographie — übrigens die alte — nicht fehlerfrei. Zu loben ist die volkstümliche Sprache, gelungen ist der Charakter des Amtsverwesers Sartorius, humorvoll sind der geizige Jude Aaron und seine dicke Ehehälfte aufgefaſst. Der „Roman" ist nur unter Vorbehalt zu empfehlen. Wilh. Buhe.

Antiquarische Kataloge:

Theod. Ackermann München. No. 168: Lokalgeschichte Deutschlands. 404 Nos. — No. 169: Kultur- und Sittengeschichte. 393 Nos.
Schweizer Antiquariat Zürich. No. 210: Neuere deutsche Litteratur. 1978 Nos.
Bamberg Greifswald. No. 118: Geschichte und Geographie. 2638 Nos.
E. Carlebach Heidelberg. No. 234: Geschichte u. Geographie. 2145 Nos.
Geering Basel. Anz. No. 153: Neueste Erwerbungen aus allen Litteraturfächern. 1007 Nos.
Jacobsohn & Co. Breslau. No. 155: Vermischtes. 54 SS.
Kaufmann Stuttgart. No. 84: Architektur, Kunst, Kunstgewerbe. 1135 Nos.
Levi Stuttgart. No. 122: Vermischtes. 1258 Nos.
List & Francke Leipzig. No. 312: Geschichte der europäischen Staaten. 2453 Nos.
Meier-Merhart Zürich. No. 245: Vermischtes. 3190 Nos.
J. Eckard Mueller Halle. No. 75: Deutsche Belletristik. No. 2024 bis 5642.
M. u. H. Schaper Hannover. No. 23: Niedersachsen, Geschichte und Litteratur. 49 SS.
Scholz Braunschweig. No. 52: Deutsche Sprache und Litteratur. 2454 Nos.
Seligsberg Bayreuth. No. 247: Deutsche schönwissenschaftliche Litteratur. 2085 Nos.
Völckers Verlag Frankfurt. Anz. No. 36: Werke aus verschiedenen Wissenschaften. 14 SS.
Würzner Leipzig. No. 149: Naturwissenschaften, Völkerkunde, Handelswissenschaft. 16 SS.

Zur gefälligen Beachtung!

Die Herren Mitarbeiter werden ergebenst darauf aufmerksam gemacht, dafs ihnen von jedem Heft der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“, in welchen sich Beiträge von ihnen befinden, je zwei Exemplare unverlangt und unberechnet von der Verlagshandlung zugesandt werden. Besondere Separat-Abzüge können nur auf Wunsch und auf Kosten der Herren Mitarbeiter angefertigt werden. Diesbezügliche Aufträge sind möglichst zeitig an die Verlagshandlung zu richten.

Von jedem Beitrag erhält der Verfasser direkt von der Druckerei eine Korektur mit seinem Manuskript; dieselbe wolle man möglichst umgehend unter Wiederbeifügung des Manuskriptes eben dahin zurücksenden, damit jede Verzögerung thunlichst vermieden wird.

Das Honorar beträgt pro Bogen von 16 Seiten 32 Mark; dasselbe wird, wenn nicht anders gewünscht, regelmäfsig halbjährlich von der Verlagshandlung verrechnet. Die Redaktion.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 3 u. 4. **Blätter** März-April 1900.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Gehören Musikalien in die Bücherhallen?

Von Wilh. Altmann in Greifswald.

Wenn ich recht unterrichtet bin, ist diese Frage, die ich im Folgenden bejahe, noch gar nicht aufgeworfen worden; wohl nur zufällig deshalb, weil gerade diejenigen, welche für die Ausbreitung der Bücherhallen eintraten, daran nicht gedacht hatten oder unmusikalisch waren oder der Musik keinen allgemein bildenden Wert beilegten. Ich will gern zugeben, dafs man, auch wenn man musikalisch ist, im Kampfe für die Bücherhallen zunächst für die Bücher eine Lanze brechen kann, ohne der Musikalien zu gedenken; doch dürfen diejenigen Bücher, welche sich mit der Musik befassen, keineswegs vergessen werden. Was nun das Nichtmusikalischsein betrifft, so sagt zwar Goethe: „Die Musik steht so hoch, dafs kein Verstand ihr beikommen kann, und es geht von ihr eine Wirkung aus, die alles beherrscht und von der niemand im Stande ist, sich Rechenschaft zu geben . . .; sie ist eines der ersten Mittel, um auf die Menschen wunderbar zu wirken.“ Trotzdem aber giebt es sehr viele Menschen, welche von der Musik nicht nur keinen Eindruck empfangen, sondern in ihr nur ein unangenehmes Geräusch sehen. Angesichts dieser Thatsache würden für sehr viele Menschen die Musikalien in einer Bücherhalle geradezu wertlos sein; mit ihrer Anschaffung würde der Allgemeinheit der Bücherhallenbesucher nicht genutzt sein, sondern nur einer vielleicht kleinen Anzahl von Personen, zumal gerade unter den Personen, für welche die Bücherhallen in erster Linie bestimmt sind, verhältnismäfsig wenige sein werden, welche im Stande sind, die vorhandenen Musikalien auszunutzen. Doch gesetzt den Fall, dafs diese Annahme richtig wäre, wäre dies ein Grund, die Musikalien aus der Bücherhalle zu verbannen? Doch dem ist nicht so; wohl der gröfste Teil der zahlreichen Fachmusiker rekrutiert sich aus den wenig bemittelten, ja sogar unteren Volksschichten, und wohl die meisten dieser Musiker sind Zeit ihres Lebens in so dürftigen Verhältnissen,[1]) dafs sie nicht im Stande sind,

1) Um die Hebung des Musikerstandes im allgemeinen, insbesondere auch die Hebung seiner geistigen Interessen bemüht sich der Allgemeine Deutsche Musikerverband mit Erfolg. Vgl. die Deutsche Musiker-Zeitung, hrsg. von Dr. jur. Paul Ertel.

sich Musikalien aus den privaten Leihanstalten zu besorgen oder gar in gröſserer Anzahl anzuschaffen, zumal die Musikalien, namentlich neu erscheinende, nicht gerade billig sind. Aber nicht bloſs der eigentliche Musiker wird von den Musikalien in der Bücherhalle Gewinn ziehen, auch die groſse Masse der Dilettanten; wie mancher, der aus Mangel an anregenden Musikalien die Musik liegen gelassen hat, wird, weil ihm nunmehr Musikalien unentgeltlich in guter Auswahl in der Bücherhalle zur Verfügung stehen, sich der einst geliebten Musik wieder zuwenden und in seinem Stübchen diese edle Kunst treiben, statt wie bisher in einer Kneipe stumpfsinnig hinzulungern. Man wende auch nicht ein, daſs durch die privaten, gegen Entgelt zugänglichen Musikalienleihanstalten ausreichend für die Musikliebhaber gesorgt sei; ganz abgesehen davon, daſs es derartige Institute nur in gröſseren Städten giebt, fehlt ihnen jener öffentliche Charakter, den wir ja der Bücherhalle beilegen.

Doch nun zu denen, welche die Musikalien aus den Bücherhallen ausgeschlossen wissen wollen, weil sie der Musik keinen erziehlichen Wert beilegen. Vielleicht werden sich diese Gegner bekehren, wenn ich ihnen aus dem m. E. prächtigen Artikel von C. Andreae in Kaiserslautern, Musikalische Erziehung in dem „Encyclopäd. Handbuch der Pädagogik“ hrsg. v. W. Rein, Bd. 4 (1897), 872 ff. folgende Stelle anführe: „Die eigentümliche Weise, in welcher gerade die Musik das Gefühl idealisiert, sichert ihr unter allen Künsten als dem originalsten Erzeugnis des menschlichen Geistes eine Ausnahmestellung. In ihren Schöpfungen prägt sich daher auch ein ganz besonderes Stück der kulturgeschichtlichen Entwicklung aus, und daran nicht teilhaben oder nicht teilnehmen können, bleibt unter allen Umständen ein Mangel, mögen die von solchem Miſsgeschick betroffenen nun Kant, Lessing oder Maupassant heiſsen.“

„Von hier ergeben sich Notwendigkeit und Pflicht der musikalischen Erziehung von selbst. Wenn die Musik dem Menschen so viel zu bieten hat, wie sie in Wirklichkeit bietet, so haben alle diejenigen, welchen die Natur die entsprechende Begabung nicht versagt, ein Recht darauf, daſs ihnen die musikalischen Schätze ebenso zugänglich gemacht werden, wie etwa die litterarischen, und, wenn es abgeschlossene Geistesprovinzen nicht giebt, vielmehr die in Betracht kommenden psychischen Processe in einer engen Beziehung zur gesamten Geistesverfassung stehen, dann kann es für die Lösung der Erziehungsaufgabe nicht gleichgiltig sein, ob irgend eine Seite ohne Pflege bleibt oder verkümmert, während sie zum Gedeihen des Ganzen beitragen sollte.“

Andreae denkt bei der Zugänglichmachung der musikalischen Schätze allerdings nur an Konzerte; er sagt: „Man hat längst angefangen, durch sog. Volksvorstellungen unsere klassischen Dichtungen den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Es ist nicht abzusehen, weshalb es mit den musikalischen Klassikern anders sein sollte. Dem Volk auch zu ihnen den Zugang zu eröffnen, ihm gute Musik in guter

Ausführung zu bieten,[1]) ist eine ernste socialpädagogische Aufgabe."

Dafs das Volk selbst wieder Musik treiben kann, daran denkt Andreae offenbar nicht. Es wird vielleicht noch die Zeit kommen, wo man dem Volke Gelegenheit geben wird, Musik zu erlernen und praktisch[2]) zu treiben; an einzelnen Orten hat man jetzt schon unentgeltliche Gesangskurse eingerichtet, um den Volksgesang wieder zu heben. Es ist dies ein Beweis, dafs man sich wieder der im Mittelalter und im 16. Jahrhundert herrschenden Anschauung von der erziehlichen Macht der Musik nähert. Luther[3]) erkannte der Musik bekanntlich nach der Theologie den ersten Rang zu; er hat im Einverständnis mit den Anschauungen der früheren Zeit die Musik nach ihrer Bedeutung überhaupt gewürdigt; so sagt er z. B.: „Man soll die Musik von Not wegen in Schulen behalten und die Jugend stets in dieser Kunst üben, denn sie macht fein geschickte Leute. Ein Schulmeister mufs singen können, sonst sehe ich ihn nicht an." Ferner: „Die Musik ist eine halbe Disciplin- und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht." Der Wert des Gesanges (die Instrumentalmusik steckte ja noch in den Kinderschuhen) für die gesamte Jugenderziehung wird in den Schulordnungen des 16. Jahrhunderts durchaus anerkannt. „Der Gesang erscheint geradezu als der Mittelpunkt des ganzen Schullebens, als das gemeinsame Band, das die einzelnen artes zusammenhält." In einer Schulordnung heifst es z. B.: „Zur Musica sollen die Schüler angehalten werden, nicht allein zu einem lustigen und freien exercitio, die fatigierten ingenia damit zu rekreieren, sondern auch dafs man beim ehrwürdigen Kirchendienst stets eine zierliche Musicam, Gott zu ehren, habe und erhalte." Infolge der durch den 30jährigen Krieg hervorgerufenen materiellen und geistigen Verarmung Deutschlands sinkt der Schulgesang im 17. Jahrhundert jäh herab. Gleichzeitig kommt die Instrumentalmusik empor und trägt auch ihr Teil zu dem allgemeinen Sinken der reinen Vokalmusik bei.

---

1) Dies ist an vielen Orten, besonders in Wien, bekanntlich schon geschehen.

2) Natürlich kommen für das Volk als solches in erster Linie nur die Streich- und Blasinstrumente in Betracht, nicht das im Mittelstand so verbreitete Klavier; zwar wird ein solches häufig für 25—40 Mark gekauft, doch nimmt es einen Raum ein, den eine Arbeiterwohnung wohl nur selten zur Verfügung hat. Wie wenig Platz beansprucht dagegen eine Violine oder Trompete! Die ungeheure Entwicklung der Musikinstrumentenmanufaktur ermöglicht es jetzt sogar dem Armen, eine brauchbare Violine oder Trompete zu kaufen, die ihm überdies häufig durch einen Jünglings- oder dgl. Verein zur Verfügung steht. Wenn nicht alles trügt, scheint sich übrigens der Mittelstand jetzt vom Klavier etwas ab-, dagegen den Streich- und Blasinstrumenten wieder mehr zuzuwenden, wodurch sich die Rückkehr zur guten alten deutschen Sitte der Hausmusik allmählich wieder anbahnen wird.

3) Vgl. für das folgende das schöne Werk von Prof. Dr. Joh. Plew, Der Gesangunterricht. 1895. Sep.-Abdr. aus: Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre für höhere Schulen. 4. Bd. 2. Hälfte.

Wenngleich seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wieder sehr eifrig, namentlich bei uns in Dentschland, Musik getrieben wird, wenngleich in jedem Jahre eine Unmenge Musikalien erscheinen, so giebt es doch — m. E. bedauerlicherweise — noch immer keine Anstalt, in der die musikalischen Werke der grofsen dentschen Meister, geschweige denn der übrigen deutschen und anfserdeutschen Komponisten gesammelt werden.[1]) Die grofse Königliche Bibliothek in Berlin, deren Fonds für Anschaffungen und Bindelohn 150000 Mark beträgt, verwendet ganze 2000 Mark für ihre Musikalienabteilung, welche übrigens sehr stark benutzt wird; ihr Leiter mufs von dieser Summe auch musikalische Bücher und Zeitschriften anschaffen und die Bindekosten bestreiten. Statt dieser minimalen Summe müfsten ihm wenigstens 20000 Mark zur Verfügung stehen und ihm womöglich als besonderem Abteilungsdirektor mehrere wissenschaftliche Beamte unterstellt sein. Noch geringer als die Berliner ist die Musikabteilung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek dotiert. Die meisten öffentlichen Bibliotheken besitzen keine Mnsikabteilung;[2]) viele Universitäts-Bibliotheken enthalten kaum einige musikgeschichtliche Werke, die Biographieen einiger musikalischen Klassiker, einige musikalische Zeitschriften. Vor allem sind diese Institute anch nicht jenem Besucherkreis zugänglich, für den wir die Bücherhallen eingerichtet wissen wollen.

Wo soll dieser Kreis von Benutzern anders Musikalien finden als in den Bücherhallen, deren Aufgabe es ja ist, wie Nörrenberg treffend gesagt hat, „gesunde Bildung des Herzens nnd Geistes zu verbreiten unter denjenigen, welche sie bedürfen nnd suchen“. Freilich wird, wenn wir noch die Musikalien den Bücherhallen zuweisen, deren meist so wie so noch unzureichendes Budget noch kleiner; doch verlange ich ja nicht, dafs die Musikalien die Bücher erdrücken sollen; sie sollen nnr neben diesen ihre Berechtigung haben und als vollgiltiges Bildungsmaterial[3]) anerkannt werden.

1) Eine solche Anstalt bringt uns hoffentlich das nene Jahrhundert; die Grundlage dafür könnte die Mnsikabteilung der Königl. Bibliothek in Berlin bilden. Es nimmt mich Wunder, dafs die zahlreichen Musikgelehrten und Musiker der Hauptstadt noch nicht mit dem Wunsche nach einer allseitig genügenden Mnsikbibliothek hervorgetreten sind. — Vgl. auch meinen Aufsatz: „Erstreckt sich der Pflichtexemplarzwang in Preufsen auch auf Musikalien?“ in Archiv f. öffentl. Recht Bd. 14 297 ff.

2) Eine öffentliche Musikbibliothek ist vor einigen Jahren von der bekannten Verlagsfirma Peters in Leipzig gegründet und gut ausgestattet worden. Diese Musikbibliothek Peters ist aber vor allem für Musikgelehrte bestimmt; sie schafft nur Partituren an, verleiht übrigens auch keine Mnsikalien nach Hause nnd unterscheidet sich dadurch sehr wesentlich von den Bücherhallen.

3) Es soll Leute geben, welche behaupten, dafs die Musik den Charakter verdirbt! Glücklicherweise giebt es aber noch mehr Leute, welche der Ansicht sind, dafs sie im Gegenteil den Charakter veredelt. — Vgl. übrigens auch Klassert, Die Musik als Erziehungsmittel und ihre ethische Wirknng überhaupt. Mainz. Progr. d. Gymnas. 1896. A. Fritzsche, Die Wirkung der Musik anf den Menschen in: Jahrbücher der Kgl. Akad. gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F. Heft 24. 1898.

Finden meine Ausführungen Zustimmung, dann wird eine gut ausgestattete Bücherhalle neben musikalischen Zeitschriften, musikgeschichtlichen und musiktheoretischen Werken, neben Biographieen, Briefwechseln und gesammelten Schriften von hervorragenden, insbesondere deutschen Musikern auch deren bedeutendste Kompositionen (die Orchesterwerke natürlich in Arrangements für Klavier) enthalten müssen; bevorzugt soll dabei das Gebiet der Kammermusik werden, da diese am meisten geeignet ist, veredelnd auf die Menschen zu wirken. Aufserdem werden eine Anzahl guter und brauchbarer Schulen und Etüdenwerke für die gebräuchlichsten Instrumente (Klavier, Orgel, Harmonium, Violine, Bratsche, Violoncell, Flöte, Klarinette, Waldhorn, Trompete) anzuschaffen sein; eine ganz besondere Sorgfalt wird man der Auswahl von Vokalkompositionen zuwenden müssen: Klavierauszüge von Opern und Oratorien dürfen neben gröfseren Liedersammlungen (diese natürlich sowohl für hohe als für mittlere und tiefe Stimmen) nicht fehlen. Im allgemeinen wird man die musikalischen Klassiker bei der Anschaffung bevorzugen müssen, weniger aus Abneigung gegen die modernen Meister als aus Sparsamkeitsrücksichten; pflegen doch die Verleger hervorragender neuerer Komponisten sich deren Werke recht teuer bezahlen zu lassen. Vor allem vermeide man Werke von ephemerem Wert, Salonkompositionen, Virtuosenstücke und dergl. anzuschaffen; der erziehliche und bildende[1]) Charakter der Sammlung mufs bei der Anschaffung mafsgebend sein, nicht das Unterhaltungsbedürfnis der Benutzer.

Für die erste Einrichtung einer Musikalienabteilung in der Bücherhalle wird man gut thun, sich hauptsächlich an die vortrefflich ausgestattete Edition Peters zu halten, daneben auch die Volksausgabe Breitkopf u. Härtel, die Kollektion Litolff und auch die Ausgabe Steingräber zu berücksichtigen, welche sämtlich gut und im wesentlichen nicht teuer sind; man vergesse dabei nicht einen den Buchhändlersatzungen entsprechenden Rabatt (20 %) zu fordern. Keinesfalls ist bei der ersten Einrichtung Richard Wagner zu vergessen.

Unbedingt nötig ist auch ein geeigneter Einband für die Musikalien; bei Werken für verschiedene Instrumente empfiehlt es sich, jede einzelne Stimme in blaue Aktendeckel heften zu lassen und die zusammengehörigen Hefte in eine Mappe (Pappdeckel mit Leinwandrücken und Bändern zum Zubinden) zu legen. Auch das dünnste Heftchen lasse man nicht ohne Einband.

1) Ich wollte ursprünglich ein Verzeichnis derartiger Werke hier noch geben, doch unterliefs ich es, weil ich als enragierter Musikfreund leicht eine zu grofse Speisekarte aufgestellt hätte; ich erbiete mich aber, falls die Leitung einer Bücherhalle meinen Anregungen folgen wollte und mit den Musikalien nicht gut Bescheid wüfste, ihr gern dabei behilflich zu sein.

Erlafs
betr. die Förderung der Volksbibliotheken.

Unter dem 18. Juli 1899 hat der Königlich Preufsische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herr Dr. Bosse, an die Herren Ober-Präsidenten nachfolgenden Erlafs gerichtet, den wir aus dem Centralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preufsen zum Abdruck bringen.

Die Entwicklung der Volksbibliotheken, wie sie auf dem Wege freier Vereinsthätigkeit, durch das erfolgreiche und kräftige Eintreten staatlicher Behörden und durch die anerkennenswerte Fürsorge kleinerer und gröfserer Verbände der Selbstverwaltung in Stadt und Kreis insbesondere in den letzten Jahren sich gestaltet hat, habe ich mit lebhafter Teilnahme verfolgt. Ich habe es daher mit besonderer Befriedigung begrüfst, dafs der diesjährige Staatshaushalts-Etat die Unterrichts-Verwaltung in den Stand gesetzt hat, auch ihrerseits die genannten Bestrebungen nunmehr in wirksamer und umfassender Weise zu fördern.

Wenn ich in voller Anerkennung des schon bisher von den Herren Ober-Präsidenten der Angelegenheit zugewendeten Interesses für die meiner Verwaltung in der bezeichneten Richtung gestellten Aufgabe Ew. Excellenz um Ihre gefällige Mitwirkung ersuche, so werde ich hierbei von der Überzeugung geleitet, dafs das gesteigerte Bedürfnis nach geistiger Fortbildung, welches in den allgemeinen Verhältnissen der Gegenwart begründet ist und gerade auch in den unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft besonders lebhaft empfunden wird, eine ebenso bemerkenswerte als erfreuliche Erscheinung ist, die schon um ihrer Bedeutung willen auf sorgfältige Beachtung wie auf thatkräftige Fürsorge auch von Seiten der staatlichen Behörden rechnen darf.

Auf der andern Seite verkenne ich nicht, dafs die Bethätigung dieser Fürsorge in demselben Mafse an Wert gewinnen wird, als sie sich innerhalb derjenigen Grenzen bewegt, welche durch den Gang der bisherigen Entwicklung bezeichnet und durch die Eigenart der Volksbibliotheken als freier Veranstaltungen gefordert werden. In dem Bestreben, alles zu vermeiden, was diese Eigenart zu beeinträchtigen geeignet wäre, wird die Mitwirkung der staatlichen Organe sich im Wesentlichen darauf beschränken dürfen, zu der Errichtung von Volksbibliotheken anzuregen, die unmittelbar Beteiligten bezüglich der zu treffenden Einrichtungen zu beraten und durch Gewährung staatlicher Beihilfen, soweit dieselbe nach Lage der Verhältnisse erforderlich ist, den weiteren Fortgang der Sache nach Möglichkeit zu fördern. Die durch diese Aufgaben bezeichneten Grenzen wird die staatliche Mitwirkung schon aus dem Grunde beachten müssen, weil die Volksbibliotheken sich als lebensfähig nur da erweisen werden, wo sie aus einem wirklichen Bedürfnisse der Bevölkerung hervorgegangen unter der freien Mitwirkung möglichst weiter Bevölkerungskreise sich unabhängig entwickeln können.

Dafs die Voraussetzungen für eine solche freie Entwicklung thatsächlich in weitem Umfange vorhanden sind, beweisen zunächst die hervorragend günstigen Ergebnisse, welche bisher in den Bezirken erzielt wurden, in denen man planmäfsig mit der Gründung von Bibliotheken begonnen hat. Diese Ergebnisse sind um so bemerkenswerter, als sie sich auf in den allgemeinen Lebensverhältnissen erheblich von einander verschiedene örtliche Gebiete erstrecken und insbesondere, weil sie in industriellen wie in ländlichen Bezirken in gleicher Weise hervorgetreten sind. So sind die in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz getroffenen Veranstaltungen in erfreulichem Fortgange begriffen und von der ansässigen Landbevölkerung, für welche sie bestimmt sind, mit Dank begrüfst und mit Eifer benutzt worden. Dieselbe Erfahrung hat man in ausgesprochen industriellen Bezirken mit den für die Arbeiter und Handwerker bestimmten Einrichtungen gemacht. In welchem Umfange das Bedürfnis, dem die Volksbibliotheken entsprechen wollen, auch in diesen Kreisen empfunden wird, und wie entschieden die auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses gerichteten Bestrebungen als im wahren Sinne zeitgemäfs zu erachten sind, zeigt u. a. die umfassende Benutzung, welche die in Oberschlesien und in Westfalen eingerichteten Bibliotheken gefunden haben. In Kattowitz z. B. wurden nach der im Juli 1897 erfolgten Errichtung der Bibliothek bis zum Oktober desselben Jahres unter ziemlich gleichmäfsiger Verteilung der Leser auf die verschiedenen Gruppen der mittleren und unteren Bevölkerungsklassen 677 dauernde Lesekarten und 5292 Bände ausgegeben; bis zum 1. Januar 1898 aber war die Zahl der Lesekarten auf 944, die der verliehenen Bücher auf 9026 gestiegen. In Tarnowitz wurden in den ersten 12 Tagen nach der Eröffnung der Volksbibliothek 182 Benutzungskarten gelöst; das mit der Bibliothek verbundene Lesezimmer wurde namentlich auch von Gesellen und Lehrlingen in den dafür bestimmten Stunden eifrig besucht. In Bogutschütz (Kreis Kattowitz) hatte sich eine Anzahl Arbeiter ohne eine Anregung von aufsen zusammengethan, um an bestimmten Abenden nach der Arbeit gemeinsam Erzählungen zu lesen. Dies wurde der Ausgangspunkt für die Gründung einer Volksbibliothek, welche in wenigen Monaten 600 Bände an 206 Leser, unter denen sich 124 Arbeiter befanden, verteilte. Eine gleich starke Beteiligung der Arbeiter zeigte sich bei den in Henduck, Rosdzin und Laurahütte eingerichteten Volksbibliotheken; in dem an letzter Stelle genannten Orte hatte die Bibliothek eine Woche nach ihrer Eröffnung 232 Leser, unter diesen 172 Arbeiter. An der im Jahre 1895 in das Leben gerufenen Volksbibliothek in Herford (Westfalen) wurden im Jahre 1897 an 24 Ausgabesonntagen über 3000 Bände zur Ausgabe gebracht, was gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 1800 Bänden bezeichnete. In Hamm endlich wurden im Jahre 1897 3377, im Jahre 1898 aber 6277 Bücher verliehen. Unter den 650 ständigen Lesern, welche die Bibliothek im Jahre 1898 benutzten, befanden sich 210 Fabrikarbeiter und ebenso viele teils selbständige, teils in Fabriken beschäftige Handwerker.

Die Erfolge, welche die bisherigen Bemühungen auf diesem Gebiete erzielt haben, und die vor allem in der stetig fortschreitenden Steigerung der Benutzungsziffer hervortreten, finden ihre Ergänzung in dem Umstande, daſs da, wo die genannten Einrichtungen noch nicht bestehen, sich das Verlangen nach Begründung von Volksbibliotheken immer lebhafter und entschiedener geltend macht. So sind an die seit Jahrzehnten für die genannten Zwecke erfolgreich thätige Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in dem abgelaufenen Jahre nicht weniger als 593 Gesuche um Unterstützung von Bibliotheks-Begründungen gerichtet worden. Auch nach den mir vorliegenden Berichten tritt das Bedürfnis nach Begründung von Volksbibliotheken in fast allen Provinzen des Staates, besonders lebhaft aber in Westpreuſsen, Schlesien, Pommern und Hannover sowie in einzelnen Bezirken von Hessen-Nassau, Westfalen, Schleswig-Holstein und Ostpreuſsen hervor. Dabei ist es in hohem Grade erfreulich, daſs das lebhafte Interesse, welches der Enwicklung des Volksbibliothekwesens entgegengebracht wird, sich nicht auf die Kreise beschränkt, für welche die genannten Veranstaltungen unmittelbar und in erster Linie bestimmt sind, daſs vielmehr auch in den Schichten der Gesellschaft, welche hinsichtlich ihrer geistigen Bildungsmittel günstiger als die unteren Klassen gestellt sind, und welche für sich der Volksbibliotheken nicht bedürfen, das Verständnis für die allgemeine Bedeutung derselben geweckt und das Bewuſstsein der socialen Verpflichtung, dem vorhandenen Bildungsbedürfnisse durch thatkräftige Hilfe die Befriedigung zu gewähren, empfunden wird. Dies beweist nicht nur die durchweg freundliche Stellung, die in den bezüglichen Äuſserungen der Presse die öffentliche Meinung zu den in Frage stehenden Bestrebungen einnimmt, sondern vor allem auch die opferwillige Unterstützung, welche dieselben von verschiedenen Seiten gefunden haben. So sind in Oberschlesien die erzielten Erfolge dem Zusammenwirken der städtischen Verwaltungen, der Kreisausschüsse und der Groſsindustrie zu verdanken. Von der letzteren insbesondere sind den Bibliotheken zu Kattowitz, Bogutschütz, Rosdzin erhebliche Mittel zugewendet, und in ähnlicher Weise sind auch die übrigen dortigen Bibliotheken fast ohne Ausnahme von benachbarten Industriellen oder Aktiengesellschaften unterstützt worden. In den Provinzen Westfalen und Ostpreuſsen haben einzelne städtische Verwaltungen die Gründung von Bibliotheken in die Hand genommen, während in den Regierungsbezirken Liegnitz und Stade, sowie in dem Kreise Eckernförde die Kreisausschüsse entsprechende, in erfreulichem Fortgange begriffene Einrichtungen in das Leben gerufen haben. In Pommern endlich hat die Landwirtschaftskammer der Provinz, von der Überzeugung geleitet, daſs die Beschaffung einer guten und bildenden Lektüre für die ländliche Bevölkerung zu den wichtigsten Maſsnahmen auf dem Gebiete der ländlichen Wohlfahrtspflege gehört, die Eröffnung ländlicher Volksbibliotheken in der umfassendsten Weise ins Auge gefaſst.

Hieraus ergiebt sich, daſs die Bestrebungen, die allgemeine Bildung

in der angegebenen Richtung zu fördern, nicht nur auf einer gesunden Grundlage ruhen, sofern auch in den unteren Schichten der Gesellschaft das Bedürfnis nach geistiger Nahrung unverkennbar vorhanden ist, sondern dafs den durch diese Bestrebungen hervorgerufenen Veranstaltungen auch eine stetige Weiterentwicklung vor allem dadurch verbürgt wird, dafs das Verständnis für ihre Bedeutung über die unmittelbar beteiligten Kreise hinaus geweckt ist. In der Verbindung dieser beiden Thatsachen ist die entscheidende Voraussetzung für jene möglichst selbständige Entwicklung der Volksbibliotheken gegeben, welche durch ihre Eigenart als freier Veranstaltungen gefordert wird.

In den auf dieser Grundlage bereits getroffenen Einrichtungen zeigt sich, wie es in der Natur einer freien und der Besonderheit der in jedem einzelnen Falle gegebenen Verhältnisse angepafsten Entwicklung begründet ist, im einzelnen eine grofse Mannigfaltigkeit.

Dennoch lassen dieselben in Bezug auf die Zusammensetzung der Bibliotheken gewisse allgemeine Grundzüge hervortreten, während sie andererseits hinsichtlich der organisatorischen Einrichtungen die Möglichkeit darbieten, die in der bisherigen Erfahrung gegebenen Erscheinungen auf eine begrenzte Anzahl bestimmter Grundformen zurückzuführen.

Was zunächst jene allgemeinen Grundzüge angeht, so hat die bisherige Entwicklung in der Erwägung, dafs die Volksbibliotheken, wie sie für alle Glieder der Nation bestimmt sind, so in keinem Falle dazu beitragen dürfen, die Gegensätze, welche insbesondere auf dem religiösen Gebiete und in politischer Hinsicht thatsächlich bestehen, zu verschärfen, dahin geführt, Bücher, welche in konfessioneller oder politischer Hinsicht einen bestimmten Standpunkt einseitig und in einer die Vertreter abweichender Anschauungen verletzenden Weise zum Ausdrucke bringen, von der Aufnahme in die Volksbibliotheken auszuschliefsen. Ich erachte diese Stellungnahme für durchaus begründet, wie ich auch den weiteren, durch die bisherige Erfahrung bewährten Grundsatz als berechtigt anerkenne, für die Auswahl der den Volksbibliotheken zu überweisenden Bücher aufser der Gediegenheit des Inhaltes eine anschauliche lebendige, ungekünstelte und in diesem Sinne volkstümliche Darstellung als unbedingtes Erfordernis zu verlangen.

Auch darin haben die bisherigen Bestrebungen ohne Frage das Rechte getroffen, dafs sie bei der Zusammensetzung der Bibliotheken den beiden gleichberechtigten Zwecken einer edlen und anregenden Unterhaltung wie einer verständigen und zweckmäfsigen Belehrung in gleicher Weise zu dienen gesucht haben. Soweit es sich um den zweiten der genannten Zwecke handelt, wird auch in Zukunft neben den Schriften naturkundlichen, geographischen oder technisch-praktischen Inhaltes den geschichtlichen Erzählungen eine hervorragende Berücksichtigung zu wünschen sein, weil dieselben zugleich auch dem ersten Zweck entsprechen und weil sie aufserdem für die Kräftigung und Vertiefung vaterländischer Gesinnung durch die Entwicklung des geschichtlichen Verständnisses Bedeutung gewinnen können. Insbesondere haben geeignete biographische Darstellungen Anklang gefunden und

sich für die geistige Förderung um so fruchtbarer erwiesen, je mehr die Persönlichkeiten, auf welche sie sich beziehen, durch sittlichen Wert und innere Tüchtigkeit hervorragen.

Indem ich Ew. Excellenz ergebenst empfehle, bei der weiteren Ausgestaltung des Volksbibliothekswesens in der dortigen Provinz für die Zusammensetzung der Volksbibliotheken auf die Beachtung dieser bereits erprobten Grundsätze hinzuwirken, weise ich in diesem Zusammenhange endlich noch darauf hin, dafs sich die möglichst sorgfältige Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bei der Auswahl des Bücherbestandes als besonders förderlich erwiesen hat. Es ist daher zu erwarten, dafs auch weiter die Volksbibliotheken einen um so tieferen und segensreicheren Einflufs gewinnen werden, jemehr es ihnen gelingt, den örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen nicht nur durch bestimmte Forderungen, die sie in Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse an die Form der Darstellung stellen, sondern namentlich auch durch die möglichst umfassende Berücksichtigung der Lokalgeschichte, der heimatlichen Natur, sowie der heimatlichen Zustände und Einrichtungen. Je nachdem es sich daher um Stadt oder Land, um Gebirge oder Ebene, um waldreiche oder waldentblöfste, um an der See oder im Binnenlande gelegene, um industrielle oder landwirtschaftliche Bezirke handelt, werden die Bibliotheken aufser dem gemeinsamen Grundstocke von für alle Verhältnisse geeigneten Schriften doch auch in möglichst grofser Anzahl Bücher enthalten müssen, welche nach Form und Inhalt der besonderen Eigenart der örtlichen Verhältnisse entschieden Rechnung tragen.

Schon für die sachgemäfse Zusammensetzung der Bibliotheken hinsichtlich ihres Bücherbestandes können bestimmte organisatorische Einrichtungen nicht wohl entbehrt werden. Aber auch abgesehen davon hat sich eine zweckentsprechende Organisation als das wirksamste Mittel bewährt, um die geordnete Verwaltung, die Erhaltung und die Erweiterung der Bibliotheken zu ermöglichen. Die in dieser Beziehung vorliegenden Einrichtungen lassen sich auf gewisse Grundformen zurückführen, welche sich auf zwei Hauptgruppen verteilen, je nachdem die Inhaberschaft, mit der sachgemäfs die Unterhaltungsverpflichtung verbunden ist, oder der Umfang, für welchen die Einrichtung getroffen wird, in Frage steht.

Was zunächst die Inhaberschaft betrifft, so scheint es am einfachsten zu sein und am nächsten zu liegen, wenn ein schon bestehender Verein — Kriegerverein, Gesangverein, Turnverein, Handwerkerverein, Gewerbeverein u. a. — die Begründung wie die Verwaltung der Bibliothek übernimmt und damit die Inhaberschaft derselben erwirbt. In der That ist diese Einrichtung hier und da, z. B. in Westpreufsen, getroffen worden. Indessen liegt es in der Natur der Sache, dafs der Verzicht auf eine selbständige Organisation nur für die einfachsten Verhältnisse und auch da nur insoweit am Platze ist, als das Interesse für die Sache noch nicht die für die Selbständigkeit des Unternehmens erforderliche Stärke besitzt.

Wenn daher dieser einfachsten Form der Organisation nur eine bedingte Berechtigung zuerkannt und nur eine vorübergehende Dauer gewünscht werden kann, so stellt sich die höhere Stufe für die Gestaltung der organisatorischen Einrichtungen in der Gründung eines unmittelbar und ausschliefslich dem Zwecke der Volksbibliothek dienenden Bibliothekvereines dar, welcher das Eigentumsrecht besitzt und mit demselben die Verpflichtung der Unterhaltung auf sich nimmt. Dabei hat sich die erwünschte Mitwirkung andrer bereits bestehender Vereine mehrfach in der Weise bethätigt, dafs dieselben bereit gewesen sind, ihre Vereinsbibliotheken der neu entstehenden Volksbibliothek entweder völlig anzugliedern oder unter Wahrung ihres Eigentumsrechtes wenigstens zu uneingeschränkter Benutzung zu überweisen, oder dafs sie in andrer Richtung an der Begründung der Volksbibliotheken sich unmittelbar und wirksam beteiligt haben. Auf dieser Grundlage wurde z. B. in Kattowitz unter Mitwirkung zahlreicher und einflufsreicher Persönlichkeiten aus allen städtischen Berufsklassen, der Mitglieder des Magistrates, der Vereinsvorstände, der Vertreter von Aktiengesellschaften sowie hervorragender Industrieller aus Stadt und Nachbarschaft ein Bibliotheksverein gegründet, unter dessen Leitung sich die von ihm geschaffene Volksbibliothek innerhalb weniger Jahre zu grofser Bedeutung erhoben hat. Abgesehen von den Einnahmen, die ihm aus den Beiträgen seiner Mitglieder zufliefsen, stehen dem Vereine laufende Zuschüsse aus städtischen Mitteln sowie aus Mitteln des Kreises zur Verfügung. Ein Bibliotheksausschufs beschliefst über die Anschaffung der Bücher. In entsprechender Weise sind u. a. die Bibliotheken in Tarnowitz, Königshütte, Osterode und Hamm organisiert worden.

Die Vorzüge dieser Organisation, welche, um in das Leben gerufen zu werden, vor allem einer leitenden Persönlichkeit bedarf, die von dem hohen Werte der Sache durchdrungen, zu uneigennützigem und kraftvollem Eintreten für dieselbe bereit und befähigt ist, sind durch die Bedeutung bedingt, welche ein für diese Zwecke ausschliefslich gegründeter Verein für die Förderung derselben gewinnen wird. Wo auch immer solche Vereine vorhanden sind, überall haben sie sich als geeignet erwiesen, dem Unternehmen eine feste finanzielle Unterlage zu schaffen, das Interesse für dasselbe in möglichst weite Kreise zu tragen, die verschiedenen Bevölkerungsklassen auf dem Boden gemeinsamer idealer Bestrebungen mit einander in Berührung zu bringen und der ganzen Einrichtung die dem Fortgange der Sache förderliche Selbständigkeit zu wahren.

In der letzten Beziehung bietet die dritte Organisationsstufe, auf welcher die Inhaberschaft nicht einem freien Vereine, sondern einem bestimmten Verbande zusteht, nicht die gleiche Gewähr, während sie anderseits der zweiten insofern überlegen ist, als sie dem Unternehmen einen noch festeren Halt, eine noch gewissere Bürgschaft der Dauer und eine noch gesichertere finanzielle Begründung zu geben vermag. Abgesehen von den Verhältnissen in Westpreufsen, wo in der Regel die Schulverbände oder die evangelischen Kirchengemeinden die Eigen-

tümer der dort durch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gegründeten Volksbibliotheken geworden sind, und abgesehen von den immerhin seltenen Fällen, in denen eine einzelne Person, etwa ein Grundbesitzer oder ein Industrieller, zu Gunsten der von ihm beschäftigten Arbeiter und Beamten die Errichtung einer Volksbibliothek für einen begrenzten wirtschaftlichen Verband in die Wege leitet, ist die dritte Organisationsstufe bisher hauptsächlich in zwei Grundformen aufgetreten, je nachdem entweder ein kommunaler Verband oder ein Kreisverband die Begründung der Bibliothek vollzogen und damit die Inhaberschaft derselben erworben hat.

So haben z. B. in Herford die städtischen Körperschaften eine städtische Volksbibliothek begründet, und in Camen ist von den städtischen Behörden für den gleichen Zweck ein Verwaltungsausschufs gewählt worden, in welchem der Bürgermeister den Vorsitz inne hat. Während in diesen Fällen die betreffenden Bibliotheken den mehr oder weniger bestimmt ausgeprägten Charakter kommunaler Veranstaltungen an sich tragen, ist, insbesondere in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz, in einer Anzahl von Kreisen mit der Errichtung von Kreisbibliotheken vorgegangen. Die in den Kreisen Landeshut, Jauer, Sagan und Freistadt mit staatlicher Unterstützung eingerichteten Kreisbibliotheken werden von den Kreisausschüssen unterhalten und verwaltet. Auf gleicher organisatorischer Grundlage sollen im laufenden Jahre Volksbibliotheken in den Kreisen Striegau und Eckernförde gegründet werden, nachdem von seiten der Kreisausschüsse die für die erste Einrichtung erforderlichen Mittel bewilligt sind.

Der Hinweis auf die Kreisbibliotheken führt von selbst zu der Erörterung des zweiten Gesichtspunktes, welcher für die Gruppierung der in der bisherigen Erfahrung vorliegenden Organisationsformen in Frage kommt. Denn hinsichtlich des Umfanges, für welchen die Einrichtung in jedem einzelnen Falle bestimmt ist, nehmen die Kreisbibliotheken eine eigenartige Stellung ein, da sie nicht einer einzelnen Gemeinde, sondern ihrer Idee nach allen, in Wirklichkeit mindestens möglichst vielen Gemeinden des ganzen Kreises dienen sollen. In diesem Zwecke ist es dann aber weiter begründet, dafs sie, nicht wie die anderen Büchereien als Stand-, sondern als Wanderbibliotheken eingerichtet werden müssen.

Ohne Frage ist, wenn man das Ganze der auf dem Gebiete der Volksbibliotheken zu lösenden Aufgaben in das Auge fafst, die Kreis-Wanderbibliothek diejenige organisatorische Form, welcher die höchste Bedeutung und die umfassendste Geltung zuerkannt werden mufs. Da die Landgemeinden im allgemeinen nicht in der Lage sind, Standbibliotheken zu begründen, geschweige, wenn sie begründet würden, sie zu erhalten und zu ergänzen, so ist die Wanderbibliothek das einzige Mittel, um die allgemeine Verbreitung der Volksbibliotheken zu ermöglichen, dieselben insbesondere auch auf die Landbezirke auszudehnen und den in ihnen ruhenden Bildungswert auch für die ländliche Bevölkerung nutzbar zu machen. Den Volksbibliotheken aber

den Zugang gerade zu den Kreisen der ländlichen Bevölkerung zu eröffnen, ist eine unabweisbare Pflicht, deren Ernst angesichts der entscheidenden Bedeutung, welche die leibliche und geistige Gesundheit der Landbevölkerung für die Gesamtentwicklung des Volkes und für die Zukunft des Staates besitzt, um so weniger verkannt werden kann, als es durch die Rücksicht auf diese Bedeutung geboten ist, die ländliche Bevölkerung mit dem geistigen Leben der Gegenwart in befruchtendem Zusammenhange zu erhalten. Auch ist zu erwarten, dafs die Erweckung und die Pflege geistiger Interessen durch eine zweckentsprechende und hinsichtlich der Auswahl den Verhältnissen angepafste Lektüre dazu beitragen werde, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den verschiedenen Schichten der ländlichen Bevölkerung zu vertiefen, die Bedeutung und die eigenartigen Vorzüge des ländlichen Lebens allgemeiner zum Bewufstsein zu bringen, die Liebe zu der heimatlichen Scholle zu beleben und so der Landentfremdung entgegen zu wirken.

Je entschiedener es hiernach anerkannt werden mufs, dafs die Wanderbibliothek nicht eine zufällige, willkürliche oder auf enge Grenzen einzuschränkende, sondern eine in der Idee der Volksbibliothek mit Notwendigkeit begründete Einrichtung ist, welche die weiteste Anwendung fordern darf, da ohne sie jene Idee auch nicht annähernd verwirklicht werden könnte, um so erfreulicher ist die Thatsache, dafs der Wert der in Frage stehenden Organisation in den bisherigen Erfahrungen, die mit derselben gemacht sind, Bestätigung findet.

Das erste Erfordernis für die Begründung einer Kreis-Wanderbibliothek ist die Bereitschaft des Kreistages, für diesen Zweck alljährlich einen bestimmten Betrag zu bewilligen. Die unter der anerkennenswerten Mitwirkung der betreffenden Kreisausschüsse in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz eingerichteten Büchereien sind in der Weise gestaltet worden, dafs nach Zerlegung der Bibliothek in die entsprechende Anzahl von Teilbibliotheken zunächst eine kleinere Anzahl von Gemeinden, in denen das Bedürfnis am stärksten hervortrat, versorgt und sodann die Zahl der angeschlossenen Gemeinden im Verhältnisse zu der fortschreitenden Vermehrung des Bücherbestandes alljährlich gesteigert wurde. Indem dieses Verfahren allmählich, aber mit der sicheren Gewähr des Erfolges dem Ziele zustrebt, schliefslich alle Gemeinden des Kreises in genügender Weise zu versorgen, dürfte es dem anderwärts in Aussicht genommenen Verteilungsplane vorzuziehen sein, welcher darauf gerichtet ist, von vornherein alle Gemeinden des Kreises mit Büchereien auszustatten, hierdurch aber genötigt wird, die Anzahl der jeder einzelnen Gemeinde zuzuweisenden Bücher so zu beschränken, dafs es vorläufig wenigstens an keiner Stelle zu einer ausreichenden Versorgung kommen kann. Die Versendung der Teilbibliotheken an die angeschlossenen Gemeinden geschieht in eigens dazu gefertigten Kisten, welche inwendig mit Fächern versehen sind, um zugleich als Bücherschränke dienen zu können. Die Ausgabe der Bücher erfolgt durch geeignete Personen, wie Amtsvor-

steher, Geistliche, Lehrer, oder, wo solche nicht vorhanden sind, durch einen am Orte befindlichen Verein, welchem die Verwaltung der Teilbibliothek anvertraut wird. Die zur Versendung gebrachten Bücher werden nach Ablauf einer gewissen Zeit an den Kreisort zurückgegeben, dort aufgestellt, revidiert, repariert und ergänzt, woranf jeder der zu versorgenden Gemeinden eine Kiste mit neuem Inhalte überwiesen wird.

Auf demselben grundsätzlichen Boden wie diese in den Regierungsbezirken Stade und Liegnitz getroffenen Einrichtungen bewegen sich Versuche, wie sie z. B. für die Volksbibliothek in Kattowitz geplant werden, eine gröfsere Standbibliothek mit einer oder mehreren von ihr gespeisten Filialbibliotheken in feste Verbindung zu setzen, oder wie sie in dem Kreise Marienwerder bereits mit Erfolg gemacht sind, dem erweiterten Bedürfnisse dadurch entgegen zu kommen, dafs ein regelmäfsiger Austausch zwischen den einzelnen Ortsbüchereien stattfindet. Diese Versuche beweisen, dafs der den Kreiswanderbibliotheken zu Grunde liegende Gedanke in seiner praktischen Ausgestaltung je nach der Lage der Verhältnisse mannigfacher Modifikationen fähig ist, welche in dem für alle gemeinsamen Ziele zusammenstimmen, auf dem Wege des Austausches den Kreis der für die einzelnen Gemeinden zur Verfügung stehenden Bücher in der Weise zu erweitern, dafs dem berechtigten Verlangen nach regelmäfsiger Ergänzung und Erneuerung des Bestandes, welches die einzelnen Gemeinden aus eigenen Mitteln nicht zu befriedigen vermögen, auf dem Wege der Vereinigung für alle mit einander verbundenen Gemeinden Rechnung getragen werden kann. Dabei wird es sich für alle diese Einrichtungen empfehlen, auf die besonderen Wünsche und die örtlichen Bedürfnisse soweit als möglich Rücksicht zu nehmen und deshalb Bücher, welche sich eine dauernde oder gar stetig steigende Leserzahl an ihrem bisherigen Standorte erworben haben, in so viel Exemplaren zu beschaffen, dafs sie zu einem festen Bestandteile jeder einzelnen Teilbibliothek gemacht werden können. Ebenso werden Bücher, welche mit der Ortsgeschichte oder mit den Verhältnissen eines einzelnen Ortes zusammenhängen, so lange die Teilnahme für sie erhalten bleibt, bei jeder neuen Verteilung immer wieder der für die betreffende Gemeinde bestimmten Bücherei zu überweisen sein.

Nach den auf diesem Gebiete vorliegenden Erfahrungen sind also als brauchbare organisatorische Grundformen anzuerkennen, soweit die Inhaberschaft in Frage kommt, die Vereins- und die Verbandsbibliothek, soweit es sich um den Zweck der getroffenen Einrichtung hinsichtlich ihres Umfanges handelt, die Stand- und die Wanderbibliothek. Es wird keines besonderen Hinweises darauf bedürfen, dafs innerhalb der damit umschriebenen Möglichkeiten die verschiedensten Verbindungen vollzogen werden können. Insbesondere wird die Vereinsbibliothek in vielen Fällen der Unterstützung von seiten der kommunalen und der Kreisverbände bedürfen, während anderseits die Wanderbibliothek auch da, wo sie in ihrer vollkommensten Form als Kreisbibliothek auftritt, ihre Zwecke wesentlich fördern wird, wenn sie die freie Vereinsthätig-

keit zu Hilfe nimmt. Überhaupt aber wird für die Organisation der Volksbibliotheken nicht irgend eine unveränderliche Regel anzuwenden, sondern in sorgfältiger Erwägung der für jeden einzelnen Fall gegebenen Voraussetzungen die diesen Voraussetznngen am meisten entsprechende Gestaltung zu fordern sein. Nur das ist unter allen Umständen erwünscht, dafs die zu gründende Volksbibliothek von vornherein eine feste organisatorische Einrichtuug, welcher Art sie auch sein möge, erhalte. Nnr wo bestimmte organisatorische Mafsnahmen getroffen sind, ist nämlich die Gewähr für eine sachgemäfse Zusammensetznng des Bücherbestandes, sowie vor allem für eine selbständige Weiterentwicklung der Bibliothek gegeben, und nnr wo diese Gewähr gegeben ist, kann das Unternehmen als dauernd lebensfähig erachtet werden.

Ew. Excellenz ersuche ich ergebenst, die Begründung freier Vereine behufs Einrichtung von Volksbibliotheken nach Möglichkeit zn fördern und insbesondere anch die Städte sowie die Kreisverwaltungen zu einem thatkräftigen und planmäfsigen Vorgehen in der bezeichneten Richtung anzuregen. Soweit dabei die Gewährung staatlicher Beihilfen in Frage kommt, wird für dieselbe anfser der Beschaffung einer bestimmten Organisation auch die Berücksichtigung der an die technische Einrichtung der Bibliotheken zu stellenden Auforderungen als unumgängliche Voranssetznng zn erachten sein.

In Bezug auf die technische Einrichtung der Bibliotheken erscheint mir die Vereinfachung des Betriebes als die erste und wichtigste Aufgabe. Dieser Zweck wird durch die Beschränkung des Schreib- nnd Listenwesens, soweit diese Beschränkung mit den Erfordernissen einer geordneten Verwaltung vereinbar ist, am sichersten erreicht werden. Unter diesem Gesichtspunkte empfiehlt sich das beispielsweise in Schweidnitz bei der Bücheransgabe zur Anwendnng gebrachte Verfahren, nach welchem jedem Leser erstens eine mit einer bestimmten Nummer versehene Lesekarte, durch die er sich bei jeder Entleihung auszuweisen hat, und zweiteus eine Tauschkarte überwiesen wird, auf welche die Bibliotheksnummer des entliehenen Buches eingetragen wird. Eine gleiche Karte mit derselben Eintragung befindet sich in den Händen des Bibliothekars. Bei Rückgabe des Bnches wird auf beiden Karten die damit erledigte Nummer gelöscht.

Unentbehrlich ist die Herstellung eines Katalogs, welcher in systematischer und alphabetischer Ordnung sämtliche Bücher der Bibliothek enthält und der zu öffentlicher Benutznng in dem Bibliothekszimmer ansliegt. Für Kreisbibliotheken umfafst dieser Doppelkatalog den Bücherbestand der Centralbibliothek, während der jedesmalige Bestand der Teilbibliotheken durch ein den Büchersendungen beigelegtes Verzeichnis festgelegt wird.

Unentbehrlich ist weiter die Bereitstellung eines geeigneten Raumes für die Aufnahme der Bücher und für den in den dazu bezeichneten Stunden stattfindenden Entleihungsverkehr. Die Beschaffenheit des zu wählenden Raumes wird sich selbstverständlich im einzelnen nach den Verhältnissen richten. Für die Bedürfnisse kleinerer Bibliotheken wird

im allgemeinen ein für diesen Zweck in den festgesetzten Stunden zu verwendendes Schulzimmer genügen, für städtische Bibliotheken sind in einzelnen Fällen die erforderlichen Räume in dem Rathanse zur Verfügung gestellt worden, während in noch gröfseren Verhältnissen die Bibliothek in gemieteten Räumen untergebracht ist.

Die letztere Einrichtung wird namentlich da getroffen werden müssen, wo mit der Volksbibliothek ein Lesezimmer verbnnden ist. Dasselbe bietet die Möglichkeit, anch solche Bücher, Schriften und Darstellungen der öffentlichen Benutzung zugänglich zn machen, welche nicht wohl verliehen werden können, wie Jonrnale, Fachzeitschriften, Konversationslexika, Knrs-, Adrefs- nnd Fremdwörterbücher, Nachschlagewerke aller Art, Karten, Bildwerke, Mnstersammlungen n. a. Dafs ein in dieser Weise ansgestattetes Lesezimmer anch abgesehen von dem unmittelbaren praktischen Nutzen einen günstigen Einflufs namentlich auch anf die jngendliche, zn einem grofsen Teile einer wirklichen Häuslichkeit entbehrenden Arbeiterbevölkernng anszuüben vermag, haben die bisherigen Erfahrungen, die insbesondere iu schlesischen Indnstriestädten (Kattowitz, Tarnowitz, Neusalz, Primkenan) auf diesem Gebiete gemacht worden sind, bewiesen. Iu voller Anerkennnng dieser Ergebnisse ersuche ich Ew. Excellenz, auf die Eröffnnng von Volkslesehallen in gröfseren indnstriellen Orten, insbesondere bei den städtischeu Körperschaften hinznwirken, sehe mich aber zugleich im Interesse der Sache nnd in Rücksicht auf abweichende Einrichtungen, die hier und da getroffen oder geplant sind, zu der bestimmten Erklärung veranlafst, dafs ich die Ausstattung des Lesezimmers mit politischen Zeitnngen nicht für vereinbar halte mit der für die Volksbibliotheken grundlegenden Bestimmung, politische und konfessionelle Sonderinteressen von denselben fern zu halten.

Die letzte Forderung, die an die technische Einrichtung gestellt werden mufs, ist die Aufnahme einer regelmäfsigen Benutzungsstatistik, die sich erstens auf den Gebranchswert, welchen die einzelnen Bücher nach dem Mafse ihrer Benntzung gewonnen haben, nnd zweitens anf das Verhältnis erstrecken mufs, in welchem die einzelnen Berufsklassen an der Benutzung der Bibliothek überhanpt wie an der Benntzung der einzelnen Bibliotheks-Abteilnngen und innerhalb dieser Abteilnngen an der Benntznng der einzelnen Bücher beteiligt sind. Nur eine solche, dnrch eine Reihe von Jahren fortgesetzte Statistik wird eine zuverlässige Unterlage für eine dem wirklichen Bedürfnisse immer mehr entsprechende Zusammensetzung der Bibliotheken darbieten können.

Indem ich die Förderung der Volksbibliotheken nach Mafsgabe der vorstehenden Bestimmungen innerhalb der Provinz .... der besonderen Fürsorge Ew. Excellenz empfehle, überweise ich für diesen Zweck ans den mir zur Verfügung stehenden Mitteln für das lanfende Rechnnngsjahr den Betrag von .... M. mit dem ergebensten Ersuchen, über die Verwendung dieses Betrages sowie über den Stand der betreffenden Einrichtnngen in der dortigen Provinz bis zum 1. April 1900 mir gefälligst eingehend Bericht zu erstatten.

Die dortige Königliche Regierung habe ich angewiesen, bis zur Höhe des oben genannten Betrages nach Ew. Excellenz Dispositionen durch ihre Hauptkasse Zahlung leisten zu lassen.

Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.
Bosse.

An
die Herren Ober-Präsidenten.
U. III. A. 1675.

Die Comenius-Gesellschaft
hat im März 1899 folgendes Anschreiben an die Magistrate der deutschen Städte gerichtet.

Der Gesamt-Vorstand der Comenius-Gesellschaft, der bei seinen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Zielen seit Jahren die thätige Mitwirkung vieler deutscher Städte erfahren hat, erlaubt sich, Ihre Aufmerksamkeit auf die Einrichtung von Bücher- und Lesehallen zu lenken, die nach dem Vorbilde der bewährten „freien öffentlichen Bibliotheken" Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika als kommunale Veranstaltungen unter fachmännischer Leitung gedacht sind.

Die in der Anlage beigefügte Drucksache enthält die Grundsätze, welche unsere Gesellschaft für die Errichtung solcher Bücherhallen als zweckentsprechend betrachtet, und die, nach Ausweis der Unterschriften, die Billigung erster deutscher Autoritäten auf dem Gebiete des Bibliothekswesens sowie zahlreicher im öffentlichen Leben thätiger Männer gefunden haben.

Es handelt sich bei der Einrichtung, die wir befürworten, nicht um Volksbibliotheken in dem Sinne, wie sie heute bereits an vielen Orten bestehen und noch weniger um Anstalten zur Befriedigung gelehrter oder wissenschaftlicher Bedürfnisse; es soll vielmehr eine Bibliothek mit Lesehalle geschaffen werden, die dem Bildungsbedürfnisse aller Kreise der Bevölkerung zu dienen im Stande ist.

Es ist bekannt, dafs die englischen Städte, welche Anstalten gleichen Charakters seit Jahrzehnten besitzen, abgesehen von grofsen, für diese Zwecke aufgenommenen Anleihen, jährlich sechzehn Millionen Mark für ihre „freien öffentlichen Bibliotheken" ausgeben. Es wären bei dem rechnenden Geiste des englischen Volkes derartige Aufwendungen völlig undenkbar, wenn nicht die Erfahrung gelehrt hätte, dafs mit diesem Gelde sehr praktische Erfolge erzielt werden. Überall nämlich, wo solche Anstalten bestehen und im richtigen Geiste verwaltet werden, haben sich zunächst die Kosten der Armenpflege in den Städten verringert; allmählich hat sich auch die Kriminalität gebessert, und es hat sich gezeigt, dafs dem Alkoholismus und

seinen Folgen auf diesem Wege besser als durch Zwangsmafsregeln gesteuert worden ist. Jedenfalls haben diese Einrichtungen viel mehr als städtische Museen und Kunsthallen, ja selbst als manche Lehranstalten praktische Ergebnisse so erfreulicher Art geliefert, dafs das aufgewandte Kapital sich reichlich verzinst hat. Wir berufen uns zum Beweise dieser Thatsachen auf die bezüglichen Veröffentlichungen des berühmten englischen Naturforschers Sir John Lubbock, der als Präsident des London County Council und in vielfachen Ämtern Gelegenheit hatte, diese Verhältnisse kennen zu lernen.

Dazu kommt, dafs diese Anstalten rasch eine grofse Volkstümlichkeit gewonnen haben: nicht blofs, dafs die Befürworter derselben sich grofse Sympathien weiter Bevölkerungskreise sicherten, sondern es fanden sich bald auch wohlhabende Privatleute, die aus eignen Mitteln die Aufgaben derselben durch Zuwendungen und Vermächtnisse förderten.

Wir sind gegenwärtig, nachdem unsere Gesellschaft vor nunmehr fast sieben Jahren mit der Forderung solcher Bücher- und Lesehallen zuerst in Deutschland vor die Öffentlichkeit getreten ist, in der Sache auch bei uns soweit gediehen, dafs der Gedanke zahlreiche Freunde in vielen Städten besitzt und dafs eine kräftige Bewegung sich geltend macht. Wir sind auf Anfordern gern bereit, die in unseren Gesellschaftsschriften erschienene Schrift C. Nörrenbergs, Die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897 (Berlin, R. Gaertners Verlag) Ihnen kostenlos zuzusenden.

Jedenfalls werden alle Mitglieder der Comenius-Gesellschaft, die in Ihrer Stadt vorhanden sind, Ihren Schritten gern ihre fördernde Mitwirkung zuteil werden lassen.

Über die Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft, über die von ihr ausgegebenen Schriften, sowie über die Bedingungen der Mitgliedschaft, giebt die Anlage nähere Auskunft. Zugleich bemerken wir, dafs bereits eine gröfsere Anzahl deutscher Städte für ihre Stadt- oder Schulbibliotheken Mitglieder der C.-G. geworden sind und laden Sie hiermit ebenfalls zum Anschlufs ganz ergebenst ein.

Die in dem Anschreiben erwähnten Grundsätze für die Begründung freier öffentlicher Bibliotheken (Bücherhallen), welche die Unterschriften zahlreicher deutscher Bibliotheken tragen, haben folgende Wortlaut:

Die Errichtung freier öffentlicher Bibliotheken (Bücherhallen) in den deutschen Städten halten die Unterzeichneten für eine Forderung, deren Verwirklichung dringend wünchenswert erscheint.

Unsere staatlichen und gröfseren städtischen Bibliotheken berücksichtigen in erster Linie die Bedürfnisse der gelehrten Forschung; unsere jetzigen Volksbibliotheken verfolgen zunächst Zwecke der Unterhaltung und Belehrung der wenigst unterrichteten Schichten der Bevölkerung. Seit einiger Zeit macht sich daher in Deutschland das Bestreben geltend, die hier vorhandene Lücke unseres Bildungswesens auszufüllen und die in England und Amerika schon lange in hoher

Blüte stehende, in unserem Vaterlande aber noch wenig bekannte Art von Bibliotheken, Free Public Libraries (Freie öffentliche Bibliotheken oder Bücherhallen), auch bei uns einzubürgern.

Wie ihr Vorbild wendet sich diese neue Bildungsanstalt gleichmäfsig an alle Kreise der Bevölkerung. Sie mufs den Anforderungen der populären Wissenschaft so gut wie denen der Unterhaltung gerecht werden, Lesezimmer und Ausleihebibliothek in sich vereinigen und schliefslich den Tag über Zutritt und zwar freien Zutritt gewähren.

Ihre Bücher, Zeitschriften und Zeitungen hat die Bücherhalle, in politischer und religiöser Beziehung über den Parteien stehend, vollkommen tendenzlos anszuwählen. Mit der Begünstigung der litterarischen Äufserungen irgend einer Partei würde die neue Bibliothek ihren Charakter als Bildungsmittel des gesamten Volkes verlieren und zu einer parteipolitischen Einrichtung herabsinken, die über kurz oder lang andere tendenziöse Anstalten nach sich ziehen müfste. Mafsgebend darf für sie nur das bibliothekarische Prinzip sein, demzufolge bei Anschaffung der einzelnen Schriftwerke ausschliefslich ihr litterarischer Wert entscheidet.

Schon aus diesem Grunde liegt es nahe, die eigentliche Leitung der hier kurz charakterisierten Bibliothek genau wie bei den staatlichen Büchersammlungen in die Hände eines wissenschaftlich gebildeten, bibliothekarisch geschulten Mannes zu legen. Der wissenschaftliche Bibliothekar, dem aus seinem Berufe heraus völlige Parteilosigkeit bei der Auswahl und Zugänglichmachung des Bücherbestandes zur selbstverständlichen Pflicht geworden ist, bietet durch die Sicherheit seines Überblicks über die verschiedenen Wissensgebiete die beste Gewähr, dafs der oberste Grundsatz der Verwaltung: gleiches Recht aller an der allgemeinen Bildung, zu voller Geltung kommt.

Richtig geleitet kann die freie öffentliche Bibliothek in nationaler, erzieherischer und sozialer Hinsicht eine hohe Aufgabe erfüllen. Wenn sie durch Gewährung gesunder geistiger Nahrung den Kolportage-Roman verdrängt, die heranwachsende Jugend vor mancherlei Gefahren behütet und, wie das Beispiel andrer Länder lehrt, selbst dem Alkoholismus einen Damm entgegensetzt, so wird sie Bildung und Sittlichkeit der Gesamtheit heben und mit dazu beitragen, dafs die scharfen Gegensätze unsers Volkslebens mildere Formen annehmen.

In gröfserem Mafsstabe angelegt, als Mittelpunkt mehrerer Lesehallen, die zugleich als Ausgabestellen der Centralbibliothek dienen könnten, würde sie die heute in Berlin und anderen grofsen Städten beliebten, in die verschiedenen Stadtteile zerstreuten kleinen Büchereien entbehrlich machen, die schon wegen des fast immer gleichen Bücherbestandes und der stets neuen Betriebsunkosten im Verhältnis zu ihrem Nutzen überaus kostspielig sind.

Der Propaganda für die freien öffentlichen Bibliotheken stehen bereits praktische Erfahrungen zur Seite.

Der grofse Erfolg, den die an mehreren Orten (so in Berlin, Bonn, Franfurt a. M., Freiburg i. B., Jena) auf privates Betreiben

errichteten Bücherhallen aufzuweisen haben, zeigt zugleich unwiderleglich, wie grofs das Bedürfnis nach solchen Einrichtungen ist. Demgemäfs entschied sich die Stadtverwaltung von Charlottenburg für ein selbständiges Vorgehen und Charlottenburg eröffnete Anfang des Jahres 1898 die erste städtische Public Library.

Da voraussichtlich eine Beteiligung des Staates zunächst nicht in Frage kommt, können daher nach unserer Ansicht alle Anregungen von privater oder gesellschaftlicher Seite nur den Zweck haben, die gröfseren Gemeinden von ihrer Verpflichtung zu überzeugen, die neue Anstalt als einen notwendigen Bestandteil des deutschen Bildungswesens anzuerkennen und Reform der bestehenden städtischen Bibliotheken oder die Begründung von Bücherhallen als eine öffentliche Angelegenheit aus Gemeindemitteln in Angriff zu nehmen.

Es würden dabei hauptsächlich folgende Grundsätze in Betracht kommen: 1. Leitung und Betrieb der Bibliothek durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptamt; 2. tendenzlose, für alle Kreise des Volkes berechnete Auswahl der Bücher; 3. centrale Verwaltung; 4. Lage der räumlich ausreichenden Bibliothek an günstiger Stelle der Stadt; 5. Verbindung der Ausleihebibliotheken mit einer Lesehalle; 6. freier, durch unnötiger Förmlichkeiten nicht erschwerter Zutritt für jedermann an jedem Tage.

Die vorstehenden Grundsätze werden von den Unterzeichneten denjenigen Städten zu thunlichster Berücksichtigung empfohlen, welche die Einrichtung freier öffentlicher Bibliotheken oder Bücherhallen ins Auge fassen wollen.

Die 1892 von Dr. Ludwig Keller, Archivrat in Berlin, begründete Comenius-Gesellschaft, deren erster Vorsitzender der Genannte ist, hat, wie aus der im Schreiben erwähnten Anlage hervorgeht, die Schaffung freier öffentlicher Bibliotheken mit Lesehallen — Bücherhallen — auf ihr Programm gesetzt. Wir gedenken auf die von der Gesellschaft nach dieser Richtung hin entfaltete Wirksamkeit noch ausführlicher zurückzukommen. Möge der bedeutungsvolle Schritt, den sie unter Zustimmung einer stattlichen Anzahl von Fachmännern unternommen hat, bei den mafsgebenden Stellen unserer Gemeindeverwaltungen verständnisvolles Entgegenkommen finden.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

In Altona wurde am 3. Januar in Gegenwart des Oberbürgermeisters eine mit der vor längeren Jahren schon begründeten Volksbibliothek verbundene Lesehalle eröffnet. Dieselbe befindet sich im zweiten Stock des alten Rathauses und besteht aus zwei luftigen und behaglich eingerichteten Räumen. Sie ist geöffnet an den Wochentagen von 7—9 Uhr abends, Sonntags von 4—7 Uhr abends und

enthält eine Handbibliothek, 34 Zeitschriften und 11 Tageszeitungen zu Jedermanns Benutzung. Leiter ist Lehrer Petersen. Die Lesehalle ist vom Verein für Volksbildung gegründet mit einem jährlichen festen Zuschusse von Seiten der Stadt. G. F.

Der vorläufige Jahresbericht f. 1899 der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) zu Freiburg ist nach der Freiburger Zeitung folgender. Es wurden an 361 Ausleihtagen ausgeliehen 35 173 Bände ohne die Fristverlängerungen (Vorjahr 33 110, wobei ausnahmsweise die Verlängerungen mitgerechnet sind); seit ihrer Eröffnung (16. Mai 1893) hat die Anstalt 210 074 Bände ausgeliehen. Im Berichtsjahre wurden an jedem Tage durchnittlich 97,4 Bände abgegeben, die höchste wirkliche Tageszahl war jedoch 254 Bände. Es wurden 3681 Mahnungen ausgefertigt. Die Benutzer gehörten allen Berufskreisen an; zum ersten Male befanden sich darunter auch eine ziemliche Anzahl aus der weiteren Umgebung Freiburgs. Das Lesezimmer war zur Zeit der täglich zweimaligen Probezählungen von insgesamt 4653 Personen (Vorjahre ohne Januar: 2958) besucht. Die Benutzung der Anstalt hat also in sehr bedeutender Weise zugenommen. Genauere Angaben über den Besuch des Lesezimmers lassen sich nicht machen, da eine ständige Aufsicht noch fehlt. Gegenwärtig ist es jedoch in den Abendstunden geradezu überfüllt, obwohl dem Raum noch die richtige Behaglichkeit fehlt. Die Freiburger Anstalt ist die erste moderne Bücherhalle mit Lesezimmer im deutschen Reiche. Auch im Berichtsjahre sind deshalb verschiedene Anfragen, darunter solche aus Paris und Siebenbürgen, eingelaufen, die sich besonders nach dem praktischen Leihverfahren erkundigen.

Über die Begründung einer Volksbibliothek in Klagenfurt im verflossenen Jahre schrieb das „Grazer Tageblatt“: Die Ortsgruppen des Vereines „Südmark“ haben sich ein neues Verdienst durch die Errichtung einer öffentlichen Volksbücherei erworben, die am 11. Oktober 1899 eröffnet wurde. Der Obmann der Männerortsgruppe, Max R. v. Burger, begrüfste den Herrn Bürgermeister Neuner, die erschienenen Gemeinderäte und Gäste und drückte seine Freude aus, dafs der von den „Südmark“-Ortsgruppen Klagenfurts gefafste Gedanke einer Volksbücherei so rasch seiner Verwirklichung zugeführt werden konnte. Aus namhaften Spenden, besonders der Landeshauptstadt Klagenfurt, der Kärntischen Sparkasse, der Hauptleitung des Vereines „Südmark“ und zahlreicher Volksfreunde, sowie aus den Überschüssen von Unterhaltungen war bald ein bedeutender Betrag vorhanden, der es ermöglichte im Vereine mit den schenkungsweise zugewendeten Werken die Volksbücherei mit 2200 Bänden der Öffentlichkeit zu übergeben. Es wurde allen Spendern der Dank ausgesprochen, wobei Herrn Dr. Josef Lemisch für das Geschenk der vollständigen Einrichtung des Amtslokales gleichfalls gedankt wurde. Herren und Damen der Ortsgruppen unterziehen sich der Mühe, jeden Montag, Mittwoch und

Sonnabend von $5^{1}/_{2}$ bis $6^{1}/_{2}$ Uhr abends Bücher auszufolgen, und so hoffe er, daſs namentlich die breiten Schichten des Volkes von dieser billigen Bezugsquelle geistiger Nahrung reichlichen Gebrauch machen werden. Bürgermeister Neuner dankt im Namen des Gemeinderates den Ortsgruppen der „Südmark“ für die Errichtung der Volksbücherei, die er als eine Wohlthat für die Bevölkerung bezeichnet. Er wünscht ihr das beste Gedeihen mit der Versicherung der Sympathie und werkthätiger Unterstützung des Gemeinderates. Nach der Bücherei-Ordnung werden Bücher nur an solche Personen verliehen, die über 14 Jahr alt und in Klagenfurt oder dessen nächster Umgebung wohnhaft sind. Die Leihgebühr beträgt für einen Monat 20 Heller, auſserdem ist für jeden entlehnten Band eine Abnützungsgebühr von 2 Hellern zu entrichten. Die Entlehnungsdauer beträgt in der Regel einen Monat. Der Entlehner ist verpflichtet, die Gebühren und Kosten für Klagen bei nicht zurückgestellten Büchern und im Falle der Beschädigung oder des Verlustes vollen Ersatz zu leisten. Die Deutsche Volksbücherei befindet sich Kaserngasse Nr. 14.

Die Lübecker Volksbibliothek ist Zeitungsnachrichten zufolge im Berichtsjahre 1898 in erheblich gesteigertem Maſse benutzt worden. Es wurden aus ihr 7448 Bände entliehen gegen 4934 im Jahre 1897. Dieses erfreuliche Ergebnis ist auf die im Oktober 1897 erfolgte Einrichtung der Lesehalle und auf die Vermehrung der Ausleihestunden zurückzuführen. Die Zahl der Leser betrug am Anfang des Jahres 302, am Schlusse desselben 368, die Gesamtzahl 613. Darunter befanden sich 219 Handwerker, 140 Kaufleute und Beamte, 63 Arbeiter, 77 Schüler und 114 Frauen und Mädchen. Die mit der Volksbibliothek gemeinsam verwaltete gewerbliche Bibliothek wurde von 46 Personen benutzt, welche im Ganzen 56 Bücher entliehen; 24 Personen haben Patentschriften, 9 Personen Bücher über Gebrauchs-Muster und das Warenzeichenblatt eingesehen. Die seit Ende Oktober 1897 gleichfalls mit der Volksbibliothek verbundene Volkslesehalle wurde von 4183 Personen besucht. Die Leser bestanden wiederum gröſstenteils aus jungen Leuten (Handwerks- und Kaufmannslehrlingen). Im Winter reichte, namentlich an den Sonntagen, der verfügbare Raum bei weitem nicht aus, so daſs viele Besucher sich wegen Mangels an Sitzplätzen wieder entfernten.

Die in Lüneburg seit dem 1. Oktober 1899 bestehende öffentliche Lehehalle erfreut sich, wie die Blätter melden, eines regen Besuchs. Verhältnismäſsig reich ausgestattet, vermag sie das Bedürfnis nach guter Lektüre auf den verschiedensten Gebieten zu befriedigen. Neben den politischen Zeitungen aller Parteirichtungen sind Zeitschriften und Bücher belehrenden Inhalts — besonders auf gewerblichem Gebiete — und Unterhaltungslektüre gut vertreten. Auch Unterhaltungsspiele stehen dem Besucher zur Verfügung. Hervorragende Bedeutung hat die Lesehalle für die dem Handwerker- und Arbeiterstande an-

gehörigen unverheirateten, jungen Lente. Ihnen wird hier für ihre freie Zeit ein frenndlich eingerichteter Ranm geboten, wie er den meisten von ihnen bis jetzt nicht znr Verfügung stand. Aber auch Mitglieder anderer Stände besnchen die Lesehalle gern.

Gelegentlich der 26. Hanptversammlnng des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg nnd die Herzogtümer Brannschweig und Anhalt der Gesellschaft für Verbreitnng von Volksbildnng, der am 10. und 11. Juni 1899 zn Quedlinbnrg tagte, hielt Herr Prof. Dr. Schwarz ans Quedlinburg, wie wir der „Magdebnrger Zeitung" entnehmen, einen Vortrag über „Qnedlinburgs gemeinnützige Büchersammlnngen nach ihrem Wesen nnd Werte."

Das wichtigste Mittel, die Volksbildung zu fördern, liegt, so führte der Redner aus, in der Ausnntzung der Lesefähigkeit und des Lesebedürfnisses. Darum sind Veranstaltungen zn treffen, den mittleren und unteren Volksschichten gute Lesestoffe zu verschaffen. Die hiesigen Büchersammlnngen sind teils der ganzen Bürgerschaft, teils gröfseren Kreisen derselben zugänglich. Zn ersteren gehören die Stadt- und Gymnasial- nebst Stiftsbibliothek, zn letzteren die verschiedenen Vereinsbibliotheken. Die Stadtbibliothek zählt 8780 Bände, gröfstenteils wissenschaftlichen, aber anch teilweise belletristischen Inhalts. Von Vereinsbüchereien ist die bedeutendste die des Bürgervereins mit etwa 3000 Bänden, die inhaltlich zumeist der erzählenden Litteratur angehören, aber auch volkswissenschaftlichen Inhalts sind. Die Bibliothek des hiesigen Lehrerlesevereins zählt 1005 Bände, die des Vereins Vaterland 846, die des Gewerkvereins der Maschinenbau- nnd Metallarbeiter 85 Bände etc. Nachdem sich Redner über den Inhalt nnd die Nutzbarkeit der hiesigen Büchersammlnngen verbreitet, gab er eine Übersicht über die Benutzung der Büchereien im Bürgerverein, im Verein Vaterland und der in Stadtbibliotbek und den gewählten Lesestoff. Diese ergiebt, dafs zunächst in allen Schichten der Bevölkerung das Bedürfnis nach Unterhaltungslektüre vorhanden ist. Solche ist daher in erster Linie zu beschaffen, aber nach dem Grundsatze: Nicht nur was behagt, sondern was nützt. Der Vortragende kam zu dem Schlusse, dafs die hiesigen genannten Büchereien nach Inhalt nnd Verwaltnng zweckmäfsig eingerichtet seien, und schlofs mit dem Wunsche, dafs sie anch fernerhin wachsen nnd gedeihen und Gutes stiften möchten. Im Anschlufs hieran sprach Dr. Pohlmeyer-Berlin über „Volksbibliotheken". Das Ideal einer Volksbibliothek, so führte dieser Redner ans, sind die vortrefflichen Büchersammlnngen Qnedlinburgs doch nicht. Wenn auch Lesefähigkeit nnd Lesebedürfnis im Volke vorhanden sind, so müssen beide noch weiterhin erhöht werden, erstere durch Verbesserung des Volksschnlwesens und Pflege des Fortbildnngsschnlwesens. Das Lesebedürfnis mufs in die Lesefähigkeit nmgestaltet werden. Im weiteren verbreitete sich Redner über Schaffung nnd Verbreitung gnter volkstümlicher Litteratur, an der es uns noch immer fehlt. Leider scheitert auch diese gute Sache zum gröfsten Teil an

der leidigen Geldfrage. Vor allem ist der Romankolportage entgegenzuarbeiten, weil sie nicht in geistig veredelnder Weise das Lesebedürfnis befriedigt. Ferner warnte der Vortragende vor der unpolitischen oder parteilosen Tagespresse, die nur vom Klatsch lebt und in solchen Kreisen gelesen wird, die den Klatsch lieben. Die Volksbibliothek soll eine städtische Einrichtung sein. Der hohe Preis der Bücher in Deutschland macht den Ankauf derselben den Armen und wenig Bemittelten unmöglich. Der Einrichtung fehlt es nicht an Feinden, und so lange in der Volksvertretung noch Leute sitzen, die Bildung und Wissen schmähen, ist eine allgemeine Förderung der Volksbibliotheksfrage nicht zu erwarten. Von gröfster Bedeutung wird die Volksbildung für die wirtschaftliche Entwicklung, denn nur das gebildete Volk wird in dem Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete den Sieg erringen. Zum Schlufs verbreitete sich der Redner noch über die Einrichtung und inhaltliche Ausstattung der Volksbibliotheken. Eine Ergänzung derselben sind die Lesehallen. Wenn auch in Quedlinburg das Bedürfnis für die Einrichtung einer Volksbibliothek kein so grofses sei, so bat der Redner doch, sich der Sache anzunehmen, denn das Lesebedürfnis müsse noch weiter ausgedehnt werden.

Sonstige Mitteilungen.

Zu der Kundgebung der Comenius-Gesellschaft hat die Badische Landeszeitung (1899 Nr. 115) in erfreulicher Weise für Baden Stellung genommen. Sie schreibt unter der Chiffre L.

Grundsätze für städtische Bücherhallen hat die „Bad. Landesztg.“ schon früher aufgestellt und dabei auf die Wichtigkeit dieser neuen Bürgerbibliotheken oder Bücherhallen aufmerksam gemacht. In ganz Deutschland nimmt diese Bücherhallenbewegung zu. Neuerdings wendet sich der Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft in einem Rundschreiben an die Magistrate der deutschen Städte, um deren Aufmerksamkeit auf die Einrichtungen von städtischen Bücher- und Lesehallen zu richten.

Es handelt sich dabei nicht um Volksbibliotheken, wie sie bereits vielfach bestehen, oder um gelehrte Anstalten; es soll vielmehr eine Bibliothek mit Lesezimmer geschaffen werden, die allen Kreisen der Bevölkerung zu dienen imstande ist.

Die englischen Städte, die hier leider als Vorbild herangezogen werden müssen, geben für ihre schon seit Jahrzehnten bestehenden öffentlichen Bibliotheken jährlich 16 Millionen Mark aus, abgesehen von den grofsen für diesen Zweck aufgenommenen Anleihen. Bei dem rechnenden Geiste dieses Volkes wäre derartiges undenkbar, wenn nicht sehr greifbare praktische Erfolge vorlägen. Überall nämlich, wo solche Anstalten bestehen und richtig verwaltet werden, haben sich zunächst die Kosten der Armenpflege verringert; allmählich hat sich auch die Kriminalität gebessert und dem Alkoholismus ist durch sie besser als durch Zwangsmafsregeln gesteuert worden. Jedenfalls aber haben diese Anstalten viel mehr als städtische Museen und Kunsthallen praktische Ergebnisse so erfreulicher Art gezeigt, dafs das aufgewandte Kapital sich reichlich verzinst hat. Dazu kommt, dafs diese Anstalten rasch eine grofse Volkstümlichkeit gewonnen haben.

Der grofse Erfolg, den die an mehreren Orten (so in Berlin, Bonn, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Jena) auf privates Betreiben errichteten Bücherhallen dieser Art aufzuweisen haben, zeigt zugleich, wie grofs das Bedürfnis nach solchen Einrichtungen ist, obwohl es zuerst meistens in Abrede gestellt wird. Schon jetzt hat die Bewegung in Deutschland so zugenommen, dafs in kurzem jede gröfsere Gemeinde es als Verpflichtung wird anerkennen müssen, die neue Anstalt als einen notwendigen Bestandteil des deutschen Bildungswesens anzusehen und die Reform der bestehenden städtischen Bibliotheken alten Stils oder die Begründung von Bücherhallen neuer Art als eine öffentliche Angelegenheit aus Gemeindemitteln in Angriff zu nehmen. Für Errichtung solcher Anstalten hat die Comenius-Gesellschaft einige Grundsätze aufgestellt, welche die Billigung der angesehensten Männer auf dem Gebiete des Bibliothekswesens erhalten haben, sie gipfeln darin: Leitung und Betrieb durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptort; tendenzlose, für alle Kreise berechnete Auswahl der Bücher; centrale Verwaltung; grofse Räume und günstige Lage; Verbindung der Ausleihebibliothek mit einer Lesehalle; freier Zutritt, ohne unnötige Förmlichkeiten, für jedermann an jedem Tage; weitherziger sozialer Geist bei Begründung und Leitung des Ganzen.

Da ausdrücklich auf die Anstalt des Freiburger Volksbibliothekvereins Bezug genommen ist und sich unter den Unterschriften neben den früher in Baden wirkenden preufsischen Autoritäten, wie Geh. Regierungsrat Professor Dziatzko, Direktor der Bibliothek in Göttingen, und Geh. Oberregierungsrat Wilmanns, Generaldirektor der Königl. Bibliothek in Berlin, auch der in Fachkreisen ebenso hoch angesehene Leiter der Karlsruher Hof- und Landesbibliothek, Hofrat Brambach, sowie die Bibliothekare der Universität Freiburg Prof. Steup, Dr. Pfaff, Dr. Schwab und Dr. Längin (dieser zugleich für die genannte Volksbibliothek Freiburg) befinden, dürfte das Vorgehen der Comenius-Gesellschaft in Baden besondere Aufmerksamkeit erregen.

In Baden bestehen, ungerechnet die mehr für die Landbevölkerung bestimmte Wanderbibliothek, die auf Anregung I. K. H. der Grofsherzogin vom Bad. Frauenverein eingerichtet worden ist und bereits fruchtbar wirkt, Bücherhallen neuerer Art, jedoch noch nicht allen vorgeschlagenen Grundsätzen entsprechend, erst in Freiburg, Mannheim und als die einzige schon städtische Anstalt in Pforzheim.

Bei Befolgung der Hauptgrundsätze würde sich für die gröfseren Städte Badens etwa folgendes ergeben: Mannheim: Vereinigung der trefflichen neugegründeten Volksbibliothek mit der „Öffentlichen Bibliothek" zu einer städtischen Hauptbibliothek mit mehreren Zweighallen in den verschiedensten Stadtteilen. Heidelberg: Umwandlung der kleinen Volksbibliothek in eine grofse städtische Bücherhalle. Bruchsal: ebenso. Karlsruhe: ebenso, mit mehreren Zweiglesehallen. Pforzheim: Vergröfserung der guten städtischen Volksbibliothek. Baden-Baden: Verwendung der jüngst gemachten Büchererbschaft zu einer grofsen Bücherhalle, mit teilweiser Berücksichtigung der Fremden, also keine kleine Volksbibliothek. Lahr: Vereinigung der städtischen und der Schiller-Bibliothek zu einer gröfseren städtischen Bücherhalle. Freiburg: Lostrennung der Stadtbibliothek vom Stadtarchiv und Vereinigung mit den beiden Volksbibliotheken zu einer gröfseren Bücherhalle mit Zweiglesehallen. Konstanz: Erweiterung der städtischen Wessenberg-Bibliothek, insbesondere durch eine Lesehalle. Auch die Überlinger Sophien-Bibliothek wird erst bei Befolgung der genannten Grundsätze eine dem Geiste ihrer Stiftung entsprechende Nutzung erreichen. Für den Schwarzwald könnte eine ähnliche Erweiterung der fürstlichen Hofbibliothek in Donaueschingen mit Abtrennung vom Archiv von gröfster Bedeutung werden. Alle diese Anstalten werden dann aber auch für ihre weitere Umgebung fruchtbar wirken können und sind in dieser Hinsicht auch der Beachtung seitens der Kreise wert; schon jetzt wird eine solche auch vom Kreis unterstützt, ohne jedoch unseres Wissens bei der Landbevölkerung thätig zu sein. Die immer mehr aufstrebenden mittleren Städte werden die Einrichtung von gleichartigen

Bücherhallen entsprechenden Umfanges ebenfalls nicht länger aufser Acht lassen dürfen. (Die „Grundsätze“ sind zu beziehen von der Comenius-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, Berlinerstrafse 22; für Baden ist auch Dr. Längin in Freiburg i. B. zur Vermittlung bereit.)

Eingedenk des Schmollerschen Wortes: „Der letzte Grund der sozialen Gefahr liegt nicht in dem Unterschiede der Besitz-, sondern der Bildungsgegensätze; alle soziale Reform mufs an diesem Punkte angreifen“, wünschen wir, dafs von der Aufforderung der Comenius-Gesellschaft möglichst viel Gebrauch gemacht werde.

In der „Dortmunder Zeitung“ (1899, Nr. 122, 124, 125) veröffentlichte Dr. Gustav Tenius, der Herausgeber des bekannten Berichtes über das Ergebnis der Dortmunder Rundfrage, auf die wir später noch näher eingehen werden, einen Aufsatz: Öffentliche Bücher- und Lesehallen, worin zunächst die Wirksamkeit der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin auf Grund ihres Jahresberichtes eingehend geschildert wird.

Dieser, so heifst es am Schlufs, lasse ganz unzweideutig erkennen, dafs die Anstalt in Berlin eine hohe Kulturaufgabe zu erfüllen berufen sei und sie auch wirklich erfülle. — „Nimmt nun Berlin“, so fährt Tenius fort, in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung unter den deutschen Städten ein? — Durchaus nicht! — Diejenigen, welche sich eingehender mit der Bücher- und Lesehallenbewegung in Deutschland beschäftigt haben, wissen, dafs ähnlich wie dieser Bericht alljährlich die Berichte aller öffentlichen Bücher- und Lesehallen lauten, mögen diese Anstalten in anderen Grofsstädten, in mittleren oder in kleinen Städten, in Gegenden lebhaftester Industrie oder auf dem Lande sich befinden. Allüberall dasselbe Bild! Die Volksbibliotheken und mehr noch die öffentlichen Lesehallen erweisen sich als ein wirkliches Bedürfnis für unser Volk. Was die Volksschulen für unsere Jugend, das sind die Volksbibliotheken und die öffentlichen Lesehallen für die Erwachsenen. Die Mahnung, welche einst Fichte der deutschen Nation zurief: „Dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seinerzeit, unbesiegbar für seine Nachbarn, beneidet von den Zeitgenossen und ein Vorbild der Nachahmung für sie“: Diese Mahnung weist uns recht eindringlich darauf hin, überall Volksbibliotheken und öffentliche Lesehallen zu gründen, denn keine Bildungsanstalt vermag den breitesten Schichten des Volkes eine gleichtiefe und vielseitige Bildung zu verschaffen wie sie, keine Bildungsanstalt bietet in gleicher Weise unaufdringlich Belehrung, Erholung und sittlich erhebenden Genufs allen denen, die sich darnach sehnen. Tenius kommt sodann auch auf die Kundgebung der Comenius-Gesellschaft zu sprechen: „Mit Freuden“, sagt er, „ist es daher zu begrüfsen, dafs vor kurzem der Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte einen Aufruf erlassen hat, durch welchen er die Aufmerksamkeit auf die Gründung öffentlicher Bücher- und Lesehallen zu lenken suchte. Die deutschen Städte vor allem sind berufen, diese Bildungsanstalten zu gründen und zu pflegen. Als kommunale Anstalten ist ihnen eine sichere Zukunft gewährleistet. Nur als kommunale Einrichtungen können sie im wahren Sinne des Wortes als öffentliche Bildungsanstalten gelten. Sie werden als solche aus öffentlichen Mitteln, zu denen jeder Bürger beiträgt, unterhalten, und nur so kann bei ihrer Benutzung niemals das niederdrückende Gefühl aufkommen, als empfange jemand ein Almosen. So möge denn die von der Comenius-Gesellschaft gegebene Anregung überall auf fruchtbaren Boden fallen! Mögen recht viele deutsche Städte dem an sie ergangenen Ruf Folge leisten, zum Wohle ihrer Bürger und damit auch zum Wohle des gesamten deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes!“

Volksbibliotheken und das Bürgerliche Gesetzbuch.

Ohne einer ausführlicheren Beleuchtung dieser Frage durch einen juristisch gebildeten Bibliothekar vorgreifen zu wollen, wollen wir doch auf zwei wichtige Punkte ganz kurz aufmerksam machen.

1. Man spricht bei Bibliotheken vom Leihen eines Buches. „Leihe“ im Sinne der BGB setzt aber Unentgeltlichkeit voraus (§ 598 ff.). Die Frage, ob Leihgebühr oder Freibibliotkek, die in letzter Linie lediglich eine Sache von gröfserer oder geringerer Ausstattung mit Geldmitteln ist, gewinnt also grundsätzlichen Charakter:

Für alle Freibibliotheken gelten die Bestimmungen über Leihe (§ 598 ff.), für alle Bibliotheken mit Leihgebühr gelten die über Miete (§ 535 ff.), wenn sie nicht ganz ausdrücklich nur auf Grundstücke berechnet sind. Die Leihgebühr gilt demnach als Mietzins.

Kündigung ist wenn der Mietzins nach Tagen bemessen ist, an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig (§ 565 Abs. 3); es scheint sich hiernach zu empfehlen die Leihfrist nicht für „2 Wochen“ z. B., sondern für „14 Tage“ festzusetzen, wenn man sich die Möglichkeit, einen Band (zu dienstlichen etc. Zwecken) schon am andern Tag zurückzuverlangen, sichern will. Der Mietzins, also die Leihgebühr, ist aber nach § 551 erst am Ende der Mietzeit (Leihfrist) zu bezahlen. Wie kann man die für Bibliotheken notwendige Vorausbezahlung der Gebühr (Kauf der Leihkarte, des Leihbüchleins) rechtlich ermöglichen? Oder ist diese Auffassung ein Laien-Irrtum?

2. Bei allen Bibliotheken, welche freie Vereinsgründungen sind, ist zu empfehlen, dafs sich der Verein eintragen läfst. Nicht blofs wegen der allgemeinen Vorteile des Rechtes einer juristischen Person, sondern vor allem deshalb, weil alle nicht eingetragenen „Vereine“ gar nicht unter dem Vereinsrecht (§ 21 ff.) stehen, sondern nach § 54 als Gesellschaft betrachtet werden. Die bisherigen „Vereins“mitglieder sind jetzt Gesellschafter. Die Gesellschaft wird nach § 727 durch den Tod eines Gesellschafters aufgelöst, sofern sich nicht aus dem Gesellschaftsvertrage ein anderes ergiebt.

Also Satzungsänderung ist in jedem Falle nötig; auch wenn aus irgend einem Grunde die Eintragung nicht gewünscht würde, müfste doch § 727 ausgeschlossen und Verantwortlichkeit des Gesellschaftsvorstandes geregelt werden. Lgn.

Über Bibliothekseinrichtungen. Eine sehr praktische Bibliothekseinrichtung, welche nicht allein für neu zu errichtende Bibliotheken geeignet ist, sondern sich auch für bereits bestehende Bibliotheken in der einfachsten Weise verwenden läfst, ist durch das Kaiserliche Patentamt in Berlin dem Bibliothekar Lange zu Saarbrücken patentamtlich geschützt worden. Diese Einrichtung gewährt nicht nur eine äufserst einfache Übersicht der gesamten Bibliothek, sondern verleiht letzterer auch einen angenehm berührenden ordnungsmäfsigen äufseren Eindruck und gestattet eine sehr kurz gefafste Bibliotheks-Buchführung.

Die gesamte Einrichtung besteht aus:

1. Standwinkeln mit Abteilschildern, welche am Anfange einer jeden Bücherabteilung, dem Kataloge entsprechend, aufgestellt werden.
2. Schlufsstandwinkel, welche an das Ende jeder Bücherabteilung, wie auch an gröfseren leeren Plätzen, denen Bücher entnommen sind, an- bezw. untergesteckt werden.
3. Leeren, welche die Plätze ausgeliehener Bücher ausfüllen und
4. Einstecknummern, welche — mit den Nummern der Bücher versehen — oben auf die Bücherrücken zwischen Buch und Einband angehängt werden, dadurch schon äufserlich das betreffende Buch, dem Kataloge gemäfs, erkennen lassen und an Stelle der bisher üblichen auf die Bücherrücken aufgeklebten Nummern treten.

Die grofse Bibliothek der Königlichen Bergwerksdirektion zu Saarbrücken ist nach obigem System eingerichtet.

Der Vertrieb der vorstehend erwähnten Bibliothekseinrichtung erfolgt durch die Buchhandlung von Carl Schmidtke zu Saarbrücken gegen Einsendung von 20 M. für Unkosten. Für diesen Betrag wird von jedem der vier Modelle ein Exemplar, nebst Zeichnung und Beschreibung der Einrichtung, geliefert, so dafs die gesamte Einrichtung einer Bibliothek an Ort und Stelle den persönlichen Wünschen entsprechend zweckmäfsig und billig hergestellt werden kann. L.

Normalgröfse der Katalogzettel. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit ist es wünschenswert, dafs manche Gegenstände, die jede Bibliothek braucht, irgendwo im Grofsen hergestellt werden, und dies wird bei der bevorstehenden grofsen Zunahme der Bibliotheken an sich möglich sein, praktisch aber nur ausführbar, wenn sich die Bibliotheken über Normalformate einigen. In England und Amerika ist das in weitgehendem Mafse geschehen, u. a. ist die Normalgröfse für Katalogzettel $12^1/_2$ cm Breite und $7^1/_2$ cm Höhe, und es sind Zettel dieses Formats auch in Deutschland bereits verschiedentlich in Gebrauch. Es ist also dringend zu wünschen, dafs alle Bibliotheken, die noch freie Hand haben, sich anschliefsen.

Was die Gröfse der Buchkarton betrifft (auf denen die Entleihungen des betr. Buches angeschrieben werden) so ist wohl Postkartenformat zu empfehlen. Ist es nämlich bei einer Bibliothek eingeführt, dafs der Besteller eines verliehenen Buches sich vormerken lassen und im Voraus eine Postkarte bezahlen kann, die ihn benachrichtigt: Das Buch liegt für Sie bereit, so ist es angenehm, wenn die Postkarte beim Vormerken gleich zu der Buchkarte gesteckt werden kann, und dies ist am leichtesten, wenn beide gleiche Gröfse haben. C. N.

Der dritte Band des Statistischen Handbuchs für den Preufsischen Staat, hrsg. vom Königl. Statist. Amt, Berlin 1898, enthält nichts über VBB in Preufsen, in dem System des Inhalts fehlt auch eine Rubrik dafür, denn es hat keinen Abschnitt: Bildungs-

wesen, sondern nur *Unterrichtswesen*, während doch Unterrichtswesen und das übrige Bildungswesen Unterabteilungen der Hauptabteilung Bildungswesen ausmachen müfsten. Auch der Preufsische Staatshaushalts-Etat hat keine Abteilung Bildungswesen, daher sind die 50000 M. für Volksbibliotheken beim niederen Schulwesen untergebracht. C. N.

Aus *Koschmin* ging uns folgender von angesehenen Männern des Kreises unter dem 1. Juli 1899 veröffentlichter *Aufruf* zu:

Um deutsche Bildung und Kultur in weiteste Kreise hineinzutragen, die geistigen Errungenschaften unseres Volkes zu einem Gemeingut zu gestalten, hat sich ein Volksleseverein des Kreises Koschmin hier gebildet.

Er will durch unentgeltliches Verleihen der besten deutschen Volksschriften dem Bildungsdrange und Lesebedürfnisse aller Stände Rechnung tragen, dem Einflusse zersetzender und schlechter Bücher entgegenwirken, die Freude am deutschen Volkstum wecken und erhalten, nutzbringende Kenntnisse verbreiten, anregend, belehrend und unterhaltend wirken. Die Kreisinsassen, denen solche Veranstaltungen am Herzen liegen, bitten wir, dem Vereine beizutreten und dessen Bestrebungen in jeder Weise, vornehmlich auch durch Zuwendung von Büchern zu fördern. Besonders wenden wir uns an die Herren Geistlichen und Lehrer mit der Bitte, dem erziehlichen Zwecke unseres Unternehmens ihre wertvolle Unterstützung nicht zu versagen. Die Satzungen, aus denen alles weitere ersichtlich, sind umstehend abgedruckt. Sie besagen u. a.:

Der Volkslese-Verein bezweckt, durch Beschaffung und *unentgeltliches Verleihen* unterhaltender und belehrender *deutscher* Volksschriften dem Lesebedürfnisse der Kreis-Einsassen zu entsprechen und so zur Hebung deutscher Bildung und Kultur sowie zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse beizutragen. Sein Sitz ist in Koschmin. Zweigstellen sollen an thunlichst vielen Orten im Kreise gegründet werden. Mitglied kann Jedermann werden, der die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und jährlich 1 Mark Beitrag zahlt. Höhere oder aufserordentliche Zuwendungen in Geld oder Büchern werden dankbar entgegengenommen. Der Austritt aus dem Vereine ist jederzeit statthaft. Ausscheidende oder ausgeschlossene Mitglieder haben keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen. Die Einnahmen des Vereins werden zur Beschaffung unterhaltender und belehrender deutscher Volksschriften, sowie zur Bestreitung der sächlichen Unkosten verwendet. Die Bücher beschafft der Vorstand, welcher den Wünschen der Mitglieder thunlichst Rechnung tragen wird. Staatsfeindliche und einseitig konfessionelle Schriften sind ausgeschlossen. Die Entnahme der Bücher wird durch eine vom Vorstande zu erlassende Leseordnung geregelt. Der Vorstand wird alle 3 Jahre gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden, dem jeweiligen Bücherwart, dem Schrift- und Kassenwart und 10 Beisitzern. Anschaffungen über 30 Mk. darf der Vorsitzende nur auf

besonderen Beschlufs des Vorstandes vornehmen. Der Bücherwart wird vom Vorstande ernannt. Der Vorstand hat die Verwaltung zu führen und für die Gründung örtlicher Zweigstellen im Kreise zu sorgen. Alljährlich im Mai — im übrigen auf Berufung durch den Vorstand oder auf Verlangen von $^1/_3$ aller Mitglieder — tritt die aus sämtlichen Mitgliedern bestehende Hauptversammlung zusammen. Sie hat den Vorstand zu wählen, die Rechnung zu prüfen, den Kassenwart zu entlasten, über die Abänderung der Satzungen und die etwaige Auflösung des Vereins zu beschliefsen. Bei Auflösung des Vereins fällt der von der Stadt Koschmin bei Begründung des Vereins unentgeltlich überlassene Bücherbestand der Stadt wieder zu. Das Vereinsvermögen ist, soweit über dasselbe nicht von etwaigen Stiftern im Einzelnen besondere Bestimmungen getroffen sind, dem Herrn Ober-Präsidenten in Posen zur Überweisung an andere Volksbüchereien zu übereignen.

Das hier gegebene Beispiel verdient recht vielseitige Nachahmung. Volkslesevereine bilden eine Vorstufe der Volksbibliotheken und Lesehallen. Aus diesem Grunde glaubten wir auch den wesentlichen Inhalt der Satzungen wiedergeben zu sollen.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücher-Verzeichnisse der Basler Volksbibliotheken. A bis L. Basel 1888—99. 8. 11 Hefte. à 10 Rappen.

Bücher-Verzeichnis der Centralbibliothek der Basler Volksbibliotheken. Basel 1897. 8. à 10 Rappen.

Die Basler Volksbibliotheken, auf die wir noch ausführlicher zurückkommen werden, bieten in diesen Verzeichnissen ihren Lesern billige, aber vorzüglich ausgestattete Hilfsmittel für Bestellungen. Mancher im Entstehen begriffenen Volksbibliothek können sie als Wegweiser dienen. Die Centralbibliothek, die zur Ergänzung der einzelnen Quartierbibliotheken dient, enthält solche Werke, deren Inhalt specielleren Ansprüchen genügen soll, oder deren Anschaffung für die einzelnen Quartierbibliotheken zu teuer wäre. Gestiftet sind die Basler Volksbibliotheken mit Hilfe der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen daselbst.

Bücherverzeichnis der Stadtbibliothek Coblenz aufgenommen durch Albert Marhoffer. Coblenz 1896. (XI, 456 S. 8).

Obiger Katalog der 1827 in Folge eines Aufrufs des damaligen Oberbürgermeisters Mähler entstandenen Stadtbibliothek zu Coblenz, deren Grundstock auf ein Vermächtnis des 1834 verstorbenen Pastors Georg Jos. Christoph Lang von Neuendorf zurückgeht, weist einen Bestand von 9604 Werken in 15661 Bänden auf. Die Bibliothek sammelt in erster Linie die Schriften, welche die örtlichen Verhältnisse, dann die Geschichte und Landeskunde der Rheinlande behandeln, in zweiter Linie erst kommen die wichtigeren Erscheinungen aus allen Gebieten der Wissenschaften in Betracht. Dafs die Stadtverwaltung für die Sammlung sorgt, beweist die Thatsache des überraschenden Wachstums dieser. Sie hat sich seit 1875 auf das Doppelte ver-

mehrt. Die Benutzung der (mit Ausnahme des Monats August) werktäglich von 4 bis 6 Uhr Nachmittags dem Publikum geöffneten Bibliothek geschieht unentgeltlich, wird aber nur erwachsenen Personen, und zwar zu wissenschaftlichen Zwecken oder zu ernster Belehrung gestattet. Hier wäre die Gelegenheit zu einer Erweiterung dieses Programms im Sinne des Anschreibens der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte gegeben. Die Pflege der Lokal- und Provinziallitteratur wäre ja dadurch nicht ausgeschlossen.

Bücherverzeichnis der Bibliothek des Volksbildungs-Vereins zu Friedberg in Hessen. Friedberg 1897. (II, 32 S. 8).

Der Katalog verzeichnet eine zwar noch kleine, aber mit Liebe und Geschick ausgewählte Sammlung. Die im Bücherverzeichnis fett gedruckten Nummern zeigen, wenn nicht schon die Überschrift darauf hinweist, an, daſs das betreffende Buch nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die reifere Jugend von 15—18 Jahren geeignet ist, die mit einem * bezeichneten, daſs es schon von 12—14jährigen Knaben gelesen werden kann. Eine nachahmenswerte Einrichtung! Der Jugend wird ausdrücklich ans Herz gelegt, Romane nur in beschränktem Maſse zu lesen. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1)]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

Bdchn. 1. Buchner, H. Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. 1898. 139 S.

Bdchn. 2. Maier, G. Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. 1898. IV u. 172 S.

Bdchn. 3. Haacke, W. Bau und Leben des Tieres. 1899. 140 S.

Bdchn. 4. Weise, O. Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. 1899. 152 S.

Bdchn. 5. Blochmann, R. Luft, Wasser, Licht und Wärme. Acht Vorträge aus der Experimental-Chemie. Mit zahlreichen Abbildungen. 1899. V u. 137 S.

Bdchn. 6. Soden, H. v. Palästina und seine Geschichte. Sechs volkstümliche Vorträge. Mit zwei Karten und einem Plan von Jerusalem. 1899. IV u. 112 S.

Bdchn. 7. Bruinier, J. W. Das deutsche Volkslied. Über Werden und Wesen des deutschen Volksgesanges. 1899. 155 S.

Bdchn. 8. Matthaei, A. Deutsche Baukunst im Mittelalter. 1899. IV u. 155 S.

Bdchn. 9. Richarz, F. Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität. Mit 94 Abbildungen im Text. 1899. V u. 139 S.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Bdchn. 10. Giesenhagen, K. Unsere wichtigsten Kulturpflanzen. Sechs Vorträge aus der Pflanzenkunde. Mit 40 Figuren im Text. 1899. VIII u. 114 S.

Bdchn. 11. Borinski, K. Das Theater. Sein Wesen, seine Geschichte, seine Meister. Mit 8 Bildnissen. 1899. IV u. 139 S.

Bdchn. 12. Unold, J. Anfgaben und Ziele des Menschenlebens. Nach Vorträgen, gehalten im Volkshochschulverein zu München. 1899. VIII u. 150 S.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Internationale Bibliothek für Pädagogik und deren Hilfswissenschaften, hrsg. von Chr. Ufer. Altenburg, Bonde.

Bd. 1. Compayré, G. Die Entwicklung der Kindesseele. Übersetzt und mit ergänzenden Anmerkungen versehen von Chr. Ufer. 1900. 460 S. M. 8.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

1. Lasswitz, K. Gustav Theodor Fechner. 1896. VIII u. 207 S. M. 1,75.
2. Toennies, F. Hobbes Leben und Lehre. 1896. XIII u. 232 S. M. 2.
3. Hoeffding, H. Sören Kierkegaard als Philosoph. Mit einem Vorwort von Chr. Schrempf. 1896. X u. 170 S. M. 1,50.
4. Hoeffding, H. Rousseau nnd seine Philosophie. 1897. 158 S. M. 1,75.
5. Gaupp, O. Herbert Spencer. 1897. VI u. 160 S. M. 1,75.
6. Riehl, A. Friedrich Nietzsche, der Künstler nnd der Denker. 2. Aufl. 1898. 132 S. M. 1,75.
7. Panlsen, F. Immanuel Kant. Sein Leben und seine Lehre. 1898. XII u. 395 S. M. 4.
8. Siebeck, H. Aristoteles. 1899. 142 S. M. 1,75.
9. Windelband, W. Platon. 1900. 190 S. M. 2.

Berühmte Knnststätten. Leipzig nnd Berlin, Seemann.

1. Petersen, E. Vom alten Rom. Mit 120 Abbildungen. 1898. 142 S. M. 3.
2. Panli, G. Venedig. Mit 128 Abbildungen. 1898. 158 S. M. 3.
3. Steinmann, E. Rom in der Renaissance von Nicolans V. bis auf Jnlius II. Mit 142 Abbildungen. 1899. 172 S. M. 4.
4. Engelmann, R. Pompeji. Mit 141 Abbildungen. 1898. 106 S. M. 3.
5. Rée, P. J. Nürnberg. Entwickelung seiner Kunst bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Mit 163 Abbildnngen. 1900. 221 S. M. 4.

Berühmte Musiker. Lebens- nnd Charakterbilder nebst Einführung in die Werke der Meister, hrsg. von H. Reimann. Berlin, Harmonie. Geb.

1. Reimann, H. Johannes Brahms. [1897.] 104 S. M 3,50.
2. Volbach, Fr. Georg Friedrich Händel. 1898. 86 S. M. 3.
3. Schmidt, L. Joseph Haydn. 1898. 136 S. M. 4.
4. Bulthanpt, H. Carl Loewe, Deutschlands Balladencomponist. 1898. 102 S. M. 4.
5. Gehrmann, H. Carl Maria von Weber. 1899. 117 S. M. 4.
6. Neitzel, O. Camille Saint-Saëns. 1899. 94 S. M. 4.

7. Kruse, G. R. Albert Lortzing. 1899. 141 S. M. 4.
8. Niggli, A. Adolf Jensen. 1900. 117 S. M. 4.
9. Perinello, C. Giuseppe Verdi. 1900. 112 S. M. 4.
10. Procházka, R. Frhr. Johann Strauss. 1900. 121 S. M. 4.

Geschichte und Geographie.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Hrsg. von P. Bornstein. Berlin, Cronbach. à Bd. M. 2,50.

Bd. 1. 9. Gebhardt, B. Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert I. II. 1898. 99.

Bd. 2. Cauer, M. Die Frau im 19. Jahrhundert. 1898. 150 S.

Bd. 3. Bernfeld, S. Juden und Judentum im 19. Jahrhundert. 1898. VI u. 167 S.

Bd. 4. Steinhausen, G. Häusliches und gesellschaftliches Leben im 19. Jahrhundert. 1898. 208 S.

Bd. 5. Graf, M. Deutsche Musik im 19. Jahrhundert. 1898. 198 S.

Bd. 6. Rosner, K. Die dekorative Kunst im 19. Jahrhundert. 2. Tausend. 1898. VIII u. 140 S.

Bd. 7. Philippson, F. C. Handel und Verkehr im 19. Jahrhundert. 1899. 191 S.

Bd. 8. Loewenthal, E. Die deutschen Einheitsbestrebungen und ihre Verwirklichung im 19. Jahrhundert. 1899. 153 S.

Bd. 10. Korn, G. Volksgesundheitspflege und Irrenwesen im 19. Jahrhundert. 1899. 191 S.

Bd. 11. Korn, G. Die Heilkunde im 19. Jahrhundert. 1899. 148 S.

Bd. 12. 13. Lublinski, S. Litteratur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. 1899.

I. Die Frühzeit der Romantik.
II. Romantik und Historizismus.

Das 19. Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung. Hrsg. von P. Schlenther. Berlin, Bondi. à Bd. M. 10.

Bd. 1. Ziegler, Ph. Die geistigen und socialen Strömungen des 19. Jahrhunderts. 1899. VII u. 714 S.

Bd. 2. Gurlitt, C. Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten. Mit 40 Vollbildern. 1899. XVI u. 701 S.

Bd. 3. Meyer, R. M. Die deutsche Litteratur des 19. Jahrhunderts. 1900. XIX u. 966 S.

Bd. 4. Kaufmann, G. Politische Geschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert. 1900. IX u. 706 S.

Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen. Stuttgart, Hobbing und Büchle.

I. Landschaftskunden.

[1.] Zweck, A. Litauen, eine Landes- und Volkskunde. Mit 66 Abbildungen, 8 Kartenskizzen und einer grofsen Karte der Kurischen Nehrung. 1898. VIII u. 452 S. M. 8.

[2.] Der Odenwald und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde. Unter Mitwirkung vieler Landeskenner, hrsg. von

G. Volk. Mit 100 Bildern und Skizzen auf Tafeln und im Texte, 2 statistischen Kärtchen, einer geologischen und einer topographischen Karte des Odenwaldgebietes. 1900. XII u. 439 S. M. 8,50.

II. Städtegeschichten.

[1.] Borkowsky, E. Die Geschichte der Stadt Naumburg an der Saale. Mit 14 Abbildungen hervorragender Kunst- und Baudenkmäler, 3 Stadtansichten und einer Siegeltafel. 1897. IX u. 188 S. M. 4.

[2.] Armstedt, R. Geschichte der Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preußen. Mit 2 Stadtplänen, 2 Siegeltafeln und 32 Abbildnngen. 1899. X u. 354 S. M. 8.

Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Scobel, A. Thüringen. Mit 145 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und Kartenskizzen. 1898. 156 S. M. 3.
2. Deckert, E. Cuba. Mit 96 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und Kartenskizzen, sowie einer farbigen Karte. 1899. 116 S. M. 3.
3. Ruge, S. Norwegen. Mit 115 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und einer farbigen Karte. 1899. 140 S. M. 3.
4. Haushofer, M. Tirol. Mit 200 Abbildungen nach photographischen Anfnahmen und einer farbigen Karte. 1899. 198 S M. 4.
5. Heer, J. C. Schweiz. Mit 181 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, einer Bunttafel und einer farbigen Karte. 1899. 192 S. M. 4.

Monographien zur dentschen Kulturgeschichte, hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

Bd. 1. Liebe, G. Der Soldat in der deutschen Vergangenheit. Mit 183 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1899. 156 S.

Bd. 2. Steinhansen, G. Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit. Mit 150 Abbildnngen nnd Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1899. 131 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

1. Heyck, Ed. Die Mediceer. Mit 4 Kunstbeilagen und 148 Abbildungen. 1897. 126 S. M. 3.
2. Marcks, Er. Königin Elisabeth von England und ihre Zeit. Mit 4 Kunstbeilagen und 110 Abbildnngen. 1897. 129 S. M. 3.
3. Schnlz, H. Wallenstein und die Zeit des 30jährigen Krieges. Mit 4 Kunstbeilagen und 150 authentischen Abbildungen. 1898. 133 S. M. 3.
4. Heyck, Ed. Bismarck. Mit 14 Kunstbeilagen und 228 authentischen Abbildungen. 1898. 198 S. M. 4.

5. Heyck, Ed. Kaiser Maximilian I. Mit 4 Kunstbeilagen und 142 authentischen Abbildungen. 1898. 128 S. M. 3.
6. Below, G. v. Das ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum. Mit 6 Kunstbeilagen und 134 authentischen Abbildungen. 1898. 135 S. M. 3.
7. Tumbült, G. Die Wiedertäufer. Die socialen und religiösen Bewegungen zur Zeit der Reformation. Mit 4 Kunstbeilagen und 95 authentischen Abbildungen. 1899. 95 S. M. 3.
8. Zwiedineck-Südenhorst, H. v. Venedig als Weltmacht und Weltstadt. Mit 4 Kunstbeilagen und 159 authentischen Abbildungen. 1899. 207 S. M. 4.
9. Koepp, Fr. Alexander der Grofse. Mit einer Kunstbeilage und 85 Abbildungen. 1899. 94 S. M. 3.

Zeitgenössische Selbstbiographieen. Berlin u. Leipzig, Schuster & Loeffler.

Bd. 1. Lingg, H. v. Meine Lebensreise. Autobiographie. 1899. 190 S. M. 5.
Bd. 2. Wichert, E. Richter und Dichter. Ein Lebensausweis. 1899. 304 S. M. 6.

Vorkämpfer des Jahrhunderts. Eine Sammlung von Biographieen. Berlin, Bondi. à Bd. M. 2,50.

Bd. 1. Ziegler, Th. Friedrich Nietzsche. 1900. XII u. 202 S.
Bd. 2. Louis, R. Franz Liszt. 1900. VIII u. 173 S.
Bd. 3. Roloff, G. Napoleon I. 1900. VIII u. 215 S.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

In dem bekannten Verlage von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig, aus dem die so viel gelesenen, allbeliebten Romane und Erzählungen einer Marlitt, Heimburg, E. Werner etc. hervorgingen, erschienen jüngst wieder zwei schöne Gaben aus Frauenhand.

Artaria, R., Das erste Jahr im neuen Haushalt. Eine Geschichte in Briefen. 2. Aufl. (288 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Nach Inhalt und Form ein köstliches Buch, das man jeder jungen Ehefrau auf den Hochzeitstisch gelegt sehen möchte. Mancher würden dann vielleicht in ihrem neuen Hausstande viele unliebsame Erfahrungen erspart bleiben, welche die junge Frau Assessor in unserer Geschichte notgedrungen erst durchmachen mufste. Die Fortsetzung der Geschichte bringt uns die Herausgeberin in „Zeitfragen im Familienleben“, welche uns 15 Jahre später in Emmys Haushalt führen und namentlich auch die schwierige Erziehungsfrage heranwachsender Kinder behandeln.

Bernhard, Marie, Schlofs Josephsthal. Roman. (359 S. 8.). 3 M., eleg. geb. 4 M.

Der Roman hält den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in gefesselter Spannung. Kein Kriminal- und kein socialer Roman, spielt doch nebenbei ein Stück Kriminalistik und Socialismus in die aus der Gegenwart geschöpfte Handlung mit hinein. Aber beides ist nicht Tendenz und Hauptzweck. Die Handlung schreitet in knapper, charakteristischer Schilderung der Nebenumstände und natürlicher Entwickelung und psychologisch klarer Begründung stetig und rüstig vorwärts. Die Lektüre des Romans gewährt einen wahrhaft befriedigenden Genufs.

In demselben Verlage erschien früher:

Scherenberg, Ernst, Kaiser Wilhelm I. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. (XII u. 228 S. 8.) 1 M.

Das aus Dichterfeder stammende und mit eingeflochtener Poesie vielfach durchwirkte Gedenkbuch des grofsen Kaisers wird noch heute Jedermann gerne und mit frohem Genusse lesen. Von demselben Verf. erschien bei Bädeker in Elberfeld auch „Fürst Bismarck. Ein Charakterbild für das deutsche Volk". H. J.

Im Verlage von Richter & Kappler in München erschienen für die heranwachsende Jugend, namentlich für junge Mädchen, eine Reihe vortrefflicher, empfehlenswerter Bücher. Wir führen an von Marie Beeg:

Lenzesstürme. Erzählung für junge Mädchen in Wort und Bild. (244 S. 8.). In stilvollem Einband 5 M.

Junge Freunde. Erzählung für Knaben und Mädchen im Alter von 12—14 Jahren in Wort und Bild. (179 S. 8.). Eleg. geb. 3 M.

Blüten und Ähren. Ein Schatzkästlein für die junge Mädchenwelt von 14 Jahren an. Mit Originalbeiträgen der hervorragendsten Schriftsteller und Schriftstellerinnen. (287 S. 8.). Broch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Marie Beeg weifs in ihren Erzählungen ohne Zweifel den richtigen Ton zu treffen, um auf das Herz ihrer jungen Leserinnen einzuwirken und sie für die Personen ihrer Geschichten zu fesseln. Die beiden erstgenannten, von der Verf. Hand auch mit hübschen Bildern geschmückten Erzählungen enthalten bei ansprechendem Inhalt und spannender Darstellung zugleich mannigfaltigen Stoff zur Belehrung und Anlafs zu rechter Gemütsbildung. — „Blüten und Ähren" ist in der That ein „Schatzkästlein für die junge Mädchenwelt" voll der köstlichsten, besten und schönsten Gaben. Für die Gediegenheit des Inhalts bürgen neben der Herausgeberin aus der Zahl der Mitarbeiter schon vollauf die Namen Karl Gerok, Helene v. Hülsen, Luise Otto, J. Trojan, Lina Morgenstern, Nataly v. Eschstruth, Ludw. Stacke, O. Taschenberg und viele andere.

Clementine Helm bringt ihren jungen Freundinnen:

Unterm Schnee erblüht. Erzählung. 3. Aufl. (144 S. kl. 8.). In Originalband mit Goldschn. 3 M.

Die Glücksblume von Capri. Erzählung. (182 S. kl. 8.). In Originalband mit Goldschn. 3 M., broch. 2 M.

Leni von Hohenschwangau. Erzählung für erwachsene junge Mädchen. 3. Aufl. (252 S. 8.). In Originalband 5 M.

Die Bücher Clementine Helms sind längst so bekannt und in Kreisen junger Mädchen so beliebt, dafs es unnötig erscheint, auch nur irgend ein Wort zu ihrer Empfehlung zu sagen. Auch weifs jede Mutter, dafs sie unbesehen eine Erzählung von Cl. Helm ihrer Tochter in die Hand geben kann. Die Schilderungen von Natur, von Land und Leuten, welche Cl. Helm in ihren Erzählungen nebenher einflicht, zeugen von scharfer Beobachtungsgabe und oft auch von einer genauen, aus eigener Anschauung geschöpften Kenntnis der lokalen Verhältnisse.

In demselben Verlage erschienen früher, doch noch immer sehr lesens- und empfehlenswert:

Godin, Amélie, Fahr wohl! Erzählung. (189 S. kl. 8.). Geh. 3 M., stilvoll geb. 4 M.

Unter dem schwülen Drucke des naturalistischen Egoismus, von dem eine so große Menge der belletristischen Erzeugnisse des heutigen Büchermarktes beherrscht wird, atmet man förmlich erleichtert auf, wenn man sich in die freie, ideale Luft der schöngeistigen Amélie Godin versetzt sieht, in der noch, wie in „Fahr wohl!“, edelmütige Selbstlosigkeit und Entsagung gedeiht.

Schlaegel, Max von, Prinzeſs Rothhaar. Erzählung. (160 S. kl. 8.). Eleg. geb. 3 M.

Eine allerliebste Erzählung, die von dem Reize eines gewissen Märchenduftes anmutig durchweht wird. H. J.

Eckstein, Ernst, Der Bildschnitzer von Weilburg. Berlin, Otto Janke. 1900. (366 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Der Roman entrollt in drastischen Einzelepisoden ein höchst anschauliches Bild aus der Zeit des Bauernkrieges. An lebensvollen Beispielen lernen wir seine Entstehung nach ihren gerechten Ursachen, die Art seiner Führung und die Auswüchse kennen, welche er bei so manchen wilden Bauernrotten zeitigte, sowie endlich den kläglichen Ausgang, den er notgedrungen nehmen muſste. Doch zeigt der Schluſs der Erzählung auch, wie jener blutige Krieg die Aussaat ausstreute für eine Zeit mit anderen sozialen Lebensanschauungen und einem billiger und humaner urteilenden Geschlechte. Die Fabel des Romans ist klar und fesselnd durchgeführt, und so bietet er des Belehrenden und Unterhaltenden gleich viel und kann ohne Bedenken als gesunde Speise auf den Tisch der Familie und der Volkslesehalle gelegt werden. H. J.

Elbe, A. v. d., Brausejahre, Bilder aus Weimars Blütezeit. Roman. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Keils Nachfolger. (386 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

In die „Lustige Zeit in Weimar“ der Jahre 1775—1779 und in das „wilde, ungebändigte Genietreiben“ des Weimarer Goethe-Kreises hat die Verfasserin ihren „Roman“ hineingestellt. Ausdrücklich lehnt sie es ab, mit ihrem Buche einen litterarhistorischen Essay geben zu wollen; vielmehr bat sie den zwanglosen Verkehr jenes bekannten groſsen Kreises fein gebildeter Gelehrter, Dichter, Künstler, Hofbeamter etc., nicht zu vergessen auch der beteiligten weiblichen Glieder am Hofe Herzogs Karl August und seiner schöngeistigen Mutter, der Herzogin Anna Amalie, mit dichterischer Phantasie durchwoben und zu einem hübsch abgerundeten Ganzen gestaltet. Der Roman ist auf dem Grunde eingehender und gewissenhafter Studien des einschlägigen litterarhistorischen Materials aufgebaut, und es ist der Verfasserin gelungen, ein anschauliches Bild jener interessanten Litteraturepoche vor uns zu entrollen und die vielen, aus der Litteraturgeschichte den Meisten doch immer nur dürr und skelettartig bekannt gewordenen Personen jenes Goethe-Kreises lebensvoll mit Fleisch und Blut zu umkleiden. H. J.

Eschstruth, Nataly von, Die Regimentstante. 2 Bände, 3. Aufl. Leipzig, Paul List. (281 und 238 S. 8.) Geb. 12 M.

Wir möchten den sehen, der eine solche „Tante“ nicht gern haben müſste, die unter einer äuſserlich ganz unscheinbaren Hülle ein so goldtreues Herz birgt! Kein Wunder, daſs sie beim ganzen Offizierkorps, vom Obersten bis zum jüngsten Leutnant herunter, so allbeliebt, so vielbegehrt und allverehrt ist, ja schlieſslich all ihren „Neffen“ im Regiment als ganz unentbehr-

lich erscheint. Das Buch muſs überall, nicht bloſs in der Offizierswelt, helle Freude erregen, so ungemein frisch und flott ist es geschrieben, auch mit so vielem Humor, allerlei harmlosen Scherzen und lustigen Anekdoten gewürzt, daſs man der liebenswürdigen Verfasserin mitunter doch etwas gar zu grell aufgetragenen Farben, einen bisweilen mit unterlaufenden gar zu leichten Witz und mancherlei kleine sprachliche Unarten gern nachsieht. H. J.

Höcker, Paul Oskar, Fräulein Doktor. Humoristischer Roman. 2. Aufl. Leipzig, Paul List. (348 S. 8.) 3 M., geb. 4 M.

Wie des Verfassers Kriminalroman „Vor den Schranken“ spielt auch „Fräulein Doktor“ in Berlin und zeigt uns Höcker als einen scharfen Beobachter und feinen Kenner des heutigen groſsstädtischen Lebens. Er ist Realist im besten Sinne des Wortes, aber keineswegs moderner Naturalist. Die Personen, namentlich auch in ihrer Sprechweise, schildert und zeichnet, fast möchte man sagen photographiert er treu nach der Wirklichkeit, so lebensvoll und fast zum Greifen nahe rücken sie uns. Dabei ist alles mit einem so köstlichen, übersprudelnden Humor geschrieben, daſs auch der nüchternste Pedant und ein melancholischer Murrkopf selbst wider Willen sich von den Personen und Handlungen angezogen und gefesselt fühlen muſs. Auch ein Stück der Frauenfrage spielt mit in die Erzählung hinein, doch ist das, wie besonders die zweite Hälfte und die Schluſslösung zeigen, keineswegs die einzige Tendenz derselben. H. J.

Im Verlage von S. Fischer in Berlin erschienen:

Land, Hans, Und wem sie just passieret . . . Eine Berliner Geschichte. 1899. (202 S. 8.) 3 M.

Reuter, Gabriele, Frau Bürgelin und ihre Söhne. Roman. 1899. (336 S. 8.). 4 M.

Dohm, Hedwig, Schicksale einer Seele. Roman. 1899. (419 S. 8.). 4 M.

Rohmann, Ludwig, Selbstrecht der Liebe. Roman. 1900. (287 S. 8.). 3.50 M.

An diesen „modernen“ Romanen aus dem S. Fischerschen Verlage müssen wir immer wieder bewundern die mit photographischer Treue aufgenommenen Milieus, in denen uns die Personen, wie das ganze Scenarium bis ins kleinste Detail mit geradezu stereoskopischer Plastik entgegentreten. Wir glauben auch gern, daſs das Leben in den geschilderten Kreisen, die ihre Vertreter namentlich in der Groſsstadt finden, sich oft so abspielt und endet. Wer für seine Lektüre pikante Stoffe liebt und sucht, dürfte in diesen Büchern volles Genügen finden. Für Volksbibliotheken und Lesehallen halten wir sie indessen nicht ohne weiteres für geeignet. H. J.

Negri, Ada, Stürme (Tempeste). Gedichte. In's Deutsche übertragen von Hedwig Jahn. 2. Aufl. Berlin, Alexander Duncker. 1897. (134 S. 8.). 3 M., eleg. geb. 4 M.

Auch hier kommt das warm empfindende Gemüt der Dichterin in zahlreichen Gedichten socialen Inhalts zum Ausdruck, in denen sie Mitleid, Erbarmen und Hülfe heischt für die vielen Tausende in harter Arbeit und von Lebensnöten gedrückter Mitmenschen. H. J.

Schäfer, Georg, Die Hexe von Bingenheim. Oberhessischer Volksroman aus den Zeiten der Hexenprozesse. Mit Benutzung der

vorhandenen Originalakten (1632—1660). Lauterbach (Oberhessen), H. May Nachf. 1898. (266 S. 8.).

Der durch den Volksroman „Die silbernen Glocken von Mörlenbach" (Stuttgart 1896. Hobbing & Büchle) vorteilhaft bekannte Verfasser bietet in dem angezeigten „Volksroman" düstere Bilder menschlicher Verirrungen aus der Zeit, in der Kerker, Folter und Scheiterhaufen gegen die Hexen wüteten. Die Charaktere heben sich scharf ab und erregen unser Interesse um so mehr, als sie geschichtlich sind. Auch der volkstümliche Ton berührt angenehm. Aber die wortgetreue Einfügung der zahlreichen Akten in den Text beeinträchtigt den künstlerischen Genufs. Wollte der Verfasser seine Quellen durchaus anbringen, so hätte er sie in einen Anhang verweisen können. Sein Landsmann Otto Glaubrecht hat lange vor ihm die Hexenprozesse in der Erzählung „Die Schreckensjahre von Lindheim" mit vielem Glück fürs Volk geschildert; Schäfer würde ihn übertroffen haben, wenn er seine Quellenstudien nicht blofs mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, sondern mehr mit dem Geiste des schaffenden Dichters betrieben hätte. Trotzdem sei das lehrreiche Buch den Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen. Wilh. Bube.

Sohnrey, Heinr., Der Bruderhof. Eine bäuerliche Liebes- und Leidensgeschichte aus dem Hildesheimschen. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (186 S. 8.) 2 M.

Das alte Lied, das alte Leid! Zwei Brüder lieben dasselbe Mädchen und werden darüber verfeindet. Der Hoferbe wird von seinem hinterlistigen Bruder um das Erbe schmählich betrogen und endet in Geistesumnachtung. In der Darstellung bäuerlicher Verhältnisse beweist der Verfasser wieder seine Meisterschaft, von der er uns schon früher in seinen „Leuten aus der Lindenhütte" eine glänzende Probe ablegte. Für Volksbibliotheken ein treffliches Buch, nur der Schlufs ist allzu grausig und phantastisch. Wilh. Bube.

Voigt, Helene, Schleswig-Holsteiner Landleute. Bilder aus dem Volksleben. Mit einem Vorwort von Heinrich Sohnrey. Leipzig, G. H. Meyer. 1898. (VIII, 240 S. 8.) 2 M.

Die Verfasserin, ein junges Landmädchen aus Marienhof bei Eckernförde, schildert in der denkbarsten Anspruchslosigkeit, wenn auch nicht ohne Talent, nordalbingische Dorfgestalten, zumeist Knechte und Mägde. Der Herausgeber erhofft von ihr einen norddeutschen Rosegger. Bis dahin ist freilich noch ein grofser Schritt; doch hat sie in der Erzählung „Zwischen Lipp' und Kelchesrand" einen beachtenswerten Anfang in der novellistischen Darstellung gemacht. Es ist in ihr mehr von einem Hedenstjerna als von einem Rosegger. Wilh. Bube.

Werner, Elisabeth, Adlerflug. Roman. 2. Aufl. München, Richter & Kappler. o. J. (242 S. 8.). Geh. 4 M., geb. 5 M.

Durch scharfe Charakterzeichnung und spannende Handlung weifs E. Werner den Leser ungemein zu fesseln, ja förmlich zu packen. Meist verfolgt die Verf. in ihren Romanen eine bestimmt ausgesprochene Tendenzrichtung. Sehr oft handelt es sich darum, dafs der Held des Romans gewisse, ihn behindernde und beengende Fesseln sprengt, um dann zur Freiheit und zum Lichte, zu neuem Leben und zum Ruhme sich aufzuschwingen. So auch in „Adlerflug": das Talent einer Künstlerseele durchbricht die Ketten angemafster kleinstädtischer Protektion und hochfahrenden Egoismus und wandelt dann die von ihm selbst gewählte Bahn zum Ruhme. Die Sprache ist edel, klar durchsichtig und glatt fliefsend. H. J.

Werner, Elisabeth, Ein Gottesurteil. Roman. 2. Aufl. München, Richter & Kappler. o. J. (263 S. 8.). Geh. 4 M., geb. 5 M.

Auch dieser Roman erhält den Leser in unausgesetzter Spannung. Er führt uns nach Cattaro und zu den wilden Bergvölkern der Krivoscie, die sich so oft gegen Österreich auflehnen und immer wieder durch blutige Kämpfe zur Botmäßigkeit zurückgeführt werden müssen. Diese Kämpfe und jene wilde, rauhe Bergnatur samt seinen eben so wilden, urwüchsigen Bewohnern werden uns mit großer Anschaulichkeit geschildert. Die Heldin, eine Tochter dieser Berge, zieht nach einem „Gottesurteil" als Gattin mit dem Geliebten, einem österreichischen Offizier in dessen Tiroler Heimat. Der biedere Offiziersbursche Jörg Moosbacher sorgt durch seine natürliche Derbheit unfreiwillig für die belebende Würze eines frischen Humors.

H. J.

Wichner, Josef, Jahresringe. Novellen und Erzählungen. Wien, Heinr. Kirsch, 1899. (332 S. 12.) 3 M.

In Wichner steckt ein Peter Hebel, ein echt deutscher Mann mit goldenem Humor. Als solcher hat er sich in den „Alraunwurzeln" ausgewiesen. Die „Jahresringe", 19 Erzählungen enthaltend, erreichen jene nicht. Da sie aus den Jahren 1878—1898 gesammelt sind, so findet sich manches minderwertige Geschichtchen darunter. Die zugkräftigen Erzählungen überwiegen, und ihrethalben sei das Bändchen den Volksbibliotheken warm empfohlen.

Wilh. Bube.

Wilbrandt, Adolf, Erika. Das Kind. Erzählungen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 1900. (405 S. 8.). Geh. 3.50 M., geb. 4.50 M.

Das Weib seines intimsten Freundes hatte er ehedem verführt und heiratet nun „Erika"; jetzt sucht jener sich an ihm in gleicher Weise zu rächen: zweimaliges Duell, scheinbare Untreue Erikas, Trennung, körperliche und seelische Krankheit Erikas, langsame Genesung, aber freiwillige Hinopferung durch Hungertod. Da schließlich in zwölfter Stunde noch Rene der beiden Freunde und allseitiges Vergeben und Versöhnen. Das ist auf 186 Seiten doch etwas reichlich Seelenfolter und verlangt gesunde, starke Nerven. Reuter sagt: „Wer't mag, de mag't!" — Die zweite Erzählung: „Das Kind", welches mit seinen siebzehn Lenzen von einer etwas ungesunden, romantischen Schwärmerei für einen blasierten Gecken noch glücklich geheilt wird, segelt in ungleich ruhigerem Fahrwasser und führt uns eine ganze Reihe treu nach dem Leben aufgenommener und von feinem Humor getragener dramatischer Scenen und Dialoge vor. In der Zeichnung jener alten onkelhaften Hausfreunde und biderber Pathenonkel besitzt Wilbrandt eine virtuose Meisterschaft.

H. J.

Zobeltitz, Fedor von, Die Armutsprobe. Roman in zwei Bänden. Stuttgart-Berlin-Leipzig, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. 1898. (258 u. 244 S. 8.) 6.50 M.

F. von Zobeltitz schöpft seine Stoffe so recht aus dem vollen Leben der Gegenwart. In seinen letzten Romanen „Der gemordete Wald" und „Aus tiefem Schacht" zeigte er sich uns als ein gründlicher Kenner des märkischen Bauernlebens. Sein neuester Roman „Die Armutsprobe" führt uns nach Berlin und schildert uns das Großstadtleben sowohl der vornehmen Lebewelt als auch in den Kreisen des Mittelstandes und der sog. kleinen Leute mit solcher Anschaulichkeit und Lebenswahrheit, daß der Verf. sich uns auch hier überall als der scharfe, feine Selbstbeobachter verrät.

H. J.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 5 u. 6. Mai-Juni 1900.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Die Kirchspielbibliothek.

Von Wilhelm Bube.

Vor ein paar Jahren hatte ich Gelegenheit, einen Blick in eine Kirchspielbibliothek zu thun, die unter der Leitung eines Pfarrers stand und nach aufsen und innen ein Bild der traurigsten Verwahrlosung bot. Das „Bibliothekszimmer" war ein dumpfes Gemach, das durch ein fast blindes Fenster notdürftig erhellt wurde. Die Bücher standen oder lagen auf Bücherbrettern, Bänken und Kisten, ohne Ordnung und Sauberkeit. Vergebens suchte ich nach einem Inventarverzeichnis. Ich fand nur quittierte Bücherrechnungen. Weiter nichts Schriftliches! Den Bücherbestand bildeten in der Hauptsache Predigt- und Andachtsbücher, zusammengeheftete Traktate, verschiedene Jahrgänge kirchlicher Zeitschriften und Sonntagsblätter, gebunden und ungebunden, Arnds „Wahres Christentum", die volkstümlichen, aber mit Glaubensfragen arg verquickten Dorf- und Schiffergeschichten von Rühl, selbstverständlich auch Jerem. Gotthelf, Glaubrecht, Nathusius, Nordheim, Ahlfeld und Jugendschriften von Nieritz, Franz Hoffmann und Chr. von Schmid. Die Bücher waren weder etikettiert noch nummeriert, sie wiesen auf dem Titelblatt nur das Kirchensiegel auf.

Die Ausgabe der Bücher erfolgte von Seiten des Geistlichen gelegentlich an Leute, die seinen Rat nachsuchten oder irgend eine Anmeldung zu machen hatten. Da aber die Anmeldungen zum Abendmahl, zur Taufe etc. zumeist am Sonnabend oder Sonntagmorgen erfolgten, so unterblieb die Bücherausgabe wegen der Vorbereitung des Predigers zum Gottesdienst an diesen Tagen fast immer; im übrigen war die direkte Ausgabe eines Buches ein ziemlich seltenes Ereignis. Im Winter versuchte der Pfarrer durch seine Konfirmanden Bücher in die Häuser zu bringen. Aber die Kinder vertraten nur wenige Familien und oft solche, von denen kein Buch begehrt wurde. Hinzu kam, dafs schlechte Wege, Unwetter und Schnee die Aufsendörfer oft viele Wochen vom Pfarrorte trennten. Wie sollten die Leute Bücher erhalten? Ein weiterer Übelstand war bei dem gänzlichen Mangel einer Buchführung, dafs Bücher von fortziehenden Familien mitgenommen wurden oder sonst verloren gingen, ohne dafs der Pfarrer den Verlust merkte oder den unbekannten Entleiher zur Rechenschaft ziehen konnte.

Obwohl nun zugegeben werden mufs, dafs es besser eingerichtete und besser verwaltete Kirchspielbibliotheken als die geschilderte giebt, so sind sie nur eine Ausnahme von der Regel. Die geschilderte Kirchspielbibliothek ist leider typisch für die meisten. Es liegt mir fern, die Pfarrer der Nachlässigkeit zu zeihen; der Grund der schwachen Benutzung liegt vielmehr in der von einem engherzigen Religions- und Konfessionseifer diktierten einseitigen Bücherauswahl und in dem völlig veralteten System der Bücherausgabe.

Wie nun eine Kirchspielbibliothek ohne einen grofsen Verwaltungsapparat und umständliches technisches Beiwerk einfach und solide eingerichtet und verwaltet wird, soll nachstehend gezeigt werden. Vorausgesetzt wird, dafs ein kleines Kapital von jährlich 50 — 70 M. aus einer Stiftung oder aus Beiträgen zur Verfügung steht.

Die Kirchspielbibliothek mufs ein durchaus heimatliches Gepräge haben. Alle Bücher, die von hervorragenden Schriftstellern der Heimat geschrieben sind und sich mit Land und Leuten derselben befassen, müssen, insofern sie litteraturfähig und fürs Landvolk populär genug sind, in erster Linie der Bibliothek einverleibt werden. Dahin gehören aus der Belletristik Dorfgeschichten und Schilderungen aus dem bäuerlichen Leben, Dialektdichtungen, Sagen-, Märchen- und event. auch Rätselsammlungen. Die Dialektdichtungen sind nach und nach anzuschaffen, und es ist zu prüfen, wie sie bei der Bevölkerung, die bekanntlich eine Abneigung gegen das Lesen, aber nie gegen das Hören der Mundart hat, aufgenommen werden. Sie sind zum Vorlesen bestimmt, und Interpreten der gedruckten Mundart finden sich fast in jedem Dorfe. Da, wo das gesellschaftliche Leben noch weniger von der Kultur übertüncht ist und Zusammenkünfte nach Art der Spinnstube stattfinden, werden derartige Bücher immer begehrt, für Unterhaltungsabende sind sie ein guter Zugartikel. Aus der Geschichte und Heimatkunde sind gute Biographieen heimatlicher Helden, Dichter, Denker und Erfinder, geschichtliche Erzählungen, ein Werkchen über des Vaterlandes Geschichte, Monographieen bezw. Topographieen über Dorfschaften (Dorfchroniken), die Kreisstadt, Landschaften, Klöster etc. und ein Werk über die weitere Heimat auszuwählen. Von naturkundlichen und landwirtschaftlichen Schriften sind besonders diejenigen zu berücksichtigen, welche die heimatliche Fauna und Flora zum Gegenstand haben und instruktiv für strebsame Landleute sind. Also dort ein Buch über den Weinstock, wo er thatsächlich gedeiht, und dort ein Buch über den Flachs, wo man sich — trotz des Aufhörens der Hausindustrie — eine wirksame Anregung zum Anbau desselben verspricht. Nur so wird die Kirchspielbibliothek das, was ihr Name besagt: eine Bibliothek der Heimat!

Die Kirchspielbibliothek soll keine Kirch-Bibliothek sein. Es ist wohl begreiflich, wenn Geistliche, die in der Regel derartige Institute begründeten bezw. förderten, religiöse und tendenziöse Schriften vor allen andern bevorzugten, ja, es war dankenswert, dafs sie aus ihren eigenen Bücherschätzen die nach ihrer Meinung passenden

Bücher der Bibliothek überwiesen. Ich beanstande keineswegs ein Predigt- und Andachtsbuch in der Bibliothek, bin aber der Ansicht, dafs solche Bücher Hausbücher sein sollen. Und wo kein Predigtbuch im Hause gehalten wird, da wird man auch in den seltensten Fällen ein solches aus der Bibliothek begehren. Auch die Erzählungen mögen, falls die betreffende Bevölkerung nicht konfessionell gemischt ist, religiöse und konfessionelle Propaganda machen; man möge aber bedenken, dafs diese Erzählungen niemals künstlerisch wirken. Die Leser merken die Absicht und werden verstimmt.

Die Kirchspielbibliothek mufs eine Volks-Bibliothek sein. Daraus ergiebt sich, dafs sie für alle Schichten der Landbevölkerung, für Intelligente und Beschränkte, für Herr und Knecht, für Bauer und Handwerker, etwas bieten mufs. Spezifische Jugendschriften, die Erwachsene nicht mehr fesseln, haben in der Volksbibliothek keinen Platz, die mögen sich die Kinder aus der Jugendbibliothek leihen, und wenn die Eltern daran Gefallen finden, dann sind sie ihnen auch dort zugänglich. Die Kost mufs zunächst kräftig sein, Hausmannskost in guter Zubereitung! Für den geläuterten Geschmack ist dann weiter durch Anschaffung besserer Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte etc. zu sorgen. Man braucht nicht vor Storm, Alexis, Freytag, Rosegger und Ganghofer zurückzuschrecken, kann's später auch ruhig mit einigen Bänden „Klassiker“ versuchen. Die Leser werden sich schon finden. Je mehr sie lesen, desto abgeklärter wird ihre Weltanschauung, desto reiner ihr Geschmack. Sie lesen sich, um einen landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, allmählich „hinauf“. Was von der Belletristik gilt, ist auch auf die übrigen Abteilungen der Bibliothek anzuwenden. Der Gesichtskreis der Leser mufs nach und nach erweitert werden. Von der Heimat geht's zur Nachbarschaft, von dem Vaterland zur Fremde, von der Ebene über Gebirge und Ozeane zu fremden Völkerschaften.

Soll nun die Bibliothek kein totes Kapital bleiben, so ist für eine richtige Ausleihung Sorge zu tragen. Bei den bisherigen Kirchspielbibliotheken war der Geistliche gewöhnlich eo ipso der Bibliothekar. Hat er jedoch zu diesem Amt keine Zeit und besondere Neigung, so ist's besser, er überläfst es einem andern, etwa einem in der Litteratur bewanderten Lehrer. Unerläfslich sind die Führung eines Katalogs, die Auszeichnung der Bücher und ein geregeltes Verfahren über die Ausleihung.[1]) — Es ist vorhin dargethan worden, dafs die Bibliothek des Kirchortes nicht in gleichem Mafse von den Aufsendörfern zugänglich ist. Der Übelstand liefse sich zum Teil dadurch heben, dafs ein Bote, ähnlich wie beim Wechseln der Journalmappen, von Haus zu Haus ginge, die Wünsche entgegennähme und die Bücher besorgte. Aber der Bote, der doch mindestens alle 14 Tage den

1) Für den unerfahrenen Bibliothekar ist ein erprobter Führer unbedingt nötig. Als solcher hat sich bewährt: Bube, Die ländliche Volksbibliothek. Ein kritischer Wegweiser. 2. Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn. Preis 1,20 M.

Gang durch eine Reihe Dörfer machen mufs, thut's nicht umsonst, und das Geld kann man im Interesse der Bibliothek und der Leser sparen. Der einfachste Weg ist folgender: Die Bücher der Mutterbibliothek werden auf alle Dörfer des Kirchspiels in Rücksicht auf die Einwohnerzahl und das Lesebedürfnis verteilt, in den Schulhäusern aufgestellt und von den Ortslehrern persönlich oder durch Schulkinder an die Bewohner verliehen. Das Amt des Bibliothekars ist ein Ehrenamt. Die Bibliothekare der Filialen treten mindestens einmal im Jahre mit dem Leiter zu einer Konferenz zusammen und beraten über die Wahl neuer Bücher u. a. Jede Filiale erhält mit der Bücherkiste ein Verzeichnis, und der Bibliothekar führt Buch über Ausleihung und etwaige Lesegelder. Je nach der Reichhaltigkeit der Sendung tauschen die Filialen untereinander bezw. mit der Mutterbibliothek die Kisten nach einem zu bestimmenden Turnus um. Der Wechsel hat möglichst beim beginnenden Herbst zu geschehen, weil dann das Lesebedürfnis zu wachsen beginnt. So haben alle Dörfer von der Kirchspielbibliothek gleichen Vorteil. Können sich einzelne Dörfer eine eigene Bibliothek leisten und diese alljährlich um 30 oder 50 Bände vergröfsern, so ist's um so besser; aber damit wird's in zahllosen Ortschaften wohl noch gute Weile haben.

Die erste reichsdeutsche Bücherhalle.

Von Th. Längin in Freiburg.

Freiburg i. B., Allgemeine Volksbibliothek (Bücherhalle mit Lesezimmer). Die Anstalt ist die älteste moderne Bücherhalle im deutschen Reiche; Eröffnung 16. Mai 1893.

I. Allgemeines.

Hauptbegründer ist der Professor der Geologie Dr. Steinmann. Im Februar 1893 setzte dieser als Vorstand des neu errichteten Freiburger Zweiges der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur auf Grund des Reyerschen Buches und eigener Erfahrungen im Auslande die modernen Grundsätze zur Errichtung von Bücherhallen öffentlich auseinander. Es bildete sich ein Ausschufs, dem auch Nichtmitglieder der Gesellschaft für Ethische Kultur angehörten. Der Vorsitzende entwickelte nun, besonders von Prof. Riehl, Prof. Sarrazin und Dr. Seiler unterstützt, eine solche rastlose und umfassende Thätigkeit, dafs in kurzer Zeit ein Grundstock von über 2000 M. Gründungsbeiträgen, Jahresbeiträge von etwa 1000 M. zugesichert und viele Bücher gesammelt waren. Es erfolgten heftige Angriffe in der ultramontanen Presse. Durch Ankäufe und Geschenke, die in dankenswerter Weise (trotz der Bemerkungen im Börsenblatt Nr. 73 vom 30. März) von Freiburger und auswärtigen Verlegern und Buchhändlern einliefen, wuchs bald ein Bücherbestand von etwa 2000 Bänden heran.

Mit Hilfe von Damen und Studenten gelang es innerhalb drei Wochen, diese rasch in einem für das Publikum bestimmten Zettelkatalog zu verzeichnen und so aufzustellen, dafs die „Volksbibliothek" schon am 16. Mai mit dem Betrieb beginnen konnte. Der Stadtrat lehnte einen Zuschufs wegen der Folgen gegenüber anderen ähnlichen Bestrebungen ab, liefs aber die Gaszuleitung zu dem Hause unentgeltlich ausführen. Die Räume bestanden aus zwei ziemlich kleinen Zimmern, die Lage war gut neben der Volksküche gewählt. Der Andrang war trotz der Sommerszeit aufserordentlich stark: die Zahl von 1918 Bänden im Juni, 2912 im Juli stieg von September ab über 3000 Bände. „Mittwochs und Samstags, wo die liebe Schuljugend Zutritt hat, haben die zwei Bibliothekare 3—4 Stunden lang alle Hände voll zu thun"; „zuweilen steht der ganze Hausgang dicht gedrängt von Menschen". Anfangs wurden Bücher, welche als Bannerwerke einer bestimmten Geistesrichtung gelten, verlangt; offenbar vielfach nur als Probe, ob das Programm auch innegehalten sei. Bald aber fielen die Schäfte mit Unterhaltungs- und Jugendwerken durch ihre Leere auf. „Der überwiegende Teil des Volkes", so äufsert sich der Bericht, „will Unterhaltung und Belehrung ohne Beeinflussung durch eine ausgeprägte Geistesrichtung". Weniger erfreulich als die Benutzung der Anstalt stand es mit den Hilfsquellen. Durch Anstellung eines Gehilfen und das Binden von rund 1000 Bänden wurde der Grundstock aufgebraucht. Für die Zukunft waren die Jahresbeiträge und die Betriebseinnahmen nicht ausreichend.

Für 1894 wandte man sich deshalb von Neuem an die Stadt. Nun wurde eine Unterstützung zugesagt unter der Bedingung, dafs die Anstalt von der Gesellschaft für Ethische Kultur losgelöst und einem selbständigen Vereine unterstellt wurde. Selbstlos nur der Sache dienend gingen die Gründer darauf ein. Rasch bildete sich ein „Volksbibliotheks-Verein" zur Übernahme und Fortführung der Anstalt. Die Stadt bewilligte nicht ohne Opposition im Bürgerausschufs 700 M., fast ebensoviel ging durch einmalige Gaben ein. Trotzdem vermochte auch die gröfste Sparsamkeit einen Fehlbetrag nicht zu verhindern, der allerdings von bewährten Freunden gedeckt wurde. Der gröfste Teil der Schuld für den Druck des Katalogs mufste auf das folgende Jahr übertragen werden.

Aber auch 1895 war an eine ruhige Entwickelung der Anstalt nicht zu denken. Zunächst wurde das Lokal gekündigt und es konnten nur ganz abseits gelegene Räume gefunden werden, die allerdings gröfser waren und die Eröffnung eines zweiten Lesezimmers ermöglichten. Die Anfeindungen Seitens der ultramontanen Richtung gingen weiter. Der Umstand, dafs im Lesezimmer auch sozialdemokratische Blätter aufgelegt und im Bücherverzeichnis satzungsgemäfs auch Schriften freieren religiösen oder politischen Inhalts verzeichnet waren, bot eine Handhabe. Es erschien ein Polizist in Zivil und verlangte „eine atheistische Schrift". Mit dem Bemerken, dafs solche Rubriken nicht gemacht seien, wurde er an den allgemein zugänglichen Zettelkatalog

verwiesen und suchte sich dann das in Münster 1871 erschienene Buch „Der italienische Raubzug wider Rom 1870" aus. Erfolgreicher war der Hinweis darauf, daſs die sozialdemokratischen Zeitungen eine Gefahr für die Soldaten seien. Vergebens wurde dem Angriffe entgegengehalten, daſs ein Besuch des Lesezimmers durch Soldaten nicht wahrgenommen worden sei, daſs unter den 4000 Bänden nur etwa 20 sozialwissenschaftliche und ebensoviele rationalistische Schriften, im Lesezimmer unter 40 Zeitungen und Zeitschriften nur drei sozialistische seien, die übrigens auch in Wirtschaften aufliegen. Es kam zu Verhandlungen mit den Militärbehörden, deren Ergebnis war, daſs dem Militär die Benutzung der Lesezimmer untersagt wurde. Trotzdem waren die Lesezimmer sehr stark besucht, auch die Errichtung einer „Katholischen Volksbibliothek" in ausgesprochenem Gegensatz, aber nach dem Muster der Anstalt, änderte daran nichts.

Ein harter Kampf entspann sich um die Bewilligung des städtischen Zuschusses. Der Stadtrat hatte das Gesuch des Vereins um Einstellung des vorjährigen Zuschusses in den Haushalt für 1895 bewilligt und aus freien Stücken den Betrag auf 1000 M. erhöht. Der geschäftsleitende Vorstand der Stadtverordneten beantragte mit 3 gegen 2 Stimmen Streichung des Ganzen. Es entspann sich nun eine Verhandlung, in der das Für und Wider in so lebhafter Weise zum Ausdruck kam, daſs der Oberbürgermeister in seiner Rede sagen konnte, in der Ordensfrage [im Landtag] habe er ähnliche Reden gehört. Auf die Anregung, die Anstalt in städtischen Besitz zu übernehmen, wurde erklärt, daſs die Stadt diese Absicht für spätere Zeit habe. Schlieſslich wurde der Beitrag von 1000 M. mit 50 gegen 39 Stimmen bewilligt. Ein daraufhin eingelaufener Antrag auf Bewilligung der gleichen Summe für die neugegründete Katholische Volksbibliothek wird trotz formeller Bedenken „ausnahmsweise aus Zweckmäſsigkeitsgründen", zur Abstimmung zugelassen und mit 53 gegen 29 Stimmen angenommen. Die Bewilligung des Zuschusses an die Allg. V. B. war in diesem Jahre eine Lebensfrage für die Anstalt, wie der trotzdem bestehende Fehlbetrag am Ende des Jahres zeigt. Die Angriffe hatten aber gegen Ende des Jahres noch weitere mittelbare Folgen. Die heftigen Äuſserungen der sozialdemokratischen Presse über die Festfeiern zur Erinnerung an die Gründung des Reiches und die scharfe Resolution, welche bei dem Lassalle-Fest am Sedanstag in Freiburg gefaſst wurde, veranlaſste den Rücktritt einiger Vorstandsmitglieder und Erörterungen über die Beibehaltung der sozialdemokratischen Mitglieder und Zeitungen. Um die Anstalt zu erhalten, einigte sich der Vorstand zu dem „radikalen Mittel", die Abschaffung aller politischen Zeitungen auf ein Jahr zu beantragen. In einer auſserordentlichen Hauptversammlung wurde nach lebhaften Verhandlungen dieser Antrag mit 25 gegen 14 Stimmen angenommen. Ein Teil des Vorstandes, darunter auch die sozialdemokratischen Mitglieder, trat aus, andere gaben ihr Bedauern über die Abschaffung der Zeitungen zu Protokoll. Vom 1. Oktober ab wurden

alle Zeitungen entfernt. Stärker als auch die Freunde der Zeitungen geahnt hatten, zeigte sich, wie unbedingt nötig das Auflegen von politischen Zeitungen in Lesehallen ist. Das Fremdenbuch füllte sich mit Klagen über diese Mafsregel in allen Tonarten, sogar in poetischer Form. Der Besuch nahm so sehr ab, dafs das eine Zimmer geschlossen werden mufste und zur Beleuchtung des andern, wie der Jahresbericht sagt, bald nur noch eine Lampe genügte. Man fühlte es geradezu, den Leuten war eine Freude genommen. Noch jetzt aber besteht als Folge davon ein besonderer sozialdemokratischer Lese-Verein. Vergebens wurden Zeitschriften aller Art als Geschenk und mit Hilfe eines Buchhändler-Zirkels aufgelegt; noch am Ende des Jahres sah sich der Vorstand vor die Frage gestellt, im folgenden Jahre der unnötigen Kosten wegen auch das zweite Lesezimmer zu schliefsen. Besser kann die unbedingte Notwendigkeit von politischen Zeitungen aller Parteien für Lesehallen wohl nicht bewiesen werden. Im übrigen erhielt sich die Zahl der ausgeliehenen Bücher trotz allem noch auf fast gleicher Höhe.

Im folgenden Jahre 1896 äufserten sich die Rückwirkungen der Ereignisse des Vorjahres deutlich. Wegen der ungünstigen Lage, abseits des Verkehres, nahm die Benutzung stark ab. Im Lesezimmer half auch das Auflegen von technischen Zeitschriften fast nichts. Schliefslich wurden nur noch die geschenkten Zeitschriften aufgelegt. Um weitere Verwechselungen mit der katholischen Volksbibliothek zu vermeiden, erhält die Anstalt die satzungsmäfsige Bezeichnung „Allgemeine Volksbibliothek“. Der Bürgerausschufs bewilligt unter Widerspruch der bekannten Gegner den Zuschufs der Stadt von 1000 M. Da im Vorstand die Überzeugung, dafs politische Zeitungen für das Lesezimmer unentbehrlich sind, allmählich die Oberhand gewinnt, werden im Laufe des Jahres die mit Protokollerklärung ausgetretenen Mitglieder wieder aufgenommen.

Die erste Hälfte des Jahres 1897 zeigte eine weitere starke Abnahme der Benutzung. Nach dem im Anfang Juli erfolgten Umzug in günstiger gelegene Räume stieg die Benutzung sofort so stark, dafs schon im August die Verhältnisse des Vorjahres und am Ende des Jahres wider Erwarten auch die Gesamtbenutzung des Vorjahres beinahe noch erreicht wurde. Auch hier eine deutliche Bestätigung einer anderen Forderung der Bücherhallenbewegung: günstigere Verkehrslage. Mit Beginn des Winters wurden ohne Widerspruch die politischen Zeitungen wiederaufgelegt und ein sichtbares Steigen im Besuch des Lesezimmers war bald zu bemerken. Zu dem Zuschufs der Stadt von 1000 M. gesellte sich die gleich hohe Weihnachts-Spende eines Ungenannten; Pfennigspenden von kleinen Händen und einfachen Leuten zeigten das dankbare Interesse gerade in diesen Kreisen. Zum ersten Male war ein Fehlbetrag vermieden und konnten die Schulden bezahlt werden.

1898. Von nun an zeigt die Entwickelung der Anstalt eine immer festere Haltung, nur die Mittel erweisen sich trotz aller stillen

freiwilligen Arbeit nicht ausreichend für den starken Betrieb. Der Widerspruch gegen die Bewilligung des städtischen Zuschusses von 1000 M. wird immer geringer. Noch einmal bedurfte es der energischsten prefsgesetzlichen Abwehr eines heftigen nltramontanen Angriffs, wobei die Angreifer ihren eigenen Lesern die Mitteilnng macheu mufsten, dafs gerade die nltramoutanen Zeituugen die Gesuche um Freiexemplare abschlugen nnd lediglich deshalb nuter den answärtigen Blättern fehlen. Noch scheint in Arbeiterkreisen das Mifstrauen nicht ganz überwnnden zu sein, wenigstens sollte ein stärkerer Andrang zn erwarten sein.

Das Jahr 1899 zeigte in allem eine steigende Richtung zum Besseren. Der Zuschufs der Stadt begegnet fast keinem Widerstand mehr, wenigstens so lange er nicht erhöht wird. Die Benutzung der Anstalt — die Mehrheit des Vorstandes ist noch gegen die alleinige Verwendnng der Bezeichnung Bücherhalle — nimmt sehr stark zu, auch der Besuch des Lesezimmers steigt, wie die aus Mangel an einer ständigen Anfsicht täglich zweimaligen Stichproben ergeben. Prefsangriffe werden kanm mehr gewagt. Es kann der durch Personalwechsel nud die übrigen Ereignisse verzögerte Druck des Nachtrags zum Verzeichnisse durch das Personal selbst vorbereitet und mit Erfolg an dem inneren Ausbau des Betriebes gearbeitet werden, so dafs eine Stetigkeit desselben unabhängig von Personenwechsel gesichert wird.

Nach Anfsen hin fiuden die Einrichtungen immer mehr Anerkennnng, wie zahlreiche Aufragen, anch vom Ansland, zeigen. Dieser blühenden Zunahme entsprechen lediglich die Mittel nicht. Die Gehälter sind zu niedrig; eine systematische Ergänzung des sehr angegriffenen Bücherbestaudes ist immer noch nicht möglich. Seit Oktober zeigt die Ansleihestatistik cine kleine Abnahme gegenüber dem Vorjahre; die Ursache liegt einerseits in dem ansuehmend schönen Wetter, andererseits darin, dafs Vielen die Übersicht über den Gesamtbestand zu fehlen beginnt und sie glauben, sich „durchgelesen“ zu haben. Der Druck des Nachtrags, der zugleich mit einem Sachverzeichnis zum gauzen Katalog versehen wird, hilft jedenfalls ab.

Der Freiburger Verein Franenbildung-Frauenstudium hat seine Bücherei der Anstalt, unter Wahrung des Eigentumsrechtes, zur Verwaltung übergeben. Dies wurde angcnommen mit der Bedingung, dafs die Bücher gebunden einlaufen und in jeder Hinsicht wie Bücher der Anstalt behandelt werden, insbesondere allen Benutzern zugänglich sind. Dementsprechend werden die Mitglieder des Vereins wie die übrigen Benutzer behandelt, statt der Zeugenuuterschrift anf der Leihkarte genügt jedoch der Vereinsstempel. Vorteile für den Verein: Nntzbarmachnng der sonst brach liegenden Vereinsbücher, Eutlastung der Vereinsschriftführer, tägliche und bequeme Zngänglichkeit für alle Mitglieder, Verbreitung der Bestrebungen des Vereins unter Nichtmitgliedern. Anfang Dezember fällt der Anstalt nnerwartet ein Vermächtnis von 5000 M. zu; damit ist die ersehnte Möglichkeit zn einer systematischen Ergänzung des Bestandes und einer Reihe weiterer Mafsnahmen gegeben.

II. Einzelnes.

Die Leiheinrichtungen, von dem Hauptgründer Prof. Steinmann eingeführt und Ende 1898 (von mir) etwas vereinfacht, sind ausführlich besprochen in der „Volksbibliothek, Beilage zum Bildungsverein, 1899, Nr. 1" als „verbessertes Freiburger Leihsystem" und ermöglichen zuverlässige und einfache Bewältigung der starken Benutzung durch eine Dame.

Bis 1. Juni 1898 wurde nur 1 Buch auf einmal abgegeben, seitdem ist das in Amerika sog. Zweibuchsystem eingeführt (Abgabe von 2 Bänden auf einmal). Um jedoch die blinde Lesewut dadurch nicht zu steigern und gleichzeitig zur Benutzung der belehrenden Fächer anzuregen, ist mit gutem Erfolg die Beschränkung getroffen worden, dafs von Werken der deutschen Unterhaltungsprosa nur dann zwei Bände abgegeben werden dürfen, wenn sie demselben Werke angehören; wer zwei verschiedene Werke entleihen will, mufs also mindestens eines aus den belehrenden Fächern wählen. Vom Zweibuchsystem wird im Monat durchschnittlich 160—170 mal Gebrauch gemacht und dabei vom Bücherwart deutlich die Zunahme in der Benutzung der belehrenden Litteratur bemerkt.

Leihfrist 10 Tage; in der Regel zweimalige Verlängerung zulässig. Die Leihkarte anfangs für 30, jetzt für 20 Entleihungen oder Verlängerungen kostet 10 (anfangs 5) Pfg. und gilt für das Kalenderjahr; für Mitglieder des V.-B.-Vereins nach Bezahlung des Jahresbeitrages von mindestens 1 M. umsonst. Keine Bürgschaft, Erlaubnisscheine, Büchlein u. s. w., blofs Unterschrift des Entleihers und eines Zeugen auf der Leihkarte.

Mahnungen. Die erste und zweite Mahnung je 10 (anfangs 5) Pfg., die dritte, als Abholung durch den Diener, 25 Pfg.

Von vorübergehend Anwesenden wird seit 1898 die Niederlegung von 50 Pfg. vor Ausstellung der Leihkarte gefordert, wodurch der Verlust von Büchern durch derartige Benutzer ein Ende fand.

Seit Oktober 1899 ist die gleiche Mafsregel auch für die immer mehr zunehmenden auswärtigen Benutzer aus der weiteren Umgebung Freiburgs nötig geworden.

Seit 1. November 1899 ist Vormerkung zulässig, Gebühr 10 Pfg. einschliefslich des Postgeldes für die Benachrichtigung. Da sich nur durch mühsame Durchsicht aller Leihkarten feststellen läfst, wo sich zur Zeit ein Buch befindet, habe ich mir anders geholfen. An den Standort des ausgeliehenen Buches wird ein hölzernes Stäbchen gelegt, das mit einem Haken über den Rand des Bücherbrettes herabreicht und sich dadurch nicht nach hinten verschieben kann. Der Vormerkende füllt die Benachrichtigungskarte selbst aus mit Buchnummer und Adresse, so dafs keine Beschwerde über Irrtum oder Mifsverständnis möglich wird. Diese Karten werden nach der Buchnummer geordnet. Kommt das Buch zurück, so merkt der Einstellende an dem Stäbchen, dafs eine Vormerkung vorliegt und übergibt das Buch dem Ausleihenden zur Erledigung.

Verzeichnisse. Zettelkatalog im Ausleihzimmer für das Publikum, schon bei der Begründung eingerichtet, nach einem Muster auf der Pariser Weltausstellung 1873, ohne Kenntnis des Staderinischen, doch diesem sehr ähnlich, nur einfacher und billiger herzustellen. Anfang 1894 gedrucktes Bücherverzeichnis von rund 1700 Nummern, hergestellt durch freiwillige Thätigkeit von Damen. Verkaufspreis 25 Pfg. Zettelkatalog von da ab als Zugangsverzeichnis. Seit 1897 wird in den Monatsberichten des Vereins-Schriftführers auch ein Auszug aus dem neuen Zugang gegeben, wonach seit 1898 der Bücherwart einen grofsen Anschlag im Ausleihzimmer macht. Seit 1. Dezember 1898 wird zu jedem zugehenden Werke auch eine sachliche Verweisung in den Zettelkatalog eingereiht (Kreuzkatalog).

1900 erscheint ein gedruckter Nachtrag zum ersten Verzeichnis, dazu ein Gesamt-Sachverzeichnis; hierbei werden die Katalogzettel unmittelbar als Manuskript benutzt.

Personal: Anfangs ein Buchhändler a. D., der besonders bei der Einrichtung gute Dienste leistete und zugleich auch die Diener- und Lesezimmergeschäfte versah; dazu trat noch 1893 wegen des grofsen Andrangs ein Gehilfe (später eine Dame); die äufseren Geschäfte besorgte der Schriftführer des Vereins (Prof. Sarrazin † 1895). Jetzt: erster Bücherwart eine Dame für Ausleihdienst abends und an Sonntagen; zweiter Bücherwart eine Dame (Privatlehrerin) für 2 Stunden inneren Dienst und den Ausleihdienst mittags an den Werktagen; Aufseher des Lesezimmers (Lehrer a. D.) nur abends. Die Leitung liegt als Ehrenamt wesentlich in der Hand des Schriftführers (seit 1897 ein bibliothekarischer Fachmann).

Geöffnet: Das Lesezimmer jetzt täglich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends für erwachsene Zivilpersonen (Männer und Frauen), Aufsicht nur abends. Das Ausleihzimmer an Werktagen von 1—2 und $^1/_2$6—9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr; im August nach Bedarf 1 oder 2 Wochen nur wie Sonntags. Bis 1899 waren die Zeiten $^1/_2$1—2 und 6—9, Änderung nur aus zufälligen persönlichen Gründen.

Benutzung:

1893 vom 16. Mai bis Ende des Jahres ausgeliehen: 20396 Bände, ungerechnet die Verlängerungen

1894	ausgeliehen:	31473	Bde., ungerechnet die Verlängerungen
1895	„	31452	„ „ „ „
1896	„	29377	„ (Ungünstige Lage; Krisis) „ „ „
1897	„	29023	„ „ „ „
1898	„	33110	„ mifsverständlich mit den Verlängerungen
1899	„	35173	„

Über den Beruf der Entleiher konnte bis jetzt eine Statistik durch das Personal noch nicht gemacht werden. Das Material dazu ist noch vollständig vorhanden, Vorarbeiten sind gemacht. In den Jahresberichten wird lediglich bezeugt, dafs die Benutzer beiden Geschlechtern und allen Berufen angehören. 1894: zwei Drittel gehören

dem Handwerker- und Arbeiterstand an; einen erheblichen Bruchteil des übrigen Drittel bildet die Schuljugend. Für 1893 ist durch ein Mitglied der Gesellschaft für Ethische Kultur folgender Prozentsatz festgestellt: Fabrikanten, Handwerker, Gewerbetreibende 39,0 %; Real- und Volks-Schuljugend 12,6; Kaufleute, Kommis, Lehrlinge und Ladnerinnen 10,9; „Ledige" Frauenzimmer 10,6; Studenten, Gymnasiasten 6,0; Verheiratete Frauenzimmer, Witwen 6,0; Fabrik- und Handarbeiter, Ausläufer 4,3; Wirte, Oberkellner, Privatiers 3,2; Musiker, Militärs, Schutzleute 2,6; Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte 1,9; Post- und Eisenbahnbeamte 1,8; Professoren, Lehrer und Lehrerinnen 0,6; Ärzte, Schriftsteller, Schauspieler 0,5. Für 1898 ergab die freiwillige Arbeit einer Dame: 537 Gewerbetreibende und deren Gehilfen, 218 Kaufleute, 256 Beamte und ähnliche Angestellte, 112 Diener und selbständige Arbeiter, 45 Private, 147 Akademiker, 281 Schüler, 39 Lehrlinge; 105 weibliche Personen mit Beruf, 35 Frauen von Gewerbetreibenden, 28 Frauen von Beamten, 95 Private, 26 Dienstmädchen, 258 Unbestimmbare.

Über den Besuch des Lesezimmers keine genaue Statistik, da ständige Aufsicht fehlt. Anhaltspunkte: Vom 16. Mai bis Anfang Juli 1893 haben sich bei dem jeweilig ersten Besuch in das Fremdenbuch 400 Personen eingetragen. 1894 und 1895 schätzungsweiser Tagesdurchschnitt 25—30 Personen; 1894 wurden 440 Stück in das Lesezimmer verlangt, meist Zeitschriften, für die kein Platz zum Auflegen war; deshalb bei Eröffnung eines Nebenzimmers 1895 nur noch 70. Vom 1. Oktober 1895, wo die Zeitungen entfernt wurden, hört der Besuch auf, s. oben. 1896 Auflegen von Buchhändler-Lesezirkel und von technischen Fachblättern hebt den Besuch nicht. Erst 1897 Zunahme infolge von Wiederauflegen politischer Zeitungen aller Parteien, größtenteils Geschenke der Verleger (15 Zeitungen und 26 Zeitschriften). 1898 Besuch steigt, 18 Zeitungen aller Parteien, 28 Zeitschriften. Das Auflegen der neuesten Nummern von 16 weiteren Zeitschriften mit Hülfe eines Lesezirkels hat sich nicht bewährt (Beschädigung vieler Nummern); vom 4. Februar wird die Besucherzahl vom Ausleihzimmer aus durch täglich zweimalige Stichproben festgestellt, Gesamtsumme bis Ende 1898: 2958 Personen. 1899 deutliches Steigen des Besuches bemerkbar; Gesamtsumme der Stichprobenergebnisse: 4653 Personen.

Aufwand. 1894: Ausgaben 3236 M. 64 Pfg., dabei für Personal 1045 M., Buchbinder 577 M., Anschaffungen nur 26 M. 90 Pfg. — Betriebseinnahmen 342 M., Zuschufs der Stadt 700 M. — Fehlbetrag 103 M. 36 Pfg., Katalogschuld 678 M.

1895: Ausgaben 3605 M., dabei Personal 1252 M., Buchbinder 433 M., Anschaffungen 51 M. — Betriebseinnahmen 550 M., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 378 M. Schulden für Katalog und Gaseinrichtung im neuen Lokal 817 M.

1896: Ausgaben 3582 M. 69 Pfg., dabei Personal 1275 M. 22 Pfg., Buchbinder 503 M. 20 Pfg., Anschaffungen 59 M. 80 Pfg. — Betriebs-

einnahmen 550 M. 45 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 250 M. 64 Pfg. Schulden 607 M.

1897: Ausgaben 4422 M. 7 Pfg., dabei Personal 1341 M. 77 Pfg., Buchbinder 337 M. 9 Pfg., Anschaffungen 94 M. — Betriebseinnahmen 517 M. 40 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M., Ungenannt 1000 M. — Kein Fehlbetrag und unwesentliche Schulden.

1898: Ausgaben 4150 M. 80 Pfg., dabei Personal 1340 M., Buchbinder 600 M. 45 Pfg., Anschaffungen 354 M. 20 Pfg. — Betriebseinnahmen 587 M. 73 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Kassenrest 77 M.

1899: Ausgaben 4286 M. 95 Pfg., dabei Personal 1471 M., Buchbinder 444 M. 83 Pfg., Anschaffungen 277 M. — Betriebseinnahmen 673 M. 40 Pfg., Zuschufs der Stadt 1000 M. — Fehlbetrag 99 M. 63 Pfg.

III. Einige Erfahrungen.

1. Bei der Errichtung einer Bücherhalle lasse man sich nicht abschrecken durch den Einwand, es sei kein örtliches Bedürfnis dafür da. Es ist vielmehr vorhanden, hatte aber noch keine Gelegenheit sich zu äufsern und übertrifft nach der Errichtung die Erwartungen.

2. Wenn die Bücherhalle nicht Gemeindeanstalt wird, sondern von einem Vereine u. s. w. unterhalten werden mufs, lasse man in dem Vorstand (Ausschufs) alle Parteien, Stände und Geschlechter vertreten sein.

3. Wo die Mittel die Anstellung eines jungen geschulten Bibliothekars als Leiter unmöglich machen, ziehe man einen bibliothekarischen Fachmann in den Vorstand, der als ehrenamtlicher Leiter den Betrieb selbständig überwacht und dem Vorstand Bericht erstattet. Wo eine grofse Staatsbibliothek besteht, sollte deshalb auch die Errichtung einer Bücherhalle durchführbar sein und mindestens einer der Bibliothekare sich beteiligen. Es ist eine treffliche Übung für junge Bibliothekare, an der Mitarbeit an Bücherhallen zu lernen, wie man mit wenig Mitteln, ohne grofsen Apparat, Praktisches leisten kann, sie können ihr Organisationsgeschick anwenden und werden sich der freudigen Schönheit des Grundsatzes: „Bibliotheken sind fürs Publikum da, nicht umgekehrt" bewufst.

4. Man halte alles Politische oder Konfessionelle aus den Vorstandssitzungen fern, lasse sich nicht einschüchtern weder durch Prefsangriffe, auch wenn sie persönlicher Natur sind, noch durch Drohung reicher Mitglieder mit Zurückziehung ihres Beitrages.

5. Sehr wichtig ist die Lage der Bücherhalle: dicht am Verkehr und thunlichst in der Nähe anderer öffentlicher Gebäude (Volksküche etc.).

6. Durchaus bewährt hat sich das strenge Festhalten an der satzungsgemäfsen Bestimmung: „nur unsittliche Erzeugnisse bleiben ausgeschlossen; dagegen darf der in einem Werk zum Ausdruck kommende politische oder religiöse Standpunkt keinen Ausschliefsungsgrund bilden".

7. Ein Lesezimmer ohne politische Tageszeitungen, und zwar aller Parteien, ist zwecklos; nur mit diesen wird es als eine

wohlthätige Einrichtung dankbar empfunden. Solange selbst der Staat eine Zeitung nicht verbietet, sollte über deren Nichtauflegung in Bücherhallen gar nicht verhandelt werden. Ständige Aufsicht ist erwünscht, aber nicht unbedingt nötig; das damit zusammenhängende Fehlen einer gröfseren Sammlung von Nachschlagewerken — eine kleinere kann auch ohne Aufsicht da sein — wird nicht so empfunden wie das Fehlen von Zeitungen. Vorteil davon aber ist der, dafs das Lesezimmer den ganzen Tag über offen sein kann, auch wo die Mittel für Besoldung ständiger Aufseher fehlen; dadurch ist besonders auch die empfehlenswerte Errichtung von Zweig-Lesezimmern in den verschiedenen Stadtteilen erleichtert.

8. Solange eine Bücherhalle von einem Verein und nicht der Gemeinde unterhalten wird, ist von einem Leihpfennig nur bei sehr grofsen Geldmitteln abzusehen. Eine geringe Leihgebühr wird gerade von den unteren Klassen als eine selbstverständliche Gegenleistung aufgefafst und gern bezahlt, oft mit Erstaunen darüber, „dafs man es so billig geben könne“. Unentgeltlichkeit dagegen würde hier als „Almosen“ kränkend empfunden; die kleinen Leute wollen es gar nicht geschenkt haben. Die Mahngebühren werden meistens ruhig bezahlt, oft mit der Selbstbeschwichtigung „es kommt ja der V. B. zu gut“. Unangenehm wird vielfach das Eintreffen der Mahnkarte zu Hause empfunden, es hat sich daher die Übung bewährt, die ausgefertigten Mahnungen noch einen Tag zurückzubehalten; sehr oft treffen die Entleiher dann noch ein, sich wohl des Ablaufs der Leihfrist bewufst, entschuldigen sich mit Dank für das Warten und zahlen gerne die Gebühr.

9. Für den Ausleihdienst sind Damen aus den gebildeten Kreisen sehr empfehlenswert (als Nebenverdienst), deren freundliches Wesen die Benutzer zutraulich macht. Bei Aufstellung kurzer Vorschriften finden sich Damen auch bald in den Katalogisierungs-, Buchbinder- etc. Arbeiten zurecht.

10. Wachhalten des Interesses für die Anstalt durch regelmäfsige Monatsberichte in alle Ortszeitungen, enthaltend: Monatsstatistik, Dank für die Geschenkgeber (deren Namen abkürzen, da die Wünsche bezüglich Genanntwerdens meistens zweideutig vorgebracht werden!), Auszug aus dem neuen Zugang, besondere Ereignisse in der Anstaltsentwickelung, Bitte um Gaben, „Bücher möglichst gebunden erbeten“, Ausleihstunden.

11. Bei Vereinsanstalten ist ein Zuschufs der Stadt unbedingt zu erstreben. Wenn auswärtige Benutzer da sind, empfiehlt es sich auch die Kreisverwaltungen heranzuziehen.

12. Volksbibliotheken werden bekanntlich gern zur Ablagerung von alten Büchern, die man sich trotz ihres zerrissenen und beschmutzten Zustandes nicht scheut als „Geschenk“ anzubieten, benutzt. Ein erfolgreiches Mittel zur Einschränkung der Flut ist die ständige Bemerkung im Monatsbericht: „Bücher, möglichst gebunden“. Im übrigen bringt die Makulaturkiste auch eine kleine Einnahme. Reclams

Universalbibliothek wird fortan in der Regel als Dublette behandelt aus Rücksicht auf die Augen der Leser.

13. Man suche die Bibliotheken der Vereine zur Einverleibung oder wenigstens zur Verwaltung zu bekommen (s. oben zu 1899). Wenn es auch nicht immer gelingt, den Vereins-Partikularismus zu überwinden, so wirkt die Anfrage mindestens als eine Anregung zur Ordnung der Vereinsbücherei und ihrer Nutzbarmachung innerhalb des Vereins.

Über die Anstalt vergl. Mitteilungen d. D. Ges. f. Eth. Kultur 1893, S. 72—76. Centralblatt f. Bibl. 1896, 253—54; 1898, 517—18. Comeniusblätter f. Volkserziehg. 1897, 53—55. Die Volksbibliothek, Beiblatt z. Bildungsverein 1898, S. 304 (Zweibuchsystem); 1899, S. 20 (Leihsystem). Die Jahresberichte (Sonderabzüge aus dem Frbger 'Tagblatt'), die Monatsberichte in fast allen Freiburger Tageszeitungen. Von 1900 an siehe diese „Blätter".

Nachtrag. Das Lesezimmer erweist sich im Winter 1899/1900 als völlig unzureichend für den starken Andrang; geduldig sitzen und stehen die Leute dichtgedrängt und sind trotz der schlechten Luft des überfüllten Raumes still und eifrig in das Lesen vertieft. — Das oben erwähnte Vermächtnis von 5000 M. soll bestimmungsgemäfs als Grundstock festgelegt werden, es können also nur die Zinsen Verwendung finden. — Oberbürgermeister Dr. Winterer, der jederzeit die Übernahme der Anstalt in städtischen Betrieb im Auge gehabt hatte, stellt am 30. März 1900 in der Sitzung des Bürgerausschusses in Aussicht, „dafs der Stadtrat in diesem oder im nächsten Jahre beschliefsen werde die Anstalt auf die Stadt zu übernehmen". Von ultramontaner Seite wird in der Hauptverhandlung zwar die Eingemeindung „mit Freuden" begrüfst, in der Einzelverhandlung aber gegen die Bewilligung des Zuschusses von 1000 M. für das Jahr 1900 Einspruch erhoben, weil die Anstalt „nicht städtisch noch neutral" sei, von weiteren Schritten sehe man indes ab, da sie bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Kollegiums erfolglos sein würden. Dem gegenüber betont der Oberbürgermeister das allgemeine Interesse, das nach wiederholten Beschlüssen von Stadtrat und Bürgerausschufs für vorliegend erachtet worden sei.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Eröffnung der Volksbibliothek in Acton (England). Mr. Joseph Chaote, der amerikanische Gesandte am Hofe von St. James, eröffnete am 3. Januar d. J. die durch die Generosität von Mr. Passmore Edwards begründete Volksbibliothek in Acton. Dies Ereignis bildete die Veranlassung zu einer grofsen öffentlichen Demonstration, an der die Spitzen der Behörden, die Fachautoritäten im Erziehungswesen, sowie die Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft sich beteiligten.

In der neuen Bibliothek befinden sich bereits 8000 Bände, die nicht nach aufserhalb ausgeliehen werden, ferner 3000 Nachschlagewerke und 7000 Bücher zum Verleihen, darunter eine vortreffliche Sammlung von Jugendschriften. Mr. Chaote richtete an die Festversammlung eine sehr bemerkenswerte Ansprache, die namentlich folgende interessanten Stellen enthielt: „Wenn es einen Gegenstand giebt, über den die Amerikaner aller Glaubensgenossenschaften, Parteien und socialen Verbindungen ohne Unterschied dieselben Ansichten hegen, so sind dies die Volksbibliotheken, welche von ihnen als ein unentbehrliches Hilfsmittel für Erziehungs- und Bildungszwecke betrachtet werden. Obwohl die Amerikaner als Volk von älteren Nationen viel zu lernen haben, so giebt es doch eine Sache in welcher Amerika die Führung übernommen hat. Dies betrifft das allgemeine durch den Staat geregelte Schulsystem, das für jeden Knaben und jedes Mädchen nicht nur freien Unterricht gewährt, sondern sie auch nach Absolvierung der Schulpflicht weiter unterstützt und das Begonnene zu ergänzen sucht, sowie Munifenz in der Errichtung von Volksbibliotheken, welche unmittelbar zu den Thüren des ärmsten Mannes Kenntnisse verbreiten."

„In Amerika", so fährt Mr. Chaote fort, „giebt es bekanntlich tausende von Volksbibliotheken. Jede Stadt von nur einiger Bedeutung besitzt eine solche, weil die gesamte politische und sociale Struktur des Landes durch allgemeine Bildung der Massen entsteht. Das Bestreben in Amerika, der Allgemeinheit möglichst leicht Kenntnisse und Wissen zu Teil werden zu lassen, hat durch die besonderen Eigentümlichkeiten des Landes dazu geführt, Wanderbibliotheken zu errichten, um denjenigen Ortschaften, welche weit abseits von den grofsen Verkehrsstrafsen liegen, hunderte von wirklich guten und auserlesenen Büchern in bestimmten regelmäfsig wiederkehrenden Zeitabschnitten zuzuführen, und hiermit dieselben mit geistiger Nahrung zu versehen. Nichts giebt in Amerika einem Orte oder Stadtteil mehr Ehre, Würde und Ansehen als die Errichtung einer Volksbibliothek".

Nach Angabe einiger hierauf bezüglichen Details fährt der amerikanische Gesandte in seiner Rede weiter fort: „Die Bevölkerung Londons vermehrt sich jährlich etwa um 80000 Einwohner, und wenn die Herstellung von Volksbibliotheken hiermit gleichen Schritt halten will, so müssen auch während dieses Zeitraums mindestens ein oder zwei solche Institute hier errichtet werden. Um einen weisen Gebrauch von einer öffentlichen Bibliothek machen zu können, dazu gehört zunächst eine sorgfältige Auswahl des Lesestoffes und alsdann die zweckmäfsige Anleitung zur Benutzung desselben. Ein wirkliches Resultat vermag durch keinerlei mechanische Anleitung bewirkt zu werden, vielmehr beruht Alles auf dem Geschick des betreffenden Bibliothekars und seiner Angestellten, die hierbei in der Belehrung, in der Erweckung von Vertrauen und der Gewöhnung des Publikums, um Rat zu bitten, sogar eine gewisse Kunst an den Tag legen können. Nur die dauernde Wechselwirkung zwischen Personal und Publikum ver-

spricht einen wirklichen Erfolg. Der Bibliothekar mufs schliefslich auf die Besuchenden einen derartigen Einflufs besitzen, dafs er im Stande ist, den letzteren begreiflich zn machen, dafs es besser nnd nützlicher sei ein gutes Buch drei Mal durchzulesen, als 100 Bücher nur oberflächlich zu dnrchblättern oder zn überfliegen. Solch ein Verfahren zeitigt nur zu leicht Narren, während das eingehende Studium eines guten Werkes Freude nnd Belehrnng zugleich gewährt. Dadnrch, dafs der Bibliothekar seinen Rat denen, die ihn suchen, nach bestem Wissen nnd Gewissen erteilt, wird er zum Wegweiser im wahren Sinne des Wortes nnd gewinnt so, gewissermafsen spielend, im grofsen Mafsstabe Einflufs auf die Volkserziehung".

Der Bischof von London stattete demnächst ein Dankesvotum an Mr. Passmore Edwards ab nnter Hervorhebnng der Thatsache, dafs ein Land sich glücklich schätzen könne, welches einen Bürger wie den Genannten besitze. Hinsichtlich der Erziehungsmethode und der Verbreitung von Bildung müsse die Nation noch viel nachholen und lernen, namentlich aber um die event. gewonnenen Resultate auch mit wahrhaftem Nutzen auf das Leben zn übertragen. „Von selbst" so äufserte der Bischof „setzt sich in dieser Beziehung nichts in Bewegung, sondern es bedarf nnausgesetzt der Wegweiser und des richtigen Anstofses. Zu den Führern der Bewegung gehört in des Wortes nmfassendster Bedeutung Mr. Passmore Edwards".

Letzterer dankte für die freundlichen nnd anerkennenden Worte des Bischofs, indem er zugleich eine beabsichtigte Schenkung ankündigte. Diese ist thatsächlich von einem Umfange, wie sie von einem Privatmanne wohl niemals für einen ähnlichen Zweck bewilligt wnrde. Mr. Passmore Edwards sagt: „Ich beabsichtige nicht etwa das neue Jahrhundert durch Abfeuern von Kanonenschüssen zn feiern, sondern dadurch, dafs in diesem Jahre in London und in meiner Heimat Cornwall im Ganzen zusammen 20 nene Volksbibliotheken von mir errichtet werden sollen". Der edelmütige Geber ist der Besitzer der viel gelesenen Zeitung „Echo", deren Einnahmen er ausschliefslich zur Gründung von Volksbibliotheken benutzt. Das erwähnte Blatt vertritt ein wirklich christliches Princip mit allen seinen Konseqnenzen, sowie Humanismus, Volksaufklärung, Errichtung von Bibliotheken, internationale Schiedsgerichte, Bewegung zn Gunsten der Erhaltung des Friedens nnd Schutz der Tierwelt.

Zum Schlufs der Feier ergriff Mr. Chaote nochmals das Wort, nm darznlegen, dafs die Volksbibliotheken nicht nur ein wirksames Mittel seien, um im praktischen Leben ein besseres Fortkommen zu ermöglichen, sondern ihre Bedeutung auch darin zu suchen hätten, durch gegenseitiges Verständnis die Nationen näher zn bringen nnd durch Wohlwollen zn verbinden. Eine Äufserung des Gesandten, die ich augenblicklich auf ihre Richtigkeit hin nicht zn kontrollieren vermag, besagt, dafs zur Zeit in Amerika von Staatswegen ca. 15 Millionen Kinder freien Unterricht geniefsen, nnd dafs hierfür aus den öffentlichen Kassen jährlich etwa eine Milliarde Mark verausgabt werden.

Das Gebäude, in welchem die Bibliothek in Acton Unterkunft gefunden hat, ist im schönsten Renaissancestil in roten Ziegeln aufgeführt. Für die Bequemlichkeit des Publikums zur Benutzung des Lesesaals und für sonstige Erleichterungen im Verkehr sind die denkbar besten Einrichtungen getroffen.

London. O. v. Schleinitz.

Aus Baden ist Erfreuliches zu melden: In Karlsruhe beabsichtigt der neugegründete Verein Volksbildung die Errichtung einer Bücherhalle moderner Art, unabhängig von der dort seit 25 Jahren bestehenden „Allgemeinen Volksbibliothek" des Männerhilfsvereins. In Radolfzell ist, wesentlich vom Arbeiterbildungsverein, eine öffentliche Lesehalle eingerichtet worden. In Konstanz sind Vorarbeiten zur Errichtung einer solchen oder wenigstens zur Erweiterung der städtischen Wessenberg-Bibliothek durch ein Lesezimmer im Gange. Auch in Offenburg regt sich das Interesse. Zur Deckung des Fehlbetrages der Allgemeinen Volksbibliothek (Bücherhalle) in Freiburg i. B. (rund 100 Mark) sind bereits 643 Mark 50 Pfg., zum Teil auch in kleinen Gaben von den Lesern, eingegangen. Lgn.

Über die Hugo Heimann'sche öffentliche Bibliothek und Lesehalle in Berlin (s. S. 22) hat Dr. Wilhelm Paszkowski im Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik (1900 H. $^{1}/_{2}$) einen interessanten Aufsatz veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, dafs die Sammlung sich in erfreulichem Wachstum und Gedeihen befindet. Nicht weniger als 78 politische Zeitungen und 265 Zeitschriften jeder Art und Richtung liegen nunmehr aus und 150 Benutzer finden gleichzeitig Gelegenheit, die reiche und ohne jede Parteifärbung zusammengestellte Bibliothek zu benutzen. —r—

Die Stadtverordneten in Bitterfeld bewilligten auf Antrag des Stadtverordneten Dr. Riedel für die 1899 dort errichtete Volksbibliothek fürs Jahr 1900/01 eine Beihilfe von 200 Mark. T.

Der evangelische Arbeiterverein Chemnitz-Schlofs (Sachsen) besitzt schon eine Bibliothek (900 Bände) und Lesehalle. T.

Aus kleinen Anfängen heraus hat die seit dem Oktober 1886 bestehende Volksbibliothek zu Eichigt (Kgr. Sachsen), die eine Erweiterung der 1879 begründeten Schülerbibliothek bildet, einen erfreulichen Aufschwung genommen. Gegenwärtig zählt die Bibliothek, die durch Lesegelder, jährliche Beihilfen aus der Schulkasse u. den beiden Gemeindekassen Eichigt und Untereichigt, sowie durch Staatsbeihilfen unterhalten und vermehrt wird, 319 Bände. Vom Königlichen Kultusministerium sind der Bibliothekskasse 170 Mark zugeflossen. Die vorhandenen Bücher sind zum allergröfsten Teil nach dem vom Königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts herausge-

gebenen Katalog für Volksbibliotheken gewählt. Das Lesegeld beträgt für den einzelnen Band und die Woche nur zwei Pfennig. T.

Über die Volksbibliothek und Lesehalle in Erfurt sagt der Bericht über die Verwaltung etc. der Stadt Erfurt für das Verwaltungsjahr 1898/99 S. 166 f., daſs erstere im Geschäftsjahre von 28092, die letztere von 5295 Personen benutzt wurde, die tägliche Durchschnittszahl bei der Volksbibliothek betrug 179, bei der Lesehalle 37 Personen. Die Zahl der Bibliotheksbücher ist um ca. 1000 Bände gestiegen, die Gesamtzahl dadurch auf 4500 angewachsen. Der in einer Auflage von 500 Exemplaren erschienene Katalog war bis Ende des Jahres vergriffen. W.

„Einen der jüngsten Posten in dem Budget der Stadt Graz", schreibt die Grazer „Montags-Zeitung" (1899, No. 30), „bilden die Beiträge für Volksbibliotheken. Seit zwei oder drei Jahren erhält jede der vier Grazer Volksbibliotheken einen Jahresbeitrag von 100 fl., während seit vielen Jahren an Klosterschulen 300 fl. und an einen katholischen Frauenverein 200 fl. als Unterstützung gezahlt werden. Es gab ein hübsches Stück Arbeit, bis man die Mehrheit der Grazer Gemeinderäte für die neue Budgetpost geneigt stimmte, und vielleicht haben manche sie überhaupt nur votiert, um den ungestümen Dränger los zu werden, der nun einmal durchaus für seine Volksbibliotheken einen Gemeindebeitrag haben wollte. Daſs die Bedeutung dieses Drängers, der kein anderer als der Professor Reyer gewesen ist, und der sozialpolitische Wert der von ihm vertretenen Sache, daſs ferner die Opfer, die Reyer für dieselbe gebracht hat und noch immer bringt, im Gemeinderate eine entsprechende Würdigung gefunden hätten, ist wenigstens in der öffentlichen Sitzung bei der Erledigung des betreffenden Punktes der Tagesordnung nicht bemerkbar gewesen. Herr Professor Reyer wird schlieſslich auf eine Würdigung seiner Verdienste seitens der zweiten Sektion des Grazer Gemeinderates zu verzichten vermögen; was aber die Volksbibliotheken betrifft, so wird man denselben mit der Zeit doch auch im Grazer Rathause gröſsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, als dies bisher geschehen ist, und man wird dann auch zur Einsicht gelangen, daſs einer solchen Volksbibliothek immerhin eine etwas höhere Bedeutung zukommt, als etwa den 20 Exemplaren des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild", für dessen Anschaffung der Gemeinderat Jahresraten von 150 fl. — natürlich ohne Debatte — zu bewilligen sich verpflichtet erachtete. Wer sich die Mühe nimmt, nachzusehen, was auf diesem Zweige der Volksbildung und Volkserziehung in England, in Amerika, in Deutschland geleistet worden ist, der wird zur Erkenntnis gelangen, daſs die deutsche Stadt Graz auch in dieser Beziehung noch manches zu lernen und zu leisten hat, ehe sie sich mit ihren Schwesterstädten im Reiche auf gleiche Stufe stellen kann."

Nachdem zum Beweise hierfür auf die bekannte Zusammenstellung

des statistischen Amtes von Dortmund eingehender hingewiesen worden ist, heifst es zum Schlnfs: „Diese (die Stadt Graz) wird sich entschliefsen müssen, nnsere Volksbibliotheken etwas ausreichender als bisher zu unterstützen. Dafs die Stadt, ähnlich wie bei den Unterrichtsanstalten, die Beistellung der Lokale nnd der Einrichtung für eiue ausreichende Anzahl von Lesehallen auf sich nimmt, wird kein nnbilliges Verlangen sein. Im übrigen liegen die Verhältnisse in Graz so günstig, dafs kanm jemals weitere Ansprüche an die Gemeinde zn erheben sein werden. Denn in Bezug auf die Verwaltnng und die Beschaffung des Lesematerials werden diese Lesehallen als Stütz- und Mittelpunkt jene Landesanstalt anzusehen haben, welche nach ihrem grofsherzigen Stifter wohl für alle Zeit „Joanuenm" heifsen wird, wenn auch neuestens in gewissen offiziellen Publikationen in auffallender Weise diese Bezeichnung umgangen wird Dieses „Joanneum" besitzt bereits eine Volksbibliothek im besten Sinne des Wortes und ihre Bücherschätze, deren Bändezahl nur von jenen der Berliner Volksbibliotheken erreicht wird, sind anch in der That jedermann zngänglich. Diese Centralbibliothek im „Joanneum" steht mit den Lesehallen des Vereines für Volksbibliotheken schou jetzt in so enger Beziehung, dafs deren vollständige Unterstellung unter die fachmännische Bibliotheksvorstehung des „Joauneums" für den Fall gesichert erscheint, als dereinst der Verein einmal nicht in der glücklichen Lage sein sollte, für die Leitung seines Bücherwesens eine so berufene Persönlichkeit zn finden, wie es der gegenwärtige Obmann der Bibliothekskommission, Herr Universitätsprofessor Dr. Eduard Reyer, ist."

Öffentliche Lesehalle zu Jena. Erklärung der beigegebenen Tafel. Die Tafel übergiebt der öffentlichen Kritik den ersten provisorischen Entwnrf des Hauses, welches die „Carl Zeifsstiftung" zu Jeua der „öffentlichen Lesehalle" daselbst errichten will.[1] Der Bauplatz ist unabänderlich gegeben. Das Gebäude lehnt sich mit der rechten Flanke anf ein auderes, mit dem es den Eingang gemeinsam hat (es wird dadurch etwas Raum für den Lesehalleubau gewonnen). Die Höhe dieses Nachbarbaues macht die Belichtung der Lesehallenräume im Untergeschofs auf dieser Seite nnmöglich, während die vorderen Räume des Oberstockes auch auf dieser Seite freiliegen. Der Bau hat wenig starke, gemauerte Wände; diejenigeu, welche durch unausgefüllte Doppellinien angedeutet sind, sollen gauz leichter Construction und entfernbar sein; die von ihnen begrenzten kleineren Räume würden, wenn die Frequenz der Lesehalle beim Wachstum der Stadt stark zunehmen sollte, zu den grofsen Leseräumen gezogen werden. So das „Jngendzimmer" im nnteren Stock, eine Einrichtung, die jetzt noch möglich ist, bei starkem

1) Ein ausführlicherer Aufsatz über diese Anstalt und ihr Verhältnis zu der genannten Stiftung folgt in der nächsten Nnmmer. — Der Grundplan des Entwurfes stammt von dem Unterzeichneten; im Einzelnen durchgebildet wurde derselbe von dem Bauführer der Carl Zeifsstiftung, Herrn Müller.

Wachstum der Stadt aber unhaltbar werden würde,[1]) sowie das Rauchzimmer und das Dameuzimmer im Obergeschofs[2]). Der Zugang für das Publikum soll jede Person vor dem Betreten der Garderobe und der Leseräume durch den Hintergrund des Ausleiheranmes führen, sodafs Niemand sicher darauf rechnen kann, die Binnenränme zu erreichen, ohne von einem diensthabenden Beamten gesehen zu werden. Der Ausleiheraum stöfst auf einer Seite an das Büchermagazin, auf der anderen an das Bücherlesezimmer, dessen Besucher durch ein Fenster unmittelbar vom Ausleiheraum her bedient werden können. Die Garderobe soll auf dem Treppenflur und unter dem höher gelegenen Ast der Haupttreppe eingerichtet werden. — Die beiden auf der Tafel reproduzirten Zeichnnngen stellen ein sehr hoch gelegenes Parterre und den ersten Oberstock dar; in den sehr gut belichteten Halbsonterrainräumen soll für eine Buchbinderreparaturwerkstatt, im Dachgeschofs für Beamtenwohnräume gesorgt werden.

A. Heidenhain.

Der Jahresbericht der Leipziger Comeniusstiftnng (Paedagogische Centralbibliothek) weist einen Zuwachs von 4291 Schriften seit dem vorigen Geschäftsjahr auf, sodafs der Bücherbestand jetzt 90495 Nummern beträgt. 1455 Bücher wurden durch Kauf, die übrigen durch Schenkung erworben. Im letzten Geschäftsjahr entliehen 3685 Personen 14576 Bände nnd zwar 1715 Leipziger 4886 Bände, während 1970 Sendungen mit 9690 Bänden nach answärts gingen. Die paedagogische Lesehalle wurde von 750 Personen besucht. Der Bibliothek flossen auch im vergangenen Jahr nennenswerte Beiträge zu: Vom Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts des Königreichs Sachsen 400 Mark, vom Preufsischen Unterrichtsministerium 500 Mark, von der Stadt Leipzig 1000 Mark. T.

Der Leipziger Verein für öffentliche Lesezimmer kann bei einem Rückblick auf das vergangene Jahr die erfreuliche Thatsache berichten, dafs es ihm gelungen ist, in der Durchführung seiner Bestrebungen einen weiteren Schritt vorwärts zu thun. Am 21. September 1899 ist Alexanderstrafse 35 das zweite öffentliche Lesezimmer eröffnet worden. In dem vom Rat der Stadt überlassenen Raum hat der Verein, wie in seinem 1. Lesezimmer Leipzig-Lindenau, Gartenstrafse 28, gegen 80 Zeitungen und Zeitschriften (insbesondere Fachzeitschriften)

---

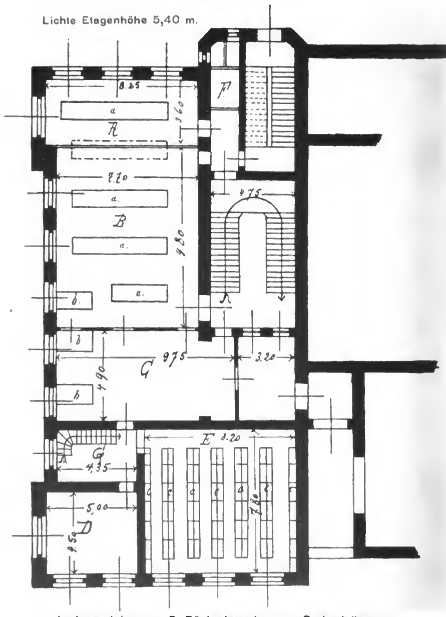
1) Das Jugendzimmer dient als Leseranm für halberwachsene Personen; es werden denselben dort auch Brettspiele und ähnliche Unterhaltnngsmittel zur Verfügung gestellt. Benntzt wird die Einrichtung wesentlich am Sonntag und von Lehrlingen der Fabriken nnd Handwerkerkreise.

2) Den Raum, welcher als „litterarisches Museum" bezeichnet ist, soll eine Lesegesellschaft dieses Namens erhalten, welche schon im jetzigen Lokal der Lesehalle geschlossene Räume mit den Rechten eines Mieters inne hat; znm Entgelt stellt die Gesellschaft den gemeinverständlichen Teil ihrer Schriften aufserhalb der geschlossenen Räume, in den öffentlichen Lesesälen, dem Publiknm der Lesehalle zur Verfügung.

Zu S. 99-100 gehörig.

Unteres Geschoss

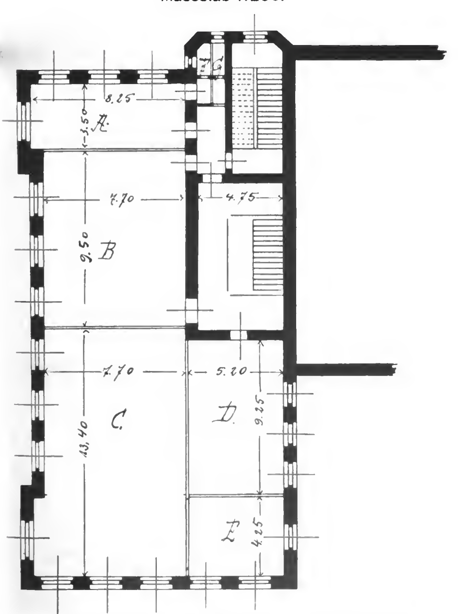
Massstab 1:200.



A. Jugendzimmer. B. Bücherlesezimmer. C. Ausleiheraum.
D. Direktorzimmer. E. Büchermagazin für 38000 Bände. F. Toilette.
G. Treppe zum Obergeschoss des Büchermagazins.
a. Lesetische, b. Arbeitstische für Beamte, c. Büchergestelle.

Obergeschoss

Massstab 1:200.



A. Damenzimmer. B. Zeitschriftenlesezimmer. C. Zeitungslesezimmer.
D. Litterarieches Museum. E. Loge für Raucher. F. Damentoilette.
G. Herrentoilette.

ausgelegt und eine Handbibliothek zur Benutzung aufgestellt. Durch die Verbindung mit der Bibliothek des Volksbibliotheksvereins ist es möglich geworden, die von Anfang an beabsichtigte Vereinigung von Lesezimmer und Leihbibliothek zu bewerkstelligen. T.

Die in Lüneburg (s. S. 62) vom Verein des Blauen Kreuzes (Vorsitzender Pastor Ubbelohde) ins Leben gerufene öffentliche Lesehalle befindet sich Altstadt Nr. 50. Die Öffnungszeit ist an den Wochentagen von 10—10 Uhr, Sonntags von 11½—1 Uhr und 3 bis 10 Uhr. In dem geräumigen Lesesaal liegen 70 Zeitschriften aus, ausserdem politische Tageszeitungen. Der etwa 3000 Bände umfassende Bücherbestand kann nur an Ort und Stelle benutzt werden. F.

In der von Pastor Karl Storch redigierten Zeitschrift „Aus unseres Herrgotts Kanzlei“ findet sich folgender Bericht über die Städtische Volksbibliothek und Lesehalle in Magdeburg.

„Im Nordfront-Gelände wurde am 1. April in einem stattlichen Gebäude die städtische Lesehalle und Volks-Bibliothek eröffnet. Unsere Stadt darf sich mit Recht dieses neuen Institutes freuen, und unsere Bevölkerung wird, so bald sie den Weg in die bisher völlig unbekannte Gegend in der Rötgerstrafse gefunden haben wird, in dem schmucken Bau der Lesehalle bald heimisch werden. Zunächst wartet die Lesehalle noch auf Besucher. Das ist erklärlich. Einmal aus der Lage des Institutes inmitten eines erst im Aufbau begriffenen Stadtteils, dann aber aus der Unbekanntschaft des Publikums mit dem Ziele und den Einrichtungen des Volksbibliothekswesens. Erst in neuerer Zeit hat die seit 50 Jahren in Berlin bestehende Volksbibliothekssache einen merklichen Fortschritt gemacht, und zwar in Folge von Einrichtungen, die sich sehr segensreich erwiesen haben. Dahin gehört vor Allem die Verbindung der Volksbibliotheken mit Lesehallen. Die berliner Erfolge dürften auch die Verwaltung unserer städtischen Lesehalle ermutigen, neben den in stattlicher Anzahl ausgelegten Zeitschriften auch den Tageszeitungen einen Platz auf dem Tische der Lesehalle zu gewähren. Aufserordentlich erleichtert wird der Besuch unserer Lesehalle durch die Bestimmung, dafs die Räume täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags, sowie von 6 bis 10 Uhr abends geöffnet sind. Und bald wird es sich zeigen, dafs unser Publikum diese Lesestunden auszunutzen lernen wird. In Berlin zählt man jetzt täglich 100—200 Besucher, Sonntags sogar 300. Von den berliner Erfahrungen wird des weiteren interessieren, dafs die 6500 vorhandenen Bände durchschnittlich mehr als zehnmal im Jahre verliehen gewesen sind und dafs jeder Entleiher im Laufe des Jahres etwa 15 Bände entnommen hat. Und zwar keineswegs Unterhaltungsschriften. Unsere Magdeburger Lesehalle ist mit Zeitschriften (auch illustrierten) zur Genüge ausgestattet, desgleichen mit Nachschlage- und encyklopädischen Werken. Ich vermisse nur die Zeitungen. Die neben der Lesehalle befindliche Volksbibliothek weist heute schon einen stattlichen Bestand von wirk-

lich wertvollen Werken auf. Unterhaltungslitteratur, Geschichts- und Reisewerke, Volksschriften, technologische, geographische Werke u. s. w.; ausgeschlossen ist von vornherein alle Erbauungslitteratur. Und doch giebt es unter der Erbauungslitteratur so viel Gesundes, Tüchtiges, echt Volkstümliches, dafs man davon nur Segen erwarten könnte. Freilich die Erbauungslitteratur darf sich nicht aufdrängen — aber zwischen Aufdrängen und Zugelassenwerden ist doch ein gewaltiger Unterschied."

Mit der Lesehalle ist in demselben Gebäude nach Mitteilungen der „Magdeburger Zeitung" ein Volksbad eingerichtet worden. Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat sich, wie Baurat Peters in einem am 23. März d. J. vor dem Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Magdeburg gehaltenen Vortrage ausführte, zu dieser Vereinigung zweier verschiedener Wohlfahrtseinrichtungen entschlossen, weil er besonderen Nutzen und Segen für die niederen Volksklassen davon erwartet. Man nehme an, dafs die Leute aus dem Volke, nachdem sie im Bade die Wohlthat und das Wohlgefühl der körperlichen Reinigung genossen, am ehesten die Neigung empfinden und die Zeit sich abmüfsigen werden, um nunmehr auch an der ihnen in der Bibliothek und Lesehalle gebotenen gesunden Geistesnahrung sich zu laben. Übrigens ist eine ähnliche Kombination von Volksbad und Volksbibliothek bereits vor einiger Zeit in London in grofsartigem Mafsstabe praktisch durchgeführt. In einem Stadtviertel Londons hat man die ungeheuren Wärmemengen der dortigen Verbrennungsöfen für Müll und Strafsenkehricht dazu benutzt, um das in nächster Nachbarschaft aufgeführte grofse und prächtige Volksbad mit dem für seine Schwimmbassins, Wannen und Douchen nötigen Warmwasser zu versorgen, sowie die weiten Räume der mit dem Bade verbundenen Volksbibliothek zu erwärmen.

Über die Raumverteilung ist zu bemerken, dafs Erdgeschofs und Kellergeschofs, sowie die Hälfte des Obergeschosses zu den verschiedenen Badeabteilungen, die andere Hälfte des letzteren für Bibliothek und Lesesaal in Anspruch genommen worden sind. Das Gebäude liegt, wie erwähnt, an der jetzt hergestellten Rötgerstrafse, die an der Ecke Thränsberg und Hohepfortestrafse unmittelbar vor dem Eingange zur Kaserne Mark längs der alten Stadtmauer zur Sandthorstrasse, d. i. der Verlängerung des Alten Fischerufers, hinläuft. Der massive, zweistöckige Bau, dessen vordere wie hintere Wandfläche mit sauberen, gelben Verblendsteinen bekleidet ist, gewährt mit seinem turmartigen Schornsteine schon von aufsen her einen stattlichen und freundlichen Anblick.

Die Bibliothek des seit 1850 bestehenden Fortbildungsvereins zu Marburg in Hessen besitzt 3357 Bände. Es wurden 1899 an 111 Mitglieder 2354 Bände verliehen. H.

Am 18. Februar waren es 30 Jahre, dafs die Volksbibliothek zu Plauen i. Vogtland eröffnet worden ist. Den Grundstock zu der Bibliothek, die jetzt einen bedeutenden Bestand aufzuweisen hat, bildeten

50 Bände. Es waren Geschenke, für die in der ersten Zeit nicht einmal ein Schrank vorhanden war. Die Bücher mufsten infolgedessen in der „schranklosen" Zeit an jedem Ausgabetag in Körben nach dem Vereinszimmer (Tunnel) getragen werden. Jetzt ist die Bibliothek mit über 5000 Bänden in einem Zimmer der Restauration zur „Pyramide" untergebracht. T.

Die Städtische Öffentliche Volksbibliothek in Prag erhielt im Verwaltungsjahre 1899 einen Zuwachs von 2636 Werken mit 2893 Bänden, die meistenteils gekauft wurden. Der Gesamtbestand der Bibliothek bezifferte sich am 1. Januar 1900 auf 22911 Werke mit 32460 Bänden, von denen auf Belletristik 13112 Bände fallen. – B.

Sonstige Mitteilungen.

Uber 'Frauen als Leiterinnen von Volksbibliotheken' handelt Dr. G. Kerber in der Zeitschrift: Die Frauenbewegung hrsg. von Minna Kauer. Jahrg. V (1899) S. 147—148. G. N.

Der Centralausschufs der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hielt gegen Ende Februar eine Sitzung im Berliner Abgeordnetenhause ab. Der Etat der Gesellschaft wurde mit einer Einnahme und Ausgabe von 71648 Mark festgestellt. Für Bibliotheksbegründungen sind 23068 Mark in Aussicht genommen. Ein erheblicher Teil dieser Summe ist bereits seit dem 1. Januar verausgabt. Vom 1. Januar bis 17. Februar gingen bei der Gesellschaft 314 Gesuche um Bibliotheksbegründungen ein. Es wurden in diesem Zeitraum insgesamt an 92 Bibliotheken 4928 Bände abgegeben. — Die Generalversammlung der Gesellschaft findet am 19. und 20. Mai a. c. in Heidelberg statt; als Beratungsgegenstände werden genannt; 1. Volkshochschulkurse, 2. Zusammenhang von Volksbildung und Volkssittlichkeit, 3. Verbreitung von volkstümlichen Schriften nach Schweizer System. T.

Unsere Freunde bitten wir bei den in ihrem Bereiche stattfindenden Gutenbergfeiern zu Stiftungen für bestehende und Errichtung neuer Bücherhallen anzuregen. Eine „Gutenberg-Bücherhalle" ist das beste Denkmal. Lgn.

Eine vom Unterzeichneten an die deutschen Bücher- und Lesehallen gerichtete Rundfrage bezüglich der Personalien und genauen Bezeichnung der Bibliothek hatte leider nicht den gewünschten Erfolg. Die eingelaufenen Antworten waren zum Teil sehr lückenhaft, von verschiedenen Bücherhallen waren überhaupt keine Mitteilungen zu er-

langen, sodafs von der geplanten Veröffentlichung in tabellarischer Form vorlänfig Abstand genommen werden mnfs. Der Unterzeichnete bittet jedoch nochmals, ihm Personalnachrichten, die für die „Bl. f. V. u. L.“ von Interesse sind, insbesondere über Ernennnngen, Schenkungen nnd Todesfälle, zugehen zu lassen.

Dr. G. Fritz, Hambnrg, Öffentliche Bücherhalle.

Von Dr. Ernst Schnltze, einem der Vorfechter für die Errichtung von Bücherhallen in Dentschland, wird demnächst ein Werk: Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken nnd Lesehallen erscheinen, auf welches wir schon jetzt hinweisen möchten. Die vorliegenden Anshängebogen lassen eine sehr tüchtige Leistung erwarten. -r-

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichniss der Krnpp'schen Bücherhalle. Essen, Drnck von G. D. Baedeker 1899, (V, 361 S.). Preis 50 Pf.

Das stattliche Verzeichnis, welches die Anschaffungen von Juni 1898 bis Januar 1899 enthält, zeigt, wie Grofses in Essen in einer so kurzen Spanne Zeit geleistet worden ist. Der Inhalt nmfasst neben einer reichhaltigen Abteilung Allgemeines (Zeitschriften, Kalender, Sammelwerke und Encyklopädien, Sprache, Schrift und Bücherwesen) die schöne Litteratur in sieben Abteilungen (Alte Sprachen, Deutsch, Englisch-Amerikanisch, Französisch, Italienisch nebst Spanisch nnd Portngiesisch, Nordisch und Slavisch, Sonstiges), Litteratnrgeschichte, Geschichte, Lebensbesehreibung, Erinnerungen und Briefwechsel, Geographie nnd Reisen, Länder- und Völkerknnde, Natnrkunde, Kunst, Kultnrgeschichte, Mythologie, Sage und Märchen, Rechts- und Staatswissenschaft, Philosophie nnd Theologie, Handel, Gewerbe, Technik, Haus- und Landwirtschaft, Erziehung, Sport und Gesundheitslehre, Heimatliches, Fremdsprachliches und Jugendschriften. Die von Dr. Paul Ladewig geleitete Bibliothek entwickelt sich in erfreulichster Weise nnd geht, nach dem zu nrteilen, was der vorliegende Katalog bietet, wenn so geschickt und zielbewnfst wie bisher weiter gearheitet wird, einer bedeutenden Zukunft entgegen. -r-

Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek. Verzeichnis der Bücher. Band 1. Mit Antoren- nnd Titelregister. Frankfnrt a. M. 1892—1898 (IX, 594 S.).

Der vorliegende erste Band des Verzeichnisses enthält, wie der Bibliothekar der Sammlung Dr. Ch. W. Berghoeffer in der Vorrede hervorhebt, die Erwerbungen der Jahre 1887—1896. Ausgeschlossen blieben die laufenden periodischen Schriften ohne Spezialtitel, die grofse Mehrzahl der nach dem Jahre 1832 herausgekommenen deutschen oder ins Deutsche übersetzten Romane und Novellen, die Handschriften und eine geringe Anzahl sonstiger Sachen. Im Gegensatz zn der ausführlicheren gedruckten Titelaufnahme des Nominal- und Realkatalogs ist die Titelanfnahme des Verzeichnisses mit Recht möglichst knapp gehalten, sucht aber bibliographisch genau zu sein. Bezüglich käuflich erworbener Bücher war die Verwaltnng

bestrebt, die Bestände und Neuanschaffungen der älteren Frankfurter Bibliotheken nach Möglichkeit zu ergänzen, nicht zu verdoppeln, ein Grundsatz, der auch anderwärts Nachahmung verdient. Während daher die Stadtbibliothek ausser der lokalen Litteratur vor allem die Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft und Theologie, die Senckenbergische Bibliothek Medizin und Naturwissenschaften pflegt, betrachtet die v. Rothschild'sche Bibliothek Kunstwissenschaft, germanische und romanische Philologie und Handelswissenschaften als ihre Hauptfächer. Bei einem laufenden Bücherbudget von etwa 12000 M. pro Jahr hat die Bibliothek unter vorzüglicher fachmännischer Leitung sich einen hervorragenden Platz unter den deutschen Bücherhallen errungen, wovon der sorgfältig gearbeitete Katalog Zeugnis ablegt.

-r-

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Sprach- und Litteraturwissenschaft.

Dichter und Darsteller, hrsg. von R. Lothar. Leipzig, Seemann. Wien, Gesellsch. f. graph. Industrie.
1. Witkowski, G. Goethe. 1899. 270 S. M. 4.
2. Lothar, R. Das Wiener Burgtheater. 1899. 212 S. M. 3.
3. Federn, K. Dante. 1899. 235 S. M. 4.
Sämtliche Bände sind reich mit Bildern ausgestattet.

Düntzer, H. Mein Beruf als Ausleger 1835—1868. Leipzig, Wartig, 1899. M. 3,50.
Eine apologetische Selbstbiographie.

Gižycki, P. v. Vom Baume der Erkenntnis. Fragmente zur Ethik und Psychologie aus der Weltlitteratur. Berlin, Dümmler.
1. Grundprobleme. 2. Aufl. 1898. XII u. 800 S. M. 7,50.
2. Das Weib. 1897. X u. 775 S. M. 7,50.
3. Gut und Böse. 1900. XI u. 822 S. M. 7,50.

Harnack, O. Essais und Studien zur Litteraturgeschichte. Braunschweig, Vieweg, 1899. VIII u. 393 S. M. 6.

Looff, F. W. Allgemeines Fremdwörterbuch enthaltend die in der deutschen Schrift- und Umgangssprache, sowie in den einzelnen Künsten und Wissenschaften vorkommenden fremden oder nicht allgemein bekannten deutschen Wörter und Ausdrücke mit Bezeichnung der Abstammung, Aussprache und Betonung. 4 Aufl. besorgt von Fr. Ballanff. Langensalza, Beyer, 1899. VI u. 878 S. M. 6.

Pfordten, H. v. d. Handlung und Dichtung der Bühnenwerke Richard Wagners nach ihren Grundlagen in Sage und Geschichte. Berlin, Trowitzsch, 1899. Geb. M. 6.

Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Hrsg. von K. Müllenhoff. Anastat. Reprod. der Aufl. vom Jahre 1845. Kiel, Liebscher, 1899. LIV u. 619 S. M. 10.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33ff.

Schoenbach, A. E. Gesammelte Aufsätze zur neueren Litteratur in Deutschland, Österreich, Amerika. Graz, Leuschner & Lubensky, 1900. XVII u. 443 S. M. 6.

Sütterlin, L. Die deutsche Sprache der Gegenwart (ihre Laute, Wörter und Wortgruppen). Ein Handbuch für Lehrer, Studierende und Lehrerbildungsanstalten. Auf sprachwissenschaftlicher Grundlage zusammengestellt. Dazu eine Tafel mit 12 Abbildungen. Leipzig, Voigtländer, 1900. XXIII u. 381 S. M. 5,40.

Wiese, B. und E. Pèrcopo. Geschichte der Italienischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit 158 Abbildungen im Text und 39 Tafeln. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1899. X u. 639 S. Geb. M. 16.

Theologie und Religionswissenschaft.

Hase, K. v. Kirchengeschichte. 12. Aufl. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1899. XVIII u. 717 S. M. 5.

Smith, W. R. Die Religion der Semiten. Autorisierte deutsche Übersetzung aus dem Englischen von R. Stübe. Mit 13 Abbildungen im Text, einem Vorwort von E. Kautzsch und einem Anhang. Freiburg i. B., Mohr, 1899. XX u. 372 S. M. 10.

Handelt nicht über die Geschichte der einzelnen Religionen semitischer Herkunft, sondern über die Religion der Semiten als ein Ganzes nach ihren gemeinsamen Zügen und ihrem allgemeinen Charakter.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Bendix, B. Das Deutsche Privatrecht auf Grund des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches systematisch dargestellt. Breslau, Kern, 1899. 938 S. M. 17.

Bernhardi, H. Handwörterbuch zum Bürgerlichen Gesetzbuch. 2. Aufl. Berlin, Vahlen, 1899. V u. 403 S. M. 6.

Durch die Vermittelung der bisher üblichen technischen Ausdrücke wird auf diejenigen Stellen des B. G. B. hingewiesen, in denen, vielfach unter Anwendung ganz anderer Ausdrücke, Entscheidendes über eine aufgeworfene Frage sich findet etc.

Buchka, G. v., Oetker, Fr., Lehmann, K. Civilprocefsordnung, Konkursordnung, Handelsgesetzbuch in alter und neuer Gestalt. Vergleichend dargestellt. Berlin, Liebmann, 1899. XVI u. 351 S. Geb. M. 7.

Dühring, E. Kritische Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Leipzig, Naumann, 1900. XIII u. 653 S. M. 10.

Gesamt-Ausgabe der am 1. Januar 1900 in Kraft getretenen Reichsgesetze und Verordnungen nebst den Preufsischen Ausführungsgesetzen, Verordnungen und Verfügungen bearbeitet und hrsg. von O. Hentig in Verbindung mit F. Siber, R. Chrzesčinski, K. Klee. Leipzig, Reinboth, 1900. VI u. 997 S. Geb. M. 10.

Umfafst die grofse Reihe der vom 1. Januar 1900 ab für das Reich und für Preufsen geltenden Gesetze und Verordnungen mit alleiniger Ausnahme der ausschliefslich dem öffentlichen Recht angehörigen. Die Beziehungen

der einzelnen neuen Vorschriften auf einander wie auf den fortbestehenden Teil der Gesetzgebung sind durch entsprechende Noten hervorgehoben. Ein umfassendes Sachregister ist beigefügt.

Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung in der am 1. Januar 1900 in Wirksamkeit tretenden Fassung. Erläutert von R. Förtsch. 2. Aufl. Leipzig, Roszberg, 1899. VI u. 236 S. M. 4.

Die berufliche und soziale Gliederung des Deutschen Volkes. Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895. A. u. d. T.: Statistik des Deutschen Reichs. Hrsg. vom Kaiserlichen Statistischen Amt N. F., Bd. 111. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. X, 279 u. 427 S. M. 8.

Kautsky, K. Bernstein und das Sozialdemokratische Programm. Eine Antikritik. Stuttgart, Dietz, 1899. M. 2.

Meyer, G. Lehrbuch des deutschen Staatsrechtes. 5. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. XI u. 813 S. M. 15.

Mittelstädt, O. Die Affaire Dreyfus. Eine kriminalpolitische Studie. Berlin, Guttentag, 1899. VII u. 112 S. M. 2.

Morrison, W. D. Jugendliche Übelthäter. Autoris. deutsche Ausg. von L. Katscher. Leipzig, Freund & Wittig, 1899. X u. 146 S. M. 3,30.

Teil 1: Umstände und Verhältnisse. Teil 2: Die Behandlung jugendlicher Übelthäter.

Politiker und Nationalökonomen. Eine Sammlung biographischer System- und Charakterschilderungen hrsg. von G. Schmoller und O. Hintze. Stuttgart, Frommann.

1. Fester, R. Machiavelli. 1900. 204 S. M. 2,50.

Deutsche Reichs-Konkursordnung für den praktischen Verkehr erläutert von Max Gottschalk. Berlin, Cronbach, 1900. VI und 320 S. M. 5.

Riedel, E. u. H. Rempel. Sparkassenhandbuch nebst Formularen und Mustern. Berlin, Heine, 1900. 266 S. M. 6,50

Will in möglichster Kürze die in dem Bereich einer kommunalen Sparkasse regelmäfsig vorkommenden Geschäftsvorfälle behandeln.

Rivier, A. Lehrbuch des Völkerrechts. 2. Aufl. Stuttgart, Enke, 1899. XVI u. 469 S. M. 8.

Schmid, P. Das Waarenzeichenrecht nebst einem Überblick über die Bestimmungen wider den unlauteren Wettbewerb nach den Gesetzgebungen aller Länder. Leipzig, Hirschfeld, 1899. VIII u. 388 S. M. 8.80.

Stegemann, A. Was jeder vom Bürgerlichen Gesetzbuche wissen muss. Leipzig, Kiepert, 1899. VIII u. 160 S. M. 1.

Trempenau, W. Rechte und Pflichten der Kaufleute und Gewerbetreibenden nach den neuen Reichsgesetzen. 2. Aufl. Neuwied und Leipzig, Heuser, [1899]. XI u. 212 S. M. 2.

Wertheim, K. Wörterbuch des Englischen Rechts. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. XV u. 575 S. M. 10.

Enthält eine Verdeutschung und Erklärung der einschlägigen Kunstausdrücke und eine knappe Darstellung der privaten, öffentlichen und staatlichen Rechtsinstitute Englands im engeren Sinne.

Mathematik und Naturwissenschaften. Medizin. Oekonomie und Technologie.

Bersch, W. Die moderne Chemie. Eine Schilderung der chemischen Grofsindnstrie. Mit 34 Kartonvollbildern, 28 Vollbildern und 668 Abbildungen im Texte. Wien, Hartleben, 1900. VIII u. 952 S. M. 15.

Büchner, L. Im Dienste der Wahrheit. Ausgewählte Aufsätze aus Natur und Wissenschaft. Mit Biographie des Verfassers von Alex Büchner und einem Handschrift-Facsimile. Giessen, Roth, 1900. XXXII u. 468 S. M. 6.

Graetz, L. Die Elektricität und ihre Anwendungen. Mit 483 Abbildnngen. 8. verm. Aufl. Stuttgart, Engelhorn, 1900. XIV u. 590 S. M. 7.

Handbuch der Süddeutschen Aktien-Gesellschaften (Bayern, Württemberg und Baden) und der an süddeutschen Börsen kurshabenden Staatspapiere, sonstigen Fonds, Bank- nnd Industriewerte. Jahrbnch der Börsen von München, Augsburg, Stuttgart nnd Mannheim. 17. Aufl. Leipzig, Verlag für Börsen- und Finanzliteratur. A.-G., 1899. geb. M. 8.

Koepper, G. In Plutos Reich. Wanderungen durch Schacht und Hütte im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk. Berlin, Schall, [1899]. M. 5.

Teil 1: Die Kohle. Teil 2: Das Eisen. Kap. 10—11 über Krupp.

Kronthal, P. Lexikon der technischen Künste. Bd. 1. 2. Berlin, Grote, 1898. 99. XXII u. 1021 S. M. 32.

Die wichtigeren Monogramme sind dem Lexikon eingereiht. Geschichte und Technik der betr. Fächer sind unter dem Stichwort des Faches wie Goldschmiedeknnst, Glasmalerei, Möbel, Medaille, Weben etc. summarisch abgehandelt. Diese Abhandlung wird dann ergänzt einerseits durch das unter den Meistern wie unter Jamnitzer, Maurer, Roentgen, Giorgio etc. Mitgeteilte, andrerseits durch die Spezialartikel wie Orientalische Teppiche, Lyon-Seide, Römische Mosaik.

Lange, W. Die Laufbahnen der Techniker im Deutschen Reiche, in den Bundesstaaten, in der Schweiz und in Oesterreich. Ein Handbuch für Lehranstalten, Behörden, Eltern und Vormünder. Bd. 1: Deutsches Reich nnd Königreich Preussen. Bremen, Diercksen & Wichlein, [1899]. M. 5.

Lexikon der Metall-Technik. Handbuch für alle Gewerbetreibenden nnd Künstler auf metallurgischem Gebiete. Red. von J. Bersch. Wien, Hartleben, 1900. VI u. 948 S. M. 10.

Nendeck, G. nnd H. Schröder. Das kleine Buch von der Marine. Ein Handbuch alles Wissenswerten über die deutsche Flotte nebst vergleichender Darstellnng der Seestreitkräfte des Auslandes. 26. bis 35. Tausend. Kiel und Leipzig, Lipsius & Tischer, 1899. VIII u. 352 S. geb. M. 2.

Pohle, J. Die Sternenwelten und ihre Bewohner. Ein populär-wissenschaftlicher Versuch über die Bewohnbarkeit d. Himmelskörper n. d. neuesten Standpunkt der Wissenschaften. 2. Aufl. Köln, Bachem, 1899. XII u. 462 S. M. 8.

Schroeder, H. R. P. Geschichte des Lebensmagnetismus und des Hypnotismus. Vom Uranfang bis auf den heutigen Tag. Mit Illustrationen und Bildern der hervorragendsten Vertreter obiger Methoden. Leipzig, Stranch, 1899. 681 S. M. 12.

Sonndorfer, R. Die Technik des Welthandels. Ein Handbuch der internationalen Handelskunde. 2. vollst. umgearb. und verm. Aufl. Wien und Leipzig, Hölder, 1900. 8 Bl. IV u. 495 S. M. 12.

Stentzel, A. Weltschöpfung, Sintfluth und Gott. Die Urüberlieferungen auf Grnnd der Naturwissenschaft erklärt. 2. Aufl. Leipzig, Dieter, 1899. M. 4.50.

Vogel, W. Die Elektrizität in Gewerbe und Indnstrie. Grundzüge für die Praxis über den Ausban und den Betrieb elektrischer Licht- und Kraftaulagen. Leipzig, Voigt, 1899. VIII u. 136 S. M. 6.

Allgemeines und Bücherkunde.

Emerson, R. W. Complete works Riverside Edition. [Hrsgeber J. E. Cabot.] Vol. 1—12. London, Routledge, 1894—99. Ca. 30 sh.

Grimm, H. Fragmente. Bd. 1. 2. Berlin und Stnttgart, W. Spemann, 1900. M. 10.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus alleu Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

Bdchn. 13. Zander, R. Die Leibesübnngen und ihre Bedeutung für die Gesnndheit. Mit 19 Abbildungen im Text und anf Tafeln. 1900. VIII u. 146 S.

Bdchn. 14. Otto, Ed. Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwickelnug. Mit 27 Abbildungen auf 8 Tafelu. 1900. 154 S.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Unter dem gemeinsamen Übertitel: „Deutsche Männer. Erzählungen für Jung und Alt im lieben deutschen Vaterland" hat Snperintendent Hermann Petrich in Treptow a. R. eine Reihe kurzer Lebensbilder veröffentlicht, die ich nicht dringend genug empfehlen kann. Ein jedes umfaſst uur einen Bogen kl. 8⁰. Volkstümlich ohne platt, warm ohne sentimental, fromm ohne salbungsvoll, patriotisch ohne chauvinistisch zu sein, in einer frischen, gestaltnngskräftigen Sprache geschrieben, die den Volkston vorzüglich trifft, fast in der Art Johann Peter Hebels, für den einfachsten Mann, für jeden Volksschüler verständlich und dabei für den Gebildeten bis zur letzten Zeile fesselnd, kommen diese kleinen Hefte dem Ideal volkstümlicher Lebensbeschreibnngen so nahe wie nur irgend etwas. Jedes Heft ist mit drei merkwürdig guten Holzschnitten geschmückt. Erschienen sind bis jetzt (bei M. Hoffmann in Altona, früher A. Schmidt in Anklam) Heft 1—36, 39 und drei auſser der Reihe znm Preise von je 8 Pfg. (Partiepreis bei 12 Stück 6 Pfg., bei 50 je 5 Pfg.) 6 zusammen in „Bibliotheksband" gebunden kosten 60 Pfg.; für Bibliotheken dürfte

sich besser die Buchausgabe in gröfserem 8⁰ eignen, von der bis jetzt 3 Bände erschienen sind, entsprechend Heft 1—36, unter den Titeln: Von Arnim bis Bismarck; Fürsten und Führer; Aus zwei Jahrhunderten. Jeder Band kostet 1.20 M., in Ganzleinen gebunden 2 M.

Kiel. C. Nörrenberg.

Seit dem J. 1898 erscheinen im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig unter wissenschaftlicher Leitung des Gymnasialdirektors Dr. Franz in Wandsbeck „Biographische Volksbücher", welche wegen ihres gediegenen Inhalts, wie nicht minder wegen ihres billigen Preises Volksbibliotheken und Lesehallen bestens empfohlen werden können. Gute Biographieen bieten nicht nur einen anziehenden Lesestoff zur Belehrung und Bereicherung an allgemeinem Wissen, sondern, sofern sie das Lebensbild bedeutender, um das Volk verdienter, hervorragender Persönlichkeiten in lebenswahrer und lebenswarmer Form vorführen, auch ein nicht zu unterschätzendes Moment zur Bildung und Stärkung sittlicher Charaktere. Beide Aufgaben dürften die vorliegenden Biographischen Volksbücher in jeder Beziehung erfüllen. Frisch und lebendig, in volkstümlicher Kürze geschrieben wenden sie sich an die Gebildeten im Allgemeinen, dabei jedoch auch nach Möglichkeit auf die Jugend Bedacht nehmend. H. J.

---

b. Einzelne Schriften.

Christaller, Theodor, Der erste deutsche Reichsschullehrer in Kamerun. Ein Lebensbild, erzählt von N. Böckheler. Mit 8 Vollbildern und vielen Textillustrationen. (Bd. I der „Illustr. Familienbibl., herausgeg. von Herm. Faulhaber.) Schwäb. Hall, Buchh. für Innere Mission. Ohne Jahreszahl. (Jetziger Verlag: Holland & Josenhans, Stuttgart.) (156 S. 8.). Gebd. 1 M.

Eine gute Biographie zu schreiben ist ungefähr so schwer wie eine schlechte zu lesen. Hier ist nun ein wirklich treffliches Buch, das neben dem Vorzug einer flüssigen Schreibart auch den der volkstümlichen Darstellung und einer guten Ausstattung hat. Aus der Schilderung Kameruner Lebens hebt sich das Bild Christallers kräftig ab. Ein Pionier deutscher Kultur, harrte der energische Reichsschullehrer unter den schwierigsten Verhältnissen auf seinem vorgeschobenen einsamen Posten aus, bis ihn der Tod aus seiner aufreibenden Arbeit abberief (1896). An seinem Grabe sagte der Regierungsvertreter: „Was Kamerun heute von deutscher Art an sich trägt, das verdanken wir vor allem ihm." Das Buch verdient fleifsig gelesen zu werden.

Bb.

Ewald, Karl, Der Kinderkreuzzug. Ins Deutsche übersetzt von Marie Kurella. Dresden u. Leipzig, Carl Reifsner 1899. (234 S. 8.). 3 M.

Der Kinderkreuzzug hat wenig oder nichts mit der bezaubernden Romantik des Rittertums zu thun; fanatischer Mönchseifer, Schwärmerei, Aberglaube und gewissenlose Spekulation gennesischer und deutscher Kaufleute haben dieses wahnwitzige Unternehmen begonnen und 20000 deutsche Kinder in den sicheren Tod getrieben. In der vorliegenden Erzählung sind die geschichtlichen Nachrichten über das Schicksal der jugendlichen Kreuzfahrer benutzt; im übrigen aber hat der Verfasser von der dichterischen Freiheit weitgehenden Gebrauch gemacht. Die Erzählung liest sich gut und ist sowohl für die reifere Jugend als auch für Volksbibliotheken zu empfehlen.

Die Ausstattung ist gut; leider ist die Orthographie die alte, wodurch die Empfehlung für die Jugend eingeschränkt wird. Bb.

Falke, Baronesse, Erbsünde. Roman. 2. Auflage. Dresden und Leipzig. Verlag von Heinrich Minden. (394 S. 8.). Brosch. 4 M.

Ein junger Dichter ringt um den Erfolg seiner Geisteskinder mehrmals vergeblich, leidet schwer unter diesem Kämpfen und hofft, durch die Frau eines anderen, die sein Weib wird, eine seelische Verfassung zu erlangen, die ihm endlich Klarheit über sich selbst bringen soll. Beide verstehen sich nie ganz; das Schuldbewußtsein verhindert die ersehnte Förderung und Ergänzung. Die Frau stirbt nach kurzer Ehe, und nun erst tritt ein voller Erfolg ein, den auch sie so gerne erlebt hätte. Die Darstellung wird zuweilen breit. Der Roman hat ein vorwiegend psychologisches Interesse. Schw.

Frei, Fritz, Willa v. Waldkirch. Heidelberg, Verlag v. Georg Weifs. 1900. (506 S. 8.). Brosch. 5 M., eleg. gebd. 6 M.

In einfacher und fesselnder Sprache führt uns der Dichter in das mittelalterliche Leben der Alemannen ein. Er läfst uns teilnehmen an den Leiden und Freuden der Ritter, geleitet uns in die Hütten der Bauern, schildert anschaulich das Kriegsleben im 10. Jahrhundert und giebt eine farbenreiche Darstellung des Lebens im Kloster St. Margareten. Alle diese Schilderungen fügen sich mit der Hauptbegebenheit, in der Willa, die Tochter des Ritters von Waldkirch, die durch ihren Stand gezogenen Schranken durchbricht und einem Hörigen ihre Liebe zuwendet, zu einem künstlerischen Ganzen zusammen. Wir empfehlen das Werk zur Anschaffung für städtische Volksbibliotheken. F—n.

Glaubrecht, O., Ein böses Jahr. Erzählung für das Volk. 4. Aufl. Stutgart, D. Gundert 1900. (198 S. 12.). Kart. 1.50 M.

Otto Glaubrecht (Pfarrer Öser) war seinerzeit einer der beliebtesten Volksschriftsteller und wird auch heute noch hin und wieder gern gelesen. In evangelischen Volksbibliotheken möchte man die Mehrzahl seiner Schriften ungern missen. Seine Lebensanschauung ist durch und durch christlich, die Darstellung volkstümlich, zuweilen reichlich breit, und der Aufbau der Erzählungen meist sehr einfach. Reifere Leser jedoch vermag er auf die Dauer nicht zu fesseln. Die vorliegende Erzählung, ein hessisches Dorfbild aus dem Revolutionsjahr 1848, schildert die Vertreibung einer frommen Familie durch den gewissenlosen Schultheifsen, der aber seiner Strafe nicht entgeht. Bb.

Schramm-Macdonald, Hugo, Der Weg zum Erfolg durch eigene Kraft. Nach dem Muster der „Self-help" von Samuel Smiles für das deutsche Volk verfafst. 2., durchges. Aufl. Heidelberg, Georg Weifs. 1900. (337 S. 8.). 2.80 M.

Schramm-Macdonald, Hugo, und Jndeich, Bruno, Erreichte Ziele. Ergänzungsband des Werkes „Der Weg zum Erfolg". Ebd. 1900. (VIII u. 261 S. 8.). 2.50 M.

Die nach Form und Inhalt ausgezeichneten Bearbeitungen der Smilesschen Schriften („Der Weg zum Wohlstand", „Der Charakter", „Der Weg zum Erfolg") haben leider noch nicht die Anerkennung und Verbreitung gefunden, die sie verdienen. Hier ist nicht graue Theorie und Bücherstaub, hier ist Leben, das zur Nacheiferung anspornt; hier ist keine endlose Statistik und Nomenclatur, hier sind Thaten. Die Beispiele aus der Praxis, die Lebensbilder, Sprichwörter, Citate etc. sind den deutschen Verhältnissen angepafst. Der Abschnitt über die Lektüre im „Weg zum Erfolg", namentlich über Bibliotheken und Lesehallen, bedarf jedoch der Vertiefung und der Weiter-

führung auf die neuere Zeit. Der S. 97 gerühmte Verein für Massenverbreitung guter Schriften ist längst entschlafen. Rosegger, dem der „Weg zum Erfolg" zugeeignet ist, nennt dieses Buch eine „Wohlthat" fürs Volk. Beide Bände sollten in jeder Volksbibliothek, ja, auf dem Tische eines jeden denkenden und strebsamen Mannes zu finden sein. Bb.

Tolstoi, Graf Leo v., Auferstehung. Roman aus dem Russischen, übersetzt von L. A. Hauff. Berlin, Otto Janke. (528 S. 8.). Brosch. 2 M.

Ein merkwürdiges Buch! „Auferstehung" ist eine Kritik der modernen Gesellschaft durch alle Schichten, auch eine Kritik ihrer Institutionen, ein Bild, mit gewaltigem sittlichen Ernst und kühner Wahrheitsliebe gezeichnet. Das höchste christliche Ideal: „Nichts für dich, alles für den anderen", ist nicht erreicht und wird nicht erreicht durch Bekenntnis und Selbsttänschung, sondern durch die That der Selbstverleugnung. Alles, was die moderne Gesellschaft anders wünscht, hat sie selbst verschuldet, und das Heil der Zukunft liegt in ihrer Umkehr zum höchsten christlichen Ideal. Wir empfehlen das Buch für gröfsere Stadtbibliotheken, insbesondere solchen Lesern, die ein Werk nicht um seines stofflichen Inhaltes willen lesen, weil ihnen der Dichter höher steht als der Roman. Schw.

Antiquarische Kataloge:

Alicke Dresden. No. 13: Der Mensch u. d. Welträtsel. 591 Nrn.

Antiquariat, Schweizer. Zürich. No. 211: Die Schweiz in ihren Beziehungen zur Kultur, Kirche, Kunst, etc. 2318 Nrn.

Bielefelds Hofbh. Karlsruhe. No. 200: Auswahl bedeut. Werke aus d. Geb. d. Kunst-, Litterär- u. Kulturgeschichte. 1487 Nrn.

Deuticke Wien. No. 49: Vermischtes. 1828 Nrn.

M. Glogau jun. Hamburg. No. 64: Kulturgeschichte, Curiosa, Geheimwissenschaften. 1494 Nrn.

Hiller München. No. 10: Varia. 527 Nrn.

Lafair Hannover. No. 3: Auswahl aus allen Wissenschaften. 1076 Nrn.

List & Francke Leipzig. No. 315: Forst- und Jagdwissenschaft, Haus- u. Landwirthschaft. 945 Nrn.

v. Matt Stans. No. 47: Geschichte, Länder- u. Völkerkunde. 1534 Nrn.

Meyers Bh. Leipzig. No. 20: Geschichte d. alten Völker bis zum Beginn d. Mittelalters. 1364 Nrn. — No. 21: Quellen z. Gesch. d. Mittelalters, deutsche Kaiserzeit, Papsttum. 1525 Nrn.

Rickersche Bh. Giessen. No. 35: Deutsche Litteratur nebst Übersetzungen. 2590 Nrn.

Schack Leipzig. No. 91: Beschreibende Naturwissenschaften. 1612 Nrn.

Scholz Braunschweig. No. 55: Neue Erwerbungen. 1234 Nrn.

Simmel & Co. Leipzig. No. 188: Schönwissenschaftl. Litteratur, Theatergeschichte, Bibliographie. 2755 Nrn.

Übelens Nachf. München. No. 110: Auswahl guter Werke aus allen Wissensgebieten. 773 Nrn.

Würzner Leipzig. No. 150: Geschichte, Biographien, Rechts- u. Staatswissenschaften. 16 S.

v. Zahn & Jaensch Dresden. No. 109: Deutsche Geschichte. 813 Nrn. — No. 110: Militaria u. Kriegsgeschichte. 1302 Nrn.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 7 u. 8. Blätter Juli-August 1900.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.
Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Haussenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

I. Die öffentlichen Lese- und Bücherhallen.

Von Karl Noack.

Die bis jetzt in Hessen bestehenden öffentlichen Lese- und Bücherhallen verdanken im letzten Grunde zwei verschiedenen, zeitlich aufeinander folgenden geistigen Strömungen ihren Ursprung. Die erste hatte eine nationale Richtung. Um das neu erstandene deutsche Reich auch innerlich durch geistige und sittliche Kräfte zu festigen, wandte man anfangs der 70er Jahre neben anderen Kulturarbeiten auch den Fragen der Volksbildung eine gröfsere Aufmerksamkeit zu. Die aus diesem Anlafs begründete Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung stellte im § 1 der Satzungen als ihre vornehmste Aufgabe hin: „der Bevölkerung, welcher durch die Volksschule im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsstoff und Bildungsmittel zuzuführen", und wie gerade von Männern aus dem Westen unseres Vaterlandes (u. a. dem damaligen Hofgerichts-Advokaten, späteren Oberbürgermeister Ohly von Darmstadt) die Anregung ausging, so fiel auch hier vor allem der Gedanke auf besonders fruchtbaren Boden. Unter den Veranstaltungen, welche die Ziele der Gesellschaft verwirklichen sollten, stand die Begründung von Volksbibliotheken obenan. Auf der 2. Generalversammlung der Gesellschaft, die im Jahre 1872 zu Darmstadt stattfand, sprach der Abgeordnete Dr. Loewe-Calbe über die Einrichtung von (Volks-) Vereinsbibliotheken und wies nachdrücklich auf ihre hohe Bedeutung für das nationale Leben hin. Es entstanden darauf hin auch in Hessen zahlreiche Volksbibliotheken; allen voran aber eilte der rührige Zweigverein zu Friedberg in Oberhessen. Während die anderen Unternehmungen nicht über das Niveau der älteren deutschen Volksbibliotheken hinausgingen, die vorwiegend nur das Unterhaltungsbedürfnis der unteren Bevölkerungsschichten berücksichtigten und sich im wesentlichen auf das Ausleihen von Büchern während weniger Stunden in der Woche beschränkten, legte man in Friedberg gleich von Anfang an das Hauptgewicht auf

die Unterhaltung eines Lesesaals, der, reichlich mit Zeitungen, Zeitschriften sowie einigen Nachschlagewerken ausgestattet, jederzeit, sowohl Sonntags wie Werktags, den ganzen Tag über jedem Erwachsenen unentgeltlich offen stand. Dieses später mit einer sorgfältig ausgewählten Volksbibliothek verbundene Lesezimmer darf daher wohl mit Recht als die erste öffentliche Lesehalle angesehen werden, die in Deutschland (1874) überhaupt begründet wurde.[1]) Zwar hatten auch einige andere Volksbibliotheken in Hessen Lesezimmer, die aber nur ein paar Stunden in der Woche (meist am Samstag abends) geöffnet waren und häufig keinen rechten Zuspruch fanden. Die meisten gingen daher mit der Zeit wieder ein, während die Friedberger Anstalt noch heute blüht (vgl. den bes. Bericht darüber).

Indem so diese erste Bibliotheksbewegung in Hessen nur vereinzelt zu dauernden Einrichtungen führte und allmählich ganz erlahmte, war es einer zweiten, mächtigeren Strömung, bei der sozialpolitische Gesichtspunkte die Richtung angaben, in den 90er Jahren erst vorbehalten, auf diesem Gebiet wirklich praktische Erfolge zu erzielen. Die Anregung hierzu kam diesmal vom Ausland, insbesondere von England und Nordamerika. Die mächtig anschwellende Arbeiterbewegung trat in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Neben dem Ringen nach materiellen Vorteilen wurde der berechtigte Wunsch in der emporstrebenden Arbeiterwelt immer lauter, auch an den geistigen Gütern der Nation teilzunehmen. Das Bestreben, diesen Bildungsdrang in die rechten Bahnen zu leiten, war die Veranlassung, dafs die Bibliotheksfrage neuerdings in den Vordergrund trat. Man erinnerte sich, dafs kein geringerer als Th. Carlyle inmitten der sozialen Wirren seiner Zeit die Bibliothek als die Universität des Volkes bezeichnet hatte. In der That waren seit mehr als einem Menschenalter in England und Amerika die Volksbibliotheken zu hoher Blüte gelangt. Gegenüber den dürftigen deutschen Einrichtungen verdankten sie ihren grofsen Einflufs auf das Volksleben vor allem dem Umstande, dafs sie allen Volksschichten die gesamten Geistesschätze der Nation leicht zugänglich machten. Nach näherer Bekanntschaft mit ihrer umfassenden Wirksamkeit kam auch in Deutschland die Überzeugung zum Durchbruch, dafs eine allen Volkskreisen gleichmäfsig zugängliche öffentliche Bibliothek eine wichtige soziale Aufgabe erfüllen kann: die einzelnen Volksschichten einander näher zu bringen, die Kluft zwischen den höheren Ständen und den Arbeitern wenigstens auf geistigem Gebiet zu überbrücken und so einen Schritt vorwärts zu thun auf dem Wege zum sozialen Frieden. Denn nicht so sehr die Besitz- als vielmehr im letzten Grunde die Bildungsunterschiede betrachtete man als die eigentliche soziale Gefahr (Schmoller). So wurde die englische Public Library das Vorbild zu ähnlichen Unternehmungen in unserem Vaterlande. Deutlich trat dies bei der Begründung der Mainzer Lesehalle zu tage. Ihr Urheber, ein weitblickender Ingenieur, Besitzer eines

1) Vgl. Comeniusbl. f. Volkserziehung, Jg. 6, 1898, S. 44 (Nörrenberg).

grofsen industriellen Unternehmens, der den Segen solcher Anstalten in Englaud selbst kennen gelernt hatte, wollte hier vor allem dem strebsamen Arbeiter eine Stätte schaffen znr geistigen Erholnng nnd Weiterbildung. Der überraschende Erfolg der Mainzer Anstalt regte andere hessische Städte zu ähnlichem Vorgehen an. Bald folgten Darmstadt nnd Giefsen nach, in anderen ist die Gründnng in Aussicht genommen, so dafs in nicht zn ferner Zeit jede gröfsere Stadt Hessens sich eines solchen Instituts erfreuen wird.

Die nachstehenden Einzelberichte sind chronologisch nach der Zeit der Eröffnnug geordnet. Über die Giefsener Anstalt folgt ein Sonderbericht von Dr. K. Ebel.

Friedberg (6000 E.).

In dem Städtchen Friedberg in der Wetterau, einer ehemaligen freien Reichsstadt, dem Sitz mehrerer höheren Bildungsanstalten (Prediger-, Schullehrerseminar u. a. m.) herrschte von jeher ein reges geistiges Leben. Der hier 1872 begründete Volksbildungsverein begann seine Thätigkeit neben der Abhaltnng von Vorträgen mit der Eröffnnng eines Lesezimmers am 20. Mai 1874. Es ist für jeden Erwachsenen von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zugänglich. Die Aufsicht geschieht freiwillig. Besuch zahlreich von allen Altersklassen; genauere Zahlen liegen nicht vor. Es liegen im ganzen 31 Blätter auf, davon Zeitnngen 7 (Kölnische Z. u. a.), Unterhaltungsblätter (Daheim, Jll. Z. n. a.) 9, Zeitschriften f. Gewerbe 2, f. Länder- n. Naturkunde 4, f. Gesundheitspflege, Wohlfahrt 2, für Bildnng, Kunst n. Sprache 6 (Knnstwart, Beilage zn M. Allg. Z. n. a.). Die schwächste Seite der Einrichtnng bildet die Handbibliothek, die nnr ein paar Nachschlagewerke enthält. Bei dem grofsen Nntzen gerade dieses Teils einer öffentlichen Lesehalle für die Besucher derselben, bleibt hier noch manches zn thun übrig. Nachahmnng verdient ein Vorgehen auf dem Gebiete der Kunst. Seit einer Reihe von Jahren ist ein Bilderkasten an der Wand angebracht, in dem abwechselnd geeignete Bilder znr Anschaunng gebracht werden: u. a. aus dem kunsthistorischen Bilderkalender f. d. Grofs. Hessen, Bilderbogen für Schule nnd Haus u. s. w.

Das Lesezimmer bildete anfangs den Schwerpunkt der Vereinsthätigkeit. Die seit 1875 damit verbnndene Volksbibliothek, nur wissenschaftliche nnd belehrende Werke (300 Bde.) enthaltend, wurde in der ersten Zeit nicht sonderlich stark benutzt (100 jährl. Entl.). Von 1888 an jedoch, wo sie mit einer gediegenen Unterhaltungslitteratur ausgestattet wurde, nahm die Zahl der Entleihungen stetig zu, 1888: 500 Bde. — 1898: 6155; durchschnittlich 1 Bd. anf jeden Einwohner. Katalog zuletzt 1897 gedruckt. Zahl der Leser: etwa 500, vorwiegend Handwerker, kleine Beamte, Arbeiter, Landwirte. Am meisten gelesen wird Unterhaltungslitteratur nnd Geschichte, am wenigsten Volkswirtschaft. Die am meisten gelesenen Autoren sind: Auerbach, G. Freytag, Gotthelf, Hackländer, Marlitt, M. v. Nathusius, G. Schäfer (neuerer hessischer Volksschriftsteller), Schaumberger, Sohnrey,

Wildermuth; ferner: O. Jäger (Weltgesch.), Brehm, Tanera u. a. Jährliche Ausgaben: Lesezimmer 315, Bibliothek im ganzen 316, davon für Ankauf von Büchern 120, Buchbinder 70, Miete 120 M. Der Verein erhält an Zuschüssen vom Vorschufs- und Kreditverein sowie dem Mathildenstift jährlich je 200 M. Leiter: Professor Th. Wiesehahn, Vorsitzender des Vereins.

Im allgemeinen dürfen wir wohl sagen, dafs diese älteste deutsche Lesehalle auch in ihrer gegenwärtigen Gestalt schon in vorzüglicher Weise für die geistigen Bedürfnisse der Bevölkerung Sorge trägt. Sie kann als vorbildlich für andere kleine Städte mit ähnlichen Verhältnissen angesehen werden.

Litteratur: fortlaufende jährliche Berichte im „Bildungsverein" (Vereinsorgan d. Ges. f. Verbreitung v. Volksbildung), Wiesehahn „Der Volksbildungsverein z. Friedberg i. Hessen 1872—1897". Friedberg 1897 (Festschrift), Comeniusbl. Jg. 6, 1898, S. 50.

Mainz (77000 E.).

Freie Lesehalle (Käuffer-Stiftung), eröffnet am 2. Oktober 1895.

In Mainz besteht seit altersher die Stadtbibliothek, eine der gröfsten in Deutschland (180000 Bde., von 1477—1798 Bibliothek der damaligen Universität Mainz), der noch einige Vereinsbibliotheken zur Verwaltung übergeben sind. Ohne ihren wissenschaftlichen Grundcharakter preiszugeben, hat man sie neuerdings doch auch den Zwecken der allgemeinen Bildung dienstbar zu machen versucht. Der Verwaltungsbericht für 1892/93 äufsert sich darüber: „Ernster Belehrung und wissenschaftlicher Arbeit will sie dienen, sie trägt auch den Bedürfnissen eines gröfseren Publikums Rechnung und übernimmt teilweise die Aufgaben, welche den Volksbibliotheken gestellt sind, soweit die zu ihrer Verfügung stehenden Mittel dies gestatten", und später: „auch der Handwerkerstand hat sich allmählich daran gewöhnt, in der Stadtbibliothek sich Rat zu holen".[1] Wenn sie somit auch grofsenteils die Ziele der englischen Public Library verfolgte, war ihre Benutzung doch für weitere Kreise, denen tagsüber ihre Berufsarbeit keine Zeit dazu liefs, kaum möglich. Überdies entbehrten gerade diese Bevölkerungskreise, bei den heutigen mifslichen Wohnungsverhältnissen einer Grofsstadt, vielfach ein gemütliches Heim für die freien Abendstunden. So lag die Errichtung einer vorwiegend in den Abendstunden bequem zugänglichen Leseanstalt nahe. Die erste Anregung dazu ging von dem Ingenieur Käuffer, Chef der hochangesehenen Mainzer Firma Käuffer u. Co., aus, der leider inzwischen gestorben ist.[2] „Ein Vorbild in strengster Selbstzucht und unermüdlicher Thätigkeit wollte er dem strebsamen Arbeiter helfen, durch kostenlose Erweiterung seiner Kenntnisse seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen und durch selbsterworbene

1) S. Verwaltungsbericht d. Stadt Mainz f. 1892/93 S. 43, f. 1893/94 S. 86.
2) Über ihn vgl. den Nachruf v. Veike im V. Jahresbericht d. Ver. f. Volkswohlfahrt in Mainz 1898 S. 10ff.

Tüchtigkeit im Kampfe des Lebens kräftiger dazustehen. Als geeignetes Mittel hatte er die Volkslesehallen früher kennen gelernt." Er rief die Anstalt in Gemeinschaft mit dem Verein für Volkswohlfahrt ins Leben, gab die Mittel zur ersten Einrichtung her und stellte sie auch durch ein hochherziges Vermächtnis für die Zukunft sicher. Ihm zu Ehren führt sie den Namen „Känffer-Stiftung". Neben dem Begründer hat sich der Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Professor Dr. Velke grofse Verdienste um sie durch musterhafte fachmännische Organisation des Unternehmens erworben; in seinen Händen ruht auch die technische Oberleitung.

Geöffnet ist die Lesehalle an allen Wochentagen abends 6—9½, Sonntags 10—12½ Uhr vormittags, neuerdings auch nachmittags 2—4; im August ist sie geschlossen. Zahl der aufliegenden Blätter: im ganzen 195, davon Zeitungen 40, Blätter f. Unterhaltung 20, Gewerbl. Fachblätter 120, Zeitschr. f. Kunst u. Litteratur 15. Besondere Beachtung verdient die grofse Zahl der gewerbl. Fachbl., jedes für Mainz wichtige Gewerbe und Handwerk ist durch die besten Fachblätter vertreten. Handbibliothek: 800 Bde., davon Zeitschriften 230 (Westermanns Mntsh., Jll. Zeitg., Gartenlaube u. a. sind in fast vollständiger Folge vertreten), Unterhaltungsschriften 230, Wissenschaftl. Werke 250, Nachschlagewerke, Atlanten u. a. 90. Auf die Auswahl wurde besondere Sorgfalt verwendet. Über die Handbibliothek steht ein Zettelkatalog zur Verfügung. Ausgaben: Erste Einrichtung 1601,75 M. Laufende jährliche Ausgaben: Betriebsausgaben (Miete, Aufsicht, Feuer u. Licht) 2070,31 M.; Neue Mobilien 63,20 M.; Bücher u. Zeitschr. 745,67 M.; Buchbinder 145 M. Zusammen: 3024,73 M.

Die Mainzer Lesehalle erfreute sich bisher eines aufserordentlich zahlreichen Besuches. Bei durchschnittlich 322 Lesetagen jährlich:

Zahl der Besucher	im ganzen	täglich	im Winter täglich
I. Jahr	17979	56	76
II. „	24163	76	89
III. „	23562	73	84

Von den Besuchern waren etwa 65 % Handwerker und Angehörige technischer Berufe, der Rest verteilt sich auf Angehörige des Kaufmannsstandes, Beamte und Privatleute. Das für Leserinnen bestimmte Zimmer wurde nur schwach besucht.

Die Anstalt besteht bis jetzt nur aus der Lesehalle. Bücher werden nicht ausgeliehen, doch ist als Ergänzung eine Bücherhalle (Volksbibliothek) in Aussicht genommen. Ihre für das Volksleben wichtige Aufgabe in sozialer und erzieherischer Hinsicht erfüllt sie schon jetzt in hohem Mafse und hat bereits als Vorbild für ähnliche Unternehmungen in anderen Städten gedient.

Litteratur: IV—VI. Jahresber. d. Ver. f. Volkswohlfahrt in Mainz 1896—1899. Bildungsverein Jahrg. 26, 1896, Nr. Beiblatt S. 116. Comeniusblätter Bd. 6, 1898, S. 54. Ethische Kultur Jahrg. 7, 1899, Nr. 7, S. 55.

Darmstadt (64000 E.).

Öffentliche Lese- u. Bücherhalle (Luisenstr. 20), eröffnet am 6. März 1897.

Neben einer grofsen wissenschaftlichen Bibliothek, der Grofsh. (öffentl.) Hofbibliothek sowie einer gewerblichen Fachbibliothek der Centralstelle für das Gewerbe, bestanden hier 2 Volksbibliotheken, diejenige des Vereins für innere Mission (bei einem Buchbinder untergebracht) sowie des Volksbildungsvereins. Beide dienten im wesentlichen dem Unterhaltungsbedürfnis des Volkes und erhoben eine Lesegebühr. Mit der von dem Volksbildungsverein 1879 begründeten Volksbibliothek, die in einem städtischen Gebäude untergebracht war, war ein Lesezimmer verbunden und während der Ausleihstunden (Samstag abends 7—9 Uhr) den Lesern geöffnet. Es lagen hier einige Zeitungen (Lokalblätter) und Familienblätter (Gartenlaube, Chronik der Zeit u. a.) auf, vielfach wurden auch die entliehenen Bücher gleich an Ort und Stelle gelesen. Anfänglich wurde die Einrichtung eifrig benutzt, mit den Jahren liefs der Besuch jedoch erheblich nach und 1892, als ihr von der Stadt das Lokal entzogen wurde, ging sie ganz ein. Da der Verein seit der Mitte der 80er Jahre den Schwerpunkt seiner Thätigkeit auf ein anderes Arbeitsgebiet verlegte (Förderung der erziehlichen Knabenhandarbeit nach dem System von Prof. Kumpa-Darmstadt) ging auch die Volksbibliothek wegen Mangels an Mitteln für Neuanschaffungen mit der Zeit in ihrer Leistungsfähigkeit zurück. Unter diesen Umständen war für alle die Volksschichten, die ihre geistigen Bedürfnisse nicht in der Hofbibliothek befriedigen konnten, die Errichtung einer öffentlichen, jedermann leicht zugänglichen Leseanstalt ein Bedürfnis und es war begreiflich, dafs man fast gleichzeitig von zwei verschiedenen Seiten den Plan hierzu fafste, angeregt durch den Erfolg, den solche Anstalten in den Nachbarstädten Frankfurt und Mainz bereits erzielt hatten. Nachdem eine Einigung beider Teile, des Volksbildungsvereins und Bezirks-Lehrervereins, zu gemeinsamem Vorgehen erzielt war, wurde auf einer im Herbst 1896 abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Beschlufs gefafst, die noch vorhandene Bibliothek des Volksbildungsvereins, die damals notdürftig in einem Schullokale untergebracht war, zeitgemäfs umzugestalten und zu einer den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart genügenden öffentlichen Lese- und Bücherhalle zu erweitern. Ein aus der Mitte der Versammlung gewählter Arbeitsausschufs, dem auch der Direktor der Hofbibliothek Herr Dr. Nick angehörte, förderte die Sache rasch. Inzwischen war durch Bewilligung eines städtischen Zuschusses (2000 M.) auch die finanzielle Grundlage gewonnen und so konnte die Anstalt in einem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Mietlokale bereits am 6. März 1897 der allgemeinen Benutzung übergeben werden.

Verwaltung durch einen Zwölferausschufs, bestehend aus 6 Vorstandsmitgliedern des Volksbildungsvereins, 2 des Lehrervereins, 2 von der Stadtvertretung gewählten Mitgliedern, je 1 Mitglied des Gewerbevereins und Werkmeistervereins. Sämtliches gegenwärtige und zukünftige Inventar bleibt Eigentum des Volksbildungsvereins. Erste

Einrichtung der Bibliothek durch Hrn. Hofbibliotheksdirektor Dr. Nick, von da an technische Leitung: Bibliothekar Noack.

Lesehalle: Geöffnet an Wochentagen abends 6—9½ Uhr, Sonntags 11—1 und 5—9½ Uhr, neuerdings (seit Mitte April 1898) auch tagsüber unter Aufsicht von freiwilligen Hilfskräften morgens von 10—12, nachmittags 2—4 Uhr; Mittwoch 2—4 nur für Damen offen. Aufliegende Blätter im ganzen: 131, davon I. Politische Zeitungen (aller Parteirichtungen) 38. II. Zeitschriften: a) für Unterhaltung 16; b) Gewerbe, Handel, Industrie 29; c) Naturwissenschaft u. Geographie 4; d) Bildung, Erziehung, Religion 17; e) Kunst, Litteratur 7; f) Volkswirtschaft, Wohlfahrt u. a. 20. Handbibliothek: 400 Bände (meist Schenkungen). Da anfangs keine Mittel zum Ankauf von neuen Werken vorhanden waren, wurde der Versuch gemacht, die zahlreich vorhandenen Lücken dadurch teilweise auszufüllen, daſs von Freunden der Anstalt zu diesem Zweck leihweise überlassene Bücher eine Zeit lang (bis zu einem Jahr) im Lesesaal zur allgemeinen Benutzung aufgestellt wurden. Es konnten so eine ganze Reihe wertvoller illustrierter Werke (Kerner, Pflanzenleben, Ranke, der Mensch; Bilderwerke u. a. m.) den Besuchern zugänglich gemacht werden. Für sorgfältige Schonung wurde gesorgt. Je mehr dann die Lücken durch Ankauf (1898: 27 Bde.) ausgefüllt wurden, konnte diese Einrichtung mehr und mehr eingeschränkt werden. Doch hat sie sich bisher so bewährt, daſs sie auch ferner insbesondere für das Gebiet der Kunst beibehalten werden soll. Sie kann bei anfänglich geringen verfügbaren Mitteln, um über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, bestens empfohlen werden. Ferner wurde im Lesesaal eine gröſsere Reihe fortlaufender Jahrgänge gediegener Zeitschriften (Westermanns Monatshefte, Deutsche Rundschau, Im Neuen Reich, Grenzboten, Unsere Zeit, Jllustr. Zeitg. u. a.) ausgelegt. Um die in ihnen befindliche groſse Masse wertvoller Aufsätze, die oft den über einen bestimmten Gegenstand Belehrung Suchenden mehr dienen wie ein ganzes Buch, den Lesern leicht zugänglich zu machen, ist ein systematischer Zettelkatalog darüber in Bearbeitung, wobei nur die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gänzlich veralteten Aufsätze unberücksichtigt bleiben. Die Anstalt gelangt so für ihre Zeitschriftenlitteratur gewissermaſsen zu einer Art Poole's Index im kleinen, der den geistigen Bedürfnissen ihres Leserkreises angepaſst ist. Die Zahl der Besucher ist seit Anbeginn in stetigem Wachsen begriffen, sie betrug im

I. Jahr	(1897)	13 628	Personen, Tagesdurchschnitt:	37,3.
II. „	(1898)	15 928	„ „	44,5.
III. „	(— 1. Dez. 1899)	16 524	„ „	49,3.

Der Hauptverkehr ist in den Abendstunden, dem gegenüber der Tagesverkehr, nachdem neuerdings auch vor- und nachmittags je 2 Stunden geöffnet ist, vorerst noch ganz zurücktritt. Über den Beruf der Besucher wurde keine besondere Statistik geführt. Es sind meist jüngere Kaufleute, Schreiber, Studenten, Lehrer sowie ältere Herren (Pensionäre), während der Handwerker- und Arbeiterstand noch schwach vertreten ist. Von der Einrichtung, daſs der Lesesaal an einem Nachmittag in

der Woche nur für Damen offen ist, wurde wenig Gebrauch gemacht; sie soll auch wieder aufgehoben werden.

Bücherhalle. Den Grundstock der Bücherbestände gab die alte Bibliothek des Volksbildungsvereins ab, soweit sie noch verwendbar war, etwa 600 Bde. Durch zahlreiche Geschenke wuchs sie bei Eröffnung der Anstalt auf etwas über 1500 Bde. an und betrug am Ende des ersten Jahres 2656; in diesem konnte ein nennenswerter Betrag zum Ankauf von Büchern überhaupt nicht verwendet werden. Auch weiterhin bestand der Zuwachs zum grofsen Teil aus Geschenken. Gegenwärtiger Bücherbestand (Ende 1899): rund 5000 Bände, davon angekauft 650 Bde. im Wert von 1118 Mk. 38 Pfg. (einschl. eines einmaligen Geschenks des Grofsherzogs im Betrage von 200 Mk.). Sie verteilen sich zu $^2/_3$ (67 %) auf schöne Litteratur, Unterhaltungs- und Zeitschriften (Familienblätter), den Rest bilden wissenschaftliche und belehrende Werke der verschiedensten Gebiete (darunter manches ältere geschenkte Buch, das nur bedingungsweise noch geeignet ist), Geschichte (10 %), Erdkunde (6 %), Naturkunde (5 %) u. a. Bücherausgabe: anfangs Mittwoch und Samstag abends 7—9 Uhr, dann auch an denselben Tagen morgens 10—$^1/_2$12 Uhr. Benutzung. Es wurden verliehen:

	im ganzen Bände	durchschnittlich bei jeder Ausgabe
1897	14884	152
1898	17836	174,5.

Der stärkste Ausleihtag war 28. XII 1898, an dem 230 Bde. gröfstenteils in den beiden Abendstunden verliehen wurden. Da dieser Andrang mit den vorhandenen Kräften nur schwer bewältigt werden konnte, wurde seit Jan. 1899 bestimmt, dafs bis auf weiteres jeder Leser wöchentlich nur einmal Bücher (unter Umständen mehrere Bde.) entleihen kann, wissenschaftliche ev. auf 4 Wochen. Die Mafsregel hatte noch die gute Nebenwirkung, dafs unerfreuliche Elemente (Leihbibliotheks-Publikum) allmählich fernblieben. Trotz dieser Einschränkung hat die Benutzung auch 1899 noch etwas zugenommen: bis 1. Dez. 16456 Bde. (gegen 16058: 1898). Leser: 1898 im ganzen 1435, 1098 männliche und 337 weibliche. Davon waren: Arbeiter, Handwerker 51 %, Kaufleute (Gehilfen, Lehrlinge), Schreiber 22,40 %, Schüler (über 14 J.) Studenten 15 %, Rentner und Pensionäre 2,7 %, Soldaten 0,5 %. Dabei überwiegen die jüngeren Lebensalter, 71,3 % waren 15 — 25 Jahre alt. Gelesen wird vorwiegend schöne Litteratur (einschl. Klassiker), doch ist der Anteil der belehrenden (wissenschftl.) Werke an den Verleihungen in stetigem Steigen, anfangs nur 11 %, 1898: 17,6 % und hob sich dann 1899, je mehr die Lücken der wissenschaftlichen Abteilung durch Neuanschaffungen ausgefüllt wurden, bis zu 28 %. Von der schönen Litteratur wurde am meisten gelesen: K. May, Reiseromane (von jüngeren Lesern), G. Freytag, Sämtliche Werke, F. Dahn, Ein Kampf um Rom, G. Schäfer, Silberne Glocken, Wilde Frau, Hexe v. Bingenheim (hessische Volkserzählungen), J. Verne, Fünf Wochen im Luftballon; wissenschaftliche: Nansen, In Nacht und Eis; Treitschke, Deutsche Geschichte; Tanera, Werke ü. d. Kr. 1870,

Grätz, Handbuch d. Elektrizität, im Jahre 1899 besonders: Bismarck, Gedanken u. Erinnerungen, Reden, Briefe; Jorissen, Erinnerungen an Transvaal. Viele Wünsche konnten hier noch nicht befriedigt werden (Handelswissenschaften, Volkswirtschaft, Technik, Philosophie), doch war die Bücherhalle schon dadurch von Nutzen, dafs die Suchenden auf die rechten Quellen hingewiesen und so zur besseren Benutzung anderer öffentlicher Bibliotheken (Hofbibl., Centralbibl. f. Gewerbe) angeregt wurden. Leihsystem: anfänglich einfache Leihscheine, dann Leihkarten mit durchschlagendem Erfolg eingeführt. Katalog: bis jetzt nur handschriftlich, Druck in Aussicht, sobald die Bücherbestände vollständiger. Als Ersatz wurde nach dem Vorgang der Hofbibliothek eine Einrichtung getroffen, die sich vorzüglich bewährt hat und dauernd beibehalten werden soll. Es wird allmonatlich ein systematisches Verzeichnis aller Neuanschaffungen und wichtigeren Geschenke in den Tagesblättern veröffentlicht, die Ausschnitte, sowohl auf Karton aufgezogen im Warteraum aufgehängt, wie auch in ein besonderes Buch eingeklebt. Letzteres bietet so einen guten Ersatz des gedruckten Katalogs, wenngleich nicht so übersichtlich und wird im Lesesaal eifrig benutzt. Hier sind ferner die verzeichneten Werke von Beginn jeden Monats an auf einem besonderen Bücherbrett mit der Aufschrift „Neue Eingänge" zur Einsicht aufgestellt, um im nächsten wieder anderen Platz zu machen. Der gröfste Teil der Bücherbestände ist also erst durch die Lesehalle gewandert, bevor er endgültig der Bücherhalle einverleibt wird — ein wichtiges Verbindungsglied zwischen beiden, das besonders anregend auf die sachgemäfse Benutzung der Bibliothek wirkt. Bei besonderen Anlässen (neuerdings z. B. Transvaal) endlich werden weitere Kreise in Zeitungsartikeln darauf hingewiesen, was über den betr. Gegenstand vorhanden ist.

Finanzlage. Erste Einrichtung (Gaseinrichtung, Mobilien, Schreibmaterial, Druck u. a.): Mk. 894,41. Budget von 1898: Einnahmen Mk. 3290 (darunter Zuschufs der Stadt 2000, Beitrag des Volksbildungsvereins 700, einmaliges Geschenk des Grofsherzogs 200, Rest von 1897: 209,03, u. s. w.), Ausgaben Mk. 3262 (darunter Gehalte 970, Bücher 531, Zeitungen 169, Buchbinder 527, Miete 420, Heizung und Beleuchtung 437, Neuanschaffungen (Mobilien, Geräte) 137, Schreibmaterial 70). Für 1899 wurde der städtische Zuschufs auf 2500 Mk. erhöht. Ferner fielen der Anstalt von privater Seite testamentarisch 2 Legate von je 500 Mk. zu.

Die bisherigen Erfahrungen lassen sich folgendermafsen zusammenfassen. Der Beweis für die Notwendigkeit einer derartigen Anstalt zur Ergänzung der vorhandenen öffentlichen Bibliotheken in Darmstadt ist allseitig erbracht, obgleich sie in ihrer jetzigen Gestalt zur Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses noch nicht ausreicht. Trotz finanzieller Schwäche ist ein erfreulicher Fortschritt unverkennbar; manches ist bereits geleistet, anderes wenigstens ins Auge gefafst. Von vornherein wurde ihr der Charakter einer Bildungsanstalt im weitesten Sinn gewahrt, die sich als Fortsetzung der Schule „an der Erziehung des Menschen aktiv zu beteiligen" hat, und alle Mafsregeln und Ein-

richtungen wurden von diesem Gesichtspunkte aus getroffen. Der Schwerpunkt liegt entschieden in der Bücherhalle, deren Benutzung mehr als viermal so stark ist wie der Besuch der Lesehalle. Dem gegenüber tritt die Bedeutung der letzteren etwas zurück. Anscheinend ist hier in Darmstadt kein so grofses Bedürfnis dafür als in anderen gröfseren Städten mit ihren mifslichen Wohnungsverhältnissen. Ihre Aufgaben fallen mehr in den Bereich der sozialen Wohlfahrt. Als Konkurrent des Wirtshauses hat sie gewifs die Mäfsigkeitsbestrebungen wirksam unterstützt. Ferner wurde gerade in Darmstadt zuerst ihre grofse Bedeutung für den Arbeitsnachweis erkannt, indem sie den Arbeitsuchenden die grofse Masse der Stellenangebote aller Art, die in den zahlreich aufliegenden Zeitungen und Fachblättern enthalten sind, leicht zugänglich macht. Es werden deshalb auch die Zusammenstellungen der städtischen Centralstelle für Arbeitsnachweis hier ausgehängt. Neuerdings, nachdem auch tagsüber offen ist, wird die Lesehalle vielfach von solchen aufgesucht, die durch irgend einen kleinen Unfall oder ein leichtes Unwohlsein an der Arbeit verhindert sind und ihre unfreiwillige Mufse zum Lesen verwenden. Die grofse Masse der Arbeiter, selbst wenn sie nur eine Schlafstelle haben, zieht es vor, wie die Statistik nachweist, aus der Bücherhalle ein Buch zu entleihen, das dann oft gemeinsam mit der Familie des Quartierwirts gelesen wird. Nur wenige von ihnen besuchen noch nebenbei die Lesehalle um eine Zeitung zu lesen. Andrerseits hat gerade das Aufliegen der vielen Zeitungen, so unentbehrlich sie für die Zwecke einer Lesehalle sind, auch seine bedenkliche Seite. Wir verweisen hier auf die betr. Ausführungen im Verwaltungsbericht für 1898, S. 7 ff.[1]) Ganz allgemein ausgedrückt hat die Zeitung, insofern sie für die Mehrzahl der heutigen Durchschnittsmenschen fast die einzige Lektüre ist, in verhängnisvoller Weise das allgemeine Bildungsniveau herabgedrückt.[2]) Sie ist eben heutzutage vorwiegend ein Geschäft und ihr Zweck nicht die Verbreitung von Bildung oder Wahrheit, höchstens vielleicht der Parteiwahrheit. Wenn die Zeitungen, wie dies in manchen Lesehallen der Fall ist, den vorherrschenden Lesestoff bilden, liegt die Gefahr nahe, dafs das Übel nur schlimmer wird. Hier liegt unseres Erachtens überhaupt die wichtigste Aufgabe der Lesehalle: mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln ihre Besucher auf die wahren Quellen der Bildung und des Wissens hinzuweisen und so das an die Zeitung verloren gegangene Bildungsfeld dem Buch wiederzugewinnen. In ähnlicher Weise äufserte sich eine Autorität wie M. Dewey auf dem zweiten internationalen Bibliothekarkongrefs in London 1897: „Die Zeit wird kommen, da man sich wundern wird, den gröfsten Einflufs auf das Volk den Zeitungen gelassen zu haben, deren Interesse an der Bildung ihrer Leser sich doch im letzten Grunde in Dollar aus-

1) Die ganze Stelle wieder abgedruckt: Bildungsverein 1899, Nr. 8, Beiblatt S. 214.

2) Vgl. hierzu A. Schönbach: „Über Lesen und Bildung" 5. Aufl. S. 21 ff., Deutsche Schriften f. Litteratur u. Kunst, hrsg. v. Eugen Wolff I, 3 Einflufs d. Zeitungswesens, Kiel 1891.

drücken liefse ... deren verderblicher Arbeit es zuzuschreiben sei, wenn das Volk in weiten Kreisen die besten Schöpfungen seiner besten Männer nicht kenne, dagegen über den letzten dog-fight genau Bescheid wisse. Diesem täglich wachsenden Unheil könne nur die Bibliothek steuern".[1]) Die Hauptarbeit mufs hier natürlich die Bücherhalle leisten, wir glauben aber nach den Darmstädter Erfahrungen, dafs gerade die Lesehalle dazu berufen ist, die Besucher, die vielleicht anfangs nur wegen der Zeitungen sie aufsuchen, zur rechten Benutzung derselben allmählich zu erziehen. Dafs Versuche in dieser Hinsicht nicht ganz erfolglos sind, beweisen unsere Erfahrungen. Beispielsweise haben die „Grenzboten" sich bereits einen festen Stamm von Lesern gewonnen und dadurch vielfach den Übergang zur Buchlektüre gefördert. Die Wirkung davon in der Bücherhalle zeigt sich darin, dafs der Anteil der belehrenden und wissenschaftlichen Werke an den Entleihungen um mehr als das doppelte gegen den Anfang gestiegen ist (von 11 auf 28 %). Die Hauptsache bleibt aber, dafs die öffentliche Lese- und Bücherhalle in Darmstadt es überhaupt verstanden hat, einen entschiedenen Einflufs auf das geistige Leben weiter Volkskreise zu gewinnen und so ein Arbeitsfeld zu bebauen, das bisher ganz brach gelegen hat.

Litteratur: Verwaltungsbericht für 1898 (der I. [1897] wurde nur auszugsweise gedruckt). Bildungsverein Jahrg. 27, 1897, Beibl. S. 24, 56. Jahrg. 28, 1898 S. 111. Jahrg. 29, 1899 S. 115, 214 (Beibl.) Comeniusbl. Bd. 6, 1898 S. 47 f. Ethische Kultur Jahrg. 7, 1898 S. 54. Der Mensch Jahrg. 1, 1899 Nr. 15, S. 228 ff. (von vegetarischem Standpunkt, Verf. Dr. G. Burchardi).

Über die Giefsener Bücherhalle, eröffnet 1898 s. den Bericht von Dr. K. Ebel, Giefsen.

In Aussicht stehen folgende Neugründungen:

Offenbach (40 000 E.). Es besteht die Absicht, in nächster Zeit die Bibliothek des Vereins für Litteratur (Bibliothekar: Herr Lehrer G. Volk) mit den Bibliotheken des Vereins für Naturkunde (1214 Bde., begründet 1859), des Gewerbe- und kaufmännischen Vereins vereinigt zu einer öffentlichen Bücherhalle zu erweitern.

Worms (29 000 E.). Der Arbeiterbildungsverein (Vorsitzender: Lehrer Groebe), der eine Vereinsbibliothek besitzt, plant die Errichtung eines Volksheims (s. Aufruf im Bildungsverein 1899, Nr. 3 Beibl. S. 59), in dem auch eine öffentliche Lesehalle untergebracht werden soll.[2]) Über Worms siehe weiter unter II. Volksbibliotheken. —

(Fortsetzung folgt.)

---

1) M. Dewey „The relation of the state to the Public", hier zitiert nach dem Bericht über den II. Internat. Bibl.-Kongrefs in London von Milkau, C. f. B. Bd. 14, 1897, S. 462.

2) Inzwischen hat der Bürgermeister am 15. Februar cr. den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, welche im Anschluss an die Paulusbibliothek die Errichtung einer öffentl. L. u. Bh. ins Auge fasst, vgl. Wormser Ztg. 16. II. 1900. Ueber die Anstalt wird später näheres berichtet werden.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Magdeburger Zeitung berichtet aus Aschersleben unter dem 6. April: Der Magistrat beabsichtigt hier die Errichtung einer Volksbibliothek. Zu diesem Zwecke haben die Inhaber der Papierwarenfabrik von H. C. Bestehorn, die Herren Richard und Otto Bestehorn, der Stadt ein Geschenk von 1000 Mk. überwiesen.

Im Bürgerausschufs der Stadt Baden-Baden erklärte der Bürgermeister, dafs die Eröffnung der Volksbibliothek, die Anfang April etwa 3000 Bände umfasse, voraussichtlich am 1. Juli erfolgen werde. Im Bürgerausschufs der Stadt Karlsruhe wird die Einrichtung einer Lesehalle angeregt und im Zusammenhang damit über die Erweiterung der schon vorhandenen V.-B. des Männerhilfsvereins verhandelt. Die nach dem Muster der Allgemeinen Bücherhalle (Volksbibliothek) in Freiburg i. B. aber als Gegengründung 1894 errichtete 'Katholische Volksbibliothek' zeigt die gute Benutzung von über 2000 Bänden im Monat. Märzbericht der Allgem. B. H.: 3242 Bde., seit 1. Jan. 9025. Lgn.

Im Anschlufs an den in Nr. 1 u. 2 dieser Blätter veröffentlichten Aufsatz des Herrn Dr. Buchholtz mögen aus dem von der Bibliothekskommission (gez. Friedel) erstatteten neuesten Bericht über die Verwaltung der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen zu Berlin (Verwaltungs-Bericht des Magistrats zu Berlin für die Zeit vom 1. April 1898 bis 31. März 1899, Nr. 11) noch folgende Mitteilungen hier Platz finden.

Berlin — so heifst es daselbst — ist die erste grofse Stadt im deutschen Reiche, die öffentliche, jedermann zugängliche Lesehallen ausschliefslich aus Gemeindemitteln einzurichten und zu unterhalten beschlofs. Am 19. Oktober 1896 wurde die erste städtische Lesehalle in Verbindung mit der ersten bereits 1850 begründeten Volksbibliothek Mohrenstrafse 41 eröffnet, am 4. April 1898 die zweite, in Verbindung mit der 20. Volksbibliothek in dem neuerbauten Rektorwohngebäude in der Ravenéstrafse. Auf Grund von Gemeindebeschlüssen steht in den nächsten Jahren die Eröffnung von Lesehallen noch in folgenden neuen Schulgebäuden oder deren Nebengebäuden bevor: Wilmsstrafse, Glogauer Strafse, Dunckerstrafse, Rostocker Strafse, Strafsmannstrafse, Wattstrafse, Stralauer Allee, Rigaer Strafse. Spätestens in drei Jahren werden wir zehn Lesehallen in Betrieb haben, die an vorhandene oder vielleicht noch zu eröffnende städtische Volksbibliotheken angeschlossen sein und täglich in den Abendstunden, Sonntags in den Vormittagsstunden offen stehen werden.

Über die zweite Lesehalle, ihre Einrichtung, ihre Nachschlagewerke, Zeitschriften und Zeitungen giebt eine in unserem Auftrage von Dr. Buchholtz verfafste kleine Schrift Auskunft. Sie hat den Titel: „Die zweite öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin im Lehrerwohngebäude an der Ravenéstrafse“, Berlin 1898, 42 Seiten 8. Bei der Auswahl der Nachschlagewerke und der für die Volksbibliothek neu anzuschaffenden Litteratur haben wir besondere Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bewohner des Stadtteils genommen. Auch ist es uns möglich gewesen, mit einem Aufwande von 4000 M. den vorhandenen Bücherbestand der mit der Lesehalle verbundenen Volksbibliothek von Grund aus zu erneuern.

Über den Besuch der Lesehallen geben folgende Tabellen nähere Auskunft:

Besuch der ersten Lesehalle.

Monat		Männer	Frauen	zusammen
April	1898	1256	52	1308
Mai	„	1235	56	1291
Juni	„	1281	35	1316
Juli	„	1522	41	1563
August	„	1156	31	1187
September	„	1537	63	1600
Oktober	„	1887	62	1949
November	„	2036	56	2092
Dezember	„	1580	32	1612
Januar	1899	1685	50	1735
Februar	„	1658	35	1693
März	„	1733	31	1764
1. April 1898 bis 31. März	1899	18566	544	19110

Besuch der zweiten Lesehalle.

Monat		Männer	Frauen	zusammen
April	1898	1698	98	1796
Mai	„	1783	96	1879
Juni	„	1466	81	1547
Juli	„	1527	99	1626
August	„	1281	68	1349
September	„	1531	99	1630
Oktober	„	1696	95	1791
November	„	1835	69	1904
Dezember	„	1229	62	1291
Januar	1899	1363	83	1446
Februar	„	1512	51	1563
März	„	1846	62	1908
1. April 1898 bis 31. März	1899	18767	963	19730

Die erste Lesehalle war an 346, die zweite an 342 Tagen geöffnet. Im Durchschnitt ergiebt sich mithin für die erste Lesehalle eine tägliche Frequenz von 55 und für die zweite Lesehalle eine tägliche Frequenz von 58 Lesern. Von den Büchern der Volksbibliotheken sind in der ersten Lesehalle 788 und in der zweiten Lesehalle nur 281 Bände benutzt worden. Die Nachschlagewerke und Zeitschriften und in der zweiten Lesehalle auch die politischen Tagesblätter haben fast ausschliefslich das Publikum beschäftigt. Die geringe Benutzung der in der Volksbibliothek vorhandenen Bücher in der Lesehalle selbst fällt auf, ist aber wohl dadurch zu erklären, dafs der Entleihung nach Hause so gut wie gar keine Schwierigkeiten im Wege stehen.

Verwalter der ersten Lesehalle war in der ersten Hälfte des Jahres der Büreaubeamte des Magistrats Keilich, in der zweiten Hälfte der Büreaubeamte des Magistrats Breuer. Die zweite Lesehalle verwaltete von April bis zum September 1898 der Büreauassistent Roeser, nach dessen Rücktritt bis zum 31. März 1899 der Gemeindelehrer H. Busch.

An dieser Stelle wollen wir noch erwähnen, daſs die Gemeindebehörden auch im verflossenen Geschäftsjahr die Lesehalle der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Neue Schönhauser Straſse 13, mit 3000 M. unterstützt haben. Der Besuch der Lesehalle, die den ganzen Tag über offen gehalten wird, steigt von Jahr zu Jahr. Im Übrigen sei auf ihren im Druck erschienenen Jahresbericht verwiesen.[1])

In dem am 30. Juni 1898 verstorbenen Stadtverordneten Professor Dr. Fr. A. Leo verloren wir einen Freund und Förderer unserer Bestrebungen. Obwohl er unserer Verwaltung als Mitglied nicht angehört hat, ist er doch bemüht gewesen, ihr auf Grund seiner in den englischen Volksbibliotheken gewonnenen Erfahrungen Fingerzeige und Ratschläge zu geben. Unter anderm übersetzte und bearbeitete er den Bericht des Oberbibliothekars der Free-Libraries in Birmingham J. D. Mullins über diese Bibliotheken und gab die kleine Schrift unter dem Titel: „Volksbibliotheken in England" im August 1896 auf seine Kosten in den Druck. Mit warmen Worten ist Professor Leo auch für die Einrichtung unserer ersten Lesehalle in der Stadtverordnetensitzung vom 9. September 1896 eingetreten. Auch damals berief er sich auf das Vorbild der englischen Städte und betonte insbesondere: „Wir wollen in die Lesehallen ein Publikum hineingewöhnen, das erst lesen lernen soll in dem Sinne, daſs es lernen soll, seine Zeit mit Lesen gut und nützlich zu verwenden".

Wenige Tage nach Leos Tode wurde uns bekannt, daſs er den gröſsten Teil seines ansehnlichen Vermögens der Stadt Berlin vermacht hatte, als Leo-Stiftung, mit der Bestimmung, daſs deren Einkünfte „ausschlieſslich auf die Ausbreitung und Ausgestaltung" der Volksbibliotheken in Berlin verwendet werden sollen, „sowohl durch Dotierung und Unterstützung schon vorhandener, als auch durch Errichtung und Unterhaltung neuer Volksbibliotheken". In dem am 24. März 1894 errichteten Testamente heiſst es weiter: „dringend empfehle ich das Studium und die Nachahmung der englischen Musteranstalten auf diesem Felde und mache es zur ausdrücklichen Bedingung, daſs bei jeder aus der Leo-Stiftung unterstützten oder errichteten Volksbibliothek in erster Reihe ein jedermann täglich offenstehender Lesesaal hergestellt werden muſs, da gerade diese Einrichtung von groſser erziehlicher Bedeutung ist".

Mit dieser Zuwendung, die auf etwa eine Million bis 1200000 M. geschätzt wird, erklärten sich Magistrat und Stadtverordnetenversammlung einverstanden (Beschluſs der Stadtverordnetenversammlung vom 20. Oktober 1898). Den wesentlichsten Teil der Erbschaft bildete das Grundstück Matthäikirchstraſse 31 und Margarethenstraſse 19/20, dessen Verkauf der Erblasser an die Summe von zwei Millionen Mark geknüpft hatte. Im Sommer 1899 ist es verkauft worden, indessen unter Bedingungen, die keine so hohen Erträgnisse ermöglichen, daſs die

1) Wir werden auf diesen später noch ausführlich zu sprechen kommen.
Die Redaktion.

Stiftung nach Deckung der jährlich zu zahlenden Renten von 24 bis 25000 M. in absehbarer Zeit wird ins Leben treten können. Aber wenn die Stadtgemeinde sich auch erst nach vielen Jahren der Wohlthaten der Leo-Stiftung wird erfreuen dürfen, so möchten wir doch nicht unterlassen, auch an dieser Stelle dem Todten gegenüber das Gefühl des Dankes für seinen Gemeinsinn auszusprechen, wie für die Zuwendung von 1400 Bänden aus seiner Bibliothek, deren Verteilung wir uns noch vorbehalten.

Aus den unten folgenden Tabellen ergiebt sich, dafs die Benutzung unserer 27 städtischen Volksbibliotheken auch in dem verflossenen Verwaltungsjahre wiederum ansehnlich gestiegen ist: es sind 628198 Bände nach Hause verliehen worden gegen 600853 Bände im Jahre 1897/98. An der Steigerung sind am meisten die beiden mit Lesehallen verbundenen Volksbibliotheken in der Mohren- und Ravenéstrafse, die täglichen Betrieb haben, beteiligt. Wie sehr die tägliche Offenhaltung der Volksbibliotheken die Benutzung gesteigert hat, mögen folgende Ziffern erweisen: im Jahre 1895/96 verlieh die 1. Volksbibliothek bei wöchentlich sechsstündigem Betriebe nur 11528 Bände, 1898/99 aber, bei zwanzigstündigem Betriebe, 68587 Bände; die 20. Volksbibliothek verlieh 1897/98 bei wöchentlich nur achtstündigem Betriebe, allerdings in den Abendstunden 43214, 1898/99, nach Eröffnung der Lesehalle, 67432 Bände und wird voraussichtlich im laufenden Verwaltungsjahre auf eine Ausleihziffer von 80—85000 Bänden kommen.

Zu dem Aufschwunge, den die 1. und die 20. Volksbibliothek nahmen, haben aufserdem noch die Gewährung gröfserer Geldmittel für die Verjüngung des Bücherbestandes und die Herausgabe neuer gedruckter Bücherverzeichnisse beider Bibliotheken beigetragen. Mit dem Verzeichnis der Bücher und Zeitschriften der ersten Volksbibliothek und Lesehalle der Stadt Berlin, Mohrenstrafse 41 (VIII und 303 Seiten), das wir im August 1898 veröffentlicht haben, hoffen wir auch anderen Kommunalverwaltungen bei Einrichtung neuer Volksbibliotheken und Lesehallen und bei Erweiterung bestehender Bibliotheken einen Dienst zu erweisen. Wir haben denn auch schon die Erfahrung gemacht, dafs es von anderen Volksbibliotheksverwaltungen zu Rate gezogen und benutzt worden ist.

Auch die 9. Volksbibliothek hat einen gedruckten Katalog erhalten, nachdem sie durchgehends verjüngt worden war. Dank einem uns von den Gemeindebehörden zur Verfügung gestellten Extraordinarium von 4000 M. wurde die erste Volksbibliothek gleich der zwanzigsten mit neuem, gutem Büchermaterial versehen. Auch einige andere Volksbibliotheken, wie namentlich die 8. und 9., sind von ihren zerlesenen Büchern befreit und von Grund aus neu ausgestattet worden. Nicht allen Anforderungen aber konnten wir zu unserem Bedauern entsprechen, da die Ersetzung des zerlesenen Büchermaterials durch neue Exemplare mit der steigenden Benutzung der Bibliotheken auch die Ausgaben nicht unbeträchtlich anwachsen und für andere Zwecke wenig

Mittel übrig läfst. Insbesondere war es nicht möglich, alle Bibliotheken gleichmäfsig mit den neuen Erscheinungen der Litteratur zu bedenken, doch ist auch hierfür mehr als in den Vorjahren geschehen.

Der Bücherbestand betrug am 1. April 1898 100520 Bände, wovon 690 Bände die Bibliothek der Nachschlagewerke der ersten Lesehalle bildeten. Im Jahre 1898/99 vermehrte sich der Bestand um 5278 Bände, so dafs am 1. April 1899 105798 Bände vorhanden waren: 104356 Bände in den 27 Volksbibliotheken und 1442 Bände in den beiden Lesehallen.

Der Bestand verteilt sich auf die einzelnen Bibliotheken in folgender Weise:

Nummer der Volksbibliothek	Zahl der Bände	Nummer der Volksbibliothek	Zahl der Bände
1	7362	15	3965
2	4800	16	4730
3	3426	17	3800
4	5175	18	4310
5	4298	19	2944
6	4088	20	4731
7	1767	21	2746
8	3432	22	3195
9	3343	23	3471
10	3792	24	2400
11	3975	25	3020
12	4766	26	1738
13	6863	27	2791
14	3428	zusammen	104356
	Nachschlagewerke in der	1. Lesehalle .	847
	" " "	2. " .	595
		insgesamt	105798

Bücherentleihungen in den einzelnen Volksbibliotheken.

Nr.	Volksbibliothek	Zahl der Bände	Nr.	Volksbibliothek	Zahl der Bände
1.	Mohrenstr. 41 . . .	68587	4.	Stallschreiberstr. 54a	17008
20.	Ravenéstr.	67432	14.	Schmidstr. 16 . . .	16923
3.	Gipsstr. 23a . . .	38944	5.	Wilhelmstr. 117 . .	16828
18.	Kurfürstenstr. 160 .	36739	22.	Dieffenbachstr. 60/61	16585
13.	Lausitzerplatz . . .	36462	10.	Pankstr. 26	16184
27.	Prenzlauer Allee 227/228 . . .	30198	25.	Fruchtstr. 38 . . .	14896
12.	Thurmstr. 86 . . .	29686	26.	Schlesische Str. 4 . .	14676
6.	Ruppiner Str. 48 . .	26062	16.	Auguststr. 67/68 . .	14607
19.	Choriner Str. 74 . .	22090	24.	Reichenberger Str. 44/45.	14296
21.	Pappelallee 30/31. .	21067	7.	Langestr. 76 . . .	12587
2.	Georgenkirchplatz 18 .	20290	8.	Lützowstr. 93 . . .	10351
17.	Straufsberger Str. 9 .	18779	15.	Albrechtstr. 16 . . .	7200
11.	Scharnhorststr. 9 . .	17499	9.	Wartenburgstr. 12 .	4843
23.	Olivaer Str. 23 . . .	17379		zusammen	628198

Verliehen wurden aus den Abteilungen:

	1898/99	1897/98 Bände	1896/97
1. Deutsche schöne Litteratur	285171	280561	254871
2. Zeitschriften, Sammelwerke	103625	97582	85080
3. Jugendschriften	102723	105268	97168
4. Ausländische schöne Litteratur	43821	42402	39011
5. Geographie	27058	20301	17333
6. Geschichte	22950	19368	19302
7. Naturwissenschaften	15781	12556	11744
8. Technologie	9121	7031	5340
9. Kunst	4993	3313	3437
10. Griechische und römische Klassiker	3952	3504	3097
11. Staats- und Rechtswissenschaften	1962	2078	1250
12. Mathematik	1567	2080	1479
13. Philosophie	1506	1198	1106
14. Sprachkunde	1491	1584	1433
15. Pädagogik	1298	1043	1107
16. Theologie	1179	984	822
zusammen	628198	600853	543580

Aus der vorstehenden Tabelle ergiebt sich ferner, dafs von den verliehenen Bänden in den drei letzten Jahren entfielen:

	1898/99	1897/98 Bände	1896/97
in das Gebiet der Unterhaltungslitteratur (die Abth. 1—4)	535340	525813	476130
in das Gebiet der populär-wissenschaftlichen Litteratur (die Abth. 5—16)	92858	75040	67450
zusammen	628198	600853	543580

Von 100 verliehenen Bänden waren in den Jahren 1896/97 und 1897/98 88 Unterhaltungs- und 12 populär-wissenschaftliche Werke. Im Jahre 1898/99 ist das Verhältnis zu Gunsten der populär-wissenschaftlichen Litteratur nicht unwesentlich gestiegen: von 100 Bänden sind 15 populär-wissenschaftlichen Inhalts gewesen. Es steht eigentlich insofern noch günstiger, als die Werke unserer Klassiker mit unter die Unterhaltungslitteratur gerechnet worden sind. An der Zunahme sind namentlich die Abteilungen Geographie, Geschichte, Kunstgeschichte, Naturwissenschaften, Technologie beteiligt, und dieses erfreuliche Ergebnis ist uns eine Quittung über die grofsen Bemühungen und Aufwendungen, die wir gerade den vorstehenden Bibliotheksabteilungen seit mehreren Jahren zugewandt haben.

Einnahme und Ausgabe.

Einnahme.

1. Bestand aus dem Jahre 1897/98	281,62 M.
2. Zinsen des vom Verein für wissenschaftliche Vorträge überwiesenen Kapitals von 30 000 M.	1200,00 „
3. Erlös aus dem Verkauf von Bücherverzeichnissen (1186,50 M.) und Quittungsformularen (2099,30 M.)	3285,80 „
4. Ordentlicher Zuschufs aus Gemeindemitteln	35835,00 „
5. Aufserordentlicher Zuschufs aus Gemeindemitteln	20000,00 „
6. Nicht vorgesehene Einnahmen	1,50 „
Gesamteinnahme	60603,92 M.

Ausgabe.

1.	Entschädigung für die Verwaltung von 25 Bibliotheken mit einem Betriebe von 6 Stunden wöchentlich	7725,00 M.
2.	Entschädigung für die Verwaltung der beiden Bibliotheken mit täglichem Betriebe	1800,00 „
3.	Entschädigung der Verwalter der beiden Lesehallen . .	1686,00 „
4.	Entschädigung der Diener für Reinigung und Heizung der Räume	1710,00 „
5.	Anschaffung von Büchern	32025,62 „
6.	Einbände	8905,46 „
7.	Druck der Bücherverzeichnisse und Formulare einschliefslich des Papiers	3007,02 „
8.	Zeitschriften und Zeitungen für die Lesehallen	2178,54 „
9.	Utensilien	380,80 „
10.	Nicht vorgesehene Ausgaben	299,91 „
	Gesamtausgabe	59718,35 M.

Aus dieser Übersicht ergiebt sich, dafs auf Verwaltungskosten (Entschädigung der Verwaltung und Diener) 12921 M. und auf sächliche Ausgaben 46797,35 M. entfallen. Aber insgesamt betragen die ordentlichen Ausgaben nur 39718,35 M., da 20000 M. auf einer aufserordentlichen Bewilligung der Gemeindebehörden für neue Ausstattung mehrerer Volksbibliotheken, unter anderm der mit Lesehallen verbundenen Bibliotheken, beruhen.

Schon länger hatte die Errichtung einer öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Elberfeld die Öffentlichkeit beschäftigt, auch in der Stadtverordnetenversammlung war sie wohlwollend erwogen worden. In einer vom Oberbürgermeister Funck zum 19. Mai berufenen Versammlung von etwa 100 Männern aus allen Ständen und Parteien einigte man sich nunmehr in folgenden Punkten:

1. Man wünscht eine Bücher- und Lesehalle, die allen Volksschichten gleichmäfsig und unentgeltlich zugänglich gemacht wird.
2. Die Errichtung der Halle geschieht am besten seitens der städtischen Behörde.
3. Der Bürgerschaft ist Gelegenheit zu geben, ihr Verständnis für das Unternehmen durch freiwillige Beiträge (man veranschlagt die Errichtung der Bücherei abzüglich der Kosten für das Gebäude auf etwa 60000 M.) zu bekunden.
4. Es wird erwartet, dafs die städtische Behörde der Bürgerschaft im Verwaltungsrat der zu begründenden Bücherei eine angemessene Vertretung einräumt.

Der Aufruf, der der Versammlung vorgelegt wurde, fand allgemeine Billigung. Mit der weiteren Förderung der Angelegenheit wurde ein Ausschufs betraut. Derselbe besteht aus den Herren Oberlehrer Dr. Becker, Direktor Dr. Börner, Dr. Duisberg, Oberlehrer Elsas, Buchhändler Hartmann, Otto Hausmann, Rechtsanwalt Landé, Ernst Rahm, Otto Schell, Kommerzienrat Schniewind und Eduard Springmann.

Dr. Becker.

Die öffentliche Bücherhalle in Hamburg, über die in diesen Blättern demnächst eingehender berichtet werden wird, hat sich trotz ihrer bescheidenen Mittel seit der Eröffnung am 2. Oktober 1899 in einer Weise entwickelt, die den schleunigen Ausbau der Anstalt, besonders durch Angliederung von Filialen in den einzelnen Stadtteilen dringend wünschenswert erscheinen läfst. Der zumeist auf Schenkungen beruhende Bücherbestand von 10000 Bänden wurde bis Ende Mai von über 3600 Entleihern benutzt. Die Zahl der nach Hause verliehenen Bände belief sich auf etwa 43000. Den Lesesaal besuchten über 52000 Personen. (Öffnungszeit: an den Wochentagen von 12—10 Uhr, Sonntags von 10—10 Uhr.)

Da der Versuch, auf privatem Wege die nötigen Geldmittel zu bekommen, leider gescheitert ist — es sind nur etwa 14000 M. gezeichnet worden — wird zunächst daran gedacht, den Staat um einen festen jährlichen Zuschufs anzugehen. Es ist dringend zu wünschen, dafs dieser von vornherein nicht zu niedrig bemessen wird; eine Summe von 60000 M. jährlich ist gewifs nicht zu hoch veranschlagt. Vor allem müssen geeignete Räumlichkeiten geschaffen werden: das vom Staate unentgeltlich überlassene Haus an den Kohlhöfen ist schon wegen seiner Lage auf die Dauer unbrauchbar. Eine räumliche Verbindung mit der Stadtbibliothek wäre aus mancherlei Gründen vorteilhaft. Hier in Hamburg wie in anderen Orten, in denen eine solche bereits besteht, ist ein organischer Ausbau oder die äufserliche Angliederung einer Bücherhalle der naturgemäfse Weg zu einer gesunden Weiterentwicklung unseres städtischen Bibliothekswesens.

Hamburg, Ende Mai 1900. — Dr. G. Fritz, Bibliothekar der öffentl. Bücherhalle.

Die öffentliche Lesehalle zu Jena.[1]) — Die „öffentliche Lesehalle" zu Jena ist der Form nach ein Vereinsinstitut, hat aber mit staatlichen und kommunalen Anstalten gemein, dafs ihr Mittel zu Gebote stehen, welche Privatpersonen nie aus ihrem Eigenen aufbringen würden. Der gröfsere Teil ihrer Ausgaben wird nämlich bestritten von der „Carl Zeifsstiftung" zu Jena, welche dabei reichlich soviel leistet, wie an ihrer Stelle eine Stadt von der Gröfse Jenas leisten würde.

Die „Carl Zeifsstiftung" ist nicht zu diesem Zweck errichtet worden, sondern bestand lange vor der Gründung der Lesehalle: eine juristische Person, und als solche Eigentümerin bez. Teilhaberin grofser industrieller Betriebe, aus denen ihre Einnahmen fliefsen. Die Überschüsse, welche nach Erfüllung ihrer nächstliegenden Zwecke[2]) ver-

1) Vgl. oben S. 99—100 (nebst Tafel).

2) Nähere Auskunft über die Stiftung, ihr Statut und ihre Zwecke giebt Jul. Pierstorff, Die Carl Zeifsstiftung, ein Versuch zur Fortbildung des grofsindustriellen Arbeitsrechts. In Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, XXI, 2. Siehe besonders p. 56 ff. — Der Errichter der Stiftung und Verfasser ihres Statuts ist der noch zu Jena lebende Professor der Physik Ernst Abbe, jetzt Bevollmächtigter der Stiftung und erster Direktor ihres gröfsten Betriebes.

fügbar bleiben, verwendet sie auf Grund ihres Statuts zur Förderung gemeinnütziger Einrichtungen, welche der arbeitenden Bevölkerung von Jena und Umgebung zugute kommen müssen. Doch sollen diese Einrichtungen nach Möglichkeit so gestaltet werden, dafs sie darüber hinaus auch für weitere Kreise nutzbar sind. Nur eine Anwendung dieses statutarischen Zwecks ist die Unterstützung, welche die Stiftung der öffentlichen Lesehalle zuwendet.

Die „Optische Werkstätte von Carl Zeifs“ welche sich im Eigentum der Stiftung befindet, hatte schon seit Jahren für ihre Arbeiter eine kleinere Bibliothck begründet, nnd die Vorsteher der Stiftungsbetriebe trugen sich schon mit dem Gedanken, diese Einrichtung zu vergröfsern und jedermann zngänglich zu machen, als — es war dies gegen Ende des Jahres 1895 — die Zweigstellen der Comeninsgesellschaft nnd der Gesellschaft für ethische Knltur in Jena eine Agitation einleiteten, welche die Gründung einer öffentlichen unentgeltlichen Leseanstalt in Jena bezweckte. Nun sind die Jenenser Zweiggruppen dieser Gesellschaften völlig mittellos; die Stimmung in Jena war dem Unternehmen nicht durchweg freundlich, nnd die Zahl der Personen, welche für den Zweck hätten Opfer bringen mögen, so beschränkt wie immer: es kann dem Kenner der örtlichen Verhältnisse kanm zweifelhaft sein, dafs die Agitation im besten Fall ein Zwerginstitut hätte begründen können; aber nun erklärten die Leiter der Carl Zeifsstiftung, dafs diese die Kosten der nötigen Ränme, der Einrichtung, des gesamten Hauswesens nnd der Beamtengehälter tragen würde, wenn ein Verein das Übrige — es ist dies wenig mehr als die Erwerbung nnd Erhaltung des Lesestoffes — aus eigenen Mitteln bestreite. Diese Erklärung war entscheidend für den Erfolg. Gewisse Kreise sagten sich zwar von der Sache los, weil das Versprechen der Stiftung an eine weitere Bedingung geknüpft war, die durch das Statnt der Stiftung vorgeschrieben wird: die völlige politische nnd religiöse Nentralität des Unternehmens; der Verein konstituierte sich gleichwohl nnter dem Namen „Lesehalleverein“ und schlofs zur Begründung der Anstalt mit der Stiftung einen Vertrag, bei dem die Lasten nrsprünglich verteilt wurden, wie es in dem Anerbieten der Stiftung vorgesehen war. Als die jährlichen Ausgaben der Lesehalle einigermafsen übersehbar wnrden, änderte man den Vertrag ab, sodafs nnn die Stiftnng für ihre Verpflichtungen eine reichlich bemessene Pauschsumme zahlt, über deren Verwendung der Verein disponiert. Am ersten November 1896 wnrde die Anstalt eröffnet.

Nach dem Statut des Vereins verpflichtet die „anfserordentliche“ Mitgliedschaft nur zu einem Jahresbeitrag von drei Mark; sie berechtigt zum Erscheinen nnd zur Meinungsäufserung auf der Generalversammlung des Vereins, aber nicht zur Stimmführung. Die „ordentliche“ Mitgliedschaft nnd mit ihr die Stimme wird durch einen Beitrag von mindestens dreifsig Mark erworben; fähig sind hierzu nicht nur Einzelne, sondern auch Gruppen von Personen, Korporationen und Geschäftsfirmen. Auf Grund dieses Paragraphen verbanden sich nicht nur viele Einzelpersonen

in kleineren Gruppen zur Erwerbung je einer Stimme im Verein, sondern es wurden auch eine ganze Reihe gemeinnütziger, wissenschaftlicher, gewerblicher, politischer, studentischer Gesellschaften „korporative“ Mitglieder des Vereins; aufserdem wissenschaftliche Institute, wie das pädagogische Seminar zu Jena, nnd technische Etablissements; unter diesen in erster Reihe die grofsen Werkstätten, welche die Carl Zeifs-stiftnng allein oder im Societätsverhältnis mit anderen Eigentümern besitzt: es wurde dies sehr wichtig wegen des hohen Beitrags, den diese „Mitglieder“ leisteten.

Um die Lesezimmer reich auszustatten, setzte man fest, dafs jeder die Hälfte des Beitrags statt in Geld durch Lieferung periodischer Schriften erstatten dürfe. Eine ganze Reihe von Mitgliedern, namentlich auch von Vereinen, machte von dieser Erlaubnis Gebrauch. Die Schriften, welche auf diese Weise eingehen, werden damit Eigentum der Lesehalle; aufserdem aber bewog man noch viele Körperschaften, diejenigen periodischen Schriften, auf die sie ohnedies abonniert waren, unmittelbar nach dem Erscheinen der einzelnen Nummern leihweise der Lesehalle zu überlassen; diese kehren nach einer vereinbarten Zeit zu den Korporationen zurück, von denen sie entliehen wurden. Dem Beispiel folgend stellt schon seit Begründung des Instituts auch eine Reihe von Privaten Zeitschriften vorübergehend der Lesehalle zu, und empfängt sie dann zurück. Endlich aber wurde mit einer längst bestehenden Lesegesellschaft, dem „Litterarischen Museum“ zu Jena, ein Vertrag geschlossen, nach welchem die Gesellschaft in den Ränmen der Lesehalle geschlossene Privatzimmer nnentgeltlich mit den Rechten eines Mieters erhielt unter der Bedingung, dafs sie den gemeinverständlichen Teil ihrer Schriften aufserhalb der geschlossenen Räume, in den öffentlichen Lesesälen zur allgemeinen Benutzung auflegt.

Diesen Einrichtungen verdankt die Lesehalle eine sehr reiche Bestellung ihrer Leseräume bei geringen Kosten; sie legt jetzt etwa neunzig Zeitungen und gegen dreihundert Zeitschriften anf[1]) und hat für diese Abteilung der Litteratur noch nie ganze 1100, im Durchschnitt keine 1000 Mark bar in einem Jahre bezahlt. Es ist nun leider bei der Anlage der Räume und der Bestellung des Dienstes in Jena unmöglich, die Benutzung dieser Abteilnng statistisch aufznnehmen; häufigere Besichtigung der Lesesäle zu verschiedenen Tageszeiten führt dazn, die Besuchsziffer an Wochentagen auf 150 bis 200 Personen, an Sonntagen auf etwa dreihundert anzusetzen.

Der Wirkungsbereich der Lesesäle, so wichtig ihr Bestehen für Jena ist, wurde doch bald weit überflügelt von dem der Bibliothek, die bei der Begründung des Instituts von vielen für den minder wichtigen Zweig der Einrichtung gehalten, und darum ursprünglich nur auf geringen Umfang berechnet wurde.

1) Aufserdem hat auf Ansuchen des Vereins neuerdings das Reichs-Patentamt auch in den Räumen der Lesehalle eine Auslagestelle der für Jena und die umliegenden Industriestädte wichtigen Klassen der Patentschriften errichtet.

Den ersten Grundstock des Bücherschatzes bildete die oben schon erwähnte kleine Bibliothek der „Optischen Werkstätte von Carl Zeiſs“, die durch Geschenke an Büchern aus dem Kreis des Publikums und der Vereinsmitglieder, durch die Aufnahme einiger kleinerer Vereinsbibliotheken[1]) und durch Ankäufe vergröſsert ward; der starke Andrang zur Benutzung gab bald Anlaſs, das Tempo der Vermehrung zu beschleunigen, und der Bestand wuchs daher in wenig mehr als drei Jahren auf reichlich zehntausend Bände an.

Um die Bedeutung dieser Ziffer, sowie die der nachfolgenden Statistik zu würdigen, muſs man berücksichtigen, daſs die Bevölkerung Jenas und der nächsten Umgebung, soweit sie die Bibliothek benutzt, auf höchstens 22000 Köpfe zu berechnen ist.

Ich gebe zunächst eine Personenstatistik, und stelle zu dem Zweck die Ziffern des ersten und dritten (zugleich letzten) Betriebsjahres nebeneinander;[2]) zuletzt die Summe für alle drei Jahre des Betriebs,[3]) und zwar so, daſs in dieser Summe kein Individuum mehr als einmal eingerechnet ist.

Männliche Leser.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1898/9.	Im Ganzen 1896/9.
Berufslose, Rentner, Unbestimmbare	47	37	77
Universitätsprofessoren	9	13	24
Studenten	245	312	598
Gelehrte, Litteraten, höhere Beamte	58	104	151
Techniker höherer Bildung	34	30	70
Künstler	6	28	35
Schüler	178	197	316
Lehrer, Schulvorstände	47	68	96
Handwerksmeister, selbständige Gewerbetreibende, Kaufleute, Buchhändler	254	187	436
Subaltern-, Unter- und Bureaubeamte	89	156	196
Landwirte (mit wenigen Ausnahmen Kleinbesitzer)	64	74	132
Gärtner	13	21	40
Musiker, Zeichner, Modelleure	25	52	69
Schreiber	45	22	63
Diener, Portiers, Kellner, Wärter, Kutscher	73	95	159
Handarbeiter, Taglöhner, Heizer	127	196	305
Gehilfen und Lehrlinge aus Handwerk, Industrie und technischen Staats- und Gemeindebetrieben	1449	1576	2740
Summa	2763	3168	5507

1) Das Eigentum an denselben bleibt den Vereinen vorbehalten.

2) Die Statistik des zweiten Jahres leidet an Mängeln, die ihren Wert beeinträchtigen, und wird daher besser übergangen.

3) Das Betriebsjahr läuft vom 1. November, dem Datum der Eröffnung, bis zum 31. Oktober; das Rechnungsjahr (s. unten die Kostenübersichten) fällt mit dem Kalenderjahr zusammen.

Weibliche Leser.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1898/9.	Im ganzen 1896/9.
Unbestimmbare	17	24	43
Familienangehörige u. Witwen der bemittelten Stände, Rentnerinnen etc.	262	392	621
Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen	25	25	54
Andere Berufsthätige der gebildeten und bemittelten Stände	16	24	40
Schülerinnen	16	39	59
Selbständige Gewerbetreibende	35	17	68
Pflegerinnen, „Stützen"	9	27	34
Näherinnen, Schneiderinnen, Stickerinnen, Verkäuferinnen	43	66	105
Arbeiterinnen, Dienstmädchen, Wärterinnen	50	76	132
Familienangehörige und Witwen der Unbemittelten[1]	303	524	675
Summa	776	1214	1831
Zusammen	3539	4382	7338

Die aufgeführten Personen, auch die Schüler und Schülerinnen, hatten sämtlich das Alter der gesetzlichen Schulpflicht überschritten; Schulpflichtige sind von der Benutzung ausgeschlossen. In den ersten beiden Jahren sind die Personen unter 18 Jahr Alter besonders gezählt worden; sie machten unter den männlichen Lesern fast 33, unter den weiblichen über 27 Prozent aus. Die Quote der Personen über 18 Jahre war im zweiten Jahr gestiegen.

Es folgt die Statistik der gelesenen Bücher, nach Bänden (Buchbinderbänden) berechnet. Nach Fächern geschieden gebe ich die Ziffern der entliehenen Bände; die Lektüre in der Bibliothek selbst ist nur der Gesamtziffer nach aufgeführt.[2] Die Benutzung der Standbibliothek entzieht sich der Kontrole.

	Betriebsjahr 1896/7.	Betriebsjahr 1897/8.	Betriebsjahr 1898/9.
Geschichte und Kulturgeschichte	(2534)	3538	3291
Biographien	2972	2851	2258
Litteraturgeschichte und Sprachkunde	206	305	401
Erdkunde, Völkerkunde, Reisewerke	(3474)	4521	4194
Mathematik und Naturwissenschaften	1302	1338	1101
Technik	1727	2450	2907
Recht, Politik, Volkswirtschaft	510	780	1034
Latus	12725	15783	15186

1) Hierbei viele arbeitende Personen der wenig einträglichen Beschäftigungsarten.

2) Wie ersichtlich ist diese Benutzung beständig gesunken. Sie war zuletzt völlig Null geworden. Der Grund dürfte sein, daſs ein anfangs den Bücherlesern reserviertes bequemes Zimmer zum Büchermagazin gezogen werden muſste, und die Bücherleser auf ein unbequemes Zimmerchen beschränkt wurden. — Die eingeklammerten Ziffern in der ersten Kolonne der Statistik können nur als annähernd richtig bezeichnet werden, während die Gesamtsumme unter dieser Kolonne völlig sicher ist.

Transport	12725	15783	15186
Hauswirtschaft und Gesundheitspflege . . .	340	553	511
Kunstwissenschaft	216	355	540
Philosophie und Religion	322	391	443
Historische und Reiseromane[1])	(4750)	6160	5899
Unterhaltungslektüre	26835	32180	33982
Poetische Litteratur[2])	3247	4608	4430
Zeitschriften[3])	4102	5709	7796
Allerlei Verschiedenes	225	262	253
Summa	52762	66001	69040
Hierzu Lektüre im Bücherlesezimmer . . .	3147	1523	728
Summa	55909	67524	69768

Über das Sinken der Ziffern bei mehreren wissenschaftlichen Fächern will ich nur im Vorübergehen bemerken: sehr viele Leser gehen nur einer bestimmten Neigung nach, und haben daher in beschränkter Frist die ihnen zusagende Litteratur erschöpft. Bei der Kleinheit der Stadt und der Beschränktheit des Leserkreises mufs sich das in einem Sinken der Ausleihziffern äufsern. Reichliche Nachschaffungen von Lektüre würden sicher viele der Ziffern wieder heben können. Es ist ersichtlich, dafs der Stand der Bibliothek noch nicht genügt. Immerhin wird man zugeben, dafs die Statistik eine glänzende genannt werden darf. Um so mehr Interesse beansprucht die folgende Darstellung der Kosten des Unternehmens.

Um eine lehrreiche Übersicht zu gewinnen, ziehe ich für die einzelnen Hauptsummen die Durchschnitte der Jahre 1897, 1898, 1899, in denen die Lesehalle schon in vollem Betriebe war; das Jahr der Errichtung und Eröffnung bleibt vorderhand aufser Betracht. Diese Durchschnitte betragen für

Miete	2375	Mark
Heizmaterial	543	„
Gasverbrauch	940	„
Instandhaltung, Reparaturen	453	„
Gehälter[4])	3695	„
Zeitungen und Zeitschriften	949	„
Bücher	3057	„
Buchbinderei[5])	1393	„
Latus	13405	Mark

1) Diejenigen Werke, welche mit der Form der Unterhaltungsschrift den Zweck verbinden, Belehrung über vergangene Zeiten und auswärtige Länder zu erteilen, werden unter einer besonderen Signatur geführt und gezählt.

2) Die Abteilung enthält im wesentlichen diejenige Litteratur, welche bereits litterarhistorische Wichtigkeit besitzt, mit Ausnahme der Prosawerke noch lebender Schriftsteller.

3) Zum grofsen Teil Zeitschriften allgemeinen Inhalts, die um der darin enthaltenen Romane willen entliehen und gelesen werden.

4) Hierbei auch die Kosten des laufenden Säuberungsdienstes.

5) Dieser Posten zeigt das Bild einer schon in voller Abnutzung begriffenen Bibliothek, weil die Mehrzahl der Bücher bei der Einstellung bereits benutzt war. Doch würde er noch erheblich höher ausgefallen sein, wenn auf leidliche Sauberkeit aller Bücher gehalten würde. Dazu hat es die Finanzlage noch nicht kommen lassen.

	Transport	13405 Mark
Inserate und Drucksachen[1]		806 „
Betriebsbedarf (Schreibutensilien, Formulare, Porti etc.)		292 „
	Summa	14503 Mark

Dies Bild der durchschnittlichen Kosten sei ergänzt durch die folgenden Summen, welche sich auf die ganze Zeit des Bestehens bis zum letzten Rechnungsabschlufs, das Jahr der Errichtung und Eröffnung eingeschlossen, beziehen.

Die gesamten Kosten der Lesehalle betrugen rund		61300	Mark
Es kosteten im Besondern:			
die Einrichtung rund		11900	„
Unterhaltung und Betrieb; Erwerb, Ergänzung und Vermehrung des Lesestoffes rund		49400	„
der Lesestoff			
a) Zeitungen und Zeitschriften	3984		
b) Bücher	11270		
c) Buchbinderei	4386	19640	„
Gehälter		11780	„

Man berechne hieraus die interessanteren Summen und Differenzen und halte gegen das Bild, welches sich ergiebt, folgende Posten, welche die eigenen Einnahmen des Vereins darstellen:

Bare Beiträge der Vereinsmitglieder	13373	Mark
(Hiervon entfallen auf die Werkstätten der „Carl Zeifsstiftung“ als korporative Mitglieder des Vereins	4000	„)
Geschenke und einmalige Unterstützungen . . .	6962	„
(Hierbei eine Zuwendung der „Carl Zeifsstiftung“, bestimmt zum Ankauf von Büchern	2000	„)
Allerlei kleine Einnahmen	245	„

Nun frage man, welche Ausgabeposten der Verein aus eigenen Mitteln, eingerechnet die Geschenke, tragen konnte, und wieviel die Carl Zeifsstiftung unmittelbar und mittelbar getragen hat. Man berücksichtige auch das Verhältnis zwischen dem Stand der Bibliothek Ende 1899 (10000 Bände) und den darauf verwandten Barmitteln. Hierher gehört dann der Hinweis, dafs die Geschenke an Büchern schon jetzt spärlich fliefsen, und mit der Zeit fast aufhören müssen, weil die verfügbaren Bestände in den Bücherschränken der Gönner schon stark mitgenommen sind; dafs ferner auf grofse Geldgeschenke in Zukunft kaum mehr zu rechnen ist; endlich, dafs die Arbeiten des Instituts noch immer nicht ohne unentgeltliche Mitarbeit gebildeter Personen erledigt werden können, und dafs ein akademisch gebildeter Beamter aus Rücksicht auf das Budget des Vereins nur vorübergehend (bis zum Erscheinen des gedruckten Katalogs) beschäftigt werden konnte. Das Endergebnis aller Rechnungen und Betrachtungen lautet dann: die grofsen Erfolge der Lesehalle zu Jena beweisen, obwohl sie

1) Der Posten ist so hoch, weil in ihn der Druck des umfangreichen Katalogs (1755 Mark) eingerechnet ist.

ein Vereinsinstitut ist, nnr was alle anderen Vereinsinstitnte dieser Gattnng gelehrt haben: dafs die Initiative und der gute Wille von Privatpersonen allein nicht im stande ist, die Mittel aufznbringen, welche der Zweck der Anstalten erfordert.

Jena. A. Heidenhain.

Die Volksbibliotheken in Leipzig erfrenen sich in neuerer Zeit immer mehr einer allgemeineren Teilnahme; ihre Benutznng hat denn anch im verflossenen Jahre wiederum eine beträchtliche Steigerung erfahren. Von den 6 in Alt-Leipzig und Rendnitz nntergebrachten Volksbibliotheken gehört die älteste (Alexanderstrafse) dem Volksbibliotheksverein, während die 5 anderen vom Verein für Volkswohl gegründet worden sind nnd verwaltet werden. In diesen 6 Bibliotheken betrug nach den jetzt vorliegenden Berichten die Gesamtzahl der Ansleihungen im vergangenen Jahr 24625, die der lesenden Personen 2678. Es ergiebt dies erfrenlicherweise ein weiteres Wachstum gegen das Jahr 1898 um 7424 Bände nnd 507 Personen. Die damit erreichte Benntznngsziffer ist die höchste seit dem Bestehen der Bibliotheken nnd übertrifft die des Jahres 1883 nm 2212. In der in der Alexanderstrafse gelegenen 1. Bibliothek ist die Steigerung der Benntznng znm Teil dadnrch hervorgerufen, dafs seit Michaelis 1899 ein öffentliches Lesezimmer mit derselben verbunden ist. Die Zahl der im letzten Vierteljahr 1899 daselbst ansgegebenen Bücher betrng 1735 gegen 913 in derselben Zeit 1898. Aufserdem wurden noch 294 Bücher im Lesezimmer benutzt. Diese wenigen Zahlen zeigen deutlich, dafs nnsere Volksbibliotheken erst dann ihre Aufgaben voll erfüllen können nnd werden, wenn sie mit öffentlichen Lesehallen verbunden sind, ein Ziel, das anch der seit drei Jahren in Leipzig bestehende Verein für öffentliche Lesezimmer erstrebt. Die Hauptschwierigkeit dabei liegt in der Beschaffung genügend grofser und günstig gelegener Räume für beide dem Gemeinwohl dienenden Anstalten. Leider fehlen in einigen angeschlossenen früheren Vororten gute Volksbibliotheken noch ganz oder die vorhandenen bedürfen teilweise dringend einer zeitgemäfsen Erweiterung nnd Ansstattung mit guten Schriften. Die seit Jahren von einem Verein nnterhaltene Jugend- und Volksbibliothek in Connewitz verlieh 2292 Bände im Jahre 1899 und die dem Gewerbeverein zu Entritzsch gehörige 1819 Bände — bei dem beschränkten Bücherbestand nnd der beschränkten Ansgabezeit (wöchentlich nur eine Stunde!) eine rege nnd erfreuliche Benutzung. Mit besonderer Genngthuung kann der evangelische Jünglingsverein zn Gohlis anf die von ihm ins Leben gerufene Volksbibliothek blicken; die Zahl der im Jahre 1899 ausgeliehenen Bücher betrug bei nur zweistündiger Ausgabe 4292. Für die vorerwähnten 9 Bibliotheken ergiebt dies eine Gesamtbenntznng von 33028 Bänden. T.

In dem Centralblatt der Banverwaltnng Jg. 20 (Berlin 1900) S. 87 f. bespricht H. Muthesins die neue Volksbücherei, Bade- und

Waschanstalt, die zu einem Gebäude vereinigt sind, in **Shoreditch, London.** Grundrisse und Abbildungen sind in den Text eingefügt. Die Handbücherei umfafst 24000, die Leihbücherei 26000 Bände, der Zeitungsleseraum hat 93, der Knabenleseraum (mit Jugendlitteratur) 36, der Zeitschriftenlesesaal 64, das Frauenlesezimmer 36, das Bücherlesezimmer (Handbücherei) 60 Plätze. Für 33000 Bände Zuwachs, für die Buchbinderei, Arbeits- und Dienerzimmer sind im Untergeschofs weitere Speicherräume untergebracht. Das Büchereigebäude hat einen Kostenaufwand von rund 280000 M. verursacht, von denen 40000 M. von dem Verlagsbuchhändler Passmore Edwards geschenkt sind. W.

Sonstige Mitteilungen.

Der Verleger dieser Zeitschrift erhielt folgende Mitteilung.

Leipzig, 20. April 1900.

Sehr geehrter Herr!

Von der in Ihrem Verlage erscheinenden Zeitschrift „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen" (Jahrgang 1900, Nr. 3—4) erhielt ich einen Sonderabzug, der auf Seite 44 (Anm. 2) sich mit der „Musikbibliothek Peters" beschäftigt. Da der Verfasser, Herr Wlih. Altmann in Greifswald, unrichtige Mitteilungen veröffentlicht, die bei dem Leserkreise der angeführten Zeitschrift eine irrige Vorstellung von dem gemeinnützigen Institute erwecken müssen, bitte ich um gefälligen Abdruck des Folgenden:

Berichtigung der auf Seite 44 (Anm. 2) dieses Jahrganges angegebenen Mitteilungen.

Der Verfasser des Aufsatzes „Gehören Musikalien in die Bücherhallen?", Herr Wilh. Altmann, behauptet dort 1. „Diese Musikbibliothek Peters ist aber vor allem für Musikgelehrte bestimmt"; 2. „sie schafft nur Partituren an".

Aus beiden Angaben ergiebt sich, dafs Herr Altmann weder von der Bibliothek, noch vom gedruckten Kataloge (der schon seit dem Eröffnungstage der Anstalt, am 2. Jan. 1894, dem Publikum zu Verfügung gestanden), ebensowenig von den alljährlich erscheinenden „Jahrbüchern" Kenntnis genommen hat. Schon im 1. Jahresbericht (erschien 1895) wurden die Zwecke und Ziele des Institutes eingehend erörtert und ausdrücklich betont, dafs das neue Institut, im Gegensatz zu den staatlichen oder städtischen Bibliotheken, nicht nur für Musikgelehrte, sondern besonders dem Studium moderner Musik gewidmet sei und daher vorzugsweise diejenigen künstlerischen Erscheinungen berücksichtige, durch welche ein Verständnis der neueren Musik und ihrer verschiedenen Strömungen herbeigeführt werden könne.

Auch die unter 2 angeführte Mitteilung ist den wirklichen Verhältnissen nicht entsprechend: Schon ein flüchtiger Einblick in die Abteilung der „praktischen Musikwerke" des Katalogs hätte Herrn Altmann überzeugen können, dafs die Bibliothek nicht „nur Partituren" anschafft, sondern auch die wichtigeren Erscheinungen der gesamten Musikalienlitteratur einbezieht.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. Emil Vogel, Bibliothekar.

Der Verfasser des Artikels Herr Oberbibliothekar Dr. Altmann bemerkt dazu:

Ich freue mich aufserordentlich, dafs die Musikbibliothek Peters, über die ich nur durch einen offenbar ungenügenden mündlichen Bericht und die

unvollständige Notiz in der „Minerva" Jg. 9 orientiert war, so trefflich ausgestattet ist. Herr Bibliothekar Vogel, dessen gereizten Ton gegen mich ich übrigens um so weniger verstehe, als ich ihm einen Separatabdruck meines Aufsatzes zur Kenntnisnahme zugeschickt habe, handelte m. E. sehr im Interesse seiner Bibliothek, wenn er den Katalog und das Jahrbuch derselben den Universitäts-Bibliotheken überweisen würde.

Berlin. Dr. Wilh. Altmann, Oberbibliothekar.

Bitte. Beim Umzug werden viele Hausbibliotheken aufgeräumt, wobei sich manches gute und nützliche Buch dem Besitzer als entbehrlich erweist. Der Dresdner Verein „Volkswohl" (Geschäftsstelle Wasserstrafse 7, I) bittet, ihm derartige für seine Zwecke geeignete Bücher (Erzählungen für die Jugend, Klassiker, Romane, illustrierte Zeitschriften etc.) als Geschenke zuzuwenden. Die gleiche Bitte dürfte sich auch für andere Städte empfehlen. T.

Verkauf guter und billiger Volksschriften.

Unter den Einrichtungen, die der Wiesbadener Volksbildungsverein ins Leben gerufen hat, ist die des Verkaufs guter und billiger Volksschriften zu einer solchen Bedeutung gelangt, dafs sie die Aufmerksamkeit weiterer Kreise verdient. Der Zweck der Einrichtung ist, eine gesunde Aufklärung zu fördern und der Ausbreitung der entsittlichenden Schundlitteratur entgegen zu wirken. Die Zahl derer, die sich ihren litterarischen Bedarf weder suchen noch holen, ist noch immer sehr grofs; diese gehen aber nicht leer aus: sie werden durch den Kolportage-Buchhandel mit einem Lesestoffe versorgt, der durch das behagliche Wühlen im Blute und im Verbrechen mindestens ebenso verderblich wirkt, wie die direkt unsittlichen Schriften. Dem Rufe „Gebt uns billige und gute Schriften für das Volk!" ist seitens einiger deutschen Verlagshandlungen entsprochen worden, und sicherlich dienen die betreffenden Buchausgaben der guten Sache wesentlich. Aber der Gegner ist noch immer gewaltig, und der Kampf darf nicht erlahmen. Eine treffliche Hilfe leistet der vor 10 Jahren in Zürich gegründete „Verein für Verbreitung guter Schriften", der in Verbindung mit den dem gleichen Ziele zustrebenden Vereinen in Basel und Bern viel Segen gestiftet hat. Der genannte Verein läfst durch eine litterarische Kommission geeignete Texte neuer und älterer Autoren aussuchen und giebt sie in für sich abgeschlossenen Heften zu 10, 15, 20, 25 oder 30 Rappen aus; $3^1/_2$ bis 4 Bogen Text (54 bis 64 Seiten) werden durchschnittlich zu 10 Rappen verkauft; der Druck ist grofs, das Papier meist gut. Der Wiesbadener Volksbildungsverein läfst hier und auswärts in offenen Geschäften diese Schweizer Schriften zu dem Preise von 10, 15, 20, und 30 Pfg. verkaufen. Dadurch wird jedem, der seine eigenen Bücher lesen will, Gelegenheit gegeben, für wenige Pfennige eine edle Unterhaltung zu pflegen und eine gute Belehrung zu erhalten. Die Volksbibliotheken in Stadt und Land zählen wohl die meisten der Schriften zu ihrem Bestande.

Zur Vergleichung mit anderen Ausgaben lassen wir einige Titel folgen:

Jerem. Gotthelf: „Der Besenbinder v. Rychiswyl", 10 Pfg.; „Dursli o. der hl. Weihnachtsabend", 10 Pfg.; „Barthli, der Korber", 10 Pfg.; „Der Sonntag des Grofsvaters" und „Ein Bild aus dem Übergang von 1798", 15 Pfg. — Hedenstjerna: „Bilder aus dem schwedischen Volksleben", 20 Pfg.; „Was Patron Jönsson erlebt hat", 20 Pfg. — Erckmann-Chatrian: „Erlebnisse eines Rekruten von 1813", 30 Pfg.; „Waterloo", 30 Pfg. — Berth. Auerbach: „Die Frau des Geschworenen" und „Der Blitzschlosser von Wittenberg", 10 Pfg. — W. O. v. Horn: „Zwei Hochzeiten an einem Tage", 10 Pfg.; „Die Trauerkunde" und „Der Witwe Heimkehr", 10 Pfg. — H. Hansjakob: „Der Christian" und Hermine Villinger: „Mutter Rosin", 10 Pfg. — Riehl: „Burg Neideck" und Silberstein: „Himmelfahrt eines Sünders" und Hartmann: „Die Erbvettern", 10 Pfg. — Fr. Grillparzer: „Der arme Spielmann", 10 Pfg. — v. Eichendorff: „Aus dem Leben eines Taugenichts", 10 Pfg. — Gottfr. Keller: „Das Fähnlein der 7 Aufrechten", 10 Pfg. — Leop. Kompert: „Der Min", 10 Pfg. — L. Tieck: „Der Weihnachtsabend", und „der Gelehrte", 15 Pfg. — Melchior Meyr: „Ludwig und Annemarie", 20 Pfg. — Jul. Grosse: „Florentine", 20 Pfg. — O. Ludwig: „Zwischen Himmel und Erde", 25 Pfg. (gekürzt). — Adalb. Stifter: „Brigitta", 10 Pfg. — v. Droste-Hülshoff; „Die Judenbuche", 10 Pfg. — A. v. Chamisso: „Peter Schlemihls wundersame Geschichte", 10 Pfg.

Die Zahl der Volksschriften beträgt gegen 80. Auch einige gute Jugendschriften mit je 30—40 Seiten Text sind zu je 5 Pfg. und andere mit 60 bis 100 Seiten zu je 10 Pfg. zu haben. Der Züricher Verein hat dem Wiesbadener Volksbildungsverein, der bisher in Wiesbaden und auswärts schon 36 Verkaufsstellen unterhielt, den Alleinvertrieb der von ihm herausgegebenen Schriften für Deutschland überlassen. Da es dem Wiesbadener Verein lediglich darum zu thun ist, den guten und billigen Schweizer Schriften eine möglichst grofse Verbreitung zu geben, schickt er die Schriften portofrei ab und bewilligt jedem, der für mindestens 10 Mk. Schriften fest bestellt, 20% Rabatt. Dadurch ist Vereinen und Einzelnen die Möglichkeit gegeben, ohne weiteres Verkaufsstellen einzurichten.

Man wende sich dieserhalb an die Buchhandlung von Heinrich Staadt in Wiesbaden, Bahnhofstrafse 6, die im Auftrage des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden den Vertrieb übernommen hat.

F.

Die erste selbständige Versammlung deutscher Bibliothekare fand in der zweiten Hälfte der Pfingstwoche (7. u. 8. Juni) in Marburg i. H. statt. Es berichtete u. a. Dr. Ernst Schultze aus Berlin über einige Seiten des englischen Volksbibliothekswesens.

—r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Die Birmingham Public Libraries von Paul Trommsdorff (= Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen XXIV). Leipzig, Otto Harrassowitz, 1900. (2 Bl., 32 S. 8.). 1 M.

Der Verfasser giebt auf Grund eigener, im Juli und August 1899 an Ort und Stelle gesammelter Beobachtungen und eingehender Mitteilungen seitens der Verwaltung ein anschauliches Bild von den Bibliotheken derjenigen englischen Grofsstadt, die auf dem Gebiete der Free Public Libraries eine besonders hervorragende Stellung einnimmt. Sagt doch kein Geringerer als Thomas Greenwood, die Kenntnisnahme der Bibliothekseinrichtungen in Birmingham sei so recht geeignet, Fernerstehende über das Wesen und die Bedeutung der Freien öffentlichen Bibliotheken Englands aufzuklären. Die kleine Schrift sei daher deutschen Volksbibliotheken und Lesehallen auf das wärmste empfohlen. —r—

Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Verzeichnis der Handbibliothek des Lesesaales und der daselbst aufliegenden Zeitschriften und Zeitungen. 2. Auflage. Frankfurt a. M. 1898. (88 S.)

Da die Hilfsmittel der Handbibliothek so ausgewählt sind, dafs sie nicht blofs der wissenschaftlichen Forschung dienen, sondern auch dem Publikum überhaupt Gelegenheit zu allgemeiner Belehrung bieten sollen, so kann das vortrefflich ausgestattete Verzeichnis bei Begründung gröfserer städtischer Lesehallen mit Nutzen zu Rate gezogen und für diesen Zweck empfohlen werden. —r—

Bücher-Verzeichnis der Volks-Bibliothek zu Greifswald. Mit Nachtrag. Greifswald 1897. (62 + 26 S.)

Das Verzeichnis führt die Bücher der Bibliothek in alphabetischer Reihenfolge auf und giebt den einzelnen Titeln die Abteilungsbuchstaben und -nummern als Signatur bei, deren alleinige Angabe bei Bestellungen genügt. Die 14 Abteilungen sind A. Allgemeines, D. Deutsche Geschichte, E. Erdkunde, G. Geschichte, H. Heilkunde, K. Künste, L. Schöne Litteratur, N. Naturwissenschaften, P. Philosophie und Pädagogik, R. Religion, S. Staatswissenschaften, T. Technisches, U. Unterhaltungs-Lektüre, Z. Zeitschriften. —r—

Öffentliche Bücherhalle. Hamburg. Bücher-Verzeichnis 1899. Hamburg ([VIII], 160 S.).

Die Hamburger Öffentliche Bücherhalle, deren Einrichtungen ein von Dr. C. Nörrenberg aufgestellter Organisationsplan zu Grunde liegt, bietet in diesem Verzeichnis ihren Lesern eine in Anbetracht der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits sehr reichhaltige Litteratur dar. Da das meiste als Geschenk überwiesen worden ist und nur eine verhältnismäfsig geringe Summe zur Ergänzung verwendet werden konnte, so zeigt sich in Bezug auf die einzelnen Fächer naturgemäfs noch eine gewisse Ungleichmäfsigkeit, deren Beseitigung für die Verwaltung eine Aufgabe der Zukunft bleiben mufs. Das hübsch ausgestattete Verzeichnis bringt im ersten Teil, Schöne Litteratur, die Bücher alphabetisch nach den Namen der Verfasser, im zweiten Teil, Belehrende Litteratur, fügt es aufserdem noch nach dem Inhalt der Bücher gewählte Schlagwörter ein. Eingeleitet wird es durch ein erläuterndes Vorwort des Bibliothekars Dr. G. Fritz und den Abdruck der Lese-Ordnung. —r—

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Zweigverein Wiesbaden. Katalog der drei Volksbibliotheken nnd Verzeichnis der in der Volkslesehalle aufliegenden Zeitschriften nnd Zeitungen. Wiesbaden 1898. (62 S.) 10 Pfg.

Die Bibliothekskommission des Wiesbadener Vereins für Volksbildung arbeitete, unterstützt von den Bibliothekaren, jahrelang an der Herstellung eines Verzeichnisses guter Volksschriften und veröffentlichte in diesem Kataloge das Ergebnis ihrer dankenswerten Bemühungen. Jede der Wiesbadener Volksbibliotheken besitzt, wie das Vorwort hervorhebt, aufser den genannten Schriften noch eine beträchtliche Anzahl anderer Werke; die in dem Kataloge verzeichneten bilden den eisernen Bestand und sind in jeder Bibliothek zu finden. —r—

Katalog der Öffentlichen Bibliothek der Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich. Zürich 1898. ([VI], 123 S.) Preis 50 Rp.

Das reichhaltige Verzeichnis führt in 11 Abteilungen jeweilig alphabetisch die in der Bibliothek vorhandene Litteratnr vor, zunächst (auf 56 Seiten) 1. Werke in deutscher Sprache sowie deutsche Übersetzungen, sodann 2—5 solche aus fremden Sprachen; 6. Werke aus der Landes- und Volkskunde der Schweiz (einschliefslich der Biographieen von Schweizern); 7. Religiöses, Philosophie, Pädagogik, Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft; 8. Geographie, Geschichte, Biographieen; 9. Naturwissenschaften, Heilkunde; 10. Handel, Gewerbe, Technik, Militär- Haus- nnd Landwirtschaft, Künste; 11. Zeitschriften. —r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Atz, K. Die Christliche Kunst in Wort nnd Bild, 3. Aufl. m. 1009 Illnstr. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. IV u. 555 S. M. 12.

Ein Wörterbnch der christlichen Archaeologie.

Bouffier, H. Knnsttechnischer Ratgeber. Rezepte nnd Winke zur Herstellnng von Zeichen- und Mal-Utensilien, Kleister und anderen Klebemitteln, Firnissen, Politnren nnd Anstrichen, Kitten u. s. w. Düsseldorf, Wolfrnm, [1899]. M. 1,60.

Cathrein, V. Moralphilosophie. Eine wissenschaftliche Darlegung der sittlichen einschliefslich der rechtlichen Ordnnng 3. Aufl. Bd. 1. 2. Freibnrg i. B., Herder, 1899. M. 16.

Der Verfasser steht auf dem Standpnnkt des Theismus, der die Welt als das Werk des persönlichen, allmächtigen nnd allweisen Schöpfers ansieht.

Day, L. F. Alte und nene Alphabete. Über 150 vollständige Alphabete, 30 Folgen von Ziffern nnd zahlreiche Nachbildungen alter Daten u. s. w. für den praktischen Gebranch, nebst einer Einführnng über „die Kunst im Alphabet“. Antorisierte deutsche Bearbeitung. Leipzig, Hiersemann, 1900. XXI u. 41 S., 80 Taf. Geb. M. 4.

[1] Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

Eggeling, G. Tonkünstler-Lexikon. Quedlinburg, Vieweg, 1899. 312 S. M. 4.

Fick, R. Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutschen Hochschul- und Studentenwesens ... Mit 400 Abbildungen und Zierstücken. 3. Tausend. Berlin u. Leipzig, Thilo, 1900. XIII u. 488 S. M. 10.

Grimm, Ed. Das Problem Friedrich Nietzsches. Berlin, Schwetschke, 1899. 264 S. M. 4.

Haeckel, E. Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über Monistische Philosophie. Bonn, Strausz, 1899. VIII u. 473 S. M. 8.
Eine Naturphilosophie für die denkenden, ehrlich die Wahrheit suchenden Gebildeten aller Stände, in Form eines Skizzenbuches. In 4 Kapiteln wird über den Menschen, Seele, die Welt und über Gott gehandelt.

Hartmann, E. v. Geschichte der Metaphysik. Teil 1. 2. Leipzig, Haacke, 1899. 1900. à M. 12.

Hartmann, Fr. Populäre Vorträge über Geheimwissenschaft. Leipzig, Friedrich, [1899]. VII u. 122 S. M. 1,80

Maeterlinck, M. Weisheit und Schicksal. Autorisierte Ausgabe. In die deutsche Sprache übertragen von Fr. v. Oppeln-Bronikowski. Mit Schmuckleisten von A. du Hameel und den Totentanz-Initialen von Holbein. Leipzig, Diederichs, 1899. 231 S. M. 4,50.

Originalabdruck von Formschneider-Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit erläut. verm. Text herg. von P. Heitz. Strafsburg, Heitz, fol.
2. Aufl. 1892. Neue Folge Tafel 84—129. 1894. Schlufs-Folge Tafel 130—166. 1899. 1—3 M. 22.

Peyre, R. Répertoire chronologique de l'histoire universelle des beaux-arts depuis les origines jusqu' à la formation des écoles contemporaines. Vérification des dates. Concordance de l'histoire des beaux-arts chez tous les peuples. Paris, Laurens, [1899]. XII u. 496 S. 6 fr.

Rausch, E. Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts im Abrisse dargestellt. Leipzig, Deichert, 1900. VIII u. 169 S. M. 2,40.

Reich, Ed. Physiologie des Magischen. Leipzig, Dieter, 1899. M. 10.

Schultze-Naumburg, P. Häusliche Kunstpflege. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. Leipzig, Diederichs, 1900. 142 S. M. 3.

Spemanns goldenes Buch der Musik. Eine Hauskunde für Jedermann. Hrg. unter Mitwirkung von K. Grunsky, O. Hollenberg, C. Reinecke, H. Riemann, L. Schmidt, B. Scholz, R. Schwartz, E. Wolff u. A. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1900. 51 Bogen. Geb. M. 5.
Soll alles bieten, was Jedermann, welcher der holden Musika huldigt, wissen sollte — und was Niemand alles weifs.

Tschitscherin, B. Philosophische Forschungen. Aus dem Russischen übersetzt. Heidelberg, Petters, 1899. M. 8.
I. Die positive Philosophie und die Einheit der Wissenschaften.
II. Die Grundlagen der Logik und der Metaphysik.

Türk, H. Der geniale Mensch. 4. Aufl. Berlin, Dümmler, 1899. X. u. 400 S. M. 4,50.

Woltmann, L. Der historische Materialismus. Darstellung und Kritik der Marxistischen Weltanschauung. Düsseldorf, Michels, 1900. IX u. 430 S. M. 4,50.

Handelt nicht von dem wirtschaftlichen und sozialistischen Lehren, sondern von dem philosophischen System des Marxismus.

Geschichte und Geographie.

Andrae-Roman, A. Aus längst vergangenen Tagen. Erinnerungen eines alten Mannes. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing, 1899. IV u. 271 S. M. 5.

Justus Perthes' Alldeutscher Atlas. Bearb. von P. Langhans. Mit Begleitworten: Statistik der Deutschen und der Reichsbewohner. Gotha, Perthes, 1900. 8 S. Mit 5 Karten. M. 1.

Bamberger, L. Erinnerungen. Hrsg. von P. Nathan. Berlin, Reimer, 1899. X u. 541 S. M. 7,50.

Berdrow, O. Rahel Varnhagen. Ein Lebens- und Zeitbild. Mit 12 Bildnissen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1900. VIII u. 460 S. M. 7.

Historische Bibliothek hrsg. von der Redaktion der Historischen Zeitschrift. München, Oldenbourg. Geb.

Bd. 1. Schiemann, Ph. Heinrich v. Treitschkes Lehr- und Wanderjahre 1834—1866. 2. Aufl. 1898. X u. 291 S. M. 5.

Bd. 2. Pufendorf, S. Briefe an Christian Thomasius (1687—1693). Hrsg. und erklärt von E. Gigas. 1897. 78 S. M. 2.

Bd. 3. Sybel, H. v. Vorträge und Abhandlungen. Mit einer biographischen Einleitung von C. Varrentrapp. 1897. V u. 379 S. M. 7.

Bd. 4. Rosenmund, R. Die Fortschritte der Diplomatik seit Mabillon vornehmlich in Deutschland-Österreich. 1897. X u. 125 S. M. 3.

Bd. 5. Rachfahl, F. Margaretha von Parma, Statthalterin der Niederlande (1559—1567). VII u. 275 S. M. 5.

Bd. 6. Kaerst, J. Studien zur Entwicklung und theoretischen Begründung der Monarchie im Altertum. 1898. VII u. 109 S. M. 3.

Bd. 7. Busch, W. Die Berliner Märztage von 1848. 1899. V u. 74 S. M. 2.

Bd. 8. Pöhlmann, R. Sokrates und sein Volk. Ein Beitrag zur Geschichte der Lehrfreiheit. 1899. VI u. 133 S. M. 3,50.

Bd. 9. Mollwo, L. Hans Karl von Winterfeldt. Ein General Friedrichs des Grofsen. 1899. XI u. 263 S. M. 5.

Bd. 10. Roloff, G. Die Kolonialpolitik Napoleons I. 1899. XIV u. 258 S. M. 5.

Bd. 11. Below, G. v. Territorium und Stadt. Aufsätze zur deutschen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. 1900. XXI u. 342 S. M. 7.

Boyen, H. v. Denkwürdigkeiten und Erinnerungen 1771—1813. Neue, bearbeitete Ausg. in 2 Bänden. Mit Bildnis. Stuttgart, Lutz, 1899. M. 9.

Bryce, J. Bilder aus Süd-Afrika. Autoris. deutsche Ausg. nach der 3. engl. Ausg. von M. Kleinschmidt. Mit einem Vorwort von Th.

Barth und einer Karte von Süd-Afrika. Hannover, Jänecke, 1900. XXII u. 464 S. Geb. M. 6.

Barth sagt in dem Vorwort: Ich habe bisher noch kein Buch über Süd-Afrika entdeckt, das mich anschaulicher und, wie ich glaube, zuverlässiger über südafrikanische Verhältnisse unterrichtet hätte. James Bryce hat dieser 3. Auflage eine Einleitung vorausgeschickt, in der er eine Analyse des gegenwärtigen Transvaalstreites giebt, die geradezu als ein Meisterstück bezeichnet werden kann.

Das goldene Buch des Deutschen Volkes an der Jahrhundertwende. Eine Überschau vaterländischer Kultur und nationalen Lebens in 76 Einzeldarstellungen aus der Feder hervorragender Fachmänner, über 1000 Bildnissen, Aussprüchen und Lebensbeschreibungen lebender deutscher Männer und Frauen und 37 Kunstbeilagen. Leipzig, Weber, 1899. fol. 357 S. Geb. M. 30.

Chamberlain, H. St. Das Neunzehnte Jahrhundert Bd. 1. Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts. München, Bruckmann, 1899. XVI u. 1032 S. M. 18.

Diest, G. v. Meine Orientreise im Frühjahr 1899. Berlin, Mittler, 1899. 67 S. M. 1,25.

Eck, S. David Friedrich Strauss. Stuttgart, Cotta, 1899. VIII u. 278 S. M. 4,50.

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 100 Jahre geistiger Entwickelung. Berlin, Cronbach. à Bd. M. 2,50.

Bd. 14. Steiner, R. Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert. Bd. I. 1900.

Bd. 15. Loewenthal, E. Die religiöse Bewegung im 19. Jahrhundert. 1900. 147 S.

Bd. 16. 17. Lublinski, S. Litteratur und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. 1900.

III. Das junge Deutschland.

IV. Blüte, Epigonentum und Wiedergeburt.

Bd. 18. Rösemeier, H. Die Arbeiter im 19. Jahrhundert. 1900. 160 S.

Franke, C. Die Brüder Grimm. Ihr Leben und Wirken, in gemeinfafslicher Weise dargestellt. Dresden und Leipzig, Reiszner, 1899. 176 S. M. 2,40.

Frey, Ad. Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben und seine Werke. Stuttgart, Cotta, 1900. IV u. 384 S. M. 6.

Freytag, G. und H. v. Treitschke im Briefwechsel. Leipzig, Hirzel, 1900. XXI u. 207 S. M. 4.

Gabillon, L. Tagebuchblätter, Briefe, Erinnerungen. Gesammelt und hrsg. von Helene Bettelheim-Gabillon. Mit 6 Porträts und Abbildungen. Wien, Hartleben, 1900. VIII u. 312 S. M. 6.

Gaedertz, K. Th. Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden, auf Grund ungedruckter Briefe und Dichtungen mitgeteilt. Mit Reuters Selbstporträt als Burschenschafter aus den Berliner Untersuchungsakten, sowie zahlreichen Bildnissen und Ansichten. Bd. 1, 3. Aufl.; 2. Folge. Wismar, Hinstorff, 1899. 97. M. 6.

Gaedertz, K. Th. Emannel Geibel, Sänger der Liebe, Herold des Reiches. Ein dentsches Dichterleben. Mit Abbildungen und Faksimiles. Leipzig, Wigand, 1897. XII u. 412 S. M. 6.

Gebhardt, Br. Wilhelm von Humboldt als Staatsmann. Bd. 1. 2. Stuttgart, Cotta, 1899. M. 20.

Genée, R. Zeiten nnd Menschen. Erlebnisse nnd Meiuungen. 2. Aufl. Mit einem Bildnisse des Verfassers aus dem Jahre 1868. Berlin, Mittler, 1899. XII n. 360 S. M. 6.

Goetz, L. K. Leo XIII. Seine Weltanschaunng und seine Wirksamkeit quellenmäfsig dargestellt. Mit Porträt. Gotha, Perthes, 1899. XII n. 384 S. M. 7.

Hartmann, O. Die Volkserhebung der Jahre 1848 nnd 1849 in Deutschland. Mit einem Vorwort vou L. Quidde. 2. Tausend. Berlin, Bermühler, 1900. XXIII u. 255 S. M. 2.

Hediu, Sveu. Durch Asiens Wüsteu. Drei Jahre auf neuen Wegeu in Pamir, Lop-nor, Tibet und China. Bd. 1. 2. Leipzig, Brockhaus, 1899. M. 18.

Hertslet, W. L. Der Treppenwitz der Weltgeschichte. 5. Aufl. Berlin, Haude und Speuer, [1899]. VII u. 454 S. Geb. M. 4.

Hesse-Wartegg, E. v. Siam das Reich des weifsen Elefanteu. Mit 120 in den Text gedruckten nnd 18 Tafeln Abbildungen, sowie 1 Karte von Siam. Leipzig, Weber, 1899. VI u. 252 S. M. 12.

Heyne, M. Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis znm 16. Jahrhundert. Bd. 1: Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig, Hirzel, 1899. VII u. 406 S. M. 12.

Hottenroth, Fr. Deutsche Volkstrachteu, städtische nnd ländliche, vom 16. Jahrhundert an bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Volkstrachteu aus West- und Nordwest-Deutschland. Frankfurt a. M., Keller, 1900. VIII u. 218 S. Geb. M. 27,50.

Aus dem Neunzehnten Jahrhundert. Briefe und Aufzeichnungen. Hrsg. von K. E. Franzos. Berlin, Concordia.

Bd. 1. Briefwechsel zwischen Auastasins Grün nnd Ludwig August Fraukl (1845—1876). Hrsg. von Br. v. Fraukl-Hochwart. 1897. XI u. 402 S. M. 8.

Bd. 2. 3. Ring, M. Eriunerungen Bd. I. II. 1898. M. 8.

Bd. 4. Alexis, W. Eriuuerungeu. Hrsg. vou M. Ewert. 1900. XLII u. 388 S. M. 6.

Israëls, J. Spanien. Eine Reiseerzählung. Mit Nachbildungen von Handzeichnungen des Verfassers. Berliu, Cassirer, 1900. 210 S. M. 7.

Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898. Mit allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs bearbeitet nach authentischen Berichten und Akten. Mit Zeichnungen im Text, 77 Abbildungstafeln und drei Karten. Berlin, Mittler, 1899. XV u. 422 S. M. 7,50.

Karpeles, G. Heinrich Heine. Aus seinem Lebeu uud aus seiner Zeit. Leipzig, Titze, 1899. VI n. 347 S. M. 7,50.

Kauder, E. Reisebilder aus Persien, Turkestan und der Türkei. Mit 136 Illustrationen und 2 Orientierungskarten. Breslau, Schottlaender, 1900. III u. 559 S. M. 8.

Koelliker, A. Erinnerungen aus meinem Leben. Mit 7 Vollbildern, 10 Textfiguren und dem Porträt des Verfassers in Heliogravure. Leipzig, Engelmann, 1899. X u. 399 S. M. 9.

Kohl, Horst. Fürst Bismarck-Gedenkbuch. Tl. 1. 2 Chemnitz, Bülz, 1899. M. 8,50.

Kraemer, H. Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kulturgeschichte. Bd. 1. 1795—1840; Bd. 2. 1848—71; Bd. 3. 1871—99. Berlin, Bong, 1899. 1900. M. 36.

Kutzen, J. Das Deutsche Land in seinen charakteristischen Zügen und seinen Beziehungen zu Geschichte und Leben der Menschen. 4. Aufl., gänzlich umgearbeitet von V. Steinecke. Mit 116 Karten und Abbildungen in Schwarzdruck, sowie 5 Karten und 4 Tafeln in vielfachem Farbendruck. Breslau, Hirt, 1900. 602 S. M. 10.
Kein Lehrbuch, sondern eine Beschreibung der deutschen Gaue.

Lamberg, M. Brasilien, Land und Leute in ethischer, politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung und Entwicklung. Erlebnisse, Studien und Erfahrungen während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes. Mit 10 Tafeln in Heliogravure, 32 Tafeln in Autotypie und 1 Karte. Leipzig, Zieger, 1899. VIII u. 359 S. M. 18.

Lindenberg, P. Um die Erde in Wort und Bild. Teil 1: Von Bremen bis Hongkong. Mit 287 Illustrationen. Teil 2: Durch China, Japan, Honolulu und Nordamerika. Mit 255 Illustrationen. Berlin, Dümmler, 1900. M. 12.

Maurach, C. Eines livländischen Pastors Leben und Streben, Kämpfen und Leiden. In seinem fünfundsiebzigsten Jahre niedergeschrieben. Leipzig, Deichert, 1900. 368 S. M. 4,25.

Meinecke, F. Das Leben des Generalfeldmarschalls Hermann v. Boyen. Bd. 1. 1771—1814; Bd. 2. 1814—48. Stuttgart, Cotta, 1896. 99. M. 20.

Meinecke, G. Die Deutschen Kolonien in Wort und Bild. Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Tier- und Pflanzenwelt, Handels- und Wirtschaftsverhältnisse der Schutzgebiete des Deutschen Reichs. Mit 191 Abbildungen, 17 Porträts und 10 Karten. Leipzig, Weber, [1899]. 104 S. fol. M. 6.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

Bd. 3. Peters, H. Der Arzt und die Heilkunst in der deutschen Vergangenheit. Mit 153 Abbildungen u. Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. 136 S.

Bd. 4. Heinemann, Fr. Der Richter und die Rechtspflege in der deutschen Vergangenheit. Mit 159 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. 1900. 144 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing.

10. Steindorff, G. Die Blütezeit des Pharaonenreichs. Mit 3 Kunstbeilagen, 140 Abbildungen und einer Karte. 1900. 170 S. M. 4.
11. Meisner, H. u. J. Luther. Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Zum fünfhundertsten Geburtstage Johann Gutenbergs. Mit 15 Kunstbeilagen und 100 Abbildungen. 1900. 116 S. M. 4.

Pfister, A. Das deutsche Vaterland im 19. Jahrhundert. Eine Darstellung der kulturgeschichtlichen und politischen Entwicklung, für das deutsche Volk geschrieben. Mit 6 Karten. Stuttgart u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1900. XI u. 728 S. Geb. M. 8.

Pfülf, O. Bischof v. Ketteler (1811—1877). Bd. 1—3. Mainz, Kirchheim, 1899. M. 20.

Potocka, Gräfin. Die Memoiren der Gräfin Potocka 1794—1820. Veröffentlicht von C. Stryienski. Nach der 6. franz. Aufl. bearb. von O. Marschall von Bieberstein. Leipzig, Schmidt und Günther, 1899. IX u. 260 S. M. 7,50.

Rodenberg, J. Erinnerungen aus der Jugendzeit. Bd. 1. 2. Berlin, Paetel, 1899. M. 8.

Ruthardt, K. Chronik der Weltgeschichte. Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus Sage und Geschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und Oesterreichs. 2. Aufl. Neu bearbeitet von E. Hesselmeyer. Bd. 1: Altertum und Mittelalter bis zum Interregnum. Bd. 2: Neuere und neueste Zeit. Stuttgart, Levy u. Müller, 1900. VIII, VII u. 768 S. M. 9.

Schiller und W. v. Humboldt. Briefwechsel. 3. Ausgabe mit Anmerkungen von A. Leitzmann. Nebst einem Porträt W. v. Humboldts. Stuttgart, Cotta, 1900. X u. 456 S. M. 7.

Schmidt, E. Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. 2. Aufl. Bd. 1. 2. Berlin, Weidmann, 1899. M. 18.

Schwemer, R. Papsttum und Kaisertum. Universalhistorische Skizzen. Stuttgart, Cotta, 1899. VI u. 150 S. M. 2,50.

Smith, A. H. Chinesische Charakterzüge. Deutsch frei bearb. von F. C. Dürbig. Mit 28 Titelvignetten von Fr. Tersch und 18 Vollbildern nach Originalphotographien. Würzburg, Stuber, 1900. VIII u. 210 S. M. 5,40.

Steffen, G. F. England als Weltmacht und Kulturstaat. Studien über politische, intellektuelle und ästhetische Erscheinungen im britischen Reiche. Deutsche vom Verfasser durchgesehene Ausgabe, aus dem Schwedischen von O. Reyher. Stuttgart, Hobbing und Büchle, 1899. IV u. 432 S. M. 6.

Vizetelly, E. A. With Zola in England. A story of exile. Leipzig, Tauchnitz, 1899. 279 S. M. 1,60.

Wagner, H. Lehrbuch der Geographie. 6. Aufl. von Guthe-Wagner's Lehrbuch der Geographie. Bd. 1. Einleitung. Allgemeine Erdkunde. Mit 84 Figuren. Hannover u. Leipzig, Hahn, 1900. XVI u. 882 S. M. 10.

Soll ein Lehrbuch von wissenschaftlichem Gehalt, aber in gemeinverständlicher Sprache und möglichst elementarer Entwicklung der Lehren wie

der Behandlung des Stoffes sein. Der vorliegende Band behandelt die mathematische, physikalische, biologische und die Anthropogeographie.

Welter, N. Frederi Mistral, der Dichter der Provence. Marburg, Elwert, 1899. 356 S. M. 4.

Weltrich, R. Friedrich Schiller. Geschichte seines Lebens und Charakteristik seiner Werke. Unter kritischem Nachweis der biographischen Quellen. Bd. 1. Mit dem Bildniss der Dannecker'schen Schillerbüste. Stuttgart, Cotta, 1899. XII u. 900 S. M. 10.

Who's who 1897. [An annual biographical dictionary.] First year of new issue ed by D. Sladen. 49th year. London, Black, 1897ff. à 3/6.

Who's who has heretofore been a handbook of the titled and official classes only; its aim is now to include all the most prominent people of the kingdom, whether their prominence is inherited, or depending upon office, or the result of ability which singles them out from their fellows in occupations open to every educated man and woman. Who's who is a record of the living names only. The vast majority of biographical notices are autobiographical.

Who's who in America. A biographical dictionary of living men and women of the United States 1899—1900 ed. by J. W. Leonard. Chicago Marquis [1899]. XXXII u. 838 S. $ 2,75.

The book is autobiographical.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Von den im Verlage von R. Voigtländer in Leipzig erscheinenden „Biographischen Volksbüchern“ (vgl. oben S. 110) sind erschienen:

1. König Albert von Sachsen. Ein Lebensbild von Dr. Konrad Sturmhoefel. Mit 14 urkundtreuen Abbildungen. 1898. (122 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Das Bild ist von sachkundiger Hand mit warmem Lokalpatriotismus entworfen, aber zugleich auch von echt nationaler Begeisterung für das, nicht zum geringen Teile mit durch König Albert herbeigeführte geeinigte Deutschland getragen. Die nach urkundlichen Gemälden, Kunstwerken etc. sauber ausgeführten Abbildungen sind eine schöne Beigabe des Buches.

2. Werner von Siemens. Ein Lebensbild von Franz Pahl. Mit einem Bildnis. 1898. (91 S. 8.). 75 Pfg., geb. 1 M.

Der Name Werner von Siemens ist für alle Zeiten mit den wunderbaren Erfolgen der Elektrotechnik verknüpft. Den Werdegang dieses „Gewaltigen“ schildert Verf. mit anschaulicher Lebenswahrheit, aus den kleinsten Anfängen bis zur beherrschenden Stellung und Leitung seiner umfangreichen Werkstätten in vier Weltstädten. Im letzten Kapitel sehen wir den „Heros der technischen Erfindung“ in seinen rein menschlichen Eigenschaften als Patriarch seines zahlreichen Familienkreises und in der Fürsorge für die Tausende seiner Arbeiter.

3. Emile Zola. Von Dr. Benno Diederich. Mit dem Bildnis Zolas und einer Stammtafel. 1898. (98 S. 8.). 75 Pfg., geb. 1 M.

Gegen die Aufnahme dieses Vorbildes unserer modernen Naturalisten, des Schöpfers des sog. Milieus und Vertreters der Vererbungstheorie in die „Biographischen Volksbücher“ mögen sich Manche verwahren — wir wollen nicht entscheiden, ob mit Recht oder Unrecht. Das aber läfst sich nicht leugnen, dafs das fesselnd geschriebene Lebensbild des augenblicklich in Frankreich, ja weit darüber hinaus gelesensten Dichters ungemein interessant ist. Ebenso ist ohne Zweifel zuzugeben, dafs Zolas Dichtungen auf die An-

schauungen des modernen Volkes einen Einfluſs ausgeübt haben und noch immer ausüben, wie die keines anderen Dichters sonst. Wir teilen die Ansicht des Biographen über die Licht- und Schattenseiten der Zolaschen Muse: „die Zukunft muſs entscheiden, ob gut und dauernd ist, was er geschaffen." Wenn aber Diederich meint, die Lektüre Zolas erfordere „ernsthafte" Leute, so stimmen wir ihm auch hierin bei, möchten aber zu erwägen geben, ob die vielen Hunderttausende, welche Zolas Romane von Jahr zu Jahr mit förmlicher Gier leider verschlingen, auch immer den nötigen Ernst mit an die Lektüre heranbringen. Anstöſsigkeiten irgend welcher Art finden sich übrigens in dem vorliegenden Charakterbilde nirgends.

4. Heinrich von Treitschke. Von Professor Dr. Hans Eckerlin. Mit einem Bildnis. 1898. (190 S. 8.). 1,50 M., geb. 1,75 M.

Man merkt auf jeder Seite, ein wie warmes Herz der Biograph seinem Helden entgegenbringt, und wie gründlich er den genialen Historiker, den weitsichtigen Politiker und Patrioten, den allbeliebten Docenten voll glühendster Beredsamkeit in seinen zahlreichen und zum Teil umfangreichen Schriften studiert hat. Das Buch muſs bei jedem gebildeten Vaterlandsfreunde, vornehmlich bei der erwachsenen Jugend reges Interesse erwecken.

5. Louise Otto-Peters, die Dichterin und Vorkämpferin für Frauenrecht. Ein Lebensbild von Auguste Schmidt und Hugo Rösch. Mit 3 Bildnissen. 1898. (103 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

6. Gerhart Hauptmann. Eine Skizze von Adalbert von Hanstein. Mit einem Bildnis. 1898. (70 S. 8.). 0,50 M., geb. 0,75 M.

7. Alfred Krupp. Von Dr. Fritz Blencke. Mit 27 Abbildungen. 1898. (128 S. 8.). 1,25 M., geb. 1,50 M.

8. Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva). Ein Lebensbild von Dr. Benno Diederich. Mit 18 Abbildungen. 1898. (95 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

9. Charles Darwin. Ein Lebensbild von Wilhelm Bölsche. Mit einem Bildnis. 1898. (111 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

10. Graf Albrecht von Roon. Preuſsischer Kriegs- und Marine-Minister. Ein Lebens- und Charakter-Bild von Otto Immelmann. Mit einem Bildnis. 1898. (144 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

11. Gustav Freytag. Von Friedrich Seiler. Mit 28 Abbildungen. 1898. (224 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

12. Fritz Reuter. Woans hei lewt un schrewen hett. Vertellt von Paul Warncke. Mit 9 Bilder. 1899. (311 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

13. Heinrich von Stephan, General-Postmeister. Ein Lebensbild von Karl Techentin. Mit einem Bildnis. 1899. (188 S. 8.). 1,50 M., geb. 1,75 M.

14. Prinzadmiral Adalbert, ein Vorkämpfer für Deutschlands Seemacht. Von Georg Wislicenus, Kapitänleutnant a. D. Mit 14 Abbildungen. 1899. (111 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

15. Heinrich Schliemann und seine Homerische Welt. Von Dr. Julius Nelson. Mit 20 Abbildungen. 1900. (125 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

16. Thomas Alva Edison, der Erfinder. Von Franz Pahl. Mit einem Bildnis. 1900. (115 S. 8.). 1 M., geb. 1,25 M.

Jede in ihrer Art und an ihrem Platze eine hervorragende Persönlichkeit, deren Lebensgang aus dazu berufener Feder mit lebenswahrer Anschaulichkeit dargestellt kennen zu lernen eine Fülle von Anregung und Belehrung gewährt. H. J.

---

b. Einzelne Schriften.

Beck, Christian, Reise um die Welt. Fahrten und Abenteuer zu Land und zur See. Mit 2 Illustr. 10. verb. Aufl. (19.—20. Taus.). Dresden, Wilh. Reuter. 1900. (371 S. gr. 8.). 3,50 M.

Das gehaltvolle, volkstümliche Buch erzählt das achtjährige Wanderleben eines thüringischen Handwerkers, den Thaten- und Wanderlust in die

weite Welt treibt. Der Wert des Buches liegt weniger in den wechselvollen Schicksalen des Abenteurers als in den naturwahren Schilderungen derjenigen Länder und Städte, die für jeden Leser Interesse haben. Für Volks- und Jugendbibliotheken gleich empfehlenswert. Bb.

Duffner, Arthur H., Schwarzwälder Leben. Gedichte in Schwarzwälder Mundart. Karlsruhe, G. Braunsche Hofbuchdruckerei. 1900. (66 S. gr. 8.). 2 M.

Nicht ohne Talent geschrieben und auch für den Dialektunkundigen lesbar, spiegeln diese 29 Gedichte die Denk- und Lebensweise des Schwarzwaldbauern wieder, sowohl im Ernst wie im Humor. Die Pointen sind, wenn auch nicht immer originell, scharf herausgearbeitet, besonders in den kürzeren Dichtungen. Bb.

Flaischlen, Cäsar, Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens. Gesammelte Gedichte, Brief- und Tagebuchblätter aus den Jahren 1884 bis 1899. Berlin, F. Fontane & Co. 1900. 12. (XI u. 180 S.). 3 M.

Flaischlen dichtet originell und mit trotziger Kraft. Wirklich ansprechend sind nur wenige Gedichte. Was aber das Lesen der Gedichte von vornherein verleidet, das ist die geschmacklose Illustration. Einen Adamsjüngling en face stellt man doch wohl nicht ohne Feigenblatt auf die erste Buchseite! Bb.

Gerhardt-Amyntor, Dagobert von, Der Plauderer an der Jahrhundertwende. Plaudereien und Skizzen. Elberfeld, Sam. Lucas. 1899/1900. (XIV, 314 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Der wohlbekannte Verfasser plaudert anregend über moderne Fragen und beleuchtet sie von seinem konservativ-religiösen Standpunkte aus, ohne sich auf philosophische Raisonnements einzulassen oder orthodoxe Ansichten zu verfechten. Die Freiheit der eigenen Meinung steht ihm zu hoch, als dafs er seinen Lesern mit „neuen" Weltanschauungen lästig werden möchte. Das sehr lesenswerte Buch sei allen, die nicht auf Nietzsche schwören, zum wiederholten Lesen warm empfohlen. Bb.

Horn, W. O. v. (W. Oertel), Hand in Hand. Eine Reihe von Geschichten für reich und arm in jedem Stande. 4. Aufl. Mit Illustr. Altenburg, Stephan Geibel. 1900. (159 S. 8.). 1 M.

Horn beherrschte einst die kleinen Volks- und Jugendbibliotheken; denn er verstand es, die Ungebildeten angenehm zu unterhalten und zu belehren. Die vorliegenden 9 Geschichten, geschrieben 1852, sollen ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage durch die helfende Liebe sein. Der Grundton ist durch und durch religiös. Für anspruchslose Leser kann das Bändchen empfohlen werden. Bb.

Lechleitner, Franz, Der Alpenrosenkönig. Ein Tiroler Märchen. München, Deutschvölkischer Verlag „Odin". 1900. (49 S. 8.). 0,70 M.

Der Reiz dieses Märchens liegt in dem von Dichteraugen geschauten Naturzauber, in dessen Mittelpunkt die Befreiung der von einem Professor geraubten Alpenrose gerückt ist. Fein empfindende Leser werden von der Lektüre Genufs haben und auch zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Bb.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 9 u. 10. Blätter September-Oktober 1900.
für Volksbibliotheken und Lesehallen.
Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Frage des besten Leihsystems für Volksbibliotheken.

Von Anna Lazarus in Hamburg.

Im Anfang des vorigen Jahres wurden im Beiblatt des „Bildungs-Verein“ „die Volks-Bibliothek“ von E. Schultze und Th. Längin die Leihsysteme verschiedener Volksbibliotheken beschrieben. Das, welches in Hamburg an der Öffentlichen Bücherhalle im Gebrauch ist, ist den beschriebenen in manchem ähnlich, andererseits aber so von ihnen verschieden, dafs es vielleicht Interesse hat, die Vorzüge auch dieses Leihsystems kennen zu lernen.

Nach dem Muster des Systems, das sich in der Bibliothek des Hilfsvereins für weibliche Angestellte in Berlin seit einer Reihe von Jahren als sehr zweckmäfsig bewährt hat, und das ich selbst bei praktischer Arbeit dort kennen lernte, wurde es in Hamburg eingeführt und den hiesigen Verhältnissen angepafst. Wie ich aus der kleinen Schrift von Mifs M. W. Plummer „Hints to small libraries“ ersehen habe, ist es auch in amerikanischen Bibliotheken bekannt, kommt aber dort, wie es scheint, nur in sehr kleinen Bibliotheken zur Anwendung.

Unser System beruht auf Buch- und Lesekarten. Jedem Buch entspricht ein Kartenkonto.

Die Buchkarten bilden in alphabetischer, resp. numerischer Reihenfolge in Holzkästen geordnet einen Kartenkatalog, der die Gesamtliste der zur Zeit in der Bibliothek anwesenden Bücher darstellt und wie sich später ergeben wird, als Präsenzkatalog dient. Unsere Karten sind 12 cm breit, 15 cm hoch aus bestem ungeklebten Karton hergestellt, sie haben oben in der Mitte auf der Vorder- und Rückseite Platz für Verfassernamen und Titel, in beiden, resp. vier Ecken wird die Standortsbezeichnung aufgeschrieben. Aufserdem ist bei gesammelten Werken, Sammelwerken und Novellenbänden der Inhalt jedes Bandes auf der dazu gehörigen Karte anzugeben. Die Mehrarbeit, die das ausführliche Ausschreiben der Karten verursacht, macht sich bei der Benutzung reichlich bezahlt; denn eine Karte, die genau Auskunft giebt, macht zeitraubendes Nachschlagen im Katalog oder im Buch

selbst überflüssig, erleichtert das Vorschlagen und Empfehlen eines Buches in Fällen, wo der Leser den Rat des Bibliothekars zu Hilfe zieht und unterstützt dessen Gedächtnis in hohem Maſse.

Als Behälter für diese fliegenden Konten benutzen wir einfache nicht zu schwache Holzkästen 25—30 cm lang, 15 cm breit, 8 cm hoch; sie müssen etwas weiter sein als die Breite der Karten und nur ca. $^1/_2$ ihrer Höhe haben, damit die Karten reichlich herausragen, leicht zu übersehen und zu durchblättern sind, sowie bequem eingesteckt und herausgenommen werden können. In die Kästen gestellte Holzkeile in der Höhe und Breite der Karten bewirken eine Schrägstellung der Karten, was das Blättern erleichtert. Es empfiehlt sich, lose Überfalldeckel für die Kästen zu machen, oder die Kästen selbst als Schiebladen in Tisch- oder Schrankfächer einzuschieben, um die Karten beim Nichtgebrauch vor Staub und Schmutz zu bewahren. Bei der Benutzung stellt man die Kästen am besten neben einander auf einem Tische auf. Die Lesekarten sind von derselben Gröſse wie die Buchkarten. Um jede Verwechselung zu vermeiden, sind diese schwarz, jene rot liniiert. Oben wird Name und Wohnung des Lesers vermerkt, darunter sind auf jeder Seite durch Liniierung drei dreifache Kolumnen für Ausgabe, Buchnummer und Rückgabe gewonnen; jede Kolumne enthält 13 Felder für Entleihungseintragungen, so daſs die ganze Karte Raum für 78 Entleihungen hat.

Jeder Leser erhält nach eigenhändiger Eintragung seines Namens in die Leserliste eine aus grünem Leinwandpapier hergestellte Legitimationskarte mit einer Nummer, die mit Namen und Wohnung des Betreffenden versehen wird und bei jeder Entleihung und Rückgabe von Büchern vorgezeigt werden muſs. Für die bei der Einschreibung zu entrichtenden 10 Pfg. erhält er ferner ein Päckchen von zehn zusammengehefteten Bestellzetteln, eigentlich Wunschzettel, mit Platz für eine Auswahl von 60 Büchern, die dem Katalog entsprechend, mit Verfasser, Titel und Standortsbezeichnung in gröſserer oder kleinerer Zahl auszufüllen sind. Um ein Buch zu entleihen, hat der Leser Legitimationskarte und Wunschzettel dem Beamten zu übergeben; es wird ihm ein Kartenkonto, Lesekarte, mit übereinstimmender Nummer ausgestellt, das in der Bibliothek verbleibt. Der Bibliothekar stellt nach der Präsenzliste fest, welches der gewünschten Bücher vorhanden, nimmt die betreffende Karte und das Buch heraus und besorgt die sich aus den doppelten Karten ergebende doppelte Buchung: das Datum der Entleihung und die Buchnummer wird auf der Lesekarte, die Lesenummer auf der Buchkarte vermerkt, wie durch folgendes Beispiel verdeutlicht. Das Datum muſs auch auf dem letzten Vorsatzblatt oder dem inneren Buchdeckel des zur Entleihung kommenden Buches eingeschrieben werden.

Ld 640 Goethe Ld 640

Faust

45				

a. Buchkarte.

Name: Lese Nr. 45

Wohnung:

Ausg.	Buchno.	R. g.	Ausg.	Buchno.	R. g.	Ausg.	Buchno.	R. g.
4/1	Ld 640							

b. Lesekarte.

Die Karten werden während der Bücherausgabe nach Buch- und Lesekarten getrennt in einem kleineren zweiteiligen Kasten gesammelt; nach Schlufs der Ausgabe werden sie nach Nummern geordnet, gezählt und die Statistik der Entleihungen nach Gruppen, entsprechend unserem Aufstellungssystem (Dr. Nörrenberg), gemacht. Die doppelte Reihe der in sich geordneten Konten ergiebt die Tagesentleihung und wird mit dem entsprechenden Datum versehen Tag für Tag in den längeren Kästen aneinandergereiht. Wird ein Buch zurückgeliefert, so werden nach Feststellung des Datums der Entleihung, der Buch- und Lesenummer aus diesen Kartenreihen die betreffenden Karten entnommen. Das Buch wird an seinen Platz im Regal zurückgestellt, die Buchkarte wandert zurück an ihre Stelle in der Präsenzliste, durch Ausfüllen des Datums in der Rubrik „Rückgabe" wird für den Leser die frühere Entleihung gelöscht und sein Konto für ein neues Buch frei. Will er vorläufig kein Buch haben, wird sein Konto unter den augenblicklich unbenutzten, „ruhenden" Lesekarten in einem andern Kasten, aus dem es jederzeit leicht wieder hervorgeholt werden kann, eingeordnet.

Mag die eben beschriebene Art der Entleihung und Buchung etwas weitläufig erscheinen, so ist sie doch bei einiger Übung gut und rasch zu erledigen. Es kann natürlich nicht geleugnet werden, dafs zu der doppelten Eintragung, zum Heraussuchen und Zurückordnen der Karten immerhin etwas Zeit aufgewandt wird, aber die Vorteile, die das System andererseits bietet, sind meiner Ansicht nach so bedeutend, dafs sie diese Nachteile reichlich aufwiegen.

Vor allem ist die durch die Buchkarteureihe geschaffene Präsenzliste gerade für die hiesigen Verhältuisse gauz unentbehrlich. Wir können, durch die Räume gezwungen, unsern Bücherbestand nur zu ca. $^1/_3$ im Raum der Bücherausgabe also „zur Hand" aufstellen, während der andere, gröfsere Teil im ersten Stock im Büchersaal untergebracht ist. Die Präsenzliste überhebt uns allen vergeblichen Suchens an den Regalen; an den Karten wird festgestellt, ob ein verlangtes Buch zu Hause ist, durch einen Aufzug wird die Bestellung nach oben gegeben und die Besorgung des Buches durch einen Gehilfen bewerkstelligt. Wenn wir, wie in Newark die Buchkarte in eine Tasche des Buchdeckels steckten und sie also nur für die Buchführung nutzbar machten, so wären wir oft gerade bei der Auswahl eines Buches auf das mechanische oder von Zufällen abhängige Aussucheu des Beamten im Bücherraum angewiesen. Aber auch bei den unten aufgestellten Büchern geht oft bei dem Hin- und Hergehen und Nachsehen an den weitläufigen Regalen mehr Zeit hin als bei dem Blättern in den nahe beieinander stehenden Kartenkästen und dem einmaligen Gang bis zum Platz des gewählten Buches. Die Kartenreihe wirkt ferner suggestiv, indem sie nns ein Buch, an das man lange nicht mehr gedacht oder das man am Regal, da es klein und nnscheinbar ist, übersehen, in das Gedächtnis ruft. Auch das durch Verstellen so oft scheinbare Fehlen von Büchern kann mittelst

der Karten kontrolliert, und dann die Ordnung wieder hergestellt werden.

Mit Hilfe der Doppelkarten können wir jederzeit und mit geringer Mühe die Antwort auf alle die für eine Bibliothek wichtigen Fragen ermitteln. Es läfst sich feststellen, nicht nur, dafs ein Buch entliehen ist, sondern in wessen Händen es sich augenblicklich befindet, wieviel Bücher ein bestimmter Leser hat, wann der Rücklieferungstermin eines bestimmten Buches fällig ist. Gerade diese letztere Frage tritt praktisch oft an uns und wohl alle Bibliothekare von Volksbibliotheken heran, wenn ein anderer Leser oft vergeblich ein vielbegehrtes Buch verlangt hat, es sich nun etwa zurückstellen lassen will, wenn es zurückkommt, und annähernd den Zeitpunkt, wann es für ihn frei sein wird, in Erfahrung bringen möchte. Das Reservieren von Büchern läfst sich in einfachster und zuverlässigster Weise bewerkstelligen. Eine Postkarte mit entsprechendem Vordruck wird dem Besteller gegen 5 Pfg. überlassen; er trägt das gewünschte Buch ein und läfst sie, mit seiner eigenen Adresse versehen, in der Bibliothek. Sie wird dann an die Stelle der jetzt fehlenden Buchkarte gesteckt. Kommt das Buch zurück, und die Buchkarte soll eingeordnet werden, so macht die Postkarte den Beamten aufmerksam; Buch und Karte werden in ein Extrafach gestellt, die Postkarte, mit Datum versehen, abgesandt, und der Empfänger kann dann innerhalb der nächsten drei Tage sein Buch eintauschen.

Jede Buchkarte giebt im längeren Verlauf Auskunft darüber, wie oft ein Werk entliehen wurde, ein Vergleich aller Buchkarten darüber, welches Buch, resp. welche Gruppe von Büchern am meisten entliehen wurde, und die Eintragung des Datums im Buche endlich darüber, in welchen Zwischenräumen die Entleihungen stattfanden.

Für einen grofsen Vorzug unseres Leihsystems halte ich auch die weiter oben beschriebenen Bestell- oder Wunschzettel. Der Bibliothekar kann an der Hand dieser den Wünschen des Lesers entgegenkommen und doch mit Vorzug das Beste des Aufnotierten auswählen. Aus der aufgeschriebenen Auswahl ergiebt sich die Geschmacksrichtung des Lesers, gelegentlich auch, dafs die Wahl in der naivsten Weise nur nach einem schönen Titel, jedenfalls rein zufällig getroffen ist. Wenn bei jugendlichen Lesern hierdurch ganz Ungeeignetes als Wunsch erscheint, kann die Hilfe des Bibliothekars eintreten, um in einer freundlichen Besprechung den Wunsch auf etwas Geeignetes zu lenken. Das Buch, das zur Entleihung kommt, wird vom Zettel gestrichen, der sonst weiter gilt.

Der Vorteil der in der Bibliothek verbleibenden Lesekonten macht sich beim Mahnen bemerkbar. Zunächst ist ja der Vorzug der nach Tagen geordneten Entleihungen in die Augen springend, nach Ablauf der Leihfrist werden die rückständigen Bücher durch Mahnkarten eingefordert. Aus der jeweiligen Lesekarte ist zu ersehen, welches Buch der Leser in Händen hat; sein Name und seine Adresse werden nur auf das Mahnformular übertragen, ohne jedes lästige Nach-

schlagen in der Leserliste oder im Register, und auf der Karte selbst wird ein Mahnvermerk gemacht. Hierdurch sowie durch gelegentliche andere Bemerkungen, die die Behandlung der Bücher oder irgend welche wissenswerte Erfahrungen, die betreffs der Gewohnheiten des Lesers gemacht sind, angehen, entsteht mit der Zeit auf dieser Karte eine für die Zuverlässigkeit und Ordnung des Lesers sehr charakteristische Übersicht, die in Fällen, wo es sich um Entleihung wertvoller Werke handelt, für den Bibliothekar recht nützlich sein kann. Auch ein Bild dessen, was ein Leser gelesen und Aufschlufs über seinen Geschmack bietet die Karte. Die Verlängerung eines Buches ist statthaft und wird gleichfalls auf der Lesekarte vermerkt. Wird das Buch dabei vom Leser vorgezeigt, so wird das neue Datum dort eingeschrieben, und die Buch- und Lesekarte wie bei einer neuen Entleihung bei den Tagesentleihungen eingeordnet. Ist dagegen das zu verlängernde Buch nicht mitgebracht worden, oder erfolgt das Verlängerungsgesuch schriftlich, so bleiben die Karten mit dem Vermerk der bewilligten Verlängerung unter dem Datum der ursprünglichen Entleihung stecken, da nur dies im Buch selbst angegeben ist, und da sonst bei der Rücklieferung leicht Schwierigkeiten beim Suchen der Karten entstehen.

Alle bisher geschilderten Vorteile unseres Kartensystems werden nun noch übertroffen durch den grofsen Vorzug der Sicherheit und Kontrolle, auch Selbstkontrolle für den Bibliothekar, den die Doppeleintragung bietet. Bei gewissenhafter und sorgfältiger Arbeit ist es gewifs zum mindesten ebenso sicher und unanfechtbar wie die Buchung im Kontobuch. Es können auch mit gleicher Sicherheit mehrere Bände, ja wenn erwünscht auch mehrere Werke bei diesem Leihsystem ausgegeben werden; es werden dann auf der Lesekarte sämtliche Signaturen, sowie auf allen zu den entliehenen Bänden gehörenden Buchkonten die eine Lesenummer eingetragen. Dieses Verfahren ist jedenfalls auch dem Vorschlag von E. Schultze, mehrere Konten für einen Leser auszustellen, vorzuziehen, da bei diesem abgesehen davon, dafs es umständlich wäre, leicht übersehen wird, dafs ein Leser mehrere Bücher in Händen hat, wodurch Anlafs zu Unordnung und Verlusten gegeben werden könnte. Bei einem einzigen Lesekonto, auf dem mehrere Bücher eingetragen sind, würde bei der Rückgabe sofort bemerkt werden, wenn etwas fehlen sollte.

Es wäre verfrüht, nach so kurzer Zeit schon Angaben machen zu wollen, wieviel Entleihungen mit diesem System in einer Stunde an der Öffentlichen Bücherhalle erledigt werden können. Wir arbeiten mit Hilfskräften, denen der ganze Bibliotheksbetrieb neu und fremd war, und die bis jetzt vielleicht noch nicht den höchsten Grad von Sicherheit und Schnelligkeit in der Arbeit erreicht haben. Aber der Umstand, dafs gleichzeitig mehrere Personen selbständig bei der Ausgabe und Buchführung arbeiten können, ist von grofsem Vorteil für den Betrieb.

Wie schon erwähnt, wird dieser dagegen bei uns erschwert

durch die ungünstigen Raumverhältnisse, da die Hinauf- und Herunterbeförderung der Bücher natürlich mehr Zeit beansprucht als ein einfaches Herausnehmen aus den Regalen in einer Einrichtung, wo diese alle zur Hand sind. Als Maximum haben wir bis jetzt in 6 Ausgabestunden 375 Bände verliehen. Wir haben nahezu 4000 ständige Leser, deren Zahl noch täglich zunimmt, und dafür sind wir mit Dubletten der meist begehrten Werke noch unzureichend versehen, so dafs oft längeres Aussuchen und Verhandeln mit dem Leser die Erledigung und Abfertigung aufhält.

Wenn in obigem unser Leih- und Buchungssystem mit vielleicht übertriebener Genauigkeit im einzelnen beschrieben wurde, so geschah es deshalb, weil wir, die wir damit arbeiten, von seinen Vorzügen und vor allem auch von seiner grofsen Entwickelungsfähigkeit so überzeugt sind, dafs es uns sehr wünschenswert ist, die Aufmerksamkeit der Fachkreise darauf zu lenken. Das System ist so organisch, dafs es sich nach unserer Ansicht gröfseren und kleineren Betrieben und Vereinsbibliotheken leicht anpassen läfst. Es ermöglicht auch in einfachster Weise Spezialkonten, die z. B. eine Centralstelle für die verschiedenen Filialen braucht, es erspart ein Buchbinderjournal und eröffnet eine Reihe von Möglichkeiten, die bei keinem der anderen Systeme zu erreichen sind.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

In Stadt Augustusburg-Schellenberg (Kgr. Sachsen) wird infolge Stadtgemeinderatsbeschlusses nunmehr auch eine Volksbibliothek errichtet. T.

Die Volks- und Schülerbibliothek zu Callnberg (im Königreich Sachsen) umfafst zur Zeit: 466 Bände in der Abteilung für Erwachsene, 275 Bände in der Abteilung für Schüler. Gelesen wurden im Jahre 1899 insgesamt 1559 Bände in 2371 Lesewochen. T.

Gemeindebibliotheken in Chemnitz und deren Stand 1899: St. Jacobi 328 Bände und 1077 Ausleihungen. — St. Johannis 670 Bände und 1260 Ausleihungen. — St. Pauli 1122 Bände und 350 Ausleihungen. — St. Petri 1480 Bände und 1946 Ausleihungen. — St. Marcus 955 Bände und 2101 Ausleihungen. — St. Lucas 374 Bände und 1870 Ausleihungen. — St. Nicolai 769 Bände und 2185 Ausleihungen. — Chemnitz Schlofs 1365 Bände und 1271 Ausleihungen. — St. Michaelis 105 Bände und 195 Ausleihungen. Zusammen 7168 Bände und 12255 Ausleihungen. T.

Bei der **Fachbibliothek für innere Mission in Dresden** wird die Bestimmung, welche die Entleihungsfrist auf 6 Wochen festsetzt, nur selten beachtet, wodurch die Verwaltung oft unnötig erschwert wird. Die Zahl der regelmäfsig eingehenden Tageszeitungen, Fachblätter, Wochen- nnd Sonntagsblätter, Monats- und Quartalsschriften betrug im Jahre 1899 etwa 120. Die Ausgabe hierfür belief sich auf 300 M. 76 Pfg. — An Zuschüssen aus der Hauptkasse des Dresdner Stadtvereins für innere Mission erforderte die dortige Volksbibliothek im Jahre 1899 56 M. 50 Pfg. — Der Jugend dient hauptsächlich die Volksbibliothek in den „Friedenshäusern" der Dresdner Stadtmission, d. i. in den vier für 103 Familien aus dem Arbeiterstand bestimmten Doppelhäusern auf der Friedensstrafse. T.

Nach dem letzten vom Oberbürgermeisteramt uns übermittelten Jahresbericht über die Städtische Lesehalle nnd die 3 städtischen Volksbibliotheken der Stadt Düsseldorf für den Zeitraum vom 1. April 1899 bis 31. März 1900, erstattet vom ersten Bibliothekar, Oberlehrer Dr. Lausberg, erfreut sich zunächst die am 28. Juli 1896 begründete städtische Bücher- und Lesehalle einer gedeihlichen Entwicklung. Mit der ersten Volksbibliothek organisch verbunden enthält sie aufser dem Bibliotheks- und Ausgaberaum drei grofse, behaglich nnd geschmackvoll mit gediegenen Eichenmöbeln ausgestattete Lesezimmer, von denen eins für Damen bestimmt ist. Mit Ausnahme einer vierzehntägigen Revisionsfrist in der zweiten Augusthälfte sowie des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfesttages ist sie täglich von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends dem Publikum frei zugänglich, was auf das Jahr berechnet eine Gesamtzeit von 3480 Stunden ausmacht. Während in den Vorjahren 26072 bezw. 27326 Personen in der Lesehalle verkehrten, wurde sie im letzten Jahre in 29536 Fällen benutzt, was gegen das vorige Jahr eine Zunahme von $7^1/_2$ % bedeutet. Der schwächste Besuch fand im Juli, der stärkste im Januar statt, durchschnittlich hatte die Lesehalle täglich 85 Besucher.

Neben der Lesehalle besitzt Düsseldorf drei Volksbibliotheken. Die erste besafs im Berichtsjahre 3496 Leser (gegen 2939, 2361 nnd 1445 der Vorjahre), die zweite 425 (gegen 531, 524 und 728 der Vorjahre), die dritte 360 (gegen 405, 326 und 329 der Vorjahre). Im ganzen wurden also die Bibliotheken von 4281 Lesern regelmäfsig benutzt (gegen 3875, 3210, 2503 der Vorjahre), was gegen das Jahr 1898/99 ein Mehr von 406 Personen bedeutet. Bemerkenswert ist die Thatsache, dafs der Handwerker- und (kleinere) Kaufmannsstand die Bibliotheken weit fleifsiger benutzte, als der in Düsseldorf stark vertretene Fabrikarbeiterstand. Es wurden entliehen in der ersten Bibliothek 48551 Bände (gegen 40723, 34501, 17889 der Vorjahre), in der zweiten Bibliothek 6565 (gegen 7900, 7729, 8783 der Vorjahre), in der dritten 5310 (gegen 6208, 5860, 3841 der Vorjahre). Insgesamt wurden 60426 Bücher gewechselt, was gegen das Vorjahr

ein Mehr von 5595 Bänden bedeutet. Da jeder Leser immer nur ein Buch erhält, so geben diese Zahlen auch die Gesamtbenutzung der Büchereien an.

Die erste Bibliothek wurde täglich durchschnittlich in 150 Fällen benutzt.

Die Ausstattung der Büchereien den verschiedenen Büchergattungen nach verdeutlicht folgende Aufstellung:

	I.	(Vorj.)	II.	(Vorj.)	III. Bibl.	(Vorj.)
A., H., K. (Fiktion)	2641	(1692)	994	(890)	715	(603)
B. (Geschichte und Sage)	370	(328)	98	(89)	103	(78)
C. (Kunst- und Litteraturgeschichte etc.	85	(69)	14	(12)	27	(24)
D. (Länder- und Völkerkunde)	265	(233)	77	(69)	56	(45)
E. (Naturwissenschaften)	206	(178)	58	(52)	62	(57)
F. (Bürgerliche, rechtliche, staatliche, Familien-Verhältnisse)	282	(209)	48	(41)	61	(58)
G. (Zeitschriften)	790	(744)	338	(280)	69	(48)
Zusammen	4634	(3453)	1499	(1433) Bücher.	993	(913)

Die drei Bibliotheken (ohne die Lesehalle) haben also einen Gesamtbestand von 7126 Büchern; die erste erhielt einen Zuwachs von 1182, die zweite von 66, die dritte von 80 Büchern. Durchschnittlich ist jeder Band 9 mal gelesen worden. —r—

Mit der Volksschule zu Elsterberg (Sachsen) verbunden ist eine mit sehr guten Werken ausgestattete Lehrer-, sowie eine reichhaltige Schülerbibliothek. T.

Der evangelische Verein für Innere Mission in Frankfurt a. M. unterhält dort „Neue Mainzerstrafse 41“ eine Leihbibliothek, die jetzt etwa 3100 Bände zählt und die ausgewählt besten Erzeugnisse deutscher Unterhaltungs-, Erbauungs-, Predigt-, Andachtslitteratur u. s. f. umfafst. Das Monatsabonnement beträgt 50 Pfg., das Jahresabonnement 3 M.; einzelne Bücher kosten 10 Pfg. Kataloge liefert das Bureau. T.

Die „Allgemeine Volksbibliothek“ (Bücherhalle) in Freiburg i. B., über welche wir auf S. 84—94 dieser Blätter berichtet haben, hat vom 1. Januar bis 31. Juni des laufenden Jahres 17494 Bände ausgeliehen. Die durchschnittlich etwa 10 mal im Tage vorkommenden Fristverlängerungen — es ist bei nicht vorgemerkten Werken zweimalige Verlängerung (= Leihfrist von 30 Tagen) zulässig — sind nicht mitgerechnet. Die stärkste Tagesbenutzung war 216 Bände (Charsamstag den 14. April). Von dem Zweibuchsystem (s. S. 89) wird in steigendem Mafse, im Mai 239, im Juni 334 mal Gebrauch gemacht, und dadurch eine lebhafte Benutzung der belehrenden Litteratur erzielt. Jede Benutzung eines Buches wird auf der Innenseite des Rückdeckels durch einen Strich aufgezeichnet. Das Ausleihzimmer war nur am Charfreitag, Oster- und Pfingstsonntag geschlossen. Im Verhältnis zum

Vorjahr ist die Zahl der Entleihungen geringer. Dies hat offenbar darin seinen Grund, dafs die Ausgabe des Nachtrages zum Bücherverzeichnis infolge bedauerlicher Verschleppungen in der Druckerei vor Ende April nicht erfolgen konnte. Sofort aber macht sich dann die Wirkung des Nachtrages und seines Sachverzeichnisses bemerkbar. Denn während im Vorjahr die Monatsbenutzung von April bis Juni um über 300 Bände fiel, stieg sie jetzt um über 200; trotz des Sommerwetters war im Juni der Andrang manchmal so grofs, dafs auch die zweite Dame helfen mufste und die letzten Entleiher oft erst eine halbe Stunde nach dem gewöhnlichen Schlufs abgefertigt werden konnten. Das Verzeichnis wird unter dem Herstellungspreise verkauft, der Nachtrag allein zu 25 Pfg., mit dem ersten Verzeichnis zusammengeheftet zu 50 Pfg. Seit Neujahr sind zugegangen und im Zettelkatalog, auszugsweise auch in den Monatsberichten der Zeitungen verzeichnet, 280 Werke mit 484 Bänden, fast nur Geschenke. Das Lesezimmer war in den Wintermonaten stärker als je benutzt und dicht besetzt (s. S. 94). Da die Mittel zu einem ständigen Aufseher fehlen, kann keine vollständige Statistik gegeben werden. Täglich zweimal wird aber vom Ausleihzimmer aus die Zahl der gerade Anwesenden festgestellt, die Summe dieser Stichprobenergebnisse ist für Januar 657, Februar und März noch um 550 herum und beträgt im Juni immer noch 305 Personen, giebt aber nur eine entfernte Anschauung von dem wirklichen Besuche. Damen erscheinen im Lesezimmer erst vereinzelt, da das alte unschöne Gebäude in der That wenig zu längerem Verweilen einladet, der Besitzer aber nichts mehr zur Herrichtung aufwenden will nnd der Volksbibliothek-Verein nicht kann. Das Interesse des Publikums äufsert sich übrigens auch wieder in Einträgen verschiedener Art in das wieder aufliegende Fremdenbuch (s. S. 87). Im Zusammenhang mit der neuen landesherrlichen Verordnung, dafs Wirtschaften vor dem Schlusse des vormittägigen Hauptgottesdienstes geschlossen werden können, wird seit Mai das Lesezimmer an Sonn- und Feiertagen schon um 9 Uhr (statt wie bisher 10 Uhr) vormittags geöffnet und dabei für Auflegung der mit der Frühpost gekommenen Zeitungen Sorge getragen.

Der Volksbibliothek-Verein ist nunmehr eingetragener Verein; Vorstand ist Prof. Dr. Steinmann, der Hauptbegründer der Anstalt (S. 84); Schriftführer (Dr. Längin) und Rechner (Frau Tafel) gelten als Beamte des Vereins und brauchen deshalb nicht eingetragen werden. Dies Verfahren, nur den Vorsitzenden als „Vorstand" beim Gericht anzumelden, ist eine Vereinfachung, welche die in Baden ungewohnte Anmeldung von Vereinen bei Behörden angenehm erleichtert, aber wie es scheint noch zu wenig bekannt ist. Für die Wohlgemuth'sche Erbschaft von 5000 Mk. (s. S. 94) sind nach dem neuen badischen Gesetz 500 Mk. Steuer zu zahlen. Alle Versuche, einen Nachlafs derselben zu erreichen, sind bis jetzt vergebens gewesen, da der Verein keine Körperschaftsrechte besitzt. An Geschenken laufen neben Büchern und den gröfseren, bereits S. 97 zur Deckung des Fehlbetrags ge-

nannten Geldgaben, fortwährend kleine Summen zum Teil pfennigweise aus dem Leserkreise ein, die als Zeichen dankbarer Anteilnahme und Anerkennung für die ein wirkliches Bedürfnis erfüllende Anstalt besonders gern angenommen werden. Lgn.

Die im Jahre 1891 vom Glauchaner Kreisverein für innere Mission begründete Wanderbibliothek, die gegenwärtig unter Leitung des Diaconus Dr. Zinsser (Glauchau) steht, ist 1899 im allgemeinen lebhaft benutzt worden. Wo über Rückgang geklagt wird, rührt dies von der Gründung stehender Ortsbibliotheken her. T.

Die im Jahre 1898 von der Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins begründete Volksbibliothek zu Göttingen hatte im verflossenen Jahre eine Benutzungsziffer von gegen 8000 Bänden aufzuweisen, während im ersten Jahre ihres Bestehens 5734 Bände verliehen wurden. Um die gegenwärtig etwa 1500 Bände umfassende Anstalt zu heben, wurde ein Verein „Volksbibliothek“ begründet, an den die Bibliothek abgetreten worden ist. Dieser erhebt einen Jahresbeitrag von 1 M. Die Bestimmungen der Bibliothek sind dieselben geblieben; die Benutzung steht jedermann frei und ist unentgeltlich.
—r—

Über eine der ersten freien öffentlichen Bibliotheken nach englisch-amerikanischem Muster in Deutschland, die Greifswalder Volksbibliothek, liegt uns zunächst ein Bericht ihres Vorstandes, des dortigen Gymnasialprofessors Dr. M. Schmidt in der „Stralsundischen Zeitung“ (1897 Nr. 125) vor, dem wir folgende auch jetzt noch interessante Daten entnehmen: Auf Anregung des Genannten nahm der Gemeinnützige Verein die Sache in die Hand (November 1896) und am 1. Februar 1897 schon konnte die Bibliothek eröffnet werden und zwar zunächst in den Räumen des Gymnasiums. Seit dem 1. April genannten Jahres hatte sie ihr eignes Heim (Steinbeckerstrafse 14), mit der Bibliothek ist nun ein Leseraum verbunden. Die Mittel zur Unterhaltung lieferte der Ertrag einer jährlichen Missive, eine jährliche Beihülfe des Gemeinnützigen Vereins von 200, der Stadt von 300, des Kreises von 100 M. Die Bibliothek zählte bei ihrer Begründung 2150 gebundene Bände, die in drei Monaten zusammengebracht waren und ca. 300 Reserven. Die Zahl der ausgegebenen Tausch- oder Lesekarten betrug bis zum 1. April 1897 860; Ende Mai waren es schon 1160. Die Zahl der im Monat Februar 1897 entliehenen Bücher belief sich auf 2434, so dafs, statistisch gesprochen, die Bibliothek einmal ganz im Umlauf gewesen war. Die Sommermonate wiesen, wie überall, einen Rückgang auf.

Am meisten begehrt waren die „Gartenlaube“, das „Daheim“ und die „Fliegenden Blätter“. Von der „Gartenlaube“ besitzt die Bibliothek die Jahrgänge 1855 und 56, sowie sämtliche Jahrgänge von 1861—96, zum Teil in doppelten und dreifachen Exemplaren, von

„Daheim“ alle Jahrgänge seit seinem Erscheinen (1865). Aber auch „Über Land und Meer“, die „Leipziger Illustr. Zeitung“, „Vom Fels zum Meer“, „Zur guten Stunde“, „Schorers Familienblatt“, „Quellwasser“ und eine ganze Reihe anderer Zeitschriften vermischten Inhalts sind zusammen in mehreren hundert Bänden vertreten. In der Unterhaltungs-Litteratur nimmt das Plattdeutsche die gebührende Stelle ein: Fritz Reuter in mehreren Exemplaren, John Brinkman, Felix Stillfried u. A. — Wenn nun auch vorläufig, wie selbstverständlich, die Abteilungen Z (Zeitschriften) und U (Unterhaltungs-Lektüre), wie sie am reichsten ausgestattet sind, so auch die meisten Leser fanden, so sprechen doch manche Anzeichen dafür, dafs das Publikum sich, wie man sagt, allmählich „herauflesen“ wird. Die Abteilungen: Allgemeine Geschichte und Deutsche Geschichte blieben nicht unbenutzt: Manche fanden Gefallen an den zahlreichen Werken aus der Heimatskunde (Zieglers Geschichte von Greifswald war in zwei Exemplaren immer ausgeliehen), Andere, und deren Zahl ist nicht gering, an den Werken über den deutsch-französischen Krieg, über Kaiser Wilhelm I. und seine Paladine (auch das Lindnersche Werk über den Krieg 1870/71, vom Kultusministerium geschenkt, und Oncken, Unser Heldenkaiser, sind vorhanden). Abteilung E (Erdkunde), mehrere hundert Bände zählend, hatte gleichfalls ihre Liebhaber. Bei N (Naturwissenschaft) fehlen nicht populär-naturwissenschaftliche Schriften; die neue Ausgabe der Bernsteinschen Volksbücher, herausgegeben von Potonié, wird mitgehalten. T (Technisches) hat den Beifall mancher Handwerker, besonders der Eisenbahnwerkstätte; das „Buch der Erfindungen“ ist in einzelnen Teilen in mehreren Exemplaren vertreten; von der Zeitschrift „Prometheus“ sind die letzten acht Jahrgänge vorhanden. S (Staatswissenschaft) weist ebenfalls eine stattliche Zahl Bände auf, und die Gebildeten finden in den Abteilungen L (schöne Litteratur) und U eine Menge Bildungs- und Unterhaltungsstoff. Auch die Fächer R (Religion), P (Philosophie und Pädagogik), H (Heilkunde) und K (Künste) haben manches Beachtenswerte, das von allgemeinerem Interesse ist.

Der Betrieb ist nach dem Muster der Schweidnitzer freien öffentlichen Volksbibliothek und der berühmten von dem Deutsch-Amerikaner Ottendorfer in seiner Vaterstadt Zwittau in Mähren begründeten grofsartigen Bibliothek eingerichtet. Die Rücksicht auf den gröfseren Teil der Leserschaft solcher Büchereien gebietet, den Entleihern alles Schreibwerk zu ersparen. Zu diesem Zweck erhält jeder Leser, nachdem seine Personalien in das Album eingetragen, eine Leser- (oder Tausch-) Karte, auf der seine Nummer im Album nebst Vor- und Zunamen vermerkt ist. Bei jeder Entleihung ist diese Karte mitzubringen; in sie wird das Datum des Entleihungs-Tages gestempelt. — Die Bibliothek führt die Kontrole durch die Buchkarten. Für jedes Buch ist eine Buchkarte bestimmt; es genügt darauf oben die Signatur (z. B. U 25), doch schadet eine kurze Angabe des Titels nicht; sie ist von dünnem Karton, etwa 12 cm hoch und 5 cm breit (für die verschiedenen Abteilungen von verschiedenen Farben, den Aussenschildchen ent-

sprechend). Sie steckt im Buch, so lange es im Borde steht; zu ihrem Halt ist an der Innenseite des Rückendeckels, unten rechts, eine Art Buchtasche angebracht, d. h. ein dreieckiges, stärkeres Stück Papier, mit zwei Rändern festgeklebt. Wird das Buch entliehen, so wird die Karte herausgenommen, die Lesenummer darauf geschrieben und das Datum daneben gestempelt. Die Buchkarten behält der Bibliothekar zurück, sammelt sie nach Schlufs der Ausleihestunden, ordnet sie nach Buchstaben und Nummer und bewahrt sie, nachdem er die Statistik gemacht, zusammenliegend in einem Kasten oder Schränkchen auf, das so viel Fächer hat wie die Ausleihefrist Tage hat (14), in jedem Fach die Karten eines Tages. Wird das Buch zurückgebracht, so sieht er an dem Datumstempel der Leserkarte, in welchem Tagespäckchen die Buchkarte liegen mufs, nimmt sie da heraus und steckt sie wieder in das Buch. Aus der Buchkarte ist auch — und das hat oft grofses Interesse — zu ersehen, wie oft ein Buch ausgeliehen ist. Hat sich nach 14 Tagen das erste Kästchen noch nicht entleert, so werden die säumigen Entleiher mittelst einer (gedruckten) Mahnkarte erinnert; für diese ist das Porto von 3 Pf. und für jeden Tag der Versäumnis 2 Pf. Strafe zu entrichten. (Für das Entleihen der Bücher selbst wird nichts entrichtet). Sucht Jemand um Verlängerung nach, so wird die Buchkarte herausgenommen und unter dem Prolongationsdatum neu eingelegt. Mahnungen waren zwar nötig, aber Verluste von Büchern so gut wie nicht zu beklagen.

Der Leseraum, vorläufig noch bescheiden, enthält Nachschlage-, Sammel- und Bildwerke sowie Atlanten, ferner die neuesten Nummern der Tagesblätter und einige der gelesensten Zeitschriften.

Der von dem Vorstand Professor Schmidt, Bibliothekar Buchholtz und Hülfsbibliothekar an der Kgl. Universität Dr. Lange herausgegebene erste Jahresbericht der Anstalt vom 10. Februar 1898 berichtet weiter, dafs so lange die Bibliothek in den Räumen des Gymnasiums untergebracht war, an zwei Abenden der Woche von 7—$^1/_2$9 Uhr und Sonntag mittags von 11—1 Uhr Bücher ausgeliehen wurden. Infolge der Übersiedelung und der Einrichtung des neuen Lokals blieb die Bibliothek vom 1.—7. April 1897 geschlossen. Fortan war sie werktäglich von 7—9 Uhr abends, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet. In den Sommermonaten 1897 betrug die Zahl der entliehenen Bände durchschnittlich noch etwas über 2000, um im Oktober auf 2679 zu steigen. Der November wies eine weitere Steigerung auf 3104, der Dezember auf 3233 auf, und im Januar 1898 ward die bis dahin höchste Ziffer mit 3757 erreicht. Im ganzen Jahre 1897 wurden nicht weniger als 30069 Bände ausgeliehen. Was die Zahl der Leser betrifft, so waren bis Anfang April 1897 (wie wir sahen) 860 Lese- (oder Tausch-) Karten ausgegeben; Anfang Mai war bereits die Zahl 1000 überschritten, Ende September waren es 1545, Ende Dezember 1897 und am 1. Februar 1898 2000.

Das lesende Publikum — sagt der Bericht weiter — gehört den verschiedensten Ständen und Berufsarten an. Der Mittelstand ist ein

fleifsiger Benutzer der Bibliothek. Ein besonders erfreuliches Zeichen aber ist es, dafs die arbeitende Klasse (im weiteren Sinn gefafst) 65 % der Leser ausmacht. Charakteristisch ist in dieser Beziehung auch der besonders grofse Zudrang am Sonnabend und am Montag Abend. Den höheren Ständen gehörten nur etwa 6 % an. Auf die Studierenden kamen 5, auf die Schüler und Schülerinnen höherer und niederer Schulen 13 %. Im Vergleich zu der grofsen Zahl der Benutzer und der entliehenen Bücher ist die Bibliothek lange nicht grofs genug. Zu dem bei der Eröffnung herausgegebenen Bücher-Verzeichnis erschien am 1. Oktober 1897 ein Nachtrag, 500 neue Nummern mit etwa 750 Bänden enthaltend; seitdem sind etwa 180 Bände dazu gekommen. Es entfallen im Durchschnitt auf einen Band fürs Jahr 12 Entleihungen.

Was wurde nun im Berichtsjahre gelesen? Die Erfahrungen, welche andere Bibliotheken in den ersten Zeiten ihres Bestehens gemacht haben, fanden sich bestätigt. Zeitschriften- und Unterhaltungs-Lektüre nahmen den breitesten Raum ein. Der Prozentsatz war 80, ja selbst darüber. Unter den meist „begünstigten" Schriftstellern nahm die erste Stelle Gerstäcker ein, von dessen Werken einzelne Bände 44 Mal verliehen wurden. Kaum minder oft ist der Jugend- und Volksschriftsteller W. O. v. Horn entliehen worden. Auch Frommel, Glaubrecht und Lichtenfeldt mit seinem „Holzschnitzer" wurden oft verlangt. Sehr grofse Anziehungskraft übten ferner Cooper, Marryat und Onkel Toms Hütte. Überaus stark war die Nachfrage nach Märchen, und in dieser Beziehung konnten bei weitem nicht alle Wünsche befriedigt werden. Heinrich Seidels Schriften, Freytags Soll und Haben und Verlorene Handschrift, die Spielhagenschen Romane (auch aus dem Grunde, weil ihr Schauplatz die dortige Gegend ist) wiesen ungefähr je 30 Entleihungen auf. Dafs Fritz Reuter aufs fleifsigste gelesen wurde, wird nicht Wunder nehmen, aber auch die plattdeutschen Schriftsteller Brinkman, Stillfried und zuletzt Bandlow wurden oft ausgeliehen. Auf die geschichtlichen Werke entfielen 4—5 % des Gelesenen. Am meisten, wie auch anderwärts, wurden Darstellungen des deutsch-französischen Krieges verlangt. Hiltl, v. Winterfeldt, F. Schmidt, Buchner u. a. wurden durchschnittlich 30 Mal ausgegeben, das Lindnersche Werk 24 Mal. Auch die Lokal-Geschichte fand eifrige Leser. Auf Erdkunde, Naturwissenschaften, Staatswissenschaften, Technisches kam zwar nur ein geringer Prozentsatz, doch fanden namentlich die volkstümlicher geschriebenen Werke manchen Liebhaber.

Was die Einbufse an Büchern anlangt, so hat sich die Erfahrung, die man schon bei der Einrichtung der ersten englischen Volks-Bibliothek machte, auch in Greifswald bestätigt gefunden, dafs nämlich erst auf etwa 15000 Bände ein (nichtersetzter) Verlust kommt. Dagegen war die Abnutzung, namentlich der Zeitschriften, eine verhältnismäfsig zu schnelle, da leider von manchem wenig sorglich mit den Büchern umgegangen wird. Mit Rücksicht darauf und zugleich in An-

betracht der noch unzulänglichen finanziellen Hilfsmittel hat die Verwaltung den Grundsatz der public library durchbrechen zu müssen geglaubt und seit Januar 1898 eine Leihgebühr von 3 Pfennig für Zeitschriften-Bände (doch nur für diese) erhoben; ein Rückgang der Leserzahl ist indes nicht zu verzeichnen.

Der Besuch des Lesezimmers entsprach den Erwartungen nicht; freilich sind die Räumlichkeiten beschränkt, aber die vorhandenen Plätze waren auch des Sonntags nicht voll besetzt, an dem das Lesezimmer, wenigstens in den Winter-Monaten, noch von 5—7 Uhr nachmittags geöffnet war. Leser wurden am meisten im April 1897 gezählt, nämlich 74.

Es standen im Berichtsjahre zur Verfügung ein Überschufs vom Vorjahre im Betrage von 637 Mk., die Beihilfe des Gemeinnützigen Vereins mit 200, der Stadt mit 300, des Kreises mit 100 Mk.; der Ertrag einer Missive, der freiwilligen Spenden, der Strafgelder, der Zeitschriften-Leihgebühr brachte die ganze verfügbare Summe auf ungefähr 1800 Mk.

Nach dem zweiten Jahresbericht von Anfang April 1899, der sich über einen Zeitraum von 14 Monaten, über die Zeit vom 1. Februar 1898 bis 31. März 1899 erstreckt, wurde durch Beschlufs des Bürgerschaftlichen Kollegiums vom 25. Februar dem Vorschlag des Magistrats entsprechend, der städtische Zuschufs (vom 1. April 1899 ab) von 300 auf 600 Mk. erhöht. Der Betrag der Einnahmen in der Berichtszeit selbst stellte sich beträchtlich höher, als veranschlagt war. Ein Vortragsabend, den Friedrich Spielhagen am 28. März 1898 veranstaltete, brachte einen Reinertrag von 155 Mk.

Infolge dieser Sondereinnahme war am 1. April 1898 ein Überschufs von 118 Mk. vorhanden, dazu kamen die festen Zuschüsse der Stadt, des Gemeinnützigen Vereins, des Kreises, die Missive ergab 445 Mk., die Strafgelder brachten etwa 100, der Verkauf der Kataloge 32, die Zeitschriften-Leihgebühr (jetzt 5 Pfg. für den Band) 269 Mk. Eine gröfsere aufserordentliche Einnahme von 390 Mk. endlich verdankte man einem musikalisch-dramatischen Unterhaltungsabend, der am 6. Februar 1899 unter Mitwirkung der Studentischen Liedertafel stattfand. Die gesamten Einnahmen betrugen rund 1960 Mk. Ihnen standen an Ausgaben gegenüber: Lokalmiete 390 Mk., Bibliothekarsgehalt 400 Mk., Bücheranschaffungen 300 Mk., Einbinden über 300 Mk., sonstige Ausgaben 350 Mk., zusammen 1740 Mk. Die Anstalt trat also ins neue Etatsjahr mit einem Überschufs von mehr als 200 Mk. Die Benutzung der Bibliothek hat sich noch weiter gesteigert. Die Zahl der entliehenen Bände, die vom 1. Februar 1897—1898 30069 betragen hatte, belief sich für 1. Februar 1898—1899 auf 31404, d. h. reichlich 4 % mehr. Sie ging auch während des Sommers in keinem Monate unter 2000 herab, betrug im Dezember 1898 2930, Januar 1899 3616. Auch in den zwei überschiefsenden Monaten war sie sehr hoch, im Februar 3203, im März 3317. Die Zahl der ausgegebenen Lesekarten stieg von 2000 bis 1. Februar 1899 auf 2668, bis Ende

März auf 2783. Geschlossen war die Bibliothek nur an einigen Feiertagen.

Die Bücheranschaffungen suchte die Verwaltung möglichst billig zu gestalten; sie begnügte sich vielfach mit antiquarischen Exemplaren. So wurden aus der Konkursmasse der Klettnerschen Buchhandlung 101 Bände zum Gesamtpreis von 15,15 Mk. erworben. Eine ganze Reihe von Verlagsbuchhandlungen lieferte wertvolle Werke zu aufserordentlich niedrigem Preis. Zahlreiche Geschenkgeber waren zu verzeichnen. Im ganzen erhöhte sich der Bestand der Bibliothek, der am 1. Februar 1898 etwa 2100 Bände betragen hatte, obgleich eine ganze Reihe von Bänden als verbraucht oder nicht wertvoll genug ausgeschieden werden mufste, auf etwa 3700 Bände.

Nach dem im April 1900 erschienenen dritten Jahresbericht dauerte die günstige Entwickelung des jungen Unternehmens auch im dritten Jahr seines Bestehens (1./4. 99 bis 31./3. 1900) an. Das in Aussicht gestellte neue Bücherverzeichnis, das trotz zahlreicher Ausscheidungen veralteter oder unbenutzbar gewordener Bücher einen Bestand von etwa 3800 Bdn. nachweist, erschien Ende Juli 99, 71 S. stark, (Preis 25 Pfg.). Am 1. Oktober 99 bezog die Volksbibliothek ihr neues Heim im früheren Postgebäude (Steinbeckerstr. 43) zu ebener Erde links. Es besteht aus einem gröfseren Warteraum, dem nach dem Hofe zu gelegenen Bibliothekssaal (mit Schalter) und einem grofsen, nach der Strafse zu gelegenen Lesezimmer. Das neue Lokal ist sehr viel geräumiger und auch sonst für seine Zwecke weit passender als das frühere. Am 31. März hielt Herr Dr. Ernst Schultze aus Berlin einen Vortrag über „Freie öffentliche Bibliotheken im In- und Auslande", den er durch Vorführung ausgezeichneter Lichtbilder erläuterte. Die Ausführungen des Redners waren so fesselnd und anregend, dafs der Vorstand eine Belebung des Interesses seiner Mitbürger für die Bücherhallenbewegung überhaupt und für die Greifswalder Volksbibliothek im besonderen davon erhoffen zu dürfen glaubt.

Durch den zum ersten Mal zur Verfügung stehenden, gegen früher verdoppelten städtischen Zuschufs von 600 M. ruht diese nunmehr auf gesicherterer Grundlage. Der Beitrag des Kreises (100 M.) und des Gemeinnützigen Vereins (200 M.) blieb der frühere.[1]) Die Missive ergab erfreulicherweise etwas mehr als im Vorjahre, 472 M., die Strafgelder für verspätete Bücherablieferung und kleine freiwillige Spenden brachten 113, der Verkauf der Bücher-Verzeichnisse 63, die Zeitschriftenleihgebühr (wie früher 5 Pfg. für den Bd.) 256 M. Am 3./9. 99 schenkte Frau Konsul Schmidt zu Bücheranschaffungen 100, am 25./3 1900 Herr Oberlehrer lic. theol. Stahl zu gleichem Zweck 15 M. Da aus dem vorigen Jahr ein Bestand von 255 M. verblieben war, so standen im ganzen 2174 M. zur Verfügung. Diese genügten aber leider nicht

1) Auch das Königliche Kultusministerium gewährte nach gütiger Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Schmidt im Mai 1900 eine Unterstützung von 300 Mark.

ganz, um trotz sparsamster Verwaltung die notwendigen Ausgaben zu decken. Es erforderten die Lokalmiete 420, die sonstigen Ausgaben fürs Lokal (Umzug) 100, Gehalt des Bibliothekars und Remuneration für eine Hilfskraft 480 M., Bücher- und Zeitschriftenanschaffungen — trotzdem wieder alles gethan wurde, um sie zu den billigsten Preisen zu ermöglichen — 311, Buchbinderkosten 321 M., eine Summe, die einen sprechenden Beweis für die aufserordentlich starke Benutzung und Abnutzung der Bücher und Zeitschriften liefert, der Druck des neuen Bücherverzeichnisses 225 M., wovon indefs zunächst nur eine Rate von 100 M. gezahlt wurde. Der Vortrag des Herrn Dr. Schultze machte einen Zuschufs von 60 M. nötig, die sonstigen mannigfachen Ausgaben betrugen 396 M. Ihr Gesamtbetrag beziffert sich also auf 2188 M., so dafs ein Fehlbetrag von 14 M. verbleibt.

Die Zahl der verliehenen Bände stieg weiter, sie betrug 34756 gegen 31404 des Vorjahres. Lesekarten waren bis April 1900 im ganzen 3416 ausgegeben (gegen 2783 Ende März 99). Um einige einzelne Benutzungsziffern zu geben, sei erwähnt, dafs im Januar 1900 3883 (+ 270 gegen das Vorjahr), im Februar 3915 (+ 712), im März 4022 (+ 705) Bände verliehen wurden. Dagegen wurde das Lesezimmer auch nach dem Umzug in das neue und viel bessere Lokal und trotz der Neuauslegung einiger Zeitschriften nur wenig benutzt. Der Prozentsatz der einzelnen Bevölkerungsklassen unter den Benutzern der Volksbibliothek hat sich auch diesmal nicht wesentlich geändert, insbesondere bildet erfreulicherweise noch immer die arbeitende Klasse den weitaus gröfsten Bruchteil. Von den neuangeschafften Werken hatten aufser Märchen und Seegeschichten die meisten Entleihungen aufzuweisen: Rosegger, die Schriften von Mügge und die Taneraschen Darstellungen des Krieges von 1870/71. Geschlossen war die Bibliothek zum Zwecke der Aufstellung des neuen Bücherverzeichnisses vom 3. bis 10. Juli, am 29. und 30. September des Umzugs wegen und an den Feiertagen.

Auch im Berichtsjahre war wieder eine ganze Reihe von Schenkungen zu verzeichnen. Die Bibliothek zählt jetzt 4150 Bände.

—r—

Die Volksbibliothek, die der Grimmaer Kreisverein für innere Mission unterhält, zählt 2525 Bände, davon wurden 757 von 882 Lesern aus Stadt und Land entliehen. Der Staat bewilligte eine Beihilfe von 60 M., aus eigenen Mitteln brachte man zur Vergröfserung 100 M. auf. Diaconus Bendixen (Grimma) unterzog sich der Arbeit der Neukatalogisierung. T.

Die 4000. Leserkarte ist am 6. August in der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg ausgegeben worden. Die hohe Ziffer zeigt gewifs am deutlichsten, welcher grofsen Beliebtheit sich diese jüngste Hamburger gemeinnützige Einrichtung erfreut. Ihre 4000 Leser haben bis jetzt aus der Bücherhalle 55334 Bände entliehen, und es

sind die sichersten Anzeichen dafür vorhanden, dafs die Freqnenz jetzt, wo wir den Wintermonaten entgegengehen, noch weiter steigen wird. Namentlich einzelne Bücher, und darunter die besten Erzeugnisse unserer Litteratur (zumal der neueren) sind beständig unterwegs, obwohl sie in mehreren Exemplaren vorhanden sind: so z. B. Die versunkene Glocke von Hauptmann, Die Ahnen, Soll und Haben, Die verlorene Handschrift von Gustav Freytag u. a. mehr. Dann finden namentlich Dahn, Ebers, Reuter, Dickens, Scott, Storm, Rosegger, Wildenbruch, Anzengruber, Ilse Frapan u. a. sowie technische Schriften grofse Nachfrage. Auch die Leseräume geniefsen rege Benutzung.

E. S.

Dem Bericht über die Verwaltung von Kappel bei Chemnitz entnehmen wir, dafs die in der dortigen Schule untergebrachte Volksbibliothek über 1000 Bände umfafst und dafs im verflossenen Jahre über 3000 Bände Volks- und Jugendschriften ausgeliehen worden sind.

T.

Der Gewerbeverein zu Lansigk (Sachsen), dessen Mitgliederzahl 200 beträgt, besitzt eine Volksbibliothek von 1408 Bänden. Dieselbe wird von der Bevölkerung der Stadt und Umgegend, sowie von Kurgästen (bei Lausigk liegt das „Hermannsbad") fleifsig benutzt. T.

Den beiden öffentlichen Lesezimmern in Leipzig sind in letzter Zeit durch die Herren Bankier Knanth nnd Jacobsen wertvolle Bücherspenden zugegangen. Dazu kam weiter eine reiche Schenkung des Bibliographischen Instituts: 1150 Nummern der Meyerschen Volksbücher und eine grofse Anzahl Klassiker der dentschen und ausländischen Litteratur, so dass der den Besuchern der Lesezimmer zur Verfügung stehende Bücherbestand eine bedeutende Vermehrung gefunden hat. Diese neuerlichen Schenkungen sind ein erfreuliches Zeichen erhöhter Wertschätzung, deren sich die Einrichtnng erfreut. T.

Der eben erschienene Jahresbericht des Vereins für Volkswohl gewährt in seinem statistischen Teil einen interessanten Einblick in die Benutzung der 6 in Alt-Leipzig und Leipzig-Reudnitz untergebrachten Volksbibliotheken. Sie wnrden insgesamt von 2678 Personen benntzt, die Zahl der ausgeliehenen Bände betrug 24625. Die stärkste Benutzung weist die in Reudnitz, Rathausstrafse, gelegene 5. Bibliothek mit 5987 Bänden auf. An manchen Abenden war diese Bibliothek von 70—80 Personen besucht, ein Beweis dafür, wie grofs gerade in diesem Stadtteil das Bedürfnis nach einer Volksbibliothek ist und wie gut der Gedanke war, nach der Einverleibnng von Reudnitz hierher eine solche gemeinnützige Anstalt zu verlegen. Es folgen dann die 1. (Alexanderstrafse) mit 5416 Bänden, die 4. (Arndtstrafse) mit 4713 Bänden und die 3. (Tänbchenweg) mit 3992 Bänden. Eine geringere Benutzung zeigen die 2. (Schillerstrafse) nnd die 6. (Lortzing-

strafse); es ist aber begründete Hoffnnng vorhanden, dafs auch hier der Besuch sich hebt. Am stärksten sind an der Benutzung die Handwerker mit 6504 Bänden beteiligt, dann die Schüler (Fortbildungs- nnd höhere Schulen) mit 5296 Bänden, die Frauen nnd Mädchen mit 3856 Bänden, die Kaufleute mit 3346 Bänden. Dann folgen: Arbeiter, Beamte, Lehrer, Studenten, Knnstbeflissene, Techniker und Mechaniker. Fast alle Stände sind vertreten. Begehrt waren am meisten poetische und Unterhaltnngsschriften. Ausgegeben wurden deren 19581 Bände = 79,6 % der Gesamtbenntzung. Man hat wohl hier nnd da an dieser Bevorzugung der Unterhaltungslitteratur seitens der Leser Anstofs genommen. Da aber die in die Volksbibliotheken anfgenommenen Unterhaltungsschriften anerkannt gnte sind (Freytag, Ebers, Gotthelf, Reuter, Rosegger, Storm, Scott etc.), so haben sie sicher ihrer allgemeinen erzieherischen Tendenz entsprechend anch bildenden Einflnfs in weiten Kreisen ausgeübt, wenn derselbe anch nicht direkt nachzuweisen nnd mit Zahlen zu belegen ist. Dafs die Volksbibliotheken aber anch die Erwerbung von Wissen förderten, zeigt die Benutzung von 2097 Bänden aus der Geschichte nnd 1471 Bänden aus der Länder- nnd Völkerkunde; auch die Abteilungen Natnrkunde, Technologie, Gesnndheitslehre, Litteraturgeschichte, Rechts- nnd Gesetzeskunde erfreuten sich einer befriedigenden Nachfrage. Der Besuch der Volksbibliotheken ist im Laufe des Jahres aus naheliegenden Ursachen nicht immer ein gleich reger. Die stärkste Benutzung zeigen natürlich die Wintermonate. Eine grofse Anzahl Leser bleiben aber den Bibliotheken das ganze Jahr über treu, sie haben diese wohlthätigen Anstalten schätzen gelernt. T.

Die 6. Volksbibliothek, die bisher in Leipzig Lortzingstrafse (2. höhere Bürgerschule) nntergebracht war, ist unlängst weiter nach dem Norden nnd zwar in die äufsere Löhrstrafse, in das Gebände der 2. Bürgerschnle, verlegt worden. T.

Eine neue Volksbibliothek eröffnete am 10. Jnni der Jünglingsverein der St. Nicolaigemeinde zu Leipzig in seinem Vereinszimmer Tauchaerstrafse 6 part. (Heim des Hansväterverbandes). Er folgt darin dem vor einigen Jahren vom Gohliser Jünglingsverein gegebenen Beispiel. Die dortige Bibliothek des Jünglingsvereins erfreut sich einer lebhaften Benntzung. Die Bibliothek zählt jetzt bereits 600 Bände. Besonders die Unterhaltnngslitteratur ist dnrch eine Reihe der besten Schriftsteller vertreten. Die Bibliothek soll jeden Sonntag von 11—1 Uhr der Benntznng offen stehen. Lesegebühr beträgt pro Band 3 Pfg., ein Jahresabonnement 50 Pfg. Kataloge à 10 Pfg. sind bei der Bibliotheksverwaltnng erhältlich. T.

Die Bücherei der deutschen Turnerschaft, die in der Turnhalle des Männertnrnvereins zu Leipzig-Lindenau untergebracht ist, zählt jetzt über 7000 Stücke. Sie wurde auch im abgelaufenen Geschäfts-

jahre (1. Juli 1899 bis 30. Juni 1900) fleifsig benutzt. Mit der Verwaltung der Bücherei ist der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Herr Dr. F. Götz, beauftragt, an den alle Zuschriften zn richteu sind. T.

In Mainz soll ein Gutenberg-Museum errichtet werden und zwar in Verbindung mit einer jedermann zugänglichen Gutenberg-Bibliothek. Die Stadt bewilligte für das zu errichtende Museum 25000 M., eine gleiche Summe verlangt die Regierung vom Landtag für denselben Zweck. T.

In Offenburg in Baden, von wo wir früher (S. 97) über Vorarbeiten andeutend berichten konnten, ist am 1. Mai eine städtische Lesehalle eröffnet worden. Die Anregung dazu ging vom Gewerbeverein aus, es besteht ein seit längerer Zeit angesammelter Grundstock von 1400 M., die Stadt hat vorläufig einen Jahreszuschufs von 2—400 M. bewilligt. Das Zimmer liegt in der Mitte der Stadt am Marktplatz ebener Erde, ist 7×9 m grofs nnd vollständig neu hergerichtet und mit Nachschlagewerken (Atlas, Konversationslexikon, Gesetzbücher), Schreibpult, Wanduhr und Kalender, Wunschbuch etc. gut ausgestattet. Es liegen Zeitungeu aller Parteien, darunter 3 sozialdemokratische auf, ferner zahlreiche Fachzeitschriften. Gerühmt wird das durchans anständige Benehmen der Besucher, die Zulassuug von Gymnasiasten nnd anderen Leuten unter 18 Jahren, die überhaupt nur probeweise war, wird wegen ungehörigen Benehmens der jungen Leute wieder aufgehobeu. Bei der grofsen Beteiligung der Bevölkerung wird die Ausstattung noch bereichert werden. Später soll auch eine Volksbibliothek damit verbunden werden. Vor der Einrichtung war von dem Bürgermeister Herrmann nnd drei weiteren Beauftragten die Freiburger Bücherhalle besichtigt worden. Lgn.

Die Volksbibliothek zn Pirna (Sachsen) war bisher in der Dillerschen Buchhandlung mit untergebracht und stand unter der Verwaltung des Buchhändlers Dieterich. Durch das Entgegenkommen des Stadtrats ist für die Volksbibliothek ein nener zweckmäfsiger Raum im Parterre des Rathauses gewonneu worden. Für die Verwaltung haben sich die Herren Oberlehrer em. Richter (Pirna) nnd Cantor em. Gast (Copitz) erboten. Der Umzug der Volksbibliothek ist erfolgt. Der Bestand an Büchern beträgt 1600 Bände. T.

Der Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag hat nach seinem für das Vereinsjahr 1899 erschienenen 31. Jahresbericht seit seinem Bestehen 1011 Büchereien teils selbständig gegründet, teils durch Spenden reichlichst unterstützt. Die Zahl der verteilten Bücher verschiedenen Inhaltes betrug über 52000 Bände; die Gesamt-Druckbogenzahl der veröffentlichten und verbreiteten Schriften über 8 Millionen. Die Gesamteinnahmen be-

liefen sich auf 520000 K., die zum gröfsten Teile für Volksbildnngszwecke veransgabt wnrden. Der Überblick anf diese hervorragenden und sicherlich gemeinnützigen Leistungen berechtigt den Verein in der That zn der Hoffnung, dafs der Same, der so reichlich ansgestreut wnrde in deutsche Lande, die gewünschten Früchte tragen werde.

—r—

Die Städtische Öffentliche böhmische Volksbibliothek in Prag. (Městská obecní knihovna pro lid v Praze.) Am 1. Juli d. J. wurden es 9 Jahre, dafs die Volksbibliothek zu Prag eröffnet worden ist. Im letzten Geschäftsjahre 1899 entliehen 33676 Personen (im Jahre 1898 29051) 68880 Bände (im Jahre 1898 56552 Bände), die sämtlich von dem Prager Leser direkt geborgt wurden. Im laufenden Geschäftsjahr 1900 entliehen im Januar 4481 Personen 9445 Bände, im Februar 4079 Personen 8589 Bände, im März 4512 Personen 9144 Bände nnd im April 3184 Personen (in 19 Tagen) 6575 Bände, also zusammen 16256 Personen 33753 Bände. Die Städtische Volksbibliothek in Prag befindet sich Nové Město, Spálená nlice čís. pop. 74—II. Die Öffnungszeit ist am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 9—1 Uhr, nnd am Dienstag und Freitag von 3—7 Uhr Abends. — Die tägliche Durchschnittszahl bei der Volksbibliothek betrug 175 Personen und 363 Bände. B.

In Steglitz trat seit 1894 namentlich der Anfang d. J. verstorbene Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zn Berlin Dr. Theodor Gleiniger, an welchem die Bücherhallenbewegung einen treuen Helfer verloren hat, für die Begründung eines Lesezirkels ein.[1]) Dieser sollte den Zweck haben, die Errichtung einer Ortsbücherei seitens der Gemeinde zu erleichtern und vorzubereiten. Im Jahre 1896 wnrde der Gedanke durch die Begründung des Steglitzer Lesezirkels verwirklicht. Man erreichte, dafs die Gemeindeverwaltung zwei Zimmer unentgeltlich zur Verfügung stellte sowie für Beleuchtung, Heiznng etc. Sorge trug. Die Lesehalle nnd Ausleihbibliothek sind z. Z. täglich Abends zwei Stunden geöffnet. Für andere, namentlich kleinere Orte, dürfte der Steglitzer Lesezirkel als Vorstufe für die Begründung kommunaler Bücher- und Lesehallen vorbildlich sein. F.

In Stuttgart stiftete der Verlagsbuchhändler Engelhorn 80000 M. zum Bau einer Volksbibliothek. T.

Der Bibliothek zu Teichnitz bei Bautzen wurden 120 M. aus der Löbenschen Stiftung im vorigen Jahre bewilligt, dem Jünglingsverein Zittau für die Bibliothek 50 M. vom Bautzner Provinzialverein für innere Mission. T.

1) Vgl. Th. Gleiniger, Lesevereine und Bücherhallen. Comenius-Blätter 1898 S. 149—160. D. Red.

Der Jahresbericht des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden, Zweig-Vereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, für die Jahre 1899/1900 (Vorsitzender Prof. Kühn) giebt das folgende Bild von den Wiesbadener Volksbibliotheken. Etat 7773 M. Kommission: Lehrer Feldhausen, Vorsitzender; Dr. Bröcking, Oberbibliothekar Professor Dr. Liesegang, Lehrer Schweighöfer.

a) Die 1. Bibliothek in der Schule an der Kastellstraſse hat einen Bestand von 4400 Bänden. Zahl der Leser 657. Zahl der ausgeliehenen Bände 15 633. Bibliothekstunden: Mittwochs von 12—2, Samstags von 1—4 und Sonntags von 10—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer Gustav Jung.

b) Die 2. Bibliothek in der Blücherschule hat einen Bestand von 4612 Bänden. Zahl der Leser 730. Zahl der ausgeliehenen Bände 18 199. Bibliothekstunden: Donnerstags von 5—8, Samstag von 5—8 und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer Gustav Hofmann.

c) Die 3. Bibliothek in der Schule der oberen Rheinstraſse hat einen Bestand von 3960 Bänden. Zahl der Leser 710. Zahl der ausgeliehenen Bände 21 164. Bibliothekstunden: Donnerstags und Samstags von 5—8 abends und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer K. Haus.

In jeder Bibliothek werden für eine Buchbenutzung 3 Pfg. bezahlt; auch werden Jahreskarten zu 1,50 M. ausgegeben. Die Gesamtzahl der ausgeliehenen Bände war 54996; sie beträgt für Erzählungen, Novellen, Romane, Dramen 23922, Jugendschriften 6988, Geschichte 1530, Erdkunde und Reisen 7021, Naturwissenschaften 861, Haus- und Volkswirtschaft, Erziehungslehre 292, Gewerbe und Technik 321, Zeitschriften 13950, französische und englische Schriften (nur in der 2. Bibliothek) 111. Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Leser (Familien und einzelstehende Personen) war 2097. Von diesen waren 16 % Beamte, 17,5 % Kaufleute, 35,1 % kleine Handwerker, 31,4 % Arbeiter. Der im Januar 1898 herausgegebene Katalog der drei Volksbibliotheken wurde auch im letzten Jahre vielfach nach auſsen verlangt, um bei der Neubegründung oder Erweiterung der Volksbibliotheken als Ratgeber zu dienen; in den Bibliotheken wurden im letzten Jahre 555 Stück zu 10 Pfg. das Exemplar verkauft. Die Volkslesehalle hatte einen Etat von 3072 M. Kommission: Frau Escherich, Vorsitzende; Rentner Abegg, Rentner Benttenmüller, Lehrer Ernst und Lehrer Feldhausen. Bestand: 40 Tageszeitungen, 7 Wochenschriften, 71 gewerbliche, technische und Kunst-Fachzeitschriften, 46 illustrierte Zeitschriften wissenschaftlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Die Zeitungen werden fast alle gratis oder gegen Ersatz des Postaufschlags geliefert; ebenso wird ein groſser Teil der Zeitschriften von den Herausgebern gratis oder gegen Ersatz des Portos oder wenigstens zu einem ermäſsigten Preis geliefert. — Der Bestand der Bücher vermehrte sich im Laufe des Jahres durch wertvolle Schenkungen und Ankauf gediegener Werke auf weit über

2000 Bände (1617 im Vorjahre). Geöffnet war die Volkslesehalle: an Wochentagen von 12—9 1/2, an Sonn- und Feiertagen von 10 1/2 bis 12 1/2 und von 3—9 1/2 Uhr. In den Sommermonaten (Juni bis September) war die Lesezeit täglich von 12—10 Uhr abends, an Sonntagen von 10—1 Uhr. Anch im abgelaufenen Jahr hat sich der Besuch bedeutend gesteigert, wie sich aus folgender Übersicht ergiebt; der Einflufs der Verlegung in gröfsere Räume, die Anfangs Oktober 1898 stattfand nnd der längeren Lesezeit vom 20. Oktober 1898 an ist dentlich sichtbar.

	April	Mai	Juni	Juli	August	September
1898:	1046	1017	1040	1240	1092	1385
1899:	2279	2165	2081	2015	2104	2547

Oktober	November	Dezember		Jannar	Februar	März
1833	2382	2424	1899:	3066	2384	2629
2560	3155	2862	1900:	3406	2726	2838

Znsammen: 30738 Leser (gegen 21537 im Vorjahre und 13085 im Jahre 1897/98), nnd zwar 27182 (18882) Männer nnd 3556 (2655) Frauen; die Zahl der Frauen ist immer noch gering trotz der Vermehrung nm ca. 33 %. Der Tagesdurchschnitt betrug im Sommer (April bis September) 72,5 (48), im Winter (Oktober bis März) 91,5 (81), im ganzen Jahr 84,7 (59). Vom 26. November bis 3. Dezember einschliefslich wurde der Stand sämtlicher Leser festgestellt. 8 % der Männer waren ältere Herren ohne Beruf, 53 % Gewerbetreibeude jeder Art, besonders Kaufleute, 39 % Gehilfen nnd Lehrlinge; letztere sind an den Sonn- und Feiertagen stark vertreten. Die Frauen waren meist Lehrerinnen, Verkäuferinnen nnd Näherinnen. Die gewerblichen nnd technischen Zeitschriften werden viel gelesen, so besonders Fachzeitschriften des Bauwesens, der Schlosserei, Tischlerci nnd Elektrizität. 230 Bände technischen Inhalts wurden an 24 Entleiher ausgeliehen. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug 692 und zwar 617 ordentliche nnd 75 aufserordentliche; die Mitgliederbeiträge ergaben 2547 M. (gegen 2446 M. im Vorjahr. Der städtische Zuschufs wurde auf 6000 M. erhöht. Die Königliche Regierung bewilligte 300 M., die Handelskammer 150 M. Beitrag zur Unterhaltung der Fortbildungsschule für Mädchen. Der Vorschufsverein gewährte wie seither 500 M. für die Bibliotheken. Zur Einrichtung einer vierten Bibliothek, die schon längere Zeit dringendes Bedürfnis ist, waren im vorigen Jahr 626 M. geschenkt worden; zu demselben Zweck sind von einem hochherzigen Menschenfreund, der ungenannt bleiben will, 3000 M. überwiesen worden, sodafs mit der Einrichtung begonnen werden konnte. Die Eröffnung dieser vierten Bibliothek, für die ein gut gelegener Raum im evangelischen Gemeindehaus (Steingasse 9) gemietet wurde, ist am 1. Jnni erfolgt. —r—

Lord Rosebery eröffnete am 26. Jannar d. J. in Edinburgh eine dem Gedächtnis Gladstones gewidmete Volksbibliothek. Bei der hierbei

gehaltenen Festrede hob Lord Rosebery hervor, dafs Gladstone, wie bekannt ein so hervorragendes Interesse für Bücher und Büchersammlungen besafs, dafs es kaum möglich sei, den Verstorbenen besser zu ehren als durch Stiftungen von Bibliotheken. Der Letztere habe hierauf selbst hingedeutet und durch Gründung der „Gladstone-Bibliothek" in Hawarden, der er seine sämtlichen Bücher vermachte, am besten bewiesen, welchen Wert er der Angelegenheit beimesse.

London. v. S.

Personalien.

Der bisherige Bibliothekar der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, Dr. P. Dinse, ist zum Kustos am Institut für wissenschaftliche Meeresforschung der Universität Berlin ernannt worden.

Als dessen Nachfolger hat Dr. Gottlieb Fritz, bisher Bibliothekar der Hamburger Öffentlichen Bücherhalle, die Leitung der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg übernommen.

An seine Stelle ist als leitender Bibliothekar der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg Herr Dr. Ernst Schultze getreten. F.

Sonstige Mitteilungen.

Über die Frau als Bibliothekarin veröffentlichte Dr. C. Nörrenberg-Kiel in der Beilage zur „Täglichen Rundschau" Frauen-Arbeit Jg. 2 Nr. 6 einen Aufsatz, worin dieser unermüdliche Vorkämpfer zur Errichtung von Bildungsbibliotheken in Deutschland u. a. eindringlich darauf hinweist, wie die Bildungsbibliothek den meisten Deutschen, auch den Gebildeten, noch immer ein fremder Begriff ist. „Dafs es gelehrte Bibliotheken giebt für die Wissenschaft und Volksbibliotheken für das „Volk", die grofse Masse der Unbemittelten und Ungebildeten, ist ja Jedem geläufig, denn das hat man ja immer so gekannt. Dafs es aber neben den gelehrten Bibliotheken vor Allem solche geben müfste, in denen jedermann, der Höchstgebildete so gut wie der einfachste Arbeiter, Lektüre findet für Bildung jeder Art und jeder Stufe und dazu für gute litterarische Unterhaltung, dafs solche Bücherhallen, gemeinsame Bildungsbibliotheken, etwas Gesundes und Vernünftiges sind, da sie auch den Gebildeten zu seinem Recht kommen lassen und dem intelligenten Mann aus dem Volke den Eingang zur höheren Bildung erschliefsen; dafs die „Volksbibliotheken" zu diesen wirklichen Bildungsbibliotheken hinauf entwickelt werden müssen — wenigstens in den Städten — das ist eine Erkenntnis erst der allerletzten Jahre, die sich sehr langsam Bahn bricht; noch haben viele deutsche Stadtverwaltungen Scheuklappen vorgebunden, starren nur auf das sogenannte Volk und richten nur für die Bedürfnisse der

geistig niedriger Stehenden „Volksbibliotheken" ein, während das Bedürfnis nach Bildungslektüre bei den geistig höher Stehenden ein viel dringenderes ist. Immerhin setzen sich an vielen Orten Anfänge zum Besseren an, eine Anzahl wirklicher Bildungsbibliotheken ist schon geschaffen und weitere werden folgen." Nörrenberg empfiehlt den Frauen nicht die gelehrte Bibliothekslaufbahn, sondern als Feld ihrer Thätigkeit die freie öffentliche oder die Bildungsbibliothek, wo sie in Amerika und England ja schon längst ihren Platz ausfüllen. —r—

Pflege der Volksbibliotheken in Sachsen. Erfreulich ist es, wenn das „N. S. Bbl." berichten kann: „Wie Ansehnliches in Sachsen von Regierung und Privaten für die Volksbildung gethan wird, erhellt aus folgenden Zahlen: Die sächsischen Volksbibliotheken erhielten zu ihrer Begründung und Erweiterung innerhalb der letzten 25 Jahre vom Staate 400000 M., von Vereinen 600000 M. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Landesverband Sachsen, hat im nämlichen Zeitraum 500 Unterstützungen im Betrage von 10000 M. bewilligt." T.

Unter der Marke: Der preufsische Staat und die Volksbüchereien schreibt die N. L. C. Ein eben erschienenes Werk von Ernst Schultze, „Freie öffentliche Bibliotheken" (Stettin, Dannenberg), giebt eine gute Übersicht auch über die Geschichte der Volksbibliotheken in Deutschland. Hierbei stellt sich heraus, dafs, wie bei manchen anderen kulturellen Bestrebungen, so auch hier der preufsische Staat manchen kleineren Bundesstaaten gegenüber im Hintertreffen geblieben ist. So werden in Sachsen bereits seit dem Jahre 1875 die Volksbüchereien in angemessener Weise seitens der Regierung unterstützt. Das damals ergangene „Dekret an die Stände, eine Bewilligung zur Begründung und Unterhaltung von Volksbibliotheken betreffend" bewirkte mit einem Schlage die Einrichtung von 198 Volksbibliotheken mit der stattlichen Zahl von zusammen 72000 Bänden. Seither ist die für den Zweck ausgeworfene Summe von jährlich 15000 M. allmählich auf 18000 M. (seit 1889) und endlich auf 20000 M. (seit 1898) gestiegen.

In ähnlicher Weise haben Württemberg, Sachsen-Weimar und andere mitteldeutsche Staaten dem unabweisbaren Bedürfnis der Gegenwart Rechnung getragen, während in Preufsen die Anregungen, die hier und da von verschiedenen amtlichen Stellen ausgegangen sind, im Finanzministerium unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnet zu sein scheinen. Unter diesen Umständen können die 50000 M., die im laufenden Etatsjahr zum ersten Male in den Etat des preufsischen Kultusministeriums eingestellt wurden nur als ein erster Anfang bezeichnet werden. Ob der jährliche Zuschufs des preufsischen Staats späterhin am besten auf 300000 oder 400000 M. festzusetzen sein dürfte, die Frage mag vorläufig unentschieden bleiben. Um aber im Jahre 1900 diese wichtige Kulturgelegenheit in dem grofsen Preufsen

auch nur ebenso wirksam zu fördern als es bereits 1875 in dem kleinen Sachsen geschehen ist, dazu ist eine einmalige Ausgabe von mindestens einer Million gewifs nicht zu hoch gegriffen. Der Erlafs des preufsischen Kultusministers vom Juli des vergangenen Jahres glaubt den Hauptnachdruck auf die Errichtung von Wanderbibliotheken — deren Zahl naturgemäfs nicht allzu bedeutend zu sein brauchte — legen zu sollen: wirksamer scheint uns die Anlage von Standbibliotheken, wenn auch noch so bescheidenen Umfangs, womöglich in jedem Kirchdorf. Ihnen könnten dann ergänzend Kreiswanderbibliotheken an die Seite treten, mit deren Verwaltung aber eine bestimmte Person nebenamtlich zu betrauen wäre. Erst durch eine solche feste und dauernde Organisation sowie durch entsprechende Aufwendungen könnte in verhältnismäfsig kurzer Zeit das Versäumnis eingeholt werden, das der Staat, dessen Schulmeister die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hat, sich auf diesem wichtigen Gebiete der Volksbildung hat zu Schulden kommen lassen. E. L.

Auf dem 8. Verbandstage der Bürgervereine der Provinz Hannover, der am 10. Juni in Harburg stattfand, gelangte u. a. auch die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen, mit denen es ja gerade in der Provinz Hannover, trotz des lebhaften Interesses ihres Oberpräsidenten, noch nicht zum besten bestellt ist, zur Verhandlung. Dr. Ernst Schultze-Berlin hatte das Referat übernommen. Unter den Zuhörern befanden sich einige wenige Gegner, von denen einer besonders verbissen war; bezeichnenderweise ein Rentier, der ganz offenbar über den Gegenstand in keiner Weise Bescheid wufste, dem man aber eine tiefe Feindschaft gegen die Volksbildung deutlich genug anmerkte. Der ganz überwiegende Teil der Versammlung erklärte sich jedoch in warmer Weise für die Errichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen und nahm eine von Herrn Direktor Schirmer-Hannover beantragte Resolution an. — Es scheint uns wichtig zu sein, dafs die Agitation für eine Ausgestaltung unseres Volksbibliothekswesens gerade in solche Kreise getragen wird, die sich noch nicht damit beschäftigen, doch aber aus diesem oder jenem Grunde Anlafs dazu hätten: also in Bürgervereine, auf Städtetage u. s. w.

Das kürzlich besprochene Bücher-Verzeichnis der Bibliothek des Volksbildungs-Vereins zu Friedberg i. H. (vgl. oben S. 71) bietet als Einleitung folgende Betrachtungen über den Wert einer guten Volksbibliothek, die es verdienen, auch an dieser Stelle wiedergegeben zu werden:

Eine Volksbibliothek kann sein: 1. Eine Fundgrube der Belehrung:

Der berühmte Engländer Carlyle nennt eine Büchersammlung eine Universität. Auch unsere kleine Sammlung giebt schon Auskunft über die verschiedensten Gebiete. Greifen wir z. B. nur die schöne Litteratur oder die Geschichte heraus! Wieviel Kenntnisse könnte sich jemand aneignen, der sich ernstlich daran machte, die vorhandenen Bücher zu studieren!

2. Eine Quelle der Freude und Erholung.

Nicht nur der Körper des Menschen will seine Nahrung, auch der Geist. Dies Verlangen der Seele kann nach des Tages Last und Hitze ein gutes Buch stillen. Erquickend und tröstend kann es uns die Sorgen des Lebens vergessen machen. Den engen Schranken, die uns oft umgeben, entrückt, versetzen wir uns in andere Verhältnisse, in heitere Gefilde. Die schönsten Reisen macht man ohne Geld, ohne Widerwärtigkeiten. In der Einsamkeit unterhalten uns Bücher wie gute Freunde.

3. Eine Erzieherin zum Guten.

Sage mir, welche Bücher du liesest, und ich will dir sagen, wer du bist. Wer schlechte, unsittliche Kolportageschriften verschlingt, der vergiftet seine Phantasie und sündigt gegen sich selbst. Wer dagegen Gutes liest, der fühlt, wie in ihm alle edlen Triebe des Herzens in Bewegung gesetzt und immer mehr zur Nachahmung des Wahren, Guten und Schönen gestärkt werden. Er hält Zwiesprache mit den besten Menschen, den trefflichsten Lehrern aller Zeiten.

Nur dann aber kann eine Volksbibliothek in diesem Sinne segenbringend wirken, wenn der Leser sich richtet nach folgenden Leseregeln.

Lies niemals, wenn du darüber eine notwendige Arbeit versäumen würdest, denn die Pflicht geht vor. — Lies nur Gutes, denn unser Leben ist nicht lang genug, um es auf Überflüssiges und Schlechtes zu verwenden. — Lies nicht hastig und oberflächlich, denn es führt zu Halbwisserei, Ungründlichkeit und unklarem Denken. — Lies mit Überlegung und Nachdenken, denn nur so wirst du das Gold des Buches zu Tage fördern. — Lies nicht zu anhaltend, denn es ermüdet den Geist. — Lies nichts, was über dein Alter und deinen Verstand hinausgeht, denn unverdauliche Speise bringt keinen Nutzen. — Lies solche Bücher, die dich ganz besonders innerlich gefördert haben, immer und immer wieder, denn so geht ihr Inhalt dir in Fleisch und Blut über. — Lies auch, wenn es sich machen läßt, leichte Bücher im Familienkreise vor, denn der damit verbundene gemeinsame Austausch der Gedanken ist immer anregend. —r—

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichnis der Volksbibliothek zu Greifswald. Greifswald 1899. (71 S.)

Dieses neue Verzeichnis weist gegen früher (s. o. S. 142) einige Veränderungen auf. Aus D = Deutsche Geschichte ist ausgeschieden H = Heimatskunde, das frühere H = Heilkunde ist mit N = Naturwissenschaft vereinigt worden. Neue Rubriken sind M = Märchen und Sagen, weil darnach besondere Nachfrage und Pl = Plattdeutsches. —r—

Dr. Ernst Schultze. Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin, Dannenberg & Co. (XX, 362 S. mit Tafeln). 6 M.

In der Einleitung (S. 1—32) beantwortet der Verfasser die Frage, ob eine Erhöhung der Volksbildung notwendig und nützlich sei. Das 1. Kapitel (S. 33—70) handelt von den freien öffentlichen Bibliotheken in den Vereinigten

Staaten von Nordamerika, das 2. (S. 71—110) von den freien öffentlichen Bibliotheken in England, das 3. (S. 111—176) von den Volksbibliotheken in Deutschland, das 4. (S. 177—250) von den Volksbibliotheken der übrigen Länder, das 5. (S. 251—312) von der Einrichtung und Verwaltung von freien öffentlichen Bibliotheken (Volksbibliotheken und Lesehallen), das 6. (S. 313 bis 333) von einigen verwandten Bestrebungen, der Schädlichkeit schlechter Bücher, Verbreitung guten Lesestoffs, von Haus-, Schul-, Fortbildungs- und Lehrerbibliotheken, Fabrik- und Wanderbibliotheken, Lesevereinen und Lesezirkeln, der Schluſs (S. 335—342) unter der Überschrift Was nun? von den freien öffentlichen Bibliotheken im 20. Jahrhundert, der Lage der Dinge in Deutschland, von der Forderung, daſs die Volksbildung erhöht werden müsse, von den günstigen Folgen der Volksbibliotheken u. a. In einem Anhange (S. 343—362) wird eine Statistik der Volksbibliotheken in den deutschen Staaten und der deutschen Kreis-Volksbibliotheken beigefügt, woran sich noch einige Leseregeln (dieselben, die wir auf S. 178 zum Abdruck gebracht haben), Nachträge und Berichtigungen anschlieſsen.

Das Buch ist mit groſser Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse, mit gewaltigem Fleiſs und wahrer Liebe zur Sache geschrieben. Es wird in der Litteratur über Volksbibliotheken neben Reyer, Greenwood, Ogle, Fletcher einen hervorragenden Platz einnehmen, bildet es doch die erste wirklich vollständige Behandlung des ganzen Gegenstandes. Bisher wenig oder gar nicht bekannte Thatsachen werden herangezogen, wie die Wanderbibliotheken in Schottland 1817—1829, die ländlichen Leseanstalten der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen a. d. J. 1828, die „Armenbibliothek" in Görlitz a. d. J. 1751 n. a. m.; es ist ein reicher und übersichtlich gegliederter Stoff aufgehäuft, der das Buch unentbehrlich machen muſs für jede Volksbibliothek und Bücherhalle. Man lese nur das Inhaltsverzeichnis und man wird erstaunt sein über die Fülle des in durchweg leicht faſslicher Form gebotenen Materials. Möge das Ziel, welches sich der Verfasser gesteckt hat, durch eine allgemeine Verbreitung des trefflichen Werkes erreicht werden. —r—

Wolgast, Heinrich, Das Elend unserer Jugendlitteratur. 2. Aufl. (3. und 4. Tausend). Hamburg, Selbstverlag (Kommission L. Fernau-Leipzig). 1899. 218 S. 2 M.

Vielleicht auf keinem Gebiete der Litteratur ist eine Ausmerzung der schlechten und eine Auswahl der guten Bücher so sehr notwendig, wie auf dem Gebiete der Jugend-Litteratur; fast nirgends aber auch so schwierig, weil der Erwachsene ja der Natur der Dinge nach nicht so leicht dazu kommt, Jugendschriften zu lesen. Die Frage ist indessen auch gerade für die Volksbibliotheken von der gröſsten Bedeutung; denn wenn es auch einige Bibliotheken giebt, die die Jugendschriften-Litteratur gänzlich ausschlieſsen und alle jugendlichen Leser abweisen, so wird dieser Standpunkt (der vielleicht zum wesentlichsten Teile in den schlechten finanziellen Verhältnissen unserer Volksbibliotheken seinen Grund hat) doch nicht von allen geteilt und wird voraussichtlich in Zukunft noch weit mehr zurücktreten müssen. Es ist für den Volksbibliothekar eine heikle und sehr verantwortungsvolle Aufgabe, seine Jugendschriften-Abteilung tadellos zusammenzusetzen, sodaſs sie in der That einen bildenden Wert ausüben kann und nicht nur die rohe Stoffgier befriedigt, die ja gerade bei der Jugend mit ihrem alle anderen Altersklassen bei weitem übertreffenden Lesedurst die üppigsten Blüten treibt. Da ist es ein wahrer Segen, daſs es in unserer Volksschullehrerschaft Männer giebt, die der kritischen Prüfung der Jugendschriften-Litteratur ihre ganze Aufmerksamkeit zugewandt haben: es bestehen in vielen Städten Prüfungsausschüsse für die Jugendschriften-Litteratur, die von der Lehrerschaft eingesetzt sind. Einer der hervorragendsten Kenner der Jugendschriften-Litteratur ist nun der Verfasser des vorliegenden Buches, das bereits in

2. Auflage vorliegt und das schon im Titel zeigt, dafs es wenig Erfreuliches über unsere Jugend-Litteratur als Ganzes zu vermelden hat. Die Hauptstärke des Buches liegt denn auch in seiner Kritik der gangbaren Jugend-Litteratur. Der Verfasser hat dazu ein ungeheures Material durchgearbeitet. Allerdings schiefst das Buch vielleicht ein klein wenig über das Ziel hinaus, wie das ja häufig vorkommt, wenn jemand die Schäden einer Sache beständig vor Augen hat. Wolgast verwirft auch eine ganze Reihe von Jugend-Schriftstellern und -Schriftstellerinnen, die (wie z. B. die Wörrishoffer) in manchen Stücken zu tadeln sind, im ganzen aber doch schätzenswerte Schriften geliefert haben. Die Anforderungen, die Wolgast an die Jugend-Litteratur stellt, lassen sich kurz in zwei Sätzen zusammenfassen: dafs den Kindern nur das litterarisch und künstlerisch Beste dargeboten werden solle, und dafs alle Jugendschriften auch von Erwachsenen sollten gelesen werden können; deshalb hat auch Wolgast als Motto für sein Buch das Stormsche Wort gewählt: „Wenn Du für die Jugend schreiben willst, so darfst Du nicht für die Jugend schreiben“. Als Endziel sollte man jedenfalls die von Wolgast mit Beredsamkeit vertretenen Punkte festhalten; sein Buch leistet in dieser Beziehung grofse Dienste, und jeder Freund der Jugend-Litteratur mufs ihm dafür den wärmsten Dank wissen. E. S.

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.

(Werden in nächster Nummer fortgesetzt.)

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

Becker, A., Auf der Wildbahn. Ferien-Abenteuer in deutschen Jagdgründen. Für Jung und Alt nach eigenen Erlebnissen erzählt. Mit 9 Tondruckbildern und 18 Text-Illustrationen von Woldemar Friedrich nebst 1 Karte des Schauplatzes. Berlin, Trowitzsch & Sohn. (327 S. 8.) Eleg. geb. 7 M.

Das Buch ist von der Kritik mit Recht gelobt, ja gepriesen worden. Sein Inhalt erfreut jeden Freund des Waldes, nicht nur die Jugend. Zur Anschaffung bestens empfohlen. —r—

Dürow, Joachim von, Auf dem Knüppeldamm. Roman. Dresden und Leipzig. Verlag von Karl Reifsner. 1900. (246 S. 8.). Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Der Roman führt den Leser durch allerlei Bitterkeiten des Lebens, welche durch Schicksale und Selbstentschlüsse veranlafst sind; doch wird für die Betroffenen eine befriedigende Lösung gefunden. Das Leben zeitigt wackere Menschen, die schliefslich ihr höchstes Glück in der Läuterung ihres Inneren finden. Der Verfasser wollte wohl hauptsächlich zeigen, was der Schlufssatz des Buches sagt: „Es wahrt die Lieb', was auch das Leben thut, sie auszurotten, sich immer noch ein Stücklein Boden in der Frauenbrust!“ Das Buch kann für Volksbibliotheken empfohlen werden. Schw.

Hartwig, Georg, Jugendträume. Roman in 2 Bänden. Stuttgart, Berlin, Leipzig. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. (248 und 234 S. 8.). 2 Bde. brosch. 6,50 M.

Der vorliegende Roman wirft ein Streiflicht auf das Leben der vornehmen Gesellschaft. In den Vordergrund treten zwei Frauengestalten, die mit so grofser Liebe gezeichnet sind, dafs man bemüht ist, kleine, sich auf-

drängende Unwahrscheinlichkeiten zu übersehen. Übrigens ist der Roman im ganzen lebenswahr, dazu anmutend und anregend geschrieben, kurz, eine Lektüre, die erfrischt und in angenehmer Erinnerung bleibt. Das Werk ist zur Anschaffung für städtische Volksbibliotheken sehr zu empfehlen. Schw.

Heer, J. C., An heiligen Wassern. Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge. 4. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta. 1900. (399 S. 8.) 3,50 M.

Die Fabel dieses Romans erinnert im Anfang an „Romeo und Julie auf dem Dorf“, aber sie entwickelt sich glücklich: der jugendliche Liebhaber bezwingt das Schicksal in hartem Kampf durch eine große That. Die Erzählung ist mit viel Phantasie erfunden, und bietet weit mehr als eine gewöhnliche Liebesgeschichte: einen anschaulich gezeichneten landschaftlich großartigen Hintergrund, und Charakterfiguren, die um ihrer selbst willen interessieren. Noch besser würde der Roman sein, wenn dem fein ausgearbeiteten „Milieu“ auch die Sprechweise der Personen ganz angepaſst wäre. Auch so, wie er ist, wird er viel Freunde finden. H—n.

Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kultur-Geschichte von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. gr. 8. Lieferung 1—59. à 60 Pf. cpl. in 3 Bänden. Halbleder à 16 M.

Dieses monumentale Prachtwerk — es enthält über 1000 Illustrationen, 130 schwarze und bunte Kunstblätter — wird mit der 60. Lieferung zu einem vorläufigen Abschluſs in drei Bänden gelangen. Es eignet sich wie nur eines für alle besser dotierten Lesehallen und Volksbibliotheken, auch für Schülerbibliotheken. Nennt es doch ein pädagogisches Blatt nicht übertrieben eine Zierde jeder Hausbibliothek, einen Schatz für jedermann. In encyklopädischer Weise bietet es auf Grund der neuesten Forschungen einen erschöpfenden Überblick über den Entwickelungsgang auf allen Gebieten des geistigen und praktischen Lebens während des verflossenen Jahrhunderts. Zu den Mitarbeitern gehören Männer wie Prof. Foerster, Pagel, Reuleaux u. a. —r—

Kurz, Hermann, Schiller's Heimatjahre. Historischer Roman. Mit 50 Illustrationen von W. Planck. 3. Auflage. Bd. 1, 2. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung, W. Keller (290 u. 269 S. 8.) Geb. 4 M.

Die neue Auflage dieses bekannten Romans, den J. Scherr einen der besten historischen Romane der deutschen Litteratur nennt, sei Volks- und Schülerbibliotheken, auch Volksbildungsgesellschaften zum Ankauf empfohlen. Die Ausstattung ist vorzüglich, der Preis gegen früher — 12 M. — bedeutend ermäſsigt. —r—

Lechleitner, Franz, Monrepos. Eine Waldfabelei. Mit einem Geleitwort Carmen Sylvas. Neuwied und Leipzig. Heusers Verlag. 1900. (66 S. gr. 8.) 1 M.

Eine walddüftende Märchendichtung in Prosa aus der Vogelwelt des Neuwieder Lustschlosses Monrepos, zart, innig, gemütvoll. Die Moral werden denkende Leser schon selbst finden. Bb.

Morel, Eugène, Die Buren. Roman. Übertragen und bearb. von H. Häfker. Dresden und Leipzig, Carl Reiſsner. 1900. (88 S. gr. 8.) 1 M.

Der Übersetzer hat dem Werkchen eine litterarische Skizze vorausgeschickt. Daraus ist zu entnehmen, daſs der Poet, ein noch junger, aber

schon fruchtbarer Schriftsteller, in Paris als Bibliothekar lebt, und dafs die gegenwärtige Erzählung unter seinen Werken das erste ist, welches in deutscher Sprache erscheint. Was hier vorliegt, ist keine in sich geschlossene Darstellung, sondern eine Episode. Sie schildert das Schicksal des freiheitliebenden Burenvolkes: ruhelos flüchten zu müssen vor einer fremden, überlegenen Kultur. Sie reicht von der Niederlassung bis zum Wiederaufbruch der Burenfamilie, die im Mittelpunkt steht. Mag diese Schilderung nun ethnographisch treu sein oder nicht, sie ist ein Kunstwerk. Die Darstellung ist hinreifsend plastisch und erinnert in Sprache und Vortrag oft an das Epos grofsen Stils. Der Übersetzer hofft noch weitere Werke des Verfassers in deutscher Übertragung vorzulegen: es ist dies mit Interesse zu erwarten. H—n.

Nast, Cl., Jewsei der Lügner. Novelle. Berlin, Otto Janke. (140 S. 8.). Brosch. 1 M.

Eifersucht und Laune veranlassen einen Dichter, die feinen Zirkel Petersburgs zu verlassen, um in einem elenden Dorfe für Braut und Freunde spurlos zu verschwinden. Dort spielt er in Dichterlaune mit Baska, einem Naturkinde, das ihm Modell steht zu einem gleichnamigen Roman, und das ihn „Lügner“ nennt, weil es Dichtung und Wahrheit nicht zu trennen vermag, d. h. dichterisches Schaffen nicht versteht. Jewsei knickt diese Blume, ohne es zu wollen. — Sein Roman öffnet ihm die Pforten der alten Kreise wieder; Baskas Roman mag sich der Leser hinzufügen, wenn ihm die kleine Geschichte gefallen hat. Für Stadtbibliotheken geeignet. Schw.

Rabe, Die Lebensgeschichte eines Pferdes, von ihm selbst erzählt. Für deutsche Leser bearbeitete Übersetzung von A. Sewell's „Black Beauty“, Autobiography of a Horse. 2., durchgesehene Aufl. (3.—5. Taus.) Stuttgart, Hobbing & Büchle. 1896. (144 S. 8.). Geb. 1 M.

Die wechselvollen Lebensschicksale eines Pferdes werden mit dem Bestreben, aufklärend und belehrend zu wirken, so einfach und herzbewegend vorgetragen, dafs jeder Pferdefreund das Buch mit aufrichtiger Freude und Teilnahme lesen wird. Bb.

Schäfer, Georg, Die silbernen Glocken von Mörlenbach und die Falschmünzer im Weschnitzthale. Odenwalder Volksroman aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. 2 Teile in 1 Bd. Mit 14 Vollbildern. Stuttgart, Hobbing & Büchle. 1896. (VI, 367 S. 8.). 2 M., geb. 2,75 M.

In grofsen Zügen giebt der mit der Geschichte seiner Heimat wohl vertraute Verfasser ein getreues Bild des Odenwalder Volkslebens, wie es sich zur Zeit der franz. Revolution, die auch ins stille Weschnitzthal ihre Schatten warf, in Sitten, Trachten, Gewohnheiten und im Gemütsleben der Bevölkerung offenbarte. Die meisten Personen, wie der schurkische Schulze, der Vicarius und der ehrliche Jude sind historisch. Empfehlenswert. Bb.

Storm, Theodor, Geschichten aus der Tonne. 4. Aufl. Berlin. Gebr. Paetel. 1900. (129 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Storm braucht keine Empfehlung mehr. Seine Gemeinde ist noch immer im Wachsen, und eine Volksbibliothek ist ohne ihn kaum denkbar. Die Verbindung der Motive mit Volkssagen und der anheimelnde Ton — das sind Züge, die das Volk liebt und welche die Geschichten aus der Tonne zu den lesenswertesten Novellen machen. Bb.

Tolstoi, Graf Leo N. von, Meine ersten Erinnerungen sowie verschiedene kleine Schriften. Aus dem Russischen von L. A. Hauff. Berlin, Otto Janke. (140 S. 8.). Brosch. 1 M.

Das Buch enthält aufser den „ersten Erinnerungen“ zwei Briefe über Gewissensfragen, ferner Ansichten Tolstois über Körperstrafen, einen Aufsatz über „Patriotismus oder Frieden?“, einen weiteren über die Freiheit des Willens etc. in der ideal-utopischen Ausführung, wie wir sie aus Tolstois „Auferstehung“ kennen. — Die zweite Hälfte des Bändchens bietet „Erinnerungen an den Grafen Leo Tolstoi“ von Eugen Schuyler, früherem Generalkonsul in Odessa. — Litteraturfreunde und solche Leser, welche Tolstois Ansichten huldigen, oder sich wenigstens die Mühe geben, ihnen zu folgen, werden das kleine Buch nicht ohne Interesse lesen. Das Werk eignet sich nur für gröfsere Stadtbibliotheken. Schw.

Tolstoi, Graf Leo, Auferstehung. Stuttgarter Ausgabe nach dem russischen Original von Arnold Hollmann und K. Walther. 4 Bde. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung. (41 Bogen.) 4 Bde. in einem Bd. 2 M., geb. 3 M.

Der Vollständigkeit halber glauben wir auch auf diese Ausgabe des S. 112 bereits besprochenen Buches verweisen zu müssen, die bei vorzüglicher Ausstattung äufserst billig ist. Der eine Übersetzer A. Hollmann ist der vor kurzem verstorbene russische Staatsrat in Dorpat. —r—

Wereschtschagin, A. W., Skobelew im Türkenkriege und vor Achal-Teke. Erinnerungen eines Augenzeugen. Autorisierte deutsche Ausgabe von A. von Drygalski. Mit 2 Bildnissen. Berlin, Joh. Räde (Stuhrsche Buchh.). 1900. (184 S. 16.). 2,50 M.

Des Verfassers Absicht war nicht, den ganzen Verlauf des russisch-türkischen Krieges zu schildern. Er bringt vielmehr lebensvolle Einzelbilder und humorvolle Anekdoten und interessiert seine Leser für den tüchtigen General Skobelew. Störend wirkt der übermäfsige Gebrauch des Praesens, auch finden sich ein paar böse orthographische Fehler. Bb.

Wichert, Ernst, Das Duell. Der Väter Sünden. Novellen. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner. (284 S. 8.). 3,50 M., geb. 4 M.

Die erste Novelle führt uns das Für und Wider des Duells in ergreifenden Scenen vor; in der zweiten zeigt uns der Dichter, welch' grofses Unheil die leichtfertige Behandlung begangener Fehler nach sich ziehen kann. Die Handlung ist in beiden Novellen durchweg spannend, die Charakteristik der Personen scharf und lebensvoll. Das Werk wird gern gelesen werden. F—n.

Zitelmann, Katharina, Sohn und Richter. Novelle. Dresden und Leipzig, Karl Reifsner. 1900. (155 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Der Oberförster v. Half, dem Spiele und dem Trunke ergeben, hat das nicht unerhebliche Vermögen seiner Gattin in liederlicher Gesellschaft verbracht; er ist der Tyrann seines Hauses geworden. Der älteste Sohn Chlodwig hängt mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an der Mutter, die in Treue anshält, weil sie ihr Elend nicht an die Öffentlichkeit bringen will. Um die arme Mutter zu erlösen, der Geschwister Zukunft freundlicher zu gestalten und den Vater selbst vor völligen Ruin und vor Schande zu retten, wird er zum irdischen Richter: er erschiefst den Vater meuchlings auf der Jagd. Erst einige Jahre später findet Chlodwig bei den Kämpfen vor Paris den lange ersehnten Tod. Die Novelle ist psychologisch fein ausgearbeitet; sie eignet sich zur Einstellung in städtische Volksbibliotheken. F—n.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Oktober 1900.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

1. Jahrg. Nr. 11 u. 12. **Blätter** November-Dezember 1900.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Geschichte des Volksbibliothekenwesens im Elsafs.

Von Dr. Karl Klein in Strafsburg.

Gemeinnützigkeit ist das Losungswort der Gegenwart. Nichts ist in den heutigen Zeitläuften, wo auf sozialem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiete Irrlehren und Mifsgriffe der verschiedensten Art die Volksseele bedrohen, nötiger als Wahrheit, Aufklärung und gemeinnützige Bildungspflege. Schon der Reformatoren Streben gipfelte in der Forderung der allgemeinen Bildung des Volkes, und erblickte in den öffentlichen Büchereien, die nicht blofs dem Amte, sondern auch der Gemeinde dienten, ein Hauptbildungsmittel der Massen. Von dieser Mission wird besonders die evangelische Kirche um so weniger ablassen dürfen, als in der neueren Zeit gewisse weltliche Vereine wie die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die Gesellschaft für ethische Kultur, die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung mit grofser Thatkraft und erfolgreichem Eifer die Angelegenheit der Volksbildung in die Hand genommen und gefördert haben.

Wir haben es in Deutschland glücklicher Weise bald so weit gebracht, dafs ein Jeder lesen kann, wir sollten es uns nun ernstlich angelegen sein lassen, dafs auch Jeder wirklich liest und zu lesen versteht. Unser Volk braucht Belehrung und sucht sie schon darum, weil es, wenigstens dem überwiegenden Teile nach, instinctiv fühlt, dafs mit der Entlassung aus der Elementarschule die Lernperiode noch nicht abgeschlossen ist. Nicht minder grofs aber als der Drang, das daselbst Gelernte im späteren Leben zu erweitern und zu vertiefen, ist bei ihm das Bedürfnis nach des Tages Last und Arbeit sich zu unterhalten.

Die Wahrnehmung nun, dafs nach dem Vorgang von Amerika und England, wo die aus der freiwilligen Gemeinnützigkeit hervorgegangene Sache des Volksbildungswesens einen so durchschlagenden Erfolg aufzuweisen hat, auch in Deutschland in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Verallgemeinerung der Volksbildung durch Gründung von öffentlichen Bibliotheken und Lesehallen ein ungemein reges Leben

sich entwickelt hat, an welchem Privatvereine, Staat und Kirche gleichen Anteil nehmen, — mufste doch selbst die im vorigen Jahre (1898) zu Krefeld tagende Katholikenversammlung es als eine dringende Notwendigkeit erkennen, sich mit dieser wichtigen Sache zu befassen — legt uns die Frage nahe, wie es denn bei uns im Elsafs in dieser Hinsicht bestellt sei. Leider vermögen wir nur wenig Erfreuliches darüber zu berichten; nicht das Geringste ist zur Stunde zu verspüren, was darauf schliefsen liefse, dafs diese Volkswohlbestrebungen in den beiden Departementen, deren Bevölkerung ehedem mit Recht dem gebildetsten Teile Frankreichs zugerechnet wurde, Wurzel gefafst und sich eingebürgert hätten. Und doch war dem nicht immer so; ja es gab eine Zeit, wo gerade diese Bewegung, das intellektuelle Niveau der Volksklassen zu heben, welche wir jetzt anderwärts als einen so segensreichen Ausflufs sozialer Arbeit begrüfsen und bewundern dürfen, unser Land gar mächtig erfafste und die herrlichsten Blüten treiben liefs, die leider, noch ehe sie zur vollen Frucht ausgereift waren, von dem heranbrausenden Sturm des Kriegsjahres geknickt worden sind.

Aufgabe der folgenden Zeilen soll es sein, einen kurzen geschichtlichen Überblick von den diesbezüglichen Bestrebungen im Elsafs zu geben, mit besonderer Berücksichtigung des Werde- und Entwicklungsgangs der Volksbibliotheken, dieses wichtigsten Mittels, die Bildung ins Volk zu bringen.

Nachdem schon vor bald hundert Jahren einige evangelische Geistliche durch Gründung und Ausbau kleinerer Büchereien das Lese- und Lernbedürfnis ihrer Landgemeinden zu befriedigen versucht hatten (Oberlin im Steinthal, die Pfarrer von Tränkeim, Ruprechtsau u. A.), kam in Strafsburg durch die ungefähr gleichzeitig mit der Bibelgesellschaft gegründete „Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Schriften“ ein reges Leben in dieses Unternehmen, welches darauf hinzielte, eine von streng christlichem Geiste getragene Volkslitteratur zu schaffen und sie in das Volk zu tragen, eine Aufgabe, welcher die im Jahre 1834 ins Leben gerufene „Evangelische Gesellschaft“ trotz mannigfacher Anfechtungen mit verdoppeltem Eifer sich unterzog. Sie stiftete Lesezirkel und setzte eine eigene Kommission ein für Lesesäle, die im Jahre 1838 für Arbeiter und Handwerker eröffnet wurden und bis 1896 unter der bewährten Leitung des Philanthropen Hackenschmidt Vater eine segensreiche Wirksamkeit entfalteten. Die Bibliothek, die jeden Sonntag geöffnet ist, und beispielsweise im Jahre 1858 von 5400 Lesern benutzt wurde, zählt gegenwärtig einige Tausend Bände. Besonders aber war es die Verlagsthätigkeit, das Gebiet der Schriftenverbreitung, auf welches sich dieser Verein mit anerkennenswertem Geschick warf, auch wurde 1852 eine christliche Leihbibliothek mit der den veränderten Zeitverhältnissen angepafsten Schriftenniederlage verbunden, die in der Folgezeit einen gedeihlichen Fortgang nahm.[1])

1) Vgl. Paul Grünberg: Handbuch für die innere Mission in Elsafs-Lothringen p. 196 sq.; 216 sq. Strafsburg i. E. 1899. 8°.

Bekämpfung des Unglaubens und der Zweifelsucht, Abstellung sittlicher Gebrechen und mannigfacher Laster, Heiligung des Lebens, das war der Boden, auf dem er vermittelst seiner religiösen Erbauungsschriften seinen versittlichenden Charakter unter den dem positiven Christentum entfremdeten Massen bewährte. Freilich läfst sich nicht verkennen, dafs diese im Grunde gutgemeinten Bestrebungen vornemlich in den ersten Zeiten mit den aus England importierten Traktätchenwaren etwas Überspanntes und Forciertes an sich trugen, ein Umstand, der nicht wenig dazu beitrug, sie bei vielen Gebildeten in Mifskredit zu bringen.

Die Notwendigkeit, Volksbibliotheken oder Pfarrbibliotheken im engeren Sinne einzurichten, wurde in den vierziger Jahren auch im Elsafs von der evangelischen Kirchenbehörde erkannt, die in richtiger Würdigung der gröfseren Anteilnahme des gemeinen Volkes an den staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten und angesichts des Bildungsbedürfnisses, welches diese Anteilnahme und die wachsenden Erfolge des niederen Schulwesens erweckten, in einem Cirkular an die Geistlichen und die Konsistorien die Gründung von Pfarrbibliotheken warm empfahl. Es war besonders das Verdienst des in Strafsburg erschienenen „Protestantischen Kirchen- und Schulblattes" diese Frage angeregt und in Flufs gebracht zu haben, zu welcher dann auch die „Elsässische Pastoralkonferenz" von den Fünfziger Jahren ab zu verschiedenen Malen Stellung nahm, und sie durch Einsetzung einer besonderen Kommission für Volksbibliotheken, durch Beihülfen zum Bücherankauf, durch Aufstellung von Katalogen guter Volksbücher zu einem gedeihlichen Ziele zu bringen versuchte und heute noch, wenn auch in bescheidenen Grenzen, zu fördern sich angelegen sein läfst.[1]) Im Jahre 1866 gab es in 160 Pfarreien von etwa 200 des Landes solche Bibliotheken mit beinahe 30000 Bänden in deutscher und 10000 Bänden in französischer Sprache. Mit wenigen Ausnahmen verdanken sie ihre Aufstellung den Bemühungen der Geistlichen, in den meisten Gemeinden wurden sie und werden sie jetzt noch unterhalten durch freiwillige Gaben, durch Unterstützungen aus den Kirchen- und Almosenkassen (16 Mk. beträgt durchschnittlich der jährliche Zuschufs auf dem Lande), in sehr wenigen kommt auch der von den Lesern gezahlte, freilich nicht hoch bemessene Abonnnementspreis hinzu. Zu erwähnen sei noch, dafs vor dem Jahre 1870 unter ihren Lesern und Abonnenten sich auch Juden und nicht wenige Katholiken befanden, was zur Folge hatte, dafs vielfach auch der katholische Klerus in solchen Gegenden sich zur Anlegung von eigenen Bibliotheken entschlofs.

Da diese Pfarrbibliotheken als über nur geringe Mittel verfügend, nicht in dem Mafse erweitert werden können als das Lesebedürfnis der Gemeinden zunimmt, und sie auf der anderen Seite durch die in

1) Die Kommissionsberichte sowie 7 Verzeichnisse von empfehlenswerten Volksschriften finden sich in den älteren Jahrgängen des von der Pastoralkonferenz herausgegebenen Archivs.

den letzten Jahrzehnten immer schärfer hervortretenden Gegensätze der drei Hauptrichtungen innerhalb der elsässischen Landeskirche ihren Neutralitätscharakter notgedrungen einbüfsen müssen, so erfüllen sie ihren Zweck nur noch halb und fristen denn auch vielerorts ein kümmerliches Dasein.

Ende der fünfziger Jahre erstanden den im schönsten Aufblühen begriffenen Pfarrbibliotheken seitens der Regierung und in den sechziger Jahren von privater Seite aus unvermutet zwei Konkurrenten in der Gestalt der sogenannten Schul- und Kommunalbibliotheken (Bibliothèques scolaires et bibliothèques communales).

Bereits im Jahre 1850 trug sich in Paris eine wohlthätige Gesellschaft mit dem Plane, eine jede der 40000 Gemeinden Frankreichs mit einer Bibliothek auszustatten, der Protektor dieses Vereines war kein Geringerer als der damalige Präsident der frazösischen Republik Ludwig Napoleon. Das Riesenunternehmen scheiterte indessen an der Grofsartigkeit des Gedankens, doch wurde der Zweck in der Folgezeit teilweise dadurch erreicht, dafs sowohl die Regierung als auch die freie Vereinsthätigkeit das einmal angestrebte Ziel fortgesetzt im Auge behielten. Den rastlosen Bemühungen des Unterrichtsministers Rouland ist es zu verdanken, die Angelegenheit der Schulbibliotheken ins Werk geleitet zu haben. Beinahe in allen Schulen unseres Landes wurden Büchereien angelegt, die sowohl Schülern als auch Erwachsenen unentgeltlich zur Verfügung standen. Die an dieses gewifs anerkennenswerte Unternehmen geknüpften Erwartungen hinsichtlich der Volksbelehrung erfüllten sich aber, wenigstens was das Unter-Elsafs angeht, keineswegs, einmal waren die von der Académie angeordneten Bücher, die den Bestand dieser Bibliotheken ausmachten, durchweg in französischer Sprache geschrieben, was zur Folge hatte, dafs sie auf dem Lande nur geringen Zuspruch fanden, sodann trugen sie, als von der bekannten Verlagsbuchhandlung Mame in Tours ausgehend, ein exklusiv katholisches Gepräge, was, wie leicht erklärlich, auch nicht dazu angethan war, ihnen bei den zahlreichen protestantischen Gemeinden Eingang zu verschaffen. Die deutsche Verwaltung hat wohl aus Pietät die Institution der Schulbibliotheken, natürlich in veränderter Gestalt, beibehalten, doch da sie materielle Beihülfe nur ausnahmsweise bewilligt und es lediglich dem Belieben der Gemeinden überläfst, einen entsprechenden Kredit zur Anschaffung neuer Bücher in das Jahresbudget zu setzen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn kein richtiger Zug in diese Angelegenheit kommt.

Weit schmerzlicher als der Verfall derselben berührt uns das Los der sogenannten Kommunalbibliotheken, die aus freier Vereinsthätigkeit hervorgegangen, einige Jahre lang im Elsafs das Ideal derjenigen Männer zu verwirklichen schienen, welche es als eine Kulturmission im eminenten Sinne des Wortes ansahen, dem Arbeiter wie dem Kaufmann wie dem Bauersmann die Möglichkeit zu bieten, vermittelst öffentlicher nach den liberalsten Principien organisierten Büchersammlungen sich die Kenntnisse und die Bildung zu verschaffen, deren

Keiner entraten kann, der in unserer fortschrittlichen Zeit seinen Platz wirklich ausfüllen will. Dies zu erreichen waren im Jahre 1862 einige Gelehrte und Philanthropen in Paris zu einer Gesellschaft zusammengetreten, der sie den Namen „Société Franklin“ gaben: das ganze Land mit einem Netze von Volksbibliotheken zu überziehen, denjenigen mit Rat und Tat beizustehen, die solche anzulegen gedächten, durch Geschenke an Geld und nützlichen Büchern und durch portofreie Zusendung der von ihr angekauften den in den Departementen ins Leben gerufenen Vereinen beizuspringen, das war die Losung, welche sie auf ihre Fahne geschrieben. Den fruchtbarsten Boden fand die Société Franklin in dem Ober-Elsafs, woselbst der rühmlichst als Schriftsteller bekannte und spätere Präsident der „Ligue de l'enseignement pour le progrès de l'instruction du peuple“ Jean Macé, damals Lehrer an dem Mädchenpensionat in Beblenheim, mit rastloser Hingebung diesen Bestrebungen in Vorträgen und Zeitungsartikeln die gröfste Publicität zu verschaffen wufste. Es gelang ihm in kurzer Zeit, besonders in den Fabrikstädten Mülhausen, Gebweiler, Dornach, Sennheim, Markirch Leute für das Werk zu interessieren, die ihren Sinn für das allgemeine Wohl der unteren Klassen schon mannigfach durch ihre weit über die Grenzen des Elsasses berühmt gewordenen Wohlfahrtseinrichtungen bewiesen hatten. So entstand die Société des bibliothèques communales du Haut-Rhin, die sich im November 1863 in Colmar definitiv konstituierte; in ihrem Vorstande begegnen wir Männern wie Jean Dollfus, J. J. Bourcart, Engel-Dollfus, lauter Namen von gutem Klang.

Von Mülhausen aus, wo das Centralkomité seinen Sitz hatte, ging die Bewegung auch auf die angrenzenden Departemente über, Anfang 1866 trat die „Gesellschaft des Niederrheins“ mit dem Sitz in Strafsburg ins Leben. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, wollten wir im Einzelnen die Entwickelung dieses gewifs grofsartigen Unternehmens verfolgen; welcher Geist ihm innewohnte und von welcher Tendenz es geleitet wurde, davon giebt uns der folgende Auszug aus dem Deliberationsprotokoll des Lokalvereins in Rappoltsweiler vom 10. Mai 1864 ein anschauliches Bild: „Une bibliothèque est créée sous le patronage de l'autorité municipale et sous la direction d'un comité mixte de treize membres, appartenant aux trois différents cultes. Son but est de donner au public le goût de la lecture, de propager l'instruction populaire et de mettre à la portée de toutes les classes une collection de livres, traitant de matières utiles, s'appliquant spécialement à la vie agricole, aux principes généraux de la morale; elle s'interdit formellement l'admission de livres religieux, dogmatiques ou politiques, et n'a en vue qu'un but d'utilité populaire, qui est le progrès moral et intellectuel . . .“ Diese durch die Errichtung der Kommunalbibliotheken und Eröffnung von cours d'adultes im ganzen Lande hervorgerufene Bewegung, die nach schönem kurzen Erfolge durch den Krieg von 1870 jäh abgebrochen wurde, beruhte also auf der Notwendigkeit, die intellektuelle Bildung des Volkes mit allen möglichen Mitteln zu heben und es dadurch in den Stand zu setzen, auf politischem

und socialem Gebiete nicht blofs seine erworbenen Rechte zu wahren, sondern auch noch zu erweitern. Durch Darreichung guter Bücher, durch Fortbildungsschulen sollte der geistigen Unterdrückung und dumpfen Unwissenheit der unteren Klassen aufgeholfen werden, und da hierbei, wie dies ja dem Wesen der französischen Demokratie nur entspricht, die religiöse Seite grundsätzlich aufser Rechnung gelassen wurde, so konnte es nicht ausbleiben, dafs zumal der katholische Klerus das Gedeihen dieser Bibliotheken mit schelem Auge betrachtete, ja an den meisten Orten direkt offen bekämpfte.[1])

Noch erübrigt uns, eines Vereins mit einigen Worten zu gedenken, der ungefähr zur gleichen Zeit wie die Société Franklin, aber unabhängig von der Société du Haut-Rhin ein ähnliches Ziel erstrebte, wir meinen die „Elsässische Gesellschaft für Verbreitung von Volksbibliotheken", die in Colmar ihren Sitz aufgeschlagen hatte und während der ersten zwei Jahre ihres Bestehens in 17 der 30 Cantone und in 48 Gemeinden des Departements des Oberrheins Volksbibliotheken errichtet hat. Sie praktizierte mit gutem Erfolg das System der auf die Gemeinden eines Cantons beschränkt gebliebenen Cirkulation; nur diejenigen Bücher, die bleibenden Wert hatten und sich einer regen Nachfrage erfreuten, wurden endgültig angeschafft, während die anderen nach erfolgter Cirkulation an den Buchhändler zurückgingen.

Von diesen öffentlichen Bibliotheken haben, wie schon erwähnt, eigentlich nur die Pfarrbibliotheken die Unbilden des Kriegsjahres überdauert, doch will uns bedünken, dafs sie in der letzten Zeit, welche unserm Lande den obligatorischen Schulunterricht gebracht und die Wissenschaft popularisiert hat, und in welcher auch der Geringste als moderner Staatsbürger genötigt ist, sich mit dem Zuge der Zeit bekannt zu machen, ihrer Anfgabe nicht mehr in vollem Mafse gewachsen seien. Durch die Leihbibliotheken, die rührige Romankolportage und die Tagespresse, diese Grofsmacht der Gegenwart, die es verstanden hat bis ins entlegenste Dorf sich Allen unentbehrlich und Alle sich dienstbar zu machen, ist in Stadt und Land ihr Einflufs auf ein Minimum gesunken.

Wohl geschieht in unseren Tagen viel wie für die materielle so auch für die moralische und geistige Hebung der mittleren und niederen Volksklassen, überall stofsen wir auf Fortbildungsschulen und Vereine mit Büchereien, doch darf nicht übersehen werden, dafs diese letzteren nur vereinzelten, abgegrenzten Korporationen zur freien Verfügung stehen und somit der grofsen Masse verschlossen bleiben. Auch die öffentlichen Bibliotheken in den gröfseren Städten unseres Landes bedürften unseres Erachtens einer Umwandlung und Neubelebung, wenn sie ihren Zweck, Volksbibliotheken zu sein, erfüllen und nicht blofs

1) Die Geschichte der Gründung und Entwickelung dieser Volksbibliotheken behandelt eingehend an der Hand reichen statistischen Materials Jean Macé in seinen beiden Büchern: Morale en action. Mouvement de propagande intellectuelle en Alsace. Paris 1865. 8°. — Les origines de la Ligue de l'enseignement (1861—1870). Paris 1891. 8°.

eine tote Institution sein sollen. Dafs es dazu kommt, müfste der alte Feuergeist, der vor vier Jahrzehnten hierorts die Herzen so Vieler für die Sache der wahren Volksbildung entbrennen liefs, aufs Neue angefacht werden, und dazu bedürfte es wieder neben der uneigennützigen Mitwirkung von Staat und Kirche der opferbereiten Anteilnahme und Unterstützung der gebildeten und gelehrten Klassen. Ein verheifsungsvoller Anfang in dieser Richtung scheint, wie wir soeben erfahren, von einem der Eingangs erwähnten Volksbildungsvereine gemacht worden zu sein, worüber gelegentlich zu berichten sein wird.

Öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken im Grofsherzogtum Hessen.

Von Karl Ebel und Karl Noack.

II. Volksbibliotheken.[1])

(Fortsetzung.)

Während die Lesehallen, in Hessen sowohl wie im übrigen Deutschland, nicht über die 70er Jahre zurückreichen, lassen sich Spuren von Volksbibliotheken nach mündlichen Überlieferungen bis in die ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts verfolgen.[2]) Ihre Entstehung verdanken sie einer Nachwirkung der Aufklärungsepoche sowie den auf das praktische gerichteten Bestrebungen des kirchlichen Rationalismus. Vorläufer von ihnen sind die vielfach noch jetzt bestehenden Lesevereine.[3]) Als Überreste finden sich hier und da davon herstammende Bücher in den Volksbibliotheken vor. Der älteste nachweisbare Leseverein in Hessen, der noch jetzt besteht, ist der zu Beerfelden i. O. 1830 von dem dortigen Oberpfarrer ins Leben gerufene. Er diente mehr dem Mittelstand. Andere mehr volkstümliche Vereine entstanden in den verschiedensten Gegenden; erhalten hat sich davon noch mancher, so der zu Hähnlein (Kreis Bensheim) 1859 begründete. Diese Art, das Lesebedürfnis zu befriedigen, hat offenbar für manche ländliche Verhältnisse den Vorzug vor der Volksbibliothek, wenn es darauf ankommt, erst das Interesse der Leute für das

1) Den Bericht über die hessischen Volksbibliotheken haben die Verfasser so unter sich geteilt, dafs der eine (Dr. E.) die Provinz Oberhessen, der andere (N.) Starkenburg und Rheinhessen bearbeitete. Das Material wurde, nachdem ein Aufruf im „Schulboten für Hessen“ geringen Erfolg hatte, im wesentlichen durch Versendung eines Fragebogens mit 18 Einzelfragen gewonnen. Von den über 200 Stück, die an alle Orte über 1000 Einwohner gesandt wurden, blieben jedoch über $1/3$ unbeantwortet.

2) Die obigen allgemeinen Angaben beziehen sich meist nur auf Starkenburg und Rheinhessen. Weiteres siehe unter Oberhessen.

3) Vgl. hierzu: Kohfeldt „Lesegesellschaften“ Beilage z. Allgem. Zeitung 1899 Nr. 44 S. 5ff.

Lesen von Büchern zu wecken, woraus sich dann mit der Zeit eine Volksbibliothek entwickeln kann. So bemerkt ein Bericht über einen vor wenig Jahren begründeten Leseverein ausdrücklich: „Eine Bibliothek wird nnr dann fleifsig benutzt, wenn die Bücher den Lenten ins Hans gebracht werden, wird das Lesematerial nicht in der Weise angeboten, so verstanbt es auf den Büchergestellen." Wirkliche Volksbibliotheken dagegen lassen sich anf Grund des vorliegenden Materials erst seit dem Jahre 1848 nachweisen. Auch sie haben übrigens keinen rechten Bestand und verschwinden zum Teil wieder mit dem Nachlassen der freiheitlichen Bewegnng. Nachrichten von solchen wieder eingegangenen Bibliotheken liegen zahlreich vor. Hier und da ist noch ein Katalog, ein Bücherschrank vorhanden und einzelne Bücher daraus befinden sich in den Händen der Ortsbewohner. Nnr wenige Bibliotheken haben sich ans jener Zeit bis in die Gegenwart erhalten, so Zwingenberg a. d. Bergstr. gegr. 1848, Höchst i. O. gegr. 1850 nach langjähriger Rnheperiode in den 80er Jahren wieder zn neuem Leben erweckt. Während alle diese Unternehmungen fast allein der gemeinnützigen Thätigkeit von Privatpersonen ihre Entstehung verdankten, bedentete es einen wesentlichen Fortschritt, dafs in den 60er Jahren in Oppenheim a. Rh. (s. unten) ans öffentlichen Mitteln (Kreiskasse) eine Kreisbibliothek als Fortsetzung der früheren Kreislehrerbibliothek ins Leben gerufen wurde. Jedoch hat dieses anerkennenswerte Vorgehen einer staatlichen Behörde bisher leider keine Nachfolge gefunden. In den 70er Jahren trat dann die Thätigkeit der Volksbildnngsvereine anf diesem Gebiete in den Vordergrund: Worms, Rüsselsheim a. M., Offenbach folgten mit der Begründung von Volksbibliotheken rasch einander nach (über Darmstadt und Friedberg s. unter Lesehallen). Allerdings tragen sie teilweise den Charakter von Vereinsbibliotheken, die daneben auch Nichtmitgliedern zugänglich sind. Sie wollten vorzugsweise der städtischen Arbeiterbevölkerung dienen. In den letzten Jahren hat namentlich die Volksbibliothek in Grofs-Geran (s. u.) schöne Erfolge anfzuweisen. Doch sind das nnr Ansnahmen. Überblicken wir das Ganze, so können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, dafs im allgemeinen die Leistnngen auf diesem Gebiete der Volksbildung im Verlaufe des letzten Menschenalters etwas zurückgegangen sind, sei es, dafs das Interesse dafür erkaltet ist, oder die Mittel zu einer gedeihlichen Entwickelung fehlen. Denn nur an wenigen Orten finden diese Bibliotheken eine dauernden Bestand sichernde Unterstützung von seiten der Gemeinde oder einer öffentlichen Kasse. Nach den vorliegenden Berichten erfreuen sich nnr etwa $^1/_4$ der bestehenden Bibliotheken einer solchen Beihilfe: 9 Bibliotheken erhalten einen jährlichen Beitrag aus der Kirchenkasse (8—50 M.), 4 einen solchen von der Gemeinde (15—150 M.), 5 einen solchen von Sparkassen (25—50 M.), eine Bibliothek wird fast ganz ans Kreismitteln erhalten. Die hessische Staatsregierung hat bisher, soweit bekannt, noch keine Unterstützung gewährt. Ist eine Bibliothek anf sich selbst angewiesen und fehlen infolgedessen, wie vielfach berichtet wird, die Mittel zn Neuanschaffungen,

so sinkt naturgemäfs die Benntzung auf ein Minimum herab. Andererseits liegt bei den von Geistlichen begründeten Bibliotheken die Gefahr nahe, dafs durch das Vorherrschen von religiösen Schriften den Meisten nicht die genügende Anregung geboten wird. So giebt der Pfarrer einer Landgemeinde ausdrücklich an: „Nach gemachten Erfahrungen leidet die Benutznng nnr darunter, wenn überwiegend religiöse Bücher angeschafft werden". Ferner wird von 2 Seiten berichtet über den erfolglosen Versnch, den Lenten vorwiegend landwirtschaftliche Werke anznbieten. Endlich ist vielfach die zu hohe Lesegebühr an dem Rückgang schnld (an einem Ort sogar 10 Pfg. pro Buch und Woche), wo dann die Folge nicht ausbleibt, dafs während eines ganzen Winters sich kein Leser findet. Wo diese Fehler vermieden sind und die Mittel nicht zu knapp, werden auch heute noch gute Erfolge erzielt. So wird ans Worms berichtet, dafs dort die Leihbibliotheken fast ganz verdrängt worden sind und gröfsere Erfolge nnr noch von dem Kolportageunwesen verhindert werden. Über den Nutzen der Bibliotheken wird ferner berichtet aus Auerbach, Dienheim, Zwingenberg u. a. (s. u.). Dieser Fortschritt an einzelnen Orten, so erfreulich er ist, kann jedoch an dem Gesamtresultat nichts ändern, dafs die Benutzung der Volksbibliotheken auf dem Lande abgenommen hat. Die Hauptursache an diesem Rückgang ist offenbar das Überhandnehmen der Zeitungslektüre. In der Mehrzahl der Fälle, wo von einem solchen berichtet wird, wird anf diesen Znsammenhang direkt hingewiesen; so aus Neckar-Steinach („seitdem sich die Anzahl der Blätter gemehrt, hat die Benutzung der Bibliothek abgenommen"), Birkenau („in erster Linie wird gegenwärtig das Lesebedürfnis des Volkes durch Zeitungen befriedigt") u. a. m. Wir verweisen hierzu auf das bereits oben S. 122 ff. in dieser Hinsicht Bemerkte.

Nachfolgend sind die Ergebnisse unserer Ermittelungen kurz zusammengefafst.

Provinz Starkenburg.

(Neben den eigentlichen Volksbibliotheken sind die Lesevereine [= Lesever.] überall da mitaufgenommen, wo ausdrücklich angegeben ist, dafs Nichtmitglieder entleihen können und auch fleifsig davon Gebrauch machen. Ebenso sind Schülerbibliotheken [Schulbibl.] kurz erwähnt, deren starke Benutzung durch Erwachsene gemeldet wird. Lesegebühr = Leseg., verliehen = verl.)

Aufser Darmstadt (s. oben) bestehen namhafte Volksbibl. in:

Offenbach (40000 E.). Volksbibl. des Volksbildnngsvereins seit 1878, 4800 Bde., Katalog gedrnckt, verl. 1898: 6902 Bde. an 450 Personen, hauptsächlich Arbeiter in jüngerem Lebensalter. Wöchentlich 4 Stunden offen. Abonnement an Nichtmitglieder 50 Pfg. vierteljährlich, Lehrlinge und Arbeiter keine Leseg. Jährliche Ausgabe 700 M., davon Neuanschaffungen 400 M., Lokal von der Stadt gestellt.

Rüsselsheim (3200 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1877 (jährlicher Beitrag der Sparkasse Grofs-Gerau 50 M.). Lese-

zimmer für Mitglieder des Volksbildungsvereins, wird wenig benutzt. 1000 Bde., verl. 1898: 1347 Bde. an 90 Personen, meist Beamte und Fabrikarbeiter. Mehr Vereinsbibl. (Beitrag 10—50 Pfg. monatlich). Ausgabe 1898: 98 M., davon Neuanschaffungen 70 M.

Grofs-Geran (3500 E.). Volksbibl. des Volksbildungsvereins seit 1897 (Beitrag Gemeinde Gr.-G. 100 M., Sparkasse 25 M., Volksbank 25 M.), 780 Bde. Katalog gedruckt; sorgfältige Auswahl; verl. 1898 an 49 Ausleihtagen: 4219 Bde. an 387 Familien (Arbeiter 41 %, Handwerker 21 %, Beamte 14 %, Kaufleute 13 %, Landwirte 11 %), am meisten gelesen: Zeitschriften und Reisebeschreibungen. Ausgabe 1898: 500 M., davon Neuanschaffungen 275 M. Kein Lesegeld.

Kleinere Bibliotheken bestehen in:

1. Kreis Darmstadt (120000 E.).

(Die nächste Umgebung Darmstadts wird teilweise durch die Öffentliche Lese- und Bücherhalle mitversorgt, so Arheilgen, Eberstadt, Griesheim, Rofsdorf).

Eberstadt (4000 E.). Schulbibl. 208 Bde., 1898 auch von 128 Erwachsenen benutzt. Leseg. 20 Pfg. den ganzen Winter.

Hahn (1100 E.). Bibl. seit 1872, 340 Bde., schwach benutzt, kein Leseg. In den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Interesse ist vorhanden.

Ober-Ramstadt (3209 E.). Seit 1898 kleine Kirchenbibl. 60 Bde. (Beitrag der Kirchenkasse 50 M. jährl.).

Wixhausen (1250 E.). Gemeindebibl. seit 1872, von dem Pfarrer geleitet, 484 Bde., Ausgabe für Neuanschaffungen jährlich 25 M., stark benutzt. Leseg. 3 Pfg. die Woche.

2. Kreis Bensheim (60000 E.).

Auerbach (2100 E.). Im Winter wesentlich ein Lesever., dessen Bücher in 3 Lesezirkeln herumwandern. Im Sommer Bibl. (725 Bde. Volksschriften) auch Nichtmitgliedern zugänglich. Leseg. 5 Pfg.

Bickenbach (1200 E.). Lesever. Bibl. auch Nichtmitgliedern zugänglich. Wenig benutzt. Leseg. 3 Pfg.

Hähnlein. Lesever. seit 1859. Bibl. 800 Bde., eifrig benutzt.

Grofs-Rohrheim (1764 E.). Kleine Gemeindebibl. auf dem Rathause (veraltet), 1898 keine Leser.

Jugenheim (1100 E.). Kleine Kirchenbibl., jedem zugänglich, kein Leseg. Über Benutzung keine Angaben.

Lampertheim (7139 E.). Volksbibl. seit 1890 (Beitrag aus der Kirchenkasse 10 M. jährlich), 240 Bde., 1898 von 600 Personen benutzt. Am meisten gelesen: Volksschriften, Geschichte, Biographieen. Grofses Interesse vorhanden. Leseg. 2 Pfg. die Woche, für Kranke frei.

Zwingenberg (1650 E.). Volksbibl. seit 1848 (Beitrag der Gemeinde 5 Gulden jährlich), 658 Bde., verl. 1898: 50 Bde. Leseg. 5 Pfg. Anstalt nützlich, jetzt schwach benutzt.

3. Kreis Dieburg (60 000 E.).

Brensbach (1200 E.). Seit 1895 Lesever.

Kleestadt (600 E.). In früherer Zeit Volksbibl., lebte dann als Lesever. 1887 wieder auf (Beitrag aus der Kirchenkasse 8 M. jährlich), 382 Bde., verl. 1898: 180 Bde. Leseg. für Nichtmitglieder (1898: 25 Personen) 2 Pfg., Unbemittelte und Kranke frei. Volksschriften und Geschichte (Fröschweiler Chronik) eifrig gelesen. Grofsen Abtrag thun der Bibl. die vielen Zeitungen.

Nieder-Roden (1150 E.). Katholische Volksbibl., 200 Bde. (20 M. jährlich für Neuanschaffungen), religiöse und Unterhaltungslitteratur. Fleifsig benutzt.

4. Kreis Erbach (49000 E.).

Beerfelden (2300 E.). Lesever. seit 1830, Bibl. 1165 Bde., kaum mehr benutzt. Kleine Kirchenbibl. 40 Bde., kein Leseg., stark benutzt.

Höchst (1800 E.). Volksbibl. seit 1850, wiederaufgenommen 1889 (Beitrag der Kirchenkasse), 400 Bde., 1898 verl. 434 Bde. an 70 Familien. Leseg. 3 Pfg. Ausgabe für Neuanschaffungen 50 M. jährlich.

König (1800 E.). Vom Pfarrer aus eigenen Mitteln unterhaltene Volksbibl. 200 Bde., fleifsig benutzt. Ein Verein „Mehr Licht" 1899 gegründet, Bibl. in Vorbereitung.

Michelstadt[1]) (3200 E.). Eine frühere Volksbibl., Eigentum eines Vereins, ging vor etwa 15 Jahren ein, ebenso ein Lesezimmer. Gegenwärtig nur kleine Kirchenbibl. ca. 100 Bde. Schulbibl. auch von Erwachsenen stark benutzt.

Reichelsheim (1938 E.). 1899 vom Pfarrer eine Volksbibl. mit 20 Bden. begründet. Leseg. 2 Pfg. die Woche.

5. Kreis Grofs-Gerau (42000 E.).

Büttelborn (1300 E.). Volksbibl. vor 10 Jahren von einem Darmstädter Privatmann aus eigenen Mitteln begründet. 169 Bde., im letzten Winter 80 Bde. verl. Lesematerial veraltet, in den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Leseg. 2 Pfg.

Ginsheim (1800 E.). Volksbibl. 1892 vom Pfarrer aus eigenen Mitteln begründet, 60 Bde. Wenig benutzt, Leseg. zu hoch (10 Pfg. für die Woche). „Die Bibl. wurde im ersten Jahre fleifsig benutzt. Mit der Zeit hat sich alles Interesse verloren."

Kelsterbach (1900 E.). Lesever., Bibl. seit 1896, 420 Bde.,

1) Michelstadt, die durch Einhart berühmt gewordene karolingische Kulturstätte, besitzt ferner noch eine alte gelehrte Kirchenbibl., 1700 Bde., 127 Inkun. und 25 Handschr., Vermächtnis des Freiburger Rektors Nic. Matz, „der heiligen Schrift Doktor," der 1499 seine ansehnliche Büchersammlung (177 „ingebundener und angeketter bücher") sowie 20 Gulden „zum bau derselben liberey" der Pfarrkirche seines Geburtsortes zum öffentlichen Gebrauch vermachte. Vgl. Falk, Zur Gesch. d. öffentl. Bibl. in Deutschl. von Gutenberg —1500, Histor. Jahrb. d. Görresges. I, J. 1880, S. 300.

auch Nichtmitgliedern vielfach unentgeltlich zugänglich, von diesen 1898: 150 Bde. entliehen. Ausgabe bei Begründung 448 M., 1898 für Neuanschaffungen 60 M. Teilweise unterstützt durch die Wanderbibl. des mittelrhein. Bildungsvereins. Daneben ist noch ein Lesemappe-Verein da, dessen Zeitschriften der Bibl. geschenkt werden.

Wolfskehlen (1100 E.). Volksbibl. 1893, Stiftung eines Privatmannes, seit 2 Jahren keine Zuschüsse mehr, notleidend. 350 Bde., 1898 von 100 Personen benutzt, kein Leseg.

6. Kreis Heppenheim (45000 E.).

Birkenau (1650 E.). Volksbibl. seit 1863, 200 Bde., nur noch schwach benutzt (1898: 30 Bde. verl.).

Hirschhorn (2000 E.). Kleine Kirchenbibl., 140 Bde., besonders von Arbeitern benutzt, kein Leseg.

Neckar-Steinach (1408 E.). Schulbibl. 460 Bde., auch von Erwachsenen stark benutzt. Leseg. 2 Pfg.

Rimbach (2000 E.). Kleine Kirchenbibl. nur im Winter benutzt.

Wimpfen (2800 E., hessische Enklave). Nur eine Jugendbibl. nebst Lesezimmer für die Jugend des Gewerbevereins.

7. Kreis Offenbach (110000 E.).

Langen (5200 E.). Kirchenbibl. 374 Bde., unterhalten vom Kirchenvorstand, gut benutzt (1898: 2096 Bde. verl.). Leseg. 2 Pfg. Vorwiegend Unterhaltungslitteratur, Anschaffung technischer Werke beabsichtigt.

Mühlheim a. M. (4000 E.). Seit Anfang 1899 (kathol.) Borromäusbibl., jedem ohne Unterschied der Konfession zugänglich, 600 Bde., Leseg. 3 Pfg., stark benutzt.

Offenthal (750 E.). Kirchenbibl. seit 1896, 38 Bde., hauptsächlich landwirtschaftliche Werke, schlecht benutzt.

Sprendlingen (3500 E.). Lesever., Bibl. 300 Bde. auch für Nichtmitglieder gegen 20 Pfg. monatlich offen. Lesezimmer für Mitglieder. Am meisten gelesen Gedichte und Forschungsreisen. Ausgaben für Buchbinder und Neuanschaffungen 80—100 M. jährlich. Die Bibl. dient mehr dem Mittelstand.

Provinz Rheinhessen.

Aufser Mainz (s. unter Lesehallen) bestehen namhafte Volksbibl. in:

Worms (29000 E.). Volksbibl. unterhalten vom Volksbildungsverein seit 1877 (Stadt giebt einen Zuschufs von 150 M. jährlich und stellt auch das Lokal), wöchentlich 1 Stunde offen. 2600 Bde., verl. 1898: über 4000 Bde. an Arbeiter, Handwerker und niedere Beamte. Bevorzugt: Zeitschriften und schöne Litteratur. Kein Leseg. Ausgabe jährlich 580 M., davon für Neuanschaffungen 215 M., für Buchbinder 180 M. Lesehalle in Aussicht. Vgl. unter I S. 123.

Oppenheim a. Rh. (3600 E.). Kreisbibl. seit 1866, wird aus Kreismitteln erhalten, die Sparkasse leistet einen Beitrag, offen 2 Stunden

wöchentlich, jedem Kreisangehörigen unentgeltlich zugänglich. 5000 Bde. (deutsche Litteratur 1200 Bde., ausländische (Übersetzungen) 300, Jugendschriften 50, der Rest Geschichte, Geographische Naturkunde). 1898 2000 Bde. verl. an 1100 Personen, hauptsächlich Arbeiter, die jüngeren Lebensalters vorherrschend. Am meisten gelesen: Geschichte, Erdkunde und Romane. Jährliche Ausgabe 670 im ganzen, Verwaltung 250, Neuanschaffungen 300, Buchbinder 120. Eine Filiale davon in Wörrstadt (s. u.).

Kleine Bibl. befinden sich in:

1. Kreis Mainz (130000 E.).

Finthen (2625 E.). Seit Anfang 1899 (ev.) Kirchenbibl. 200 Bde. (meist Geschenke), Leseg. 25 Pfg. den Winter.

Kastel (8000 E.). 3/4 Kathol., (ev.) Kirchenbibl. 500 Bde., stark benutzt besonders von Arbeitern.

Stadecken (1030 E.). Seit 1898 kleine Volksbibl. (49 Bde.), eifrig benutzt.

Weisenau (4948 E.). 3/4 Kathol., seit 1893 (ev.) Kirchenbibl. aus freiwilligen Gaben unterhalten, 150 Bde., wird eifrig benutzt. Ferner noch eine Bibl. für die Arbeiter der Cementfabrik Weisenau.

2. Kreis Alzey (52000 E.).

Planig (1200 E.). Schulbibl. von Erwachsenen fleifsig benutzt, Stimmung für Errichtung einer Volksbibl. günstig.

Wöllstein (1600 E.). (Ev.) Kirchenbibl. 290 Bde., wenig benutzt. Leseg. 10 Pfg. monatlich.

3. Kreis Bingen (50000 E.).

Keine Volksbibl. bekannt.

4. Kreis Oppenheim (51000 E.).

Dienheim (1020 E.). Volksbibl. seit 1890 (Beitrag der Sparkasse O. 50 M. jährlich), 350 Bde., stark benutzt von Arbeitern und Handwerkern.

Guntersblum (2160 E.). Leseverein seit 1861, Bibl. 1190 Bde. auch Nichtmitgliedern zugänglich. Gut benutzt.

Nieder-Saulheim (2045 E.). Volksbibl., 340 Bde., kein Leseg., meist von älteren (über 30 Jahre 60 %) Leuten benutzt. Am meisten gelesen: Erdkunde, Geschichte.

Schörnsheim (1226 E.). Volksbibl. seit 1889, 300 Bde., 1898 kaum benutzt.

Selzen (900 E.). Gemeindebibl. seit 1886 (Sparkasse O. Beitrag jährlich 50 M.), 400 Bde., gut benutzt. Am meisten gelesen: Reisebeschreibungen; Schriften über Landwirtschaft kaum.

Wald-Ülversheim (800 E.). Volksbibl. seit 1897, begründet und unterhalten von der Spar- und Darlehenskasse. 210 Bde., stark

benutzt meist von älteren Leuten (über 30 Jahre), Kosten im ganzen 230 M. jährlich.

Wörrstadt (2300 E.). Volksbibl. seit 1862, Filiale der Kreisbibl. O., 1500 Bde., stark benutzt. Neuanschaffungen jährlich 150 M.

5. Kreis Worms (75000 E.).

Eich (1800 E.). Kirchenbibl. (Beitrag aus der Kirchenkasse), 170 Bde., stark benutzt. Leseg. 3 Pfg.

Gimbsheim (2300 E.). Volksbibl. seit 1862, 300 Bde., gegenwärtig wenig benutzt. In den letzten Jahren keine Neuanschaffungen. Unterhalten nur durch Leseg. 3 Pfg.

Pfeddersheim (2371 E.). Kirchenbibl. seit 1896 (Beitrag aus der Kirchenkasse), 150 Bde., stark benutzt, Leseg. 2 Pfg. Neuanschaffungen 25 M. jährlich.

Armsheim (1710 E.). Volksbibl., liegt kein Material vor.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Basler Volksbibliotheken veröffentlichen jedes Jahr zu Händen der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen und weiterer Gönner, auf deren Beiträge sie allein angewiesen sind, einen kurzen Bericht. Aus demselben ergiebt sich, dafs sich das Unternehmen auch im Jahre 1899 wieder weiter entwickelt hat. Die wachsende Ausdehnung der Stadt und andere lokale Verhältnisse machten die Aufstellung von 2 neuen Quartierbibliotheken nötig; die Mittel dazu flossen zum gröfsten Teil aus den betreffenden Quartieren selber. Propoganda für Benutzung der neuen Bibliotheken wurde in der Weise gemacht, dafs in der näheren und weiteren Umgebung in jede Haushaltung ein Bücherverzeichnis gratis geschickt wurde. So stehen nun 13 Quartierbibliotheken und 1 sog. Centralbibliothek d. h. eine Bibliothek mit Lesestoff, welcher für höhere Ansprüche berechnet ist, dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung. An diesen 13 resp. 14 Bibliotheken wirken 25 Bibliothekare (13 Herren und 12 Damen), welche alle ihre Dienste ohne jegliche Besoldung verrichten. Von den 13 Quartierbibliotheken sind 12 zweimal, 1 einmal in der Woche geöffnet. Von statistischen Zahlen pro 1899 mögen interessieren: Bändezahl 9916 (1898: 9147); Leserzahl 1797 (1898: 1583); Zahl der ausgeliehenen Bände 25651 (1898: 24626).

Basel. Georg Finsler.

Von den 10114 Volksbibliotheken, die die Statistik der Inneren Mission vom Jahre 1899 zählt, ohne die 455, die aus-

schliefslich bei den Kindergottesdiensten bestehen, sind nnter kirchlicher Beteilignng 3569 entstanden, Beweis genug, wie allgemein die Kirche die Anfgabe anerkannt hat. Sehr auffällig könnte es hiernach erscheinen, dafs die Dresdner Stadtmission deren überhanpt nnr eine begründet hat. Die Erklärung aber dafür liegt in dem rühmlichen Eifer, den gerade hier, von anderen Vereinen abgesehen, die Stadtverwaltnng selbst seit langer Zeit entfaltet hat in kräftiger Fürsorge für Schnl- nnd Volksbibliotheken in allen Stadtteilen nnd in deren im allgemeinen inhaltlich wertvollen Bestand. Im Jahre 1882 setzte der Schriftenverein die Stadtmission in den Besitz der Volksbibliothek, die sie Oppellstrafse 9 in ihrem Kindergarten mit starkem Znspruch eröffnete: in den ersten drei Monaten 1600 Ausleihnngen. So weit späterhin noch Erwachsene selbst kommen, hat der Verwalter, ein Stadtmissionar oder Candidat, anch manche Gelegenheit zn missionierenden Aussprachen, die Entleiher oder doch Abholer sind jedoch vorwiegend Schnlkinder. 1884 siedelte sie mit nach der „Kaffemühle", dem zweiten Heim des Kindergartens, um, 1889 nach der Langebrückenstrafse, und erreichte dort 1890 sogar 6324 Ansleihungen. Sie enthielt 1892 ca. 1000 Bände (2950 Mal benntzt), unter denen die nnterhaltenden, nächst dem aber die erbanlichen Stoffe, besonders Missionsgeschichten nnd ähnliche, vorwiegen, im Jahre 1899 etwa 1400 Bände, von denen 1192 ansgegeben wnrden, an je zwei Nachmittagen der Woche. Im Jahre 1894 wnrde wegen geringerer Benntznng seitens der durch die Schulbibliotheken versorgten Kinder die Bibliothek versuchsweise geteilt, die Hälfte der Jngendschriften blieb als Kindergottesdienstbibliothek in der Langebrückenstrafse, die andere Hälfte mit den Büchern für Erwachsene wnrde znm Grundstock einer Hansbibliothek für die „Friedenshäuser" verwendet, 1895 aber nach reichlicher Ansscheidung des Unbranchbaren hier das ganze wieder vereinigt nnd von den Bewohnern, anch denen der näheren Umgebnng, wieder sehr dankbar benntzt; dankbar aus gutem Grunde, da nnr für die illnstrierten Werke nnd anch da mehr freiwillige als nnerläfsliche kleine Opfer eingesammelt werden. Da es nun erwünscht ist, dies fortsetzen nnd ansdehnen zn können, dann aber anch möglichst dem Verein kleine Kosten anfzuerlegen, werden passende und gut erhaltene Bücher stets dankbar in Empfang genommen in der Expedition, Dresden, Zinzendorfstrafse 17 oder Mittwochs nnd Freitags von 6–7, Friedensstrafse 29 part. Nnr erwähnt sei, dafs als Ergänznng der Volksbibliotheken anch der 1894 eingerichtete Lesezirkel gedacht war, der den beteiligten Familien für 5 Pfg. pro Woche znerst die Zeitschriften: „Ev. Sonntagsblatt", „Sonntagsblatt", „Familienfreund", „Grüfs Gott" und „Daheim" (die drei letzten illnstriert) nnd monatlich ein Missionsblatt in dauerhafter Mappe liefert. Je acht Familien bildeten einen Leserkreis, 120 beteiligten sich im ersten Jahre. Naturgemäfs ging jedoch diese Hilfsarbeit schon nach einem Jahre an die Expedition der Schriftenverbreitung des Stadtvereins über. T.

Die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins hat in diesem Jahre ihren 25. Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Über dio Bibliothek ist kürzlich eine besondere Schrift erschienen: Die Allgemeine Volksbibliothek des Karlsruher Männer-Hilfsvereins. Entwickelung und Wirken in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens von 1875—1900. Auf Wunsch des Aufsichtsrates nach den Akten dargestellt von Thomas Cathiau, Mitglied des Aufsichtsrates. Karlsruhe (J. J. Reiff) 1900. (80 S.), worin die Organisation und Einrichtung der Anstalt, ihre Stellung zu den örtlichen Verhältnissen, die beim Betrieb gemachten Erfahrungen, die leitenden Grundsätze u. a. anschaulich geschildert werden. Den ersten Anstofs zur Begründung der Bibliothek gab der von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Berlin im Juni 1871 erlassene Aufruf ihre Ziele zu unterstützen. In der Generalversammlung des Männer-Hilfsvereins vom 26. November 1873 trat der Verein jener Gesellschaft als Mitglied bei und nahm die Errichtung einer Allgemeinen Volksbibliothek in Karlsruhe in Angriff. Interessant ist die Thatsache, dafs der damalige Vorstand der dritten Sektion des Vereins und noch jetzige verdiente Vorsitzende des Aufsichtsrats, Archiv-Direktor Dr. von Weech, sich wegen Auskunft über die Organisation und Einrichtung von Volksbibliotheken, sowie über die eventuelle Auswahl von entsprechenden Schriften auch mit auswärtigen Bibliotheken in Verbindung setzte, u. a. mit der Liverpool Free Public Library, deren Chief Librarian den übersandten Fragebogen mit aller Sorgfalt beantwortete und sogar eine ausführliche Darstellung des Betriebes der Liverpool Library nebst Regulativen und Formularen beifügte. Die Bibliothek wurde infolge der Bemühungen namentlich auch des damaligen stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführers, des 1879 verstorbenen Archivrats Dr. Gmelin am 10. Februar 1875 begründet und zwar, was besonders hervorzuheben, gleich von Anfang an in Verbindung mit einem Lesezimmer. In den seitdem verflossenen 25 Jahren wurden an 26500 Besucher 610745 Bände ausgeliehen. (Über den Besuch des stark benutzten Lesezimmers, in dem gegenwärtig 22 Zeitschriften ausliegen, werden statistische Aufzeichnungen nicht gemacht.) 1899 traten 672 neue Besucher hinzu. Die Verwaltung der Bibliothek führt seit 1. März 1880 Fräulein Luise Gockel, als Hilfskraft amtiert Fräulein Fanny Stäply. —r—

Sonstige Mitteilungen.

Anschauungsbilder aus allen Gebieten des Wissens in Schule und Haus. Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, deren schöne Reproduktionen der Meisterwerke der Malerei allbekannt sind, hat seit einigen Jahren begonnen, alle Gebiete des Wissens durch künstlerisch ausgeführte Bilder zu veranschaulichen,

welche in etwa 500 Bogen in Schule und Haus verbreitet werden sollen. Das Unternehmen, der obersten Leitung des kaiserlichen Ministeriums unterstellt, wird von Künstlern nnd Schulmännern gemeinsam ausgeführt und bietet auf diese Weise schon in seinem Grundplane die Gewähr einer überans fruchtbringenden Thätigkeit.

Bislang liegen drei jährlich erschienene Serien zu je 25 Bogen vor; drei verschiedene Ausgaben snchen verschiedenen Ansprüchen gerecht zn werden. Jede Serie der Volksausgabe wird zu dem niedrigen Preise von drei Mark geliefert; anfserdem werden hier bei Bezug von mindestens 10 Blättern auch einzelne Bogen, die schwarzen zu 10, die fünf farbigen zn je 20 Pfennigen abgegeben. Da diese Ausgabe sich nur durch die mindere Stärke des Papieres von den teureren nnterscheidet, so ist sie für den Gebrauch in der Familie durchans zu empfehlen. Für Schnl- nnd Volksbibliotheken wird, da hier für die Luxusausgabe — Preis 100 Mark pro Serie — weder Mittel noch Bedürfnis vorhanden sein dürften, die Liebhaberausgabe, welche anf Velinpapier je 25 Blätter nebst gesonderten Textblättern in Kartonmappe zu je 10 Mark bietet, am besten geeignet sein. Zum Schutze mag man die einzelnen Blätter hinter Glas nnd Rahmen anfhängen; bewegliche Rückwand ermöglicht es, öfter mit den Bildern zu wechseln.

In bnnter Fülle nmfassen die einzelnen Serien Darstellungen aus der biblischen Geschichte, ans Sagen, Legenden und Märchen, aus der Weltgeschichte, der Geographie, dem Tierleben, der Technik nnd der Knnstgeschichte; man sieht, es soll den mannigfachsten Ansprüchen Rechnnng getragen werden. Dafs dabei nicht jeden jedes gleichmäfsig befriedigt, ist nicht zn verwundern; dem Protestanten werden die Darstellungen aus der Marienlegende z. B. minder zusagen, manche der biblischen Bilder sind uns in anderer Auffassung lieb und vertraut geworden; hie nnd da sind die grossen Gruppenbilder zn figurenreich geraten, so dafs selbst bei genauester Betrachtung, die allerdings überall namentlich auch in der Schnle erfordert wird, das Einzelne nicht ganz zur Klarheit kommt. Aber einzelne derartige Mängel, welche die einsichtige nnd weitblickende Leitung des Unternehmens in Zukunft leicht vermeiden wird, treten gegenüber den vielen Vorzügen dieses im besten Sinne volkstümlichen Werkes ganz zurück. Grofs nnd klein mögen an den geschmackvoll nmrahmten Bildern gleichmäfsig ihre Freude haben; die zierlichen Märchengestalten aus Hänsel und Gretel entzücken der Kinder Herz nicht minder als den anspruchsvolleren Sinn des Kunstkenners; dem edel aufgefafsten historischen Porträt geben geschickt gewählte Zeitbilder den lebensvollen Hintergrund; die vollendete Architektur des Mittelalters kommt nicht weniger zu ihrem Rechte als die wunderbare Technik des modernen Eisenbahnbaues; prächtige Tiertypen erscheinen in lebendiger Gruppierung; nnd die reiche landschaftliche Schönheit des Donaulaufes tritt nicht zurück gegen die mächtig wirkenden Hochgebirgsbilder. Was der Prospekt als Ziel hinstellt, „echte, ernste und wirkliche Kunstwerke“ zn schaffen

und dadurch „Jung und Alt zu gleichen künstlerischen Anschauungen heranzuziehen", diesem hochgesteckten Ziele führt hier die sichere Hand des Künstlers auf anmutigstem Wege entgegen. Wir wünschen von Herzen, dafs recht viele sich dieser kundigen Führung anvertrauen. Dafs der Entschlufs zu einem so idealen Unternehmen eben aus der österreichischen Reichshauptstadt kommt, ist ein erfreulicher Beweis des frischen deutschen Geisteslebens, das trotz aller Ungunst der Zeiten sich so kräftig dort erhalten hat; möchte ihm auch bei uns überall reiche Förderung zu teil werden! Besonders gerne sähen wir diese mannigfach anregenden Kunstblätter auch in unseren Volksbibliotheken und Lesehallen verbreitet; sie erfreuen zugleich und belehren, ohne doch je eine lehrhafte Tendenz irgend aufdringlich hervortreten zu lassen. Eingerahmt werden sie einen immer neuen Schmuck der Wände bilden, und manches einzelne Blatt wird man gerne in die Hand nehmen, um durch sorgfältigere Betrachtung auch an der feinen Ausführung der einzelnen Züge seine Freude zu finden.

Dr. Funck.

Eine Bibliothekarinnen-Schule wurde, im Februar d. J., von dem früheren Strafsburger Universitätsbibliothekar Dr. Hottinger ins Leben gerufen und hat in Berlin ihre ersten Kurse eröffnet. Die neue Anstalt will zwei Stufen der Ausbildung unterscheiden; in einem sechsmonatigen Kursus werden Leiterinnen von Volksbibliotheken und dergleichen ausgebildet, während die Ausbildung als wissenschaftliche Bibliothekarin drei Jahre erfordert. Die Lehrfächer sind Bibliothekswesen, Technik der Büchereien, Technologie des Papiers, Geschichte des Drucks, Encyklopädie der Wissenschaften und Sprachen. T.

Lehrerbibliotheken in England. Am 14. Februar hielt Mr. E. Sadler, Direktor für Specialberichte im Lehrdepartement der Regierung, einen interessanten Vortrag in West Ham über das Thema: „Educational Libraries". Die betreffende Rede wurde im Anschlufs an eine dort abgehaltene Lehrerkonferenz gehalten, deren Präsident der königliche Schulinspektor Mr. F. S. Marvin ist. Mr. Sadler führte etwa folgendes aus: Seiner Ansicht nach würde es ein grofser Irrtum sein, für Lehrer und für Lehrzwecke Bibliotheken herzurichten, die nur aus Büchern pädagogischen Inhalts bestehen sollten. Für eine „Lehrer-Bibliothek" müfsten unter allen Umständen auch solche Werke angeschafft werden, die sich mit Litteratur, Poesie, Naturgeschichte, Geographie, Reisebeschreibungen, Biographieen und Autobiographieen befassen. Am wichtigsten aber halte er für eine „Lehrer-Bibliothek" die Aufnahme guter Romane, da diese am meisten für Erziehungszwecke förderlich seien. Aufserdem gehörten hierher: Essais, wie z. B. solche, die im Stile Carlyles und Ruskins geschrieben wurden.

Lehrer gebrauchten für ihre Zwecke verschiedene Arten von Bibliotheken: 1. Eine eigene zum Privatgebrauch, wie sie jeder Individualität nach Neigung, Geschmack, Kenntnissen und Charaktereigen-

schaften am besten znsagt. 2. Eine Schnlbibliothek für eine einzelne oder für eine Gruppe von Schulen. 3. Eine Centralbibliothek, ausgestattet mit Nachschlagewerken nnd solchen Büchern, die ausschliefslich über Erziehnngsangelegenheiten handeln nnd deren Stoff rein pädagogischen Inhalts ist. 4. Eine Bibliothek, welche etwa nach dem Muster der „London Library“ in St. James-Sqnare einzurichten sei, die nicht überhanpt nnr alle bedeutenden Werke jeder Kategorie besitzt, sondern anch viele Bücher in zahlreichen Exemplaren gleichzeitig erwirbt, von denen sie guten Grnnd anzunehmen hat, dafs solche stark benntzt werden möchten. Bekanntlich ist die vorzüglich durch Mr. T. Hagberg Wright geleitete „London-Library“ die einzige Bibliothek in London, welche an ihre Mitglieder nicht nnr nach London, sondern anch aufserhalb, und zwar bis zu 15 Bänden auf einmal, Bücher ausleiht. Gleichzeitig wünscht Mr. Sadler, dafs eine derartige Bibliothek, wie er sie unter Nr. 4 gekennzeichnet, anch als ein Institnt für pädagogische Untersnchnngen dienen soll, die selbstverständlich aber auf wissenschaftlicher Grundlage geführt werden müssen. Eine Büchersammlnng wie die genannte, könne natürlich nnr durch sehr bedeutende Geldspenden errichtet werden, indessen in England haben sich für dergleichen Zwecke auch stets die Mittel gefnnden. Mr. Mirvar dankte dem Redner nnd fügte hinzu, dafs er hoffe die Verwirklichnng des besprochenen Projekts bald zu sehen, nnd dafs er fest glaube, ein oder mehrere Privatpersonen möchten das nötige Interesse besitzen, nm den Plan des Vorredners zn verwirklichen.

London. O. v. Schleinitz.

Ein „Mnsterkatalog“.

In der Absicht, das Volksbüchereiwesen zu fördern, verbreitet die „Ev. Schriftenvertriebsanstalt“ eine kleine Brochüre, in welcher ein Büchermaterial für den Fall sehr geringer verfügbarer Mittel als besonders notwendig zur Beschaffung empfohlen wird.

In dem Stadium der Propaganda, in welchem sich leider das Volksbüchereiwesen in Deutschland noch immer befindet, woran auch die besten Ministerialerlasse nichts ändern, ist es den Verbreitern der Brochüre nicht zu verübeln, wenn sie zn Mitteln der Reklame greifen. Immerhin dürfte sich deren Mafs nnd Art passender begrenzen lassen, als es im vorliegenden Falle geschieht. Die Brochüre kündigt an:

„Für 100 Mark
100 der besten Bücher
der klassischen Volkslitteratnr
für 100 Mark.“

Um einen Strich kräftiger lautet schon die Überschrift der Bücheraufzählung selbst:

„Die (!) 100 besten Bücher der klassischen
Volkslitteratnr.“

Vorwort nnd Bestellschein steigern die Verheifsnng zum Superlativ:

Mnsterbibliothek der besten Bücher der Welt
in der Volksausgabe (!!!)

Ans der Art der Reklame ist klar, dafs mit diesem Musterkatalog auf Unknndige gerechnet wird, welche Fühlung mit der Gesamtlitteratur nicht besitzen. Wir dürfen also erwarten, dafs das Verzeichnis nicht nur Bücher enthält, welche wirklich dem Verständnis Jedermanns offen stehen, sondern auch, dafs es diese Bücher in einer Form anführt, welche in Bezug auf Druck, Format, Papier und Inhalt eine Einsicht gestattet, so dafs eine Auswahl nnd vorteilhafte Bestellung ermöglicht wird. Leider entspricht jedoch das Verzeichnis der Erwartung nicht. Man erfährt daraus anfser den bibliographisch mit ungewöhnlicher Nachlässigkeit verzeichneten Titeln ohne Ort, Verlag, Jahr des Erscheinens, nichts; aus der Preisangabe kann anch der Fachmann nicht immer sogleich wissen, um was es sich handelt.

Einige Beispiele für die Fassung der Titel. Bald heifst es: „Herder, Der Cid“ mit Artikel. Bald „Immermann, Oberhof“ — ohne Artikel. Bald „Bodenstedt, Mirza Schaffy, Lieder des“ (!). Oder gar „Rosegger, Waldschulmeister“ (!).

Anderes ist noch stärker: „Arnim von Brentano, (!) Des Knaben Wunderhorn und „Humboldt, Ansichten aus (!) der Natur“.

Unter „Deutsche Litteratur“ finden wir: „Tacitus, Germania“, obwohl eine Abteilung „Altertum“ angeordnet ist.

Die Auswahl selbst ist der Titelredaktion und Reklame vollkommen würdig.

Man kennt die Rnndfragen bei grofsen und kleinen Lenten, welches ihrer Ansicht nach die 10, 12 oder 100 besten Bücher der Welt seien Sie haben znr Folge, dafs mehr oder weniger seltsame Litteraturverzeichnisse durch eine fragwürdige Stimmenmehrheit mit Qualität versehen werden. Im vorliegenden Falle soll deutschen Lesebedürftigen ein Dienst geleistet werden, und zwar mit einem Minimum an Anfwand ein möglichst ausgiebiger, wobei auf Allgemeinverständlichkeit alles Gewicht zu legen ist.

Das Vorwort des Verzeichnisses sucht der Kritik den Weg abzuschneiden mit der Angabe, dafs „Bücher, die zu teuer (!) waren“ von der „Musterbibliothek der besten Bücher der Welt“ ausgeschlossen worden seien. Dieser Vorbehalt ist abzulehnen, wenn man sieht, dafs bei einer Ansgabe für 100 Mark zu teuren Preisen u. a. Wildenbruchs Harold und Wolffs wilder Jäger Aufnahme gefunden haben, die schwerlich zu den 100 besten deutschen Büchern zählen, zu den 100 besten der Weltlitteratur aber ganz gewifs nicht. Es ist auch fraglos, dafs selbst auf Freytags Soll und Haben zu verzichten ist, um statt dessen 10 billige Bücher, welche mindestens ebenso wertvolles Bildungsmaterial bedeuten, aufzustellen. Was hat jedoch ein „Mirza Schaffy von Bodenstedt“ in einer engsten Wahl zu suchen, wenn Goethes und Schillers Gedichte überhaupt fehlen? Was Otto Ludwigs bluttriefende „Mak-

kabäer"? Was desselben „Heitherethei", wenn sein herrliches „Zwischen Himmel und Erde" zurückgesetzt wird? Dafs Lesern, welchen zugemutet wird, die „Makkabäer" zu verdauen, Hebbels Nibelungen zugemutet werden, ist freilich ganz folgerichtig. Dafür bildet die Aufnahme Körners mit „Leier und Schwert", „Zriny", und den „Erzählungen" das Gegenstück, wodurch auf das litterarische Urteil des Verfassers ein merkwürdiges Licht fällt. Der Zriny erstklassige Weltlitteratur! Es befinden sich in dieser Gesellschaft mit dem gleichen Anspruch noch Mügges Afraja, Riehls bürgerliche Gesellschaft, Uhlands Herzog Ernst neben den oben genannten Wildenbruch und Wolff; Rückerts Liebesfrühling ist aufgenommen, wogegen Heines Buch der Lieder fehlt.

Es fehlen überhaupt die vornehmsten deutschen Erzähler, welche über die Tageskritik hinausgewachsen sind, so die Wieland, E. T. A. Hoffmann, Tieck, Mörike, Gotthelf, Gottfried Keller; Storm ist mit seinem sentimentalen Immensee aufgenommen. Aesops, Lessings, Lafontaines Fabeln sucht man vergeblich.

Die Auswahl fremder Litteratur, welche bei geringsten Mitteln fast ganz hätte unterbleiben dürfen, da es sich zunächst um die Vermittelung deutscher Geistesschätze handelt, ist kaum glaublich. Glaubt der Verfasser des Verzeichnisses wirklich noch die Mär von der erstklassigen Geltung der süfslichen Frithiofsage, wo das kleinste epische Gedicht Runebergs den ganzen Tegner aufwiegt? Glaubt er wirklich Ibsens „Volksfeind" und „Kaiser und Galiläer" als erste litterarische Forderung aufstellen zu müssen und bei seinen Abnehmern „für 100 Mark" damit Gegenliebe zu finden?

Das hervorragendste Werk der Russischen Litteratur, das einzige, welches genannt wird, ist Turgeniews „Dunst". Wo bleibt das „Tagebuch eines Jägers"? Wo bleiben die besten Russen, die Gogol, Puschkin, Lermontow, Kryloff?

Der „Don Quijote" ist selbstverständlich nicht aufgenommen. Für die spanische Litteratur mufs Calderons „Das Leben ein Traum" genügen. Schon Calderons „Richter von Zalamea" darf für den modernen Menschen auf leichteres Verständnis rechnen! Dantes Göttliche Komödie wird zu den besten „Volksbüchern" gezählt! Wenn schon Dante genannt werden mufste, so konnte doch allein die Vita nuova in Betracht kommen.

Es ist wahrlich zu viel, sich mit einem solchen Machwerk noch weiter zu beschäftigen. Der dilettantische Bildungshochmut des Verfassers ist nicht geeignet, einem unverbildeten Volkstum litterarische Nahrung zu vermitteln. Dazu gehört Geschmack, der nicht nur die eigene Liebhaberei schätzt, und sie andern aufdringen möchte. Dazu gehört die Erkenntnis, dafs die litterarisch unberührten Massen, wo sie ein litterarisches Interesse zeigen, ein einfaches, natürlich gesundes, klares Verständnis besitzen. Diese Interessen, die Interessen des Arbeiters, welche das Verzeichnis zu vertreten ausdrücklich behauptet, werden durch eine Auswahl nach diesem angeblichen „Musterkatalog der 100 besten Bücher der Volkslitteratur" nicht gewonnen, sondern schwer geschädigt.

K.

Volksbibliotheken im alten Kurhessen. Es ist das Verdienst des verstorbenen Reichsgerichtsrates Otto Bähr, die vielgeschmähten Zustände des vormaligen Kurfürstentums in das richtige Licht gestellt zu haben. In seiner Schrift „Das frühere Kurhessen“ (Kassel 1895) hat er den Nachweis geführt, dafs auch während der politisch so traurigen Regierungszeit des letzten Kurfürsten das Land sich einer geordneten Rechtspflege erfreute, im Beamtenrechte und in einer fein ausgebildeten Rechtsprechung in Staatssachen sogar an der Spitze der Deutschen Rechtsentwickelung stand. Auch die Verwaltung hat auf vielen Gebieten Ansehnliches geleistet. Gröfsere Ausgaben für Kunst und Wissenschaft — nur das Hoftheater mit seinem berühmten Orchester war ziemlich kostspielig — entsprachen nicht den kurfürstlichen Neigungen, aber wie die Landesuniversität Marburg, so standen auch die mittleren und niederen Schulen in ihren Leistungen hinter denjenigen anderer Staaten nicht zurück. Die Errichtung und Förderung von Volksbibliotheken durch öffentliche Mittel war, als in Berlin eben die ersten derartigen Anstalten eröffnet wurden, wenigstens in einem Teile von Kurhessen bereits auf dem laufenden Programme der Verwaltungsbehörden zu finden. In einem mir von der Ständischen Landesbibliothek Kassel zur Verfügung gestellten, den Verwaltungsbezirk Rinteln (Hauptstadt des Hessischen Anteils der alten Grafschaft Schaumburg) umfassenden „Jahresberichte des Bezirksdirektors über die gesamte Verwaltung in dem oberen Verwaltungsbezirke Rinteln von Anfang November 1849 bis dahin 1850“ heifst es unter den Verhandlungen 4. bis 8. November 1850:

„Die Volksbibliotheken betreffend, berichtete der Schulreferent, Rektor Branns, was seitens der Bezirks-Direktion in dieser Angelegenheit geschehen sei, sowie dafs die Pfarrer des Amtes Rodenberg sich bereit erklärt haben, die Gründung einer Volksbibliothek für das ganze Amt kräftig zu unterstützen. Der Bezirksrat beschlofs einstimmig, dafs dem Bezirksvorstande überlassen werde, unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses diesen Volksbibliotheken angemessene Unterstützungen aus der Bezirkskasse zu bewilligen.“

Der Bericht des Bezirksdirektors an das Ministerium des Innern lautet:

„Die von dem im vorigen Jahre zusammengetretenen Bezirksrate zum Zweck der Unterstützung von Volksbibliotheken bewilligten 100 Rthlr. sind bis dahin nicht vollständig verwandt worden, indem es noch an förmlich gegründeten und eine hinlängliche Garantie gewährenden Lesevereinen mangelt. Jedoch sind für 20 Rthlr. Bücher angeschafft und dem Leseverein in Exten zum Gebrauch überwiesen worden. Da die durch das Wochenblatt geschehene Aufforderung zur Einrichtung von Volksbibliotheken in den Gemeinden keinen Erfolg zeigte, so sind die sämtlichen Pfarrer des Bezirks zur Förderung der fraglichen Angelegenheit von mir noch besonders einzeln angeregt worden. Dieselben haben bis jetzt fast sämtlich ihre Bereitwilligkeit erklärt, ihre Kräfte diesem wichtigen volksbildenden Geschäfte zu

widmen, und es sind an sie die nötigen Weisungen ergangen, welche auf den sichern Bestand der aus der Bezirkskasse unterstützten Volksbibliotheken hinzielen."

Wir sehen auch hier die Anfänge der Volksbibliotheken nicht in der vollen Verwaltung der kommunalen Verbände, sondern in einer Anlehnung an die Vereinsthätigkeit, während subsidiär sogar die Vermittelung der Pfarrämter angerufen wird.

Köln. A. Keysser.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg. Teil 1, 2 und Nachtrag 1. Charlottenburg 1898—99.

Das Bücherverzeichnis der am 3. Januar 1898 mit einem Bestande von rund 8700 Bänden eröffneten Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg verdient die Beachtung aller derjenigen, die ähnliche Anstalten einzurichten oder schon vorhandene Bücherbestände zu katalogisieren und durch den Druck bekannt zu geben haben. Das im Jahre 1898 in zwei Teilen („Schöne Litteratur" und „Wissenschaftliche Litteratur") erschienene Verzeichnis ist ein Werk des damaligen Leiters der Anstalt Dr. Ernst Jeep. Der Bücherbestand ist von dem Genannten, der bei Übernahme der Einrichtung und Leitung der Anstalt schon eine reiche Erfahrung auf dem einschlägigen Gebiete besafs, nach Mafsgabe der von Herrn Emil Werckmeister zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellten Mittel (23000 M.) mit anerkennenswerter Umsicht und gutem Geschmacke zusammengestellt. Die allgemeinen Gesichtspunkte, die ihn bei der Auswahl der Bücher leiteten, waren: 1. unter Bevorzugung der „Schönen Litteratur" aus allen Gebieten des Wissens nur wirklich gediegene und allgemein-wissenschaftliche Werke anzuschaffen; 2. von der Aufnahme alle Schriften auszuschliefsen, die ihrem Charakter nach in die Schul- und Lehrerbibliotheken einerseits, andererseits in die Fachbibliotheken gehören.

Die Charlottenburger Bibliothek unterscheidet sich demnach, was besonders hervorgehoben sei, in ihrem Bücherbestande wesentlich von den bisherigen Volksbibliotheken, die sich fast ausschliefslich der Unterhaltung und Belehrung der wenigst gebildeten Klassen widmeten; sie will allen Bevölkerungsschichten zu gute kommen und ohne den wissenschaftlichen Bibliotheken, die der wissenschaftlichen Forschung dienen, Konkurrenz zu machen im stande sein, die Anforderungen der populären Wissenschaft ebenso wie das Unterhaltungsbedürfnis zu befriedigen.

So finden wir in dem Verzeichnis neben einer reichen und gut ausgewählten Unterhaltungslitteratur die gangbaren Konversationslexika, gute Wörterbücher für die modernen fremden Sprachen, Atlanten, gediegene Reisewerke, Biographieen sowie die zusammenfassenden Encyklopädien und populärwissenschaftlichen Hauptwerke aller Fächer.

Was die Einrichtung des Kataloges betrifft, so bilden in der Abteilung „Schöne Litteratur" die alphabetisch geordneten Namen der Länder die Stichwörter; bei den einzelnen Ländern sind dann die Schriftsteller gleichfalls in alphabetischer Reihenfolge mit den Titeln ihrer Werke verzeichnet. Die Stichwörter der zweiten Abteilung „Wissenschaftliche Litteratur", deren Auswahl sich nach dem jeweiligen Bücherbestande richten wird, sind ebenfalls alphabetisch geordnet.

Von der Herstellung des beabsichtigten Registers wurde leider, da die nötige Zeit fehlte, Abstand genommen. Dafs Verlagsort und vielfach auch Erscheinungsjahr fehlen und die Standortsbezeichnung den Titeln nicht beigefügt ist, sind Mängel, die der auf der Bibliothek vorhandene Zettelkatalog nicht aufweist, die also bei einem Neudruck leicht beseitigt werden können.

Der 1899 erschienene „Erster Nachtrag“ sowie das „Verzeichnis der Handbibliothek der Lesehalle der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg und der in derselben ausliegenden Zeitschriften“, Charlottenburg 1899, haben Dr. Paul Dinse, den Nachfolger Jeeps, zum Verfasser. Die Anordnung des Nachtrages, der die Neuerwerbungen bis zum 1. Oktober 1899 enthält, entspricht derjenigen des Hauptverzeichnisses. K. Friese.

Von dem S. 104 besprochenen Verzeichnis der Bücher der Freiherrlich Carl von Rothschildschen öffentlichen Bibliothek zu Frankfurt ist das 1. Heft des 2. Bandes, Frankfurt a. M. 1900 (160 S.) erschienen. Die Anstalt hat auch ein Verzeichnis der laufenden periodischen Schriften, Frankfurt a. M. 1899 (32 S.) veröffentlicht.

—r—

B. Wissenschaftliche Litteratur.

Neue Erscheinungen für Bildungs-Bibliotheken.[1]

Von Dr. Ch. W. Berghoeffer.

Allgemeines und Bücherkunde.

Berthold, A. Bücher und Wege zu Büchern. Unter Mitwirkung von Elisab. Foerster-Nietzsche, P. Jessen und Ph. Rath. Berlin u. Stuttgart, Spemann, 1900. 497 S. M. 8 geb.

S. 3—109: Aphorismen und Fragmente aus der ältesten bis auf die neueste Zeit über Litteratur und Lektüre. S. 111—426: Bücherlisten. S. 427—456: Friedrich Nietzsches Bibliothek. S. 457—487: Das Buch als Kunstwerk. S. 489—497: Die bibliothèque positiviste von A. Comte. Die hundert Bücher des Sir John Lubbock.

Boerckel, A. Gutenberg und seine Berühmtesten Nachfolger im ersten Jahrhundert der Typographie nach ihrem Leben und Wirken dargestellt. Mit 51 Abbildungen. Frankfurt a. M., Klimsch, 1900. XII u. 211 S. M. 3 geb.

Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Leipzig, Teubner. à Bdchn. M. 0,90.

15. Lotz, W. Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800—1900. Sechs volkstümliche Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstrafsen, ihre Entwicklung und Verwaltung, sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft. 1900. IX u. 142 S.
16. Weise, O. Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Mit 26 Abbildungen im Text und auf Tafeln. 1900. VI u. 128 S.
18. Eckstein, K. Der Kampf zwischen Mensch und Tier. 1900. VIII u. 128 S.

---

1) Über die bei dieser Auswahl beobachteten Grundsätze vgl. S. 33 ff.

19. Frentzel, J. Ernährung und Volksnahrungsmittel. Sechs Vorträge. Mit 6 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. 1900. 121 S.
20. Wedding, H. Das Eisenhüttenwesen erläutert in acht Vorträgen. Mit 12 Figuren im Text. 1900. VIII u. 120 S.
21. Vater, R. Einführung in die Theorie und den Bau der neueren Wärmekraftmaschinen. Mit 32 Abbildungen. 1900. VI u. 144 S.
22. Bloch, L. Die ständischen und sozialen Kämpfe in der römischen Republik. 1900. 156 S.

Schultze, E. Freie öffentliche Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen. Stettin, Dannenberg, 1900. XX u. 362 S. M. 6.
Vgl. die Besprechung S. 179f.

Wagner, Ad. Studien und Skizzen aus Naturwissenschaft und Philosophie. Berlin, Bornträger.
1. Über wissenschaftliches Denken und über populäre Wissenschaft. 1899. 79 S. M. 1,20.
2. Zum Problem der Willensfreiheit. 1899. 61 S. M. 1.
3. Über das Problem der „angeborenen (aprior.) Vorstellungen“. 1900. 77 S. M. 1.

Der Verf. will weniger positiven Stoff bieten als vielmehr zum Denken anregen und zum Urteilen befähigen.

Philosophie, Pädagogik und Kunst.

Bischof, M. Architektonische Stilproben. Ein Leitfaden mit historischem Überblick der wichtigsten Baudenkmäler. Mit 101 Abbildungen auf 50 Tafeln. Leipzig, Hiersemann, 1900. 36 S. M. 5.

Der Bücherschatz des Lehrers. Wissenschaftliches Sammelwerk zur intellektuellen und materiellen Hebung des Lehrerstandes. Unter Mitwirkung maſsgebender Fachgelehrter und Schulmänner hrsg. von K. O. Beetz. Osterwieck (Harz), Zickfeldt.
1. Brass, A. Das Kind gesund und krank. Für Schule und Haus bearbeitet. Mit 106 Abbildungen auf 4 farbigen Tafeln und 4 Erläuterungstafeln. 1900. IX u. 340 S. M. 4,20.
2. Beetz, K. O. Einführung in die moderne Psychologie. Teil I. Allgemeine Grundlegung. Mit 16 Illustrationen im Texte und 26 Abbildungen auf 4 farbigen lithographierten Tafeln und 4 Erläuterungstafeln. 1900. XVI u. 424 S. M. 4,80.

Bünger, F. Entwickelungsgeschichte des Volksschullesebuches. Hrsg. unter Benutzung amtlicher Quellen. Mit 39 Textabbildungen. Leipzig, Dürr, 1898. X u. 630 S. M. 14.

Furtwängler, A. und H. L. Urlichs. Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. Für den Schulgebrauch im Auftrage des k. bayer. Staatsministeriums hrsg. Handausgabe. [Mit 52 Tafeln.] München, Bruckmann, 1898. IX u. 179 S. M. 4 geb.

Die Texterklärungen sind nach kunsthistorischen und sachlichen Gesichtspunkten geordnet und in zehn Gruppen geteilt. Jeder dieser Gruppen ist ein zusammenfassender Text vorangestellt, der das zerstreute Einzelne unter gemeinsamen gröſseren Gesichtspunkten zu betrachten strebt. Diese

Gruppentexte gestalten sich zugleich zu einem Überblick über die ganze antike Kunstentwickelung und über alle Hauptgattungen der alten Plastik.

Heckethorn, Ch. W. Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren. Autoris. deutsche Ausg. bearb. von L. Katscher. Leipzig, Renger, 1900. VIII u. 542 S. M. 16.

Hughes, H. Die Mimik des Menschen auf Grund voluntarischer Psychologie. Mit 119 Abbildungen. Frankfurt a. M., Alt, 1900. XI u. 423 S. M. 14.

Frommanns Klassiker der Philosophie, hrsg. von R. Falckenberg. Stuttgart, Frommann.

10. Volkelt, J. Arthur Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, sein Glaube. Mit Bildnis. 1900. XIV u. 392 S. M. 4.

Kralik, R. v. Altgriechische Musik. Theorie, Geschichte und sämtliche Denkmäler. Stuttgart und Wien, Roth, o. J. 52 S. M. 0,80.

Berühmte Kunststätten. Leipzig und Berlin, Seemann.

6. Riat, G. Paris. Eine Geschichte seiner Kunstdenkmäler vom Altertum bis auf unsere Tage. Mit 177 Abbildungen und vielen Vignetten. 1900. 203 S. M. 4.

Lubbock, J. Die Freuden des Lebens. 3. Aufl. Berlin, Pfeilstücker, 1891. 288 S. M. 3.

Beginnt mit der Pflicht, glücklich zu sein (Kap. 1) und dem Glück der Pflicht (Kap. 2), handelt u. a. über Freundschaft, Wissenschaft, Kunst, Natur, Religion und schließlich über die Bestimmung des Menschen.

Meyer, L. (Laura von Albertini.) Lehrbuch der Graphologie. 2. verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, Union, 1900. VIII u. 261 S. M. 5.

Paulsen, Fr. Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. Drei Aufsätze zur Naturgeschichte des Pessimismus. Berlin, Hertz, 1900. IX u. 259 S. M. 2,40.

Riemann, H. Die Elemente der musikalischen Aesthetik. Berlin u. Stuttgart, Spemann, [1900]. VI u. 237 S. M. 5.

Riemann, H. Musik-Lexikon. 5. Aufl. Leipzig, Hesse, 1900. XXIII u. 1284 S. M. 10.

Urban, E. Tabellen der Musikgeschichte. Für Hochschulen und Universitäten. Berlin, Habel, 1900. 125 S. M. 2,40.

Soll das Musiklexikon mit der Musikgeschichte verbinden. Am Schluſs alphabet. Namensverzeichnis.

Zeitler, J. Nietzsches Ästhetik. Leipzig, Seemann, 1900. VIII u. 308 S.

Geschichte und Geographie.

Bodmer, Johann Jakob. Denkschrift zum 200. Geburtstag (19. Juli 1898). Veranlaſst vom Lesezirkel Hottingen und hrsg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee. Zürich, Müller, 1900. XII u. 418 S. M. 10.

Dahlmann, J. Das altindische Volkstum und seine Bedeutung für die Gesellschaftskunde. Köln, Bachem, 1899. 134 S. M. 2,25.

Fürst, R. August Gottlieb Meiszuer. Eine Darstellung seines Lebens und seiner Schriften mit Quellenuntersuchungen. 2. Aufl. Berlin, Behr, 1900. XV u. 356 S. M. 3.

Heigl, F. Die Religion und Kultur Chinas. Berlin, Bermühler, 1900. VII u. 678 S. M. 5.

Heydenreich, Ed. Aus der Geschichte der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen. Mit 11 Holzschnitten und 6 Lichtdruck-Tafeln. Halle a. S., Hendel, 1900. XX u. 60 S. M. 3,50.

Jaeger, F. Wanderungen in Russland. Zeitbilder aus den Balkanländern, Central-Russland, der Krim, dem Kaukasus und Central-Asien. Mit 81 Original-Illustrationen. Wien, Tenfen, 1900. VIII u. 336 S. M. 8.

Jentsch, K. Drei Spaziergänge eines Laien ins klassische Altertum. Leipzig, Hannover, 1900. VIII u. 372 S. M. 4,50.
Inhalt: Die athen. Volksmoral im Drama, die Sklaverei bei den antiken Dichtern, der Römerstaat (Religion, soziale Kämpfe, vom Stadtstaat zum Weltreich).

Kalthoff, A. Friedrich Nietzsche und die Kulturprobleme unserer Zeit. Vorträge. Berlin, Schwetschke, 1900. VI u. 329 S. M. 4.
Der Verfasser ist Theologe und will an Nietzsche die modernen Kulturprobleme, d. h. die der Kunst, Philosophie, des Staats, der Moral etc. illustrieren.

Klein-Hattingen, O. Das Liebesleben Hölderlins, Lenaus, Heines. Berlin, Dümmler, 1901. 326 S. M. 4,50.

Koenigsmarck, Graf H. v. Japan und die Japaner. Skizzen aus dem fernsten Osten. Mit 24 Vollbildern. 2. Aufl. Berlin, Allg. Verein f. deutsche Litt., 1900. VIII u. 313 S. M. 6.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte hrsg. von G. Steinhausen. Leipzig, Diederichs. à Bd. M. 4.

5. Boesch, H. Kinderleben in der deutschen Vergangenheit. Mit 149 Abbildungen und Beilagen nach den Originalen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. 1900. 131 S.

Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung mit Anderen hrsg. von Ed. Heyck. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.
Supplement:

Holm, Ad. Lübeck die Freie und Hanse-Stadt. Mit 122 Abbildungen, 1900. 150 S. M. 4.

12. Heyck, Ed. Die Kreuzzüge und das heilige Land. Mit 4 Kunstbeilagen, 163 Abbildungen und 3 Karten, 1900. 173 S. M. 4.

Pohl, L. Hector Berlioz' Leben und Werke. Mit Berlioz' Portrait in Lichtdruck und 2 Faksimiles. Leipzig, Leuckart, 1900. VII u. 282 S. M. 4.

Poritzky, J. E. Julien Offray de Lamettrie. Sein Leben und seine Werke. Berlin, Dümmler, 1900. VI u. 356 S. M. 4.

Reich, E. Henrik Ibsens Dramen. Zwanzig Vorlesungen gehalten an der Universität Wien. 3. verm. Aufl. Dresden u. Leipzig, Pierson, 1900. XI u. 421 S. M. 3.

Scherer, W. Aufsätze über Goethe. 2. Aufl. Berlin, Weidmann, 1900. VI u. 353 S. M. 7.

Schrader, W. Erfahrungen und Bekenntnisse. Berlin, Dümmler, 1900. 284 S. M. 3.

Schwering, J. Friedrich Wilhelm Weber. Sein Leben und seine Werke. Unter Benutzung seines handschriftlichen Nachlasses dargestellt. Mit einem Porträt in Stahlstich und 8 Vollbildern. Paderborn, Schöningh, 1900. IX u. 424 S. M. 8.

Weber, C. M. v. Briefe an Hinrich Lichtenstein. Hrsg. von E. Rudorff. Mit 3 Porträts, 3 Abbildungen und 6 Faksimiles. Braunschweig, Westermann, 1900. VIII u. 252 S. M. 4. geb.

Wirth, A. Abrifs der Geschichte Afrikas. Bonn, Georgi, 1901. 56 S. M. 1.

Wurzbach, W. v. Gottfr. Aug. Bürger. Sein Leben und seine Werke. Mit 42 Abbildungen. Leipzig, Dieterich, 1900. VIII u. 382 S. M. 7.

C. Populärwissenschaftliche und Schöne Litteratur.

a. Allgemeines, Sammlungen.

Von Meinholds Juristischer Handbibliothek, redigiert von Max Hallbauer, Kgl. S. Oberlandesgerichtsrat in Dresden, Leipzig, Verlag von Albert Berger (Serig'sche Buchhandlung) liegen uns der 100. und 101. Band vor. Die reichhaltige Sammlung verdient die fortgesetzte Aufmerksamkeit der Bücher- und Lesehallen, in Auswahl auch der Volksbibliotheken.

Bd. 100. Max Hallbauer, Das neue Testamentenrecht des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung des neuen Testamentenrechts, zugleich ein Hilfsbuch für die, welche einen letzten Willen errichten wollen. 1899. (VIII, 167 S.) Geb. 2,50 M.

Bd. 101. M. Hallbauer und R. Thieme-Garmann, Das neue Vormundschaftsrecht des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung des Vormundschaftsrechtes, zugleich ein Hilfsbüchlein für Vormünder. 1899. (X, 452 S.) Geb. 2,50 M. —r—

---

b. Einzelne Schriften.

Booth, John, Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei Aktien-Gesellschaft (vormals J. F. Richter). 1899. (VIII u. 81 S. gr. 8.). 1,50 M.

Dieses Buch sollte jede deutsche Lesehalle und Volksbibliothek erwerben. Die „Erinnerungen" eröffnen uns neue Lichtblicke in Bismarcks Liebe zur Natur, sein Familienleben und seine politische Werkstätte. H. J.

Boy-Ed, Ida, Die Lampe der Psyche. Roman. 2. Auflage. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. (344 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Die Verf. knüpft die Idee ihres Romans an das schöne Märchen des Altertums von Eros und Psyche. Ein Frauenherz kann und darf eine Mannesseele nie ganz ergründen und verstehen wollen, sonst entweicht darob ihr Glück, das immer nur mit einem Zusatz von Entsagung erstritten und behauptet wird. Dieses Problem bringt J. Boy-Ed in spannender Weise an den tief eingreifenden Herzenskrisen ihres Heldenpaares zur Darstellung und Lösung. Nur für reifere Leser. H. J.

Dose, Johannes, Magister Vogelins. Eine Erzählnng aus der Zeit des dreifsigjährigen Krieges. Nach den Anfzeichnnngen des Magisters. Altenbnrg, S.-A., Stephan Geibel. 1,80 M., geb. 2,60 M.

Ein ergreifendes Lebensbild und packendes Seelengemälde entrollt der Verfasser in der böchst gescbickt durchgefübrten Knnstform einer Selbstbiographie alten Chronikenstils. Der Vorwnrf ist psychologisch tief gefafst, trefflich entwickelt und gelöst; das Bnch daher Volks- nnd Jngendbibliotbeken warm zn empfeblen. H. J.

Eckart, Rudolf, Allgemeine Sammlnng niederdeutscher Rätsel. Zweite völlig nen bearbeitete Auflage. Göttingen, Franz Wunder. (VIII, 145 S.) 1,50 M. Derselbe: Stand und Beruf im Volksmund. Eine Sammlnng von Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten. Ebenda. (V, 252 S.) 2 M.

Den Sinn für Volkstümlicbkelt zu fördern und zn pflegen bezeichnet der Herausgeber als den Zweck seiner mühsamen und fleifsigen Sammlnngen. Die plattdeutscben Rätsel baben bereits, wie dies die zweite Auflage beweist, im niederdeutscben Volke viele Freunde gefunden, die Spricbwörter mögen ebenfalls Volksbibliotheken und Lesehallen bestens empfohlen sein. Der billige Preis der Bücber erleicbtert ihre Anschaffung. —r—

In der „Deutschen Jugend- und Volksbibliothek", Stuttgart, J. F. Steinkopf, erschien:

Frommel, Emil, Ans der Familienchronik eines geistlichen Herrn. 5. Anflage. 1897. (112 S. 12.) — Der Heinerle von Lindelbronn. Ein Künstler aus dem Volk. 8. Auflage. 1897. (158 S. 12.). — O Strafsburg, dn wnnderschöne Stadt. Erinnerungen eines Feldpredigers vor Strafsbnrg im Jahre 1870. 5. Anflage. 1898. (128 S. 12.). — Ans dem untersten Stockwerk. Ein Supplement zur „Familienchronik eines geistlichen Herrn". 5. Aufl. 1899. (135 S. 12.). — Aus goldenen Jngendtagen. Fortsetznng des „Untersten Stockwerks". 2. vermehrte Anfl. 1895. (137 S. 12.). — 5 Bändchen karton., à 75 Pfg.

Der verstorbene Berliner Hof- und Feldprediger E. Frommel besafs ein unvergleichliches Erzählertalent. Ernstes und Heiteres aus dem relchen Born seines vielgestaltigen Lebensganges schöpfend, versteht er mit seiner köstlicben Unterhaltungsgabe Jung und Alt zn fesseln. Sehr empfehlenswert. H. J.

Groth, Klans, Qnickborn. 22.—24. Anfl. Kiel nnd Leipzig, Lipsins & Tischer. 1899. (XVIII, 264 S. 8.) Brosch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Diese Volksausgabe des Quickborn, seit Jabren ein Herzenswunsch des Dicbters, den er nicbt mehr erleben sollte, bedarf keiner besonderen Empfehlung für Volks- und Bildungsbibliotbeken. Die von Professor Köster beigegebenen Erklärungen scbwieriger Wörter bilden eine für oberdeutscbe Leser willkommene Zugabe. —r—

Haekel, M., Rektor in Gumbinnen, Mit Gott für Kaiser nnd Reich! Volkstümliche Darstellnng der prenfsisch-dentschen Geschichte, bearbeitet für Schule, Heer und Haus. Mit dem Bilde Kaiser Wilhelms II. Breslau, Max Woywod 1899. (XII n. 244 S. 8.). Geb. 2,50 M.

Nicht ohne Geschick hat der Verfasser die wissenswertesten Stoffe aus der dentscb-preufsiscben Gescbicbte zusammengetragen und übersichtlich

gruppiert. Wenn er aber glaubt, durch eine zeitgemäfse Auswahl des Stoffes, eine einfache, volkstümliche Darstellung, die rechte Verbindung der historischen Gedichte mit der Geschichte und das Hervorheben der den Fortschritt bedingenden Momente wesentlich nenes zu bieten, so irrt er. Das haben andere längst vor ihm und besser gethan. Genannt sei nur die „Brandenburgisch-preufsische Geschichte" von Dr. Edwin Evers. Haekels Buch kann als Schulbnch wohl empfohlen werden. In Volksbibliotheken aber gehören tiefer angelegte Werke und nicht Auszüge aus einem Dutzend Geschichtswerke. Bb.

Heyse, Panl, Die Macht der Stunde. Vroni. Zwei Novellen. Illustriert von Fritz Reifs. Stuttgart, Carl Krabbe. (154 S. 8.). 2 M., in Lederband 3,50 M.

Die beiden Novellen des Meisters, deren Vorgänge sich bei der ersten im sonnigen Italien, bei der letzten in den Vorbergen Oberbayerns abspielen, zeichnen sich bei einer glatten, formvollendeten Sprache durch feine Anlage und Durchführnng ihrer psychologischen Idee ans. „Vrony" giebt durch ihren hochtragischen Ansgang zugleich eine gewaltig ernste ethische Mahnung. Fritz Reifs hat dem Bnche durch sinnige Bilder einen vornehmen Schmuck beigegeben. H. J.

Hirschberg. Ein deutscher Seeoffizier. Aus den hinterlassenen Papieren des Korvetten-Kapitän Hirschberg. Herausgegeben von seiner Wittwe. Abt. I, II, Bd. 1; III, 2. Aufl. Wiesbaden, Schlichterstrafse 19, Selbstverlag der Herausgeberin. 1897—1900. Geb. Abt. I 4,50 M.; II, 1 4,50 M.; III 3,60 M.; für Volksbibliotheken bei direktem Bezug je M. 3 bezw. Abt. III M. 2.

Die 1. Abteilung behandelt die Kindheits-, Kadetten- nnd Leutnantsjahre des verdienten dentschen Seeoffiziers; der erste Band der 2. Abteilnng schildert die zweijährige Reise der Krenzerfregatte „Prinz Adalbert", die 3. Abteilung führt die Überschrift „Neunzehn Monate Kommandant S. M. Krenzer ‚Schwalbe'" und beschreibt die militärische Aktion 1889/90 in Deutsch-Ostafrika. Das glänzend ansgestattete Werk von einer über das Persönliche hinausgehenden nationalen Bedeutung sei Volks- und Schulbibliotheken auf das wärmste empfohlen. Die Anschaffung wird dadurch erleichtert, dafs jeder der ein in sich abgeschlossenes Ganze bildenden Bände auch einzeln käuflich ist. —r—

Jacobowski, Ludwig, Aus deutscher Seele. Ein Buch Volkslieder. Minden i. Westf., J. C. C. Brun's Verlag. (XVI, 350 S.) Brosch. 2,50 M., geb. 3 M.

Nicht um eine kritische Ansgabe von Volksliedern handelt es sich hier — das grofse von Franz Magnus Böhme einer Neubearbeitung unterzogene Werk Ludwig Erck's „Deutscher Liederhort" (Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1893—94 3 Bde.) bietet ja in dieser Hinsicht das Wünschenswerte —, sondern um eine Answahl, in die aufgenommen ist, was frisch zum Herzen spricht. Auch die volkstümlihe Spruchdichtung hat neben dem eigentlichen Volksliede Berücksichtigung gefunden. Kurze Anmerkungen unter dem Texte und Quellennachweise am Schlnfs geben die nötigen Erläuterungen. Das anch äufserlich hübsch ausgestattete Bnch sei Volksbibliotheken und Lesehallen zur Anschaffung empfohlen. —r—

Kleedehn, A., Die Geschwister von Neuffen. Roman aus der Hohenstaufenzeit. Dessau, A. Haarth. 1899. (240 S. 8.); eleg. geb. 3,60 M.

Ein vorzügliches Buch für die reifere Jugend, für Volksbibliotheken und Lesehallen bietet hier der Verfasser von „Der Zauber des Südens" in

einer spannenden Erzählung aus der deutschen Geschichte der Jahre 1137 und nächstfolgenden. Den zum Teil recht ausführlich und meist auch durchaus historisch treu ausgemalten geschichtlichen Hintergrund bildet der Tod Kaiser Lothars von Sachsen, die Wahl Konrads III. und die sich daran anschließenden Kämpfe der Welfen und Waiblingen. H. J.

Kriegsfahrten von Jena bis Belle-Alliance. Erinnerungen eines Soldaten der englisch-deutschen Legion in Deutschland, England, Portugal, Spanien, Frankreich und den Niederlanden. Hrsg. von H. Lüders. Mit 125 Abbildungen. Leipzig, R. Voigtländer. 1898. (234 S. 8.). 2 M., geb. 2,25 M.

Diese Kriegsfahrten, die uns ein schlichter Soldat nach eigenhändigen Aufzeichnungen erzählt, wirken durch ihre ungesuchte und ungekünstelte Einfachheit und Natürlichkeit. Vom Herausgeber, dem bekannten Kriegsmaler und Zeichner H. Lüders, mit zahlreichen charakteristischen Bildern geschmückt, sind sie so für das Volk wie für die heranwachsende Jugend gleich geeignet. H. J.

Masson, Friedrich, Napoleon I. und die Frauen. Mit 49 Abbildungen und 2 Briefen in Facsimile. Übertragen von Oskar Marschall von Bieberstein. 6. Auflage. Leipzig, Heinrich Schmidt & Carl Günther. 1899. (314 S. 8.). 4,60 M., geb. 5,60 M.

Masson bietet ja manches unerquickliche Kapitel aus dem Leben Napoleons, doch beleuchtet Verf. Alles wahrheitsgetreu auf Grund eingehender Aktenstudien und erschließt so das Verständnis für manche Charaktereigentümlichkeiten und Handlungen des großen Korsen. Die nach Originalen sauber ausgeführten Abbildungen, meist Porträts, bilden eine schöne Beigabe. Nur für Gebildetere. H. J.

Moltke, Graf Helmuth von. Schriften. Volksausgabe. Bd. 1—3. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1895—1900. Bd. 1. 2. à 3,50 M., Bd. 3. 3 M.

Die beiden ersten in diesem Jahre erschienenen Bände führen den Untertitel General-Feldmarschall Graf von Moltke in seinen Briefen. Bd. 1, mit einem Bildnis des Grafen aus dem Jahre 1851 geschmückt, reicht von 1800—1855, Bd. 2, dem das Porträt von Marie Burt als Moltkes Braut beigegeben ist, umfaßt den Zeitraum von 1855—1891. Der bereits 1895 erschienene 3. Band enthält die Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870—71, eine gedrängte Darstellung der Ereignisse, auf Grund des großen Generalstabswerks von Moltke selbst zusammengestellt. Der Verlagsbuchhandlung gebührt Dank dafür, daß sie diese billige Volksausgabe veranlaßt hat, die einer besonderen Empfehlung für Volksbibliotheken kaum bedarf. —r—

Raabe, Wilhelm, Hastenbeck. Roman. Berlin, Otto Janke. 1899. (354 S. 8.). 6 M., geb. 7,25 M.

Wieder ein echter Raabe! welcher zeigt, daß der Dichter noch immer in der Vollkraft seines Schaffens steht, trotzdem er im nächsten Jahre bereits sein 70. Lebensjahr beschließen wird. Was sind das wieder für prächtige Gestalten, die er da zunächst mit wenigen Strichen entwirft, um dann immer mehr eine feine Nuance und Schattierung nach der anderen hinzu zu thun. Das vom Verleger in Druck und Papier vorzüglich ausgestattete Buch verdient wärmste Empfehlung an allen Bibliotheken. H. J.

Rüdiger, M., Die Ritter von der Hopfenburg. 3. Auflage. Dessau, Evang. Vereinshaus. 1900. (312 S. 8.); 3,20 M., geb. 4 M.

Die Erzählung ist sittenrein, inhaltlich ebenso wertvoll an Belehrung wie spannend in der Handlung, und wird in angemessener, formgewandter Darstellung geboten. Das Buch sei daher zur Anschaffung allseitig empfohlen.
H. J.

Seidel, Heinrich. Erzählende Schriften. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. Vollständig in 53 Lieferungen à 0,40 M.

Auf diese im Erscheinen begriffene Lieferungsausgabe — zur Zeit liegen 39 Lieferungen vor — der Schriften des beliebten Erzählers Heinrich Seidel seien Bibliotheken besonders aufmerksam gemacht. Die 53 Lieferungen werden sieben Bände bilden, von dem der erste Leberecht Hühnchen, der zweite und dritte Vorstadtgeschichten, der vierte und fünfte Geschichten und Skizzen aus der Heimat, der sechste Phantasiestücke, der siebente Aus meinem Leben enthalten wird. —r—

Stegemann, Hermann, Stille Wasser. Roman. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. 1899. (303 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Der Roman ist ebenso anmutig wie interessant und durchaus sittenrein, so dafs er ohne Bedenken auf jeden Familientisch gelegt werden darf. Die Sprache trägt stellenweise durch einzelne eigentümliche Wörter und Wortbildungen ein originelles Gepräge. Sehr empfehlenswert. H. J.

Erklärung.

Wie uns der Verleger d. Bl. mitteilt ist in neuerer Zeit wiederholt teils von neu gegründeten, teils von bereits seit längerer Zeit bestehenden Bibliotheken an ihn das Verlangen gestellt worden, die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen gratis „im Interesse der guten Sache“ zu liefern. Der Verleger bittet uns, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dafs er sich solchen Ansinnen gegenüber principiell ablehnend verhalten zu müssen glaubt, und wir können diesen Standpunkt nur billigen. Es sei hier erwähnt, dafs unsere Zeitschrift für den Verleger keineswegs eine Einnahmequelle bildet, sondern einen erheblichen Zuschufs erfordert und dafs dieselbe nur zur Förderung der guten Sache unternommen wurde. Wenn nun aber gerade die Kreise, in deren Interesse die Zeitschrift erscheint, nicht bereit sind das Unternehmen durch Subskriptionen zu unterstützen, sondern im Gegenteil durch Forderung von Gratis-Lieferungen es direkt schwächen, so ist dies unseres Erachtens eine kurzsichtige Schädigung der ganzen Bewegung zu Gunsten von Bücher- und Lesehallen. Der Subskriptionspreis von 4 M. jährlich ist absichtlich so gering gesetzt, dafs jede, auch die kleineren Bibliotheken in der Lage sind, ein solches Scherflein für die gute Sache beizutragen.

Die Redaktion.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Dezember 1900.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

